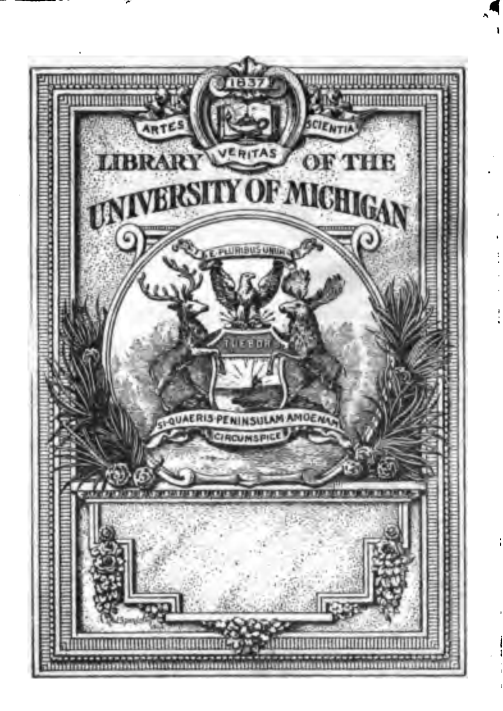


HEYSE

# DRAMEN







# Gesammelte Werke



von

## Paul Heyse.

Neue Serie.

Zehnter Band.

(Gesammelte Werke Band XX.)

Dramen.

III.



Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1886.

# Dramen

von

## Paul Heyse.

Dritter Band.

Die Grafen von der Esche. — Die Franzosenbraut. — Die glücklichen Bettler. — Die Weiber von Schorndorf.



Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1886.

# Die Grafen von der Esche.

## Schauspiel in fünf Akten.

(1859.)

---

## Personen.

---

Graf Wolf von der Esche.
Graf Reinhart von der Esche, sein Bruder.
Gräfin Mathilde, Wolf's Gemahlin.
Siegfried, ihr Sohn.
Malchus, sein Freund.
Eva.
Balthasar, Wirth im goldnen Einhorn.
Kathrine, seine Frau.
Hinze, der Burgvogt.
Kurt, Graf Wolf's Diener.
Valentin, Siegfried's Diener.
Lorenz, Aufwärter im goldnen Einhorn.
Andere Dienerschaft, Schöffen, ein Geistlicher.

---

**Ort der Handlung: Auf der Eschenburg und im Wirthshaus zum goldnen Einhorn. Zeit: Um 1580.**

---

# Erster Akt.

Schenkzimmer im goldnen Einhorn. Mittag.

---

## Erste Scene.

Balthasar (der Wirth, steht am Tisch, reinigt ein Jagdgewehr).
Kathrine (seine Frau, sitzt am offnen Fenster).

Balthasar.

Komm da vom Fenster weg! 's ist sündhaft, Weib,
Wie du den Herrgott um den Tag bestiehlst.

Kathrine.

Wir haben Sonntag, Balthser!

Balthasar.

Meinst, Kathrin,
Ich wüßt' nicht, was dich treibt, den Feiertag
Just heut zu heil'gen? — du, der's Stillesitzen
Ihr Lebtag blutszuwider war?

Kathrine.

Hast Recht.
Am liebsten lief' ich auf der Landstraß' ihm
Entgegen, unserm theuren Junker Grafen,
Wenn's schicklich wär'.

Balthasar.

Ha nu! Wirst auch was Rechts
An ihm erschaun, dem Junker Thunichtgut!
Sein Ohm, Graf Reinhart, mußt' ihn dort in Wien
Erst Jud' und Christen aus den Händen reißen.
Gräfliche Gnaden sein Herr Vater sollen
Sich wenig Guts zu ihm versehn.

Kathrine.

So? Wirklich?
Er schickt das Herrlein, kaum erst vierzehn alt,
Von Hause weg, fragt, bis er mündig wird,
Ihm minder nach, als seinem letzten Bauern,
Und wenn sein Füllen dann auf fetter Weide
Nicht Zaum noch Zügel kennt, verwundert's ihn?
's ist noch das Aergste nicht. Denn lockre Sitten
Schimpfiren solch ein adlig Blut nicht mehr,
Als schmutz'ge Schuh' den Bauern. Wo man hintritt,
Da bleibt was hängen. Aber hätt' er hier
Das Unheil miterlebt im Elternhaus,
Dem Kinde wär' sein Herz in Stücke gangen,
Wo nicht versteint. War ihm nicht auch der Ohm
Stets so verhaßt wie Gift und Opperment?
O aus dem Knaben sprach ein kluger Geist!
Denn was du sagen magst, ich sterbe drauf:
Der böse Feind, der unsrer Herrschaft droben
Die Nesseln untern Waizen sä'te, geht
Hier auf der Eschenburg noch aus und ein,
Und ein fürsicht'ger Pathe war's, der ihm
Den Namen Reinhart gab: ein Reinhart Fuchs,
Ein Tückebold —

Balthasar (drohend).

Weib!

Kathrine.

Sieh nur seinen Blick
Und Gang und Mienen. Wer so aussieht, Balthser,
Möcht' Erd' und Himmel aneinanderhetzen,
Bloß weil sie schön und hoch und herrlich sind.

Balthasar (wichtig).

Ich gönne dir kurzsicht'gem Weibe manchmal
Zu schwatzen. Doch versteh: nur unter unsern
Vier ehelichen Augen. Kramst du je
Sothanen Aberwitz vor Fremden aus,
So soll beim Element —!

Kathrine
(nähert sich ihm, stemmt die Arme in die Seite).
Was, wenn's beliebt?

Balthasar (retirirend).
Nun, wenigstens bin ich der Herr im Haus,
Und ungewaschne Reden, despectirlich
Für meine Herrschaft, darf ich mir verbitten.

Kathrine.
Der Herr im Haus? Gelüstet dich am End',
Mir, deinem Ehweib, auch so mitzuspielen?
O hätte die Frau Gräfin meine Kräfte!
(die Arme wiegend.)

Balthasar.
Ja, und dein Zungenwerk!

Kathrine.
Nun ja, auch das!
Ein richtig Weib und eine Mutter vollends,
Wenn's ihre Kinder gilt, muß schneidig sein.
Ich hätt' ihm längst gesagt: Herr Graf Gemahl,
Ein Unmensch seid Ihr, daß Ihr so mich haltet.
Meinen Buben will ich, meinen hochgebornen
Nichtsnutz'gen Junker Sohn, ihn zu erziehn,
Damit er draußen nicht verliederlicht;
Sonst gnad' Euch Gott, Herr Graf Gemahl! Ihr solltet
Erfahren, was gemeine Weiber sind.
Und überhaupt — so führ' ich fort — wie könnt Ihr
Geruhn, von Tisch und Bett mich zu verstoßen,
Mich, die Euch nie ein Leides that?

Balthasar.
Oho!
Das fragt sich eben.

Kathrine.
Fragt sich? Fragt sich nicht!
War nicht ihr Wandel rein und auferbaulich
Vor aller Welt?

Balthasar.

Die Welt — ist dumm und blind.

Kathrine.

So Reden führst du immer, speisest mich
Mit Achselzucken ab. Jetzt will ich's wissen,
Jetzt auf der Stell'. Die Gräfin kenn' ich doch
Nun meine zwanzig Jahr'.

Balthasar.

Ich kenn' sie länger.
Doch halt! So holt man Narren aus. (will gehen.)

Kathrine (gleichgültig).

Ja, geh nur!
Heut kommt der Junker. Der wird Augen machen,
Wenn ich ihm sage —

Balthasar (bleibt stehen).

Unterstehst du dich —!

Kathrine.

Wenn ihn sein Herz nicht spornt, thu' ich es, Balthser,
Ich, drauf verlaß dich. Seiner Mutter wegen
Soll er dem Vater ins Gewissen reden,
Das soll er, dazu ward er alt genug.

Balthasar (für sich).

Blitzelement! Sie wär' im Stand' und stiftet'
Hier einen Mordspectakel! — (sinnt ein wenig.)
Hör, Kathrin,
Ich seh', es taugt nicht, dich im Dunkeln lassen.
(sich umsehend, ob sie allein sind)
Nun gut, du sollst es wissen. Aber, Weib —
Stumm wie das Grab!

Kathrine.

Wann hätt' ich je —

Balthasar (nickt. Dann tritt er dicht zu ihr).

Du sprachst
Vom Junker; seinem Vater soll er — weißt du
Auch, wo sein Vater ist?

Kathrine.

Im Schloß. Wo sonst?

Balthasar.

Du sprichst, wie du's verstehst. Des Junkers Vater
Ist jetzt — im Himmel, oder in der Hölle;
Denn seine Sünden alle nahm er mit,
Als ihn Graf Reinhart's Degen durchgerannt.

Kathrine (entsetzt zurückfahrend).

Den Bruder umgebracht? den Grafen?

Balthasar.

Possen!
Den Herrn Venediger, der vor zwanzig Jahren
Des Bruders Eheweib — denn kurz und gut:
Der Junker ist kein Grafensohn, ist nur
Ein unecht Reis am Eschenbaum.

Kathrine (ruhig).

Hör, Balthser,
Das ist gelogen.

Balthasar.

Ha, bewiesen ist's
Durch sichre Zeugen, sag' ich dir. Ein Jeder
Weiß, daß die Herrschaften drei Jahre lang
Umsonst ein Kind erhofft. Im vierten Jahr,
Um Ostern, reisen sie nach Wien, an Hof
Der kaiserlichen Majestät. Da macht sich
Mit jenem Herrn Venediger die Bekanntschaft.
Ein Graf von Bragadino war's, ich seh' ihn
Noch heut, im sammtnen Mantel, an dem Hut
Die Schnalle von Demant. Denn damals war ich
Als Schreiber, wie du weißt, stets um die Herrschaft
Und sah, wer aus- und einging. Nun, mein Herr,
Der gnäd'ge Graf, war ihm nicht eben grün.
Es gingen saubre Stücklein um von ihm;
Kein Weib in Wien war sicher, wo er einsprach.

Und so belauscht' ich einst, wie unser Herr
Die Gräfin warnte, diesem Bragadino
Sich nie vertraut zu zeigen. Sie jedoch
Sprach vornehm: Einer solchen Warnung glaubt' ich
Mich überhoben. — Nun, damit war 's gut.
Allein hernachmals kam der Nobile
Nur öfter noch ins Haus, und die Frau Gräfin
Wies ihm die Wege nicht. So ging's ein Weilchen,
Und eines Abends —

(sieht sich noch einmal im Zimmer um)

— unser Herr war just
Beim böhmischen König zum Bankett, die Gräfin
Mit ihrer Kammerfrau allein zu Haus —
Schickt mich der Graf noch heim, um Geld zu holen
Zum Spiel, und wie ich an die Herberg komme,
Da huscht ein Mann im Mantel aus dem Haus,
Ich seh' am Hut die Schnalle von Demant
Und, wie er umblickt, auch die Züge, klar
Wie meine Hand, beim hellen Fackelschein,
Da Sänftenträger just vorübergingen.
Pest! dacht' ich, also doch!

Kathrine.

Und das — das hast du
Dem Grafen hinterbracht?

Balthasar.

Ich? Gott behüte!
Bei mir behielt ich's. Nur der Kammerfrau
Gab ich so einen Wink, ich wüßte was,
Und pur aus Freundschaft warnt' ich sie. Da ward dir
Das Mädel bleich, wie dort die Wand, und strafte
Mich Lügen. Doch das Spiel ging seinen Gang,
Nur list'ger, bis wir die Stadt Wien verließen.
Das war zu Pfingsten. Aber was geschieht,
Da wir auf Eschenburg zurück, im Jänner?
Ein Erbe kommt zur Welt. Gnaden Graf Wolf
Wird närrisch schier vor Freuden um das Kind,

Schleppt es den halben Tag im Schloß herum
Und läßt Tedeum singen. Ich — ich schwieg.
Ich war der Gräfin wie ein Hund ergeben
Und dachte: Mag sie's bei dem Herrgott selbst
Gutmachen, wenn sie kann. Bin ich ihr Hüter?
Das Kammerfräulein war in Wien geblieben
Und konnte nichts mehr plaudern. Und so wuchs
Der kleine Junker auf, blieb freilich einsam.
Denn merkst du, Käthe? kein Geschwister folgt' ihm
Durch all die Jahre.

Kathrine.

Red nur immer zu!
Ich glaub' es doch nicht.

Balthasar.

Fast vergaß ich's selbst,
Als hätt' mir's nur geträumt. Da aber kam —
Nun sind es sieben Jahr — Graf Reinhart heim
Von großen Reisen; du entsinnst dich, Weib.

Kathrine.

Ja wohl, an seines Bruders Hochzeitabend
Trieb es ihn fort, den Neidhart, in die Fremde,
Sein Glück zu machen. Doch das Glück ist halt
Ein Weib und kehrt den Rücken solchem Unhold.

Balthasar.

Still, Weib! 's ist wahr, er kam nicht gräflich heim,
Und unser Herr empfing ihn nicht zum Besten.
Bald aber ging's; da ward er ordentlich
Und führt' ein stilles Leben. Keine Predigt
Versäumt' er.

Kathrine.

Auch der Fuchs stak in der Kutte,
Als er den Hühnern predigte.

Balthasar.

Schon damals
Nahm er mich öfters mit sich auf die Jagd
Und ließ sich dies und das von mir erzählen;

Einmal von Wien, was für Bekanntschaft wohl
Sein Bruder dort gepflegt. Wie's denn so geht,
Eins kam zum Andern; endlich nannt' er auch
Den Namen Bragadino. Ich schwieg still;
Doch just mein Schweigen fiel ihm auf. Er forschte,
Ich wich ihm aus, er drängte mich, — zuletzt
Hatt' er mein ganz Geheimniß in der Tasche.

Kathrine.

Pfui, Balthser!

Balthasar.

Andern Tags war mein Graf Reinhart
Verschwunden. Eine Woche ging ins Land,
Die zweite, dritte. In der vierten kam er
Zurück, von Wien zurück. Den Bragadino,
Der sich beim Becher alter Liebeshändel
Berühmt und auch der Gräfin frech gedacht,
Hatt' er im Zweikampf ritterlich bezahlt
Für jeden Schurkenstreich.
Weißt du den Tag noch,
Wo plötzlich unser Herr mich rufen ließ,
Und ich nach einer Stunde wiederkam
Und dir nicht Rede stand auf all dein Fragen?
Damals mußt' ich nach einem furchtbarn Eid
Vor den zwei Grafen All und Jedes beichten,
Was ich verheimlicht. Unsres Herrn Gesicht
War von mir abgewandt, auch seine Stimme
Vernahm ich nicht; die Fragen that Graf Reinhart.
Doch auf dem Tische lag das blut'ge Schwert. — —
Und seit dem Tag that unser armer Herr
Die Gräfin von sich, seinen Junker sandt' er
Nach Wien und lebte, bei lebend'gem Leibe
Von Frau und Kind, verwittwet und verwais't.
Ich aber ward bedeutet, wenn ich jemals
Verlauten ließe meine Zeugenschaft —
So würd' ich stumm gemacht. Begreifst du nun,
Daß man so saubre Dinge heimlich hält?

Kathrine.

'S ist doch erlogen, Balthser!

Balthasar.

Drum noch einmal:
Sei klug, hofir dem Junker nicht zu viel.
Ich — geh' ihm aus dem Weg. Ich will in Wald.
Vor Dunkelwerden bin ich schwerlich heim. —
(nimmt das Gewehr, wendet sich zur Thür, kehrt dann zurück zu der Frau, die noch vor sich hinstarrend am Tische sitzt.)
Käthe, sei klug! Wir sind verloren, Beide,
Wenn nur ein Laut von deiner Zunge kommt,
Als wüßtest du — Stumm, Käthe, wie das Grab! (geht ab.)

## Zweite Scene.

Kathrine (allein).

Und wenn es wahr ist, warum ruft er jetzt
Den Sohn zurück? Was hat er vor mit ihm?
Der Junker nicht sein Kind, mein Herzensfriedel,
Dem ich so manch Korinthenwecklein buck? (steht auf.)
Ich glaub' es nicht, und schrieb's ein Engelsfinger
Dort an die Wand, ich glaubt' es dennoch nicht.
Die edle Frau! Kein Wunder, daß die Mannsleut'
In dem Punkt unbesehn das Schlimmste glauben.
Das macht ihr bös Gewissen, daß sie selbst
Ihr Lebtag sündigen und bubenstückeln
Und sich desselbigen auch zu uns versehn.
Und doch, sein Weib verstoßen, bloß auf solch
Unförmlich ungerichtliches Gerede,
Sein einzig Kind — Still! Klingt's da nicht im Hof
Wie Rosseshuf — (ans Fenster eilend)
Zwei Herren und ein Diener —
Er ist's! — Trotz seinem Barte kenn' ich's noch,
Sein lieb Gesicht wie Milch und Blut. Mir zittern
Die Knie' vor Freuden. Rasch die Haube nur
Zurecht gerückt! (läuft vor den Wandspiegel.)
Pfui, was ich dick geworden!

## Dritte Scene.

(Indem) Kathrine (nach der Mittelthür zueilt, treten) Siegfried und Malchus (ein).

Kathrine (sich bestürzt verneigend).
Herr Gott! Mein Junker Friedel — gräflich Gnaden —

Siegfried.
Sieh da, Frau Käthe! Das ist schön von Euch,
Daß Ihr mich gleich erkennt.

Katharine.
Wie sollt' ich nicht!
Euch nicht erkennen, meinen Herzensjunker —
Bitt' um Verzeihung, gnädigster Herr Graf!

Siegfried.
O gute Seele, wüßtest du, wie wohl mir
Der Ton der unverstellten Freude thut!
Wie steht es droben auf der Eschenburg?
Wie geht's den Eltern?

Kathrine (verlegen).
Nun — ich hoffe — gut.

Siegfried.
Du hoffst?

Kathrine (ausweichend).
Bin lange nicht aufs Schloß gekommen. —
Allein die Herren werden durstig sein.
He, Lorenz! Hörst du nicht? Verzeiht, Herr Junker.

Lorenz (sieht zur Thür herein).
Kaufleut' aus Böhmen, Frau; verlangen Essen
Und Kammern auf die Nacht.

Kathrine (rasch).
Ich komme schon.
Ihr seht, 's ist wie ein Taubenschlag. Einstweilen
Nehmt hier mit einem schlechten Sitz vorlieb.
(im Hinausgehn sich auf der Schwelle noch einmal nach Siegfried umsehend)
Wenn das kein echter Von der Esche ist,
War Adams ältster Sohn ein Findelkind. (ab.)

## Vierte Scene.

Siegfried, Malchus.

Siegfried.

Malchus, was sagst du? In der Bauernschenke
Klopf' ich erst an, zu hören, ob ich wirklich
Noch Eltern habe. Und die Leute sehn mich
Mitleidig an und weichen scheu mir aus,
Als hätte meiner Mutter eine Drude
Mich in den Schooß gelegt und ausgewechselt.

Malchus.

Du bist noch nüchtern, Kind. — Da kommt der Wein.
(Lorenz bringt eine Kanne und zwei Becher.)
Willkomm daheim! (Lorenz ab.)

Siegfried (bitter).

Wie mich vom Berg herab
Die alte Eschenburg so finster ansah,
Trat mir die Stunde wieder vor die Seele,
Wo mich der Vater in die Halle rief
Und sagte: Du sollst fort; der Oheim Reinhart
Bringt dich nach Wien. — Der aber stand dabei
Und grins'te. Vater, sagt' ich, schickt mich fort,
Doch mit dem Oheim nicht! — Warum nicht, Knabe? —
Weil sein Gesicht mir widrig ist. Da lachte
Der Oheim höhnisch auf und faßte mich
Am Arm, mich fortzuführen. Wüthend ward ich
Und riß mich los und lief zur Mutter hin
Und klagt' es ihr; denn sehr hatt' ich sie lieb.
Sie aber schluchzt' und schloß mich in den Arm
Und sprach mir zu, dem Vater mich zu fügen.
O Malchus, wie mir's war, von ihr zu gehn!
Und doch, wie bald, wie lang vergaß sie mich!
Was that ich ihr? was meinem Vater? Weil mich
Der Oheim haßt, muß ich den Eltern auch
Abscheulich sein?
(wirft sich auf einen Sessel.)

Malchus.

Ei was! Sag ihnen Dank,
Daß sie dich früh auf eigne Füße stellten.
Wärst du im Dickicht dieses Erdenwinkels
So rasch zum Mann gereift, wie im Gewühl
Des Kaiserhofs? Hättst einen Freund gefunden,
Wie mich, den Ausbund, Spiegel, Inbegriff
Von jeder Tugend, die den Ritter ziert?
Und Fräulein Evchens denk' ich nicht einmal.

Siegfried.

Erinnre mich zu Allem daran noch!
Das arme süße Ding, mir hingegeben,
Wie'n Blatt dem Winde, der's vom Zweige pflückt,
Und nun —

Malchus.

Glaub mir, sie tröstet sich, id est:
Sie läßt sich trösten.

Siegfried.

Sie? Ihr Leben wirft sie
Verlorner Liebe nach!

Malchus.

Tralirum larum!

Siegfried.

Nein, beim allmächt'gen Gott! Gedenk' ich dran,
Was ich verließ und was mich hier erwartet,
Malchus — da, binde mich mit Eisenketten,
Sonst reiß' ich meinen Rappen aus dem Stall,
Und die mich sieben Jahre missen konnten,
Sie mögen's ferner thun!

Malchus.

Du weißt, dir folg' ich
Bis in den Mond. Doch umzukehren, jetzt —
Verzeih mir's, Bruderherz, der tolle Streich
Könnt' einem zärtlicheren Vater selbst,
Als deiner ist, ein wenig stark bedünken.

Mir, der nur so viel Grundbesitz geerbt,
Als in zwei Schuhen Platz hat, gilt es gleich.
Doch du, der Erb- und Stammherr von der Esche —

## Fünfte Scene.

Siegfried. Malchus. Eva (stürzt herein, in Männerkleidung, von) Valentin (gefolgt).

Eva (stürzt Siegfried an den Hals).
Friedel! mein Friedel!

Siegfried.
Eva!

Malchus.
Blitz! du Hexe,
Bist auf 'nem Besenstiel uns nachgeritten?

Valentin.
Ja, eben tret' ich aus dem Stall, die Gäule
Sind abgezäumt und futtern, und ich denk',
Ein Glas Wachholder soll mir schmecken — hussah!
Da sprengt sie an das Hofthor, sieht mich kaum,
So ist sie aus dem Sattel, lacht und weint,
Und her zu euch; — ich komm' erst jetzt zu Athem.

Siegfried.
Mein Mädchen, ist's denn möglich?

Eva.
Lasset mich
Ein wenig sitzen, reicht mir einen Trunk!
Nun ich dich habe, Friedel, mein' ich fast,
Ich müss' hinfallen, wie ein armes Wild,
Das man zu Tod gejagt.

(Malchus reicht ihr Wein.)

Siegfried (in plötzlicher Lustigkeit).
Was sagst du, Malchus?
Hält nicht der Erb- und Stammherr von der Esche
Glorreichen Einzug? Bringt er nicht ein stattlich
Gefolge mit, von beiderlei Geschlecht?

Malchus.

Die Unterthanen werden Augen machen.

Siegfried.

Himmlische Mächte, jetzt gewinnt die Sache
Ein resolutes Ansehn. Mein Humor
War kläglich, Liebste. Denk, wir wollten just
Umkehren graden Wegs! (Valentin entfernt sich.)

Eva.

Das wolltest du?
Ach, du bist gut und lügst es, mich zu trösten;
Doch du bist schlimm, ich glaube dir nicht mehr.
Als ich am Abend deinen Brief erhielt,
Drin stand, du sei'st am Morgen abgereis't,
Da wußt' ich erst, wie sinnlos ich dich liebe,
Weil ich dich da nicht haßte. Böser Liebster!
Ach, hatten wir uns Treue nicht gelobt,
Und ohne Abschied konntst du von mir gehn?

Siegfried.

Wir hätten ihn nicht überlebt.

Eva.

Ach wohl!
Mir aber war so mutterseeleneinsam,
Als sähe mich der Herrgott selbst nicht mehr.
Da fiel mir ein, wenn ich die Nacht durchritte,
Brächt' ich vielleicht den Vorsprung wieder ein
Und fände dich am Morgen. Deinen Boten,
Der mir den bösen Brief gebracht, beschwor ich,
Mir Hut und Wamms zu schaffen und ein Pferd,
Und gab ihm mein Geschmeide, dein Geschenk,
Es zu verkaufen. Und der gute Mensch
Erbarmte sich und half mir auf die Reise,
Und selber ritt er mit die Nacht hindurch.
Doch als wir Morgens früh die Herberg fanden,
Wo du gerastet, warst du fort, und leider

Mein Roß wegmüder, als dein armes Lieb.
So bin ich Nacht um Nacht dir nachgeeilt,
Zuletzt allein; zur Umkehr war's zu spät,
Zur Mutter heimzukommen, graute mir —
Und jetzt erst fand ich dich. Nun bin ich bei dir —
Abschied zu nehmen, wenn du noch das Herz hast,
Mich zu verstoßen.

Siegfried.

Kind, behüte Gott!
Dich von mir lassen? Bist du nicht das Roth
Auf meinen Wangen, Sonn- und Mondenschein
Auf meinem Pfad?

Malchus.

Wenn euch nur nicht die Eltern
Heimleuchten, gute Kinder!

Siegfried.

Nimmermehr!
Was bin ich ihnen schuldig? Wohl, das Leben;
Doch was ist Leben ohne Liebe werth?
Getrost, mein holdes Herz! Wir bergen dich,
Daß nur ich selbst zu dir die Wege finde.
Wer weiß, rief nicht der Vater mich nach Haus,
Um morgen schon mit seinem kalten Segen
Auf neue sieben Jahr' mich auszustoßen.
Dann hab' ich Etwas doch, das in die Fremde
Mir folgt und mein ist — dich — und einen Freund!
(reicht ihnen die Hände.)

## Sechste Scene.

Vorige. Kathrine (hereinstürzend).

Die Mutter kommt! Wo seid Ihr, Junker Siegfried?
Die Gräfin Mutter selbst!

Siegfried.

Wie, meine Mutter?

Kathrine.

Sie will Euch sehn. — Wer aber ist der Knabe?
Das ist kein Mannsbild, nein. Ei, gnäd'ger Herr,
Ein fahrend Fräulein habt Ihr mitgebracht?

Siegfried.

Malchus, führ sie hinein. Geh mit ihm, Kind,
Und ruh dich aus. — Seltsam, daß meine Mutter —

Eva (angstvoll).

Sie wird dich mir entziehn!

Siegfried.

Vertrau auf mich:
Nun keine Trennung mehr!

Kathrine
(während Malchus Eva in eine Seitenthür hineinführt).

Grundgüt'ger Himmel!
Bringt sich ein Mädchen mit ins Vaterhaus!
(Sie folgt den Andern.)

## Siebente Scene.

Siegfried. Die Gräfin (tritt ein).

Gräfin.

Find' ich hier — meinen Sohn?

Siegfried (unschlüssig).

Frau Mutter —

Gräfin (auf ihn zueilend).

Siegfried!
Ja, ja, du bist's, mein Einz'ger — an mein Herz!

Siegfried (verlegen in ihrer Umarmung).

Ihr — in der That, Ihr seid sehr liebevoll —

Gräfin.

O meiner Schmerzen Kind, mein holder Liebling,
Sag dreist, du hättest nimmer mich erkannt,
Hättst mich zu lieben lang verlernt, sei kalt,
Sei fremd zu mir — ich trage, süßer Sohn,

In mir ein Liebesfeuer, heiß genug
Dich aufzuthau'n, wie damals, als ich dich,
Ein frierend nacktes Kind, an meiner Brust
Zum Leben aufgewärmt. O leid es, Kind,
Daß diese Hände dein Gesicht liebkosen;
Das Blut, das drinnen klopft, ist ja dasselbe,
Das deine liebe Wange blühen macht.
Du bist so schön! Nein, dulde, daß ich's sage!
Der Freudenwein, nach dem ich lang gedürstet,
Macht meine Zunge taumeln.

Siegfried (etwas zutraulicher).

Gute Mutter —
Wie geht es Euch? O sagt mir —

Gräfin.

Frage nicht!
Nichts will ich reden, ansehn will ich dich,
Dich küssen, dich wie ein verlornes Kleinod
In Händen halten, ganz in Glück versenkt.
Sprich: Mutter! sprich, du bist mir gut!

Siegfried (ihre Hand fassend).

O Mutter!

Gräfin.

Das ist der alte Ton! Wo sind die Jahre,
Die zwischen uns Eismauern aufgethürmt?
Für immer schmilzt sie dieser Laut hinweg.

Siegfried.

Ihr seid so außer Euch.

Gräfin.

Ich bin bei dir;
Nun komme was da will. Du aber hast
Den langen Ritt gemacht, 's ist Mittagszeit —
Willst du nicht essen, Kind?

Siegfried.

Ihr seid noch ganz
Wie sonst, besorgt, daß ich verhungern möchte.
Wenn ich als Knabe heimkam aus dem Wald,

Stets fand ich was zu schmausen. Hätt' ich jemals
Geahnt, daß Ihr so herzlich mein begehrt,
Trotz dem Verbot des Vaters hätt' ich Euch
Schon längst besucht, von Wien mich weggestohlen.
Denn glaubt, es that mir weh. Warum erhielt ich
Nicht Einen Brief von Euch sechs Jahre lang?

Gräfin.

Nicht Einen Brief? Ich schrieb dir oft und viel.

Siegfried.

Wie?

Gräfin.

So besprach ich immer mich mit dir,
Von fern, ob du auch niemals Antwort gabst.

Siegfried.

Ist's möglich? Schrieb ich nicht die erste Zeit,
Wie ich's versprochen? Nur vom Ohm zuweilen
Kam Antwort, nicht ein Sterbenswort von Euch.
Wer ist der Dieb, der mir so lange Jahre
Die Liebe meiner Mutter stahl? Du kennst ihn!
Und wär's mein eigner —

Gräfin (ihm die Hand auf den Mund legend).

Still! Versünd'ge dich
Auch in Gedanken nicht an einem Haupt,
Das du nächst Gott am höchsten ehren sollst.
Darum ja kam ich dir entgegen, trotzte
Dies eine Mal dem Willen deines Vaters,
Dich zu beschwören: was du immer sehn
Und hören magst, halt an dich! Lerne nicht
Den Vater hassen, an der armen Mutter
Nicht irre werden —

Siegfried.

Nein, beim ew'gen Gott,
Nicht tropfenweise diesen Kelch! Wer ist
Dein Feind und meiner, daß er an den Banden,
Den heiligen, des Blutes zerrt und reißt?
Ich ahn' ihn. Einer nur — —

Gräfin.

Still, Kind! Man kommt.

## Achte Scene.

Vorige. Reinhart (tritt ein).

Reinhart.

Ich find' Euch hier, Frau Gräfin? Neffe Siegfried,
Seid mir willkommen.

Siegfried.

Bin ich's Euch, Herr Ohm?

Reinhart.

Mich wundert, gnäd'ge Frau, daß Ihr nicht besser
Den Willen Eures Gatten ehrt. Ich fürchte,
Ihr reizet seinen Zorn. Ihr thätet klug,
Zurück in Eu'r Gemach Euch zu begeben.
Wohlmeinend rath' ich's Euch.

Gräfin (mit Würde).

Leb wohl, mein Sohn!

Siegfried.

Mutter, ich geh' mit Euch.

Reinhart.

Ihr, Neffe, bleibt.
Zu Eurem Vater soll ich Euch bescheiden.

Siegfried.

Mein Vater wohnt ja wohl mit meiner Mutter
In Einem Haus. Nur Eine Straße führt
Zur Eschenburg hinauf.

Reinhart.

Doch hab' ich erst
Mit Euch zu reden.

Siegfried.

Wohl, wie ich mit Euch,
Herr Ohm. Doch davon zu gelegner Zeit.
Für jetzt wünsch' ich zu thun, was, wie mir scheint,
Schon allzu lang hier außer Brauch gekommen:

Die Ehrfurcht meiner Mutter zu bezeigen,
Die sie vom Fremdesten erwarten darf,
Und hundertfach von ihrem eignen Blut.
Kommt, theure Mutter! Ohm, auf Wiedersehn!
(Indem er die Gräfin hinausführt und Reinhart einen festen Blick zuwirft

fällt der Vorhang.)

---

# Zweiter Akt.

Ein Zimmer auf der Eschenburg.

## Erste Scene.

Graf Wolf. Graf Reinhart.

Wolf (aufgeregt).

Im Wirthshaus abgestiegen? Und noch nicht
Sich mir gezeigt? Er sitzt beim Wein?

Reinhart (zögernd).

Ich traf ihn
In seiner —

Wolf.

Nun?

Reinhart.

In seiner Mutter Arm.
Er war erhitzt; sie hatt' im Auge Thränen.

Wolf.

Mir das? Zu Allem, was sie mir gethan,
Den öffentlichen Trotz?

Reinhart.

Der Zug des Blutes
War mächtiger als dein Verbot, mein Bruder.
Inständig bitt' ich, daß du ihr verzeihst.
Auch führt' er sie gehorsam, da ich ihn
Zu dir berief, sogleich ins Schloß zurück.

Wolf.

Schon in der Burg, und immer noch nicht hier?
Doch, du hast Recht. Gehört er ihr nicht zu?
O wenn ein Tropfen echten Eschenblutes
Durch seine Adern rollte, ritt' er stolz
Zur Burg der Väter ein, den ersten Blick
Auf seines Hauses Wappenschild am Thor,
Den zweiten auf des Vaters Haupt. Doch er —
Ein Wirthsschild hält ihn fest, die Mutter läßt ihn,
Wie einst den Ehrenräuber, heimlich ein
In ihr Gemach, und den zuletzt er grüßt,
Bin ich, der ihm sein Vater heißt! (wirft sich in einen Sessel.)

Reinhart.

Du solltest
Die Sache milder ansehn, Bruder Wolf.
Du weißt, ich widerrieth, ihn heimzurufen;
Doch nun er da ist, schiene mir's nicht klug,
Ihn hart zu halten.

Wolf.

Zucht will ich ihn lehren!
Du freilich bist die Langmuth selbst. Ja, wär'
Ich dir gefolgt, so hätt' ich die Verworfne
Mit sanfter Rüge, mit Vermahnungen
Zukünft'gen bessern Wandels abgefunden,
Hätt' ihrer Schande Sproß und Zeugen —

Reinhart.

Leiser,
Mein Bruder!

Wolf (sich steigernd).

— hätte mir die Kukuksbrut
Warm unterm Herzen ausgebrütet. Du —
Du hättest das gethan. Denn wen hast du

Jemals geliebt, als dich und deine Launen
Und Lüste!

Reinhart (auffahrend).

Ha! Muß ich ein solches Wort
Hinnehmen? Zwar, ich bin ein jüngrer Sohn;
Ich esse hier das Gnadenbrod, und weis't man
Die Thüre mir, nehm' ich mein Schwert noch einmal
Zur Hand, mit dem ich bis nach Spanien mir
Mein Brod erstritten, pfeife meinem Hund
Und geh' vondann auf Nimmerwiederkehr.
Doch daß ich nur ein Selbstling sei, das darf mir
Mein tugendhafter Bruder selbst nicht bieten,
Der nicht, der weniger als Einer. Wie?
Hab' ich den Fleck von unsrem Wappen nicht
Mit Blut gewaschen? Hab' ich's nicht verhütet,
Daß du in blinder Wuth die eigne Schmach
Kundbar gemacht vor aller Welt? Doch freilich,
Der Tugendhafte soll die Sünde hassen.
Ich war nie tugendhaft, ich fühlte Mitleid
Und rieth, die Frau zu schonen, rieth, den Buben
Hinwegzuthun, bis sich dein Zorn verkühlt.
Ein Jeder, der die Welt kennt, hätte so
Gerathen. Ist das selbstisch? Hättst du ihn
Enterbt, wem fiel alsdann die Erbschaft zu?
Dem Selbstling doch. Und nun —

Wolf (steht auf, reicht ihm die Hand).

Ich kränkte dich;
Vergieb es mir! Unselig ist mein Muth.
Du hast sie nicht geliebt und nicht verloren,
Das Weib, den Sohn; — zu sehr nur hing mein Herz
An Beiden, mehr, als sich der Mensch an Menschen,
Und wären's Weib und Kinder, hängen soll.
Nun trag' ich dies Geschick zu meiner Buße.
Doch wenn mir einfällt, wie es anders wäre,
Wenn jetzt ein Vater seinen einz'gen Sohn
Empfinge, *seinen* Sohn —

Reinhart.

Mein armer Bruder,
Gram überwölkt dein Herz. Ich seh', die Stunde
Ist nicht geschickt, dir Neuigkeit zu sagen.

Wolf.

Was giebt's?

Reinhart.

In dieser Stimmung, lieber Bruder,
Erregt es dich zu stark. Leb wohl! (wendet sich zur Thür.)

Wolf.

Wohin?
Bin ich ein Kind? Wer ist des Hauses Haupt
Und darf Gehorsam fordern?

Reinhart.

Muß es sein?
Nun denn: als er mich trotzig stehn gelassen —

Wolf.

Trotzig?

Reinhart.

Ich nehm' es ihm nicht übel, Wolf.
Du weißt, er war mir niemals zugethan,
Heut stört' ich überdies das Zwiegespräch
Mit seiner Mutter. Ich, da sie gegangen,
Blieb noch zurück im Einhorn. Da vernahm ich
Durch eine Thür ein lustiges Gespräch.

Wolf.

Wer sprach?

Reinhart.

Ein Mann. Die Stimme kannt' ich nicht.
„Sei ruhig, Evchen! Geh zu Bett. Dein Friedel
Hat dir's geschworen, treu zu sein. Er muß
Nur die gestrengen Eltern erst begrüßen.
Noch heut siehst du ihn wieder —“

Wolf.

Sünd' und Tod,
Der Wicht! Wer ist der Bauer, der sein Kind
Dem Junker heut schon an den Hals geworfen?
Mit Hunden lass' ich ihn —

Reinhart.

Nein, Wolf, du irrst.
Ich nahm den Wirth vom Einhorn ins Gebet.
Das fremde Mädchen ist ihm nachgereis't
Zu Roß, im Männerwamms. Doch zürn ihm nicht.
Art läßt ja nicht von Art. Er erbte dies
Von seinem welschen Vater.

Wolf.

Hätt' er es
Vom Höllenfürsten selbst, mit Ruthen will ich
Die eingeschwärzte Sünde —

Reinhart.

Wenn du jemals
Den Rath des kältern Bluts bewährt gefunden,
Laß mich die Sache schlichten. Jene Dirne
Zusammt dem Zechkumpan, der mit ihm kam,
Will ich entfernen ohne Lärm. Ich habe
Mit Geld und Drohungen erst neulich wieder
Der Kammerfrau in Wien den Mund versiegelt.
Nun wollen wir auch hier der Lästerung
Die Zung' ausreißen, eh sie sticht.

Wolf (vor sich hinbrütend).

Thu's, thu's!
Thu was du willst! — (auffahrend) Sind das nicht
Schritte?

Reinhart.

Wolf,
Versprichst du mir, ihn freundlich zu empfangen?
Von seinem Mädchen ihm zu schweigen?

Wolf (hastig).

Geh!
Laß mich allein mit ihm!

Reinhart.

Von seinem Mädchen

Kein Wort?

Wolf.

Verlaß dich drauf. Geh aber, geh!

Mich martert deine tödtlich kalte Miene.

Geh, geh! (Reinhart nach links ab.)

## Zweite Scene.

Wolf. Siegfried (tritt verstört durch die Mittelthür ein, bleibt nah am Eingang stehen. Der Vater sieht sich nicht um nach ihm).

Siegfried (für sich).

Sein Haar ward grau. Ist das mein Vater?

Wolf.

Was wandelt nur mich an? Was ist er mir?

Ein Fremder, schlimmer als ein Fremder!

Siegfried.

Vater!

Wolf.

Sprach er da nicht? Er hat was in der Stimme,

Das für die Mutter wie um Gnade fleht.

Siegfried (näher tretend).

Herr Vater!

Wolf.

Wer ist da?

Siegfried.

Ihr ließt mich kommen,

Herr Vater; doch es scheint —

Wolf (sich umsehend).

Bist du es, Siegfried?

Sieh da, du hast dich lang erwarten lassen.

Siegfried.

Ich war bei meiner Mutter.

Wolf.

Bei der Mutter,

So — so! — (für sich) Täuscht mich mein Auge,
oder seh' ich
In diesem Spiegel meine Jugend wieder?
Weg mit dem eitlen Selbstbetrug der Schwäche!
Er hat die Augen des Verführers — — nein,
Das sind Mathildens Augen!

Siegfried.

Wenn Euch jetzt
Die Stunde nicht gelegen ist, Herr Vater —

Wolf.

Die Stund' ist leer, den Inhalt gießen wir,
Gift oder Balsam, selbst hinein. — Komm näher!
Ich glaube gar, du fürchtest dich.

Siegfried.

Nein, Vater.

Wolf (für sich).

Bescheiden tritt er auf. Ich hatt' ihn kecker
Vermuthet. — Siegfried!

Siegfried.

Mein Herr Vater —

Wolf.

Gieb mir
Die Hand. Sei mir auf Eschenburg willkommen.
Du hast mir Sorg' und Gram gemacht, bei Gott,
Mehr als du ahnst. So lang du hier verweilst,
Will ich mir's aus dem Sinne schlagen, Altes
Und Neues.

Siegfried (noch gemäßigt).

Vater, wer hat Euch gereizt?
Wer hat Euch —

Wolf (heftig).

Still! Was ich vergessen will,
Erkühnst du dich —? — Nichts mehr!
Hör nun, weßhalb
Ich dich berief. Herr Johann Casimir
Verhieß dem auserwählten Gottesstreiter
Guilelmus von Oranien einen Zuzug,

Den Rücken ihm zu stärken wider Alba
Und spanisch Regiment des Antichrists.
Mein hochdurchlauchter Freund hat mich in Briefen
Ermahnt, auch meinen Arm der heil'gen Sache
Nicht zu entziehn. Ich, da ich alt geworden,
Morsch vor der Zeit und nach der Pfalz nicht selbst
Das Fähnlein führen kann —

Siegfried (freudig).

So schickt Ihr mich
Ins Feld? Ein Fähnlein gebt Ihr mir zu führen?

Wolf (ihn betrachtend, für sich).

Die Augen leuchten ihm; so war auch ich,
Wenn ich von Kriegen hört' in seinen Jahren.
Er ist verwahrlos't, ehrlos nicht geworden.

Siegfried.

Vater!

Wolf.

Du sollst mir Ehre machen, Knabe,
Hörst du? mir Ehre machen. Denn bis heut
War noch kein Blatt des alten Eschenbaums
Benagt vom Wurm der Schande.

Siegfried (wieder düster).

O mein Vater,
Eh ich Euch danke für dies gütige
Vertrauen in mein junges Schwert —

Wolf.

Ich will
Von Dank nichts hören. Noch drei Tage bleibst du
Im Schloß und hältst dich, wie es meinem Erben
Geziemt. Wir reiten morgen aus zusammen.
Man soll den jungen Grafen von der Esche
An meiner Seite sehn. Ich will es auch
Einmal so gut wie andre Väter haben.

Siegfried.

Und hättet Ihr's nicht längst gekonnt? O Vater —

Wolf.

Laß das Vergangne ruhn. Auf diesen Abend
Erwart' ich dich zum Essen. Jetzt — leb wohl!

Siegfried.

Vergangnes wollt Ihr ruhen lassen, Vater?
Und läßt es Euch denn ruhn? Mich, Vater, nicht,
Seitdem ich's weiß. Drum bitt' ich ehrerbietigst,
Antwortet einer Frage, die mir gährend
Im Blute brennt wie Fieber.

Wolf.

Frage nicht!
Antworten giebt es, die den Forschenden
Entmannen. Schade wär's um deine Jugend.
Drum geh! Laß mich allein.

Siegfried.

Und müßt' ich mich
An Eure Fersen heften Tag und Nacht,
Bis Ihr mir Rede steht, ich wiche nicht.
(tritt dicht an ihn heran.)
Vater — warum verstießt Ihr meine Mutter?

Wolf.

Genug! Was todt und abgethan, laß ruhn.

Siegfried.

Ja thut mir erst genug, thut ihr genug,
Der schwer Mißhandelten! Was ist geschehn,
Daß Ihr das liebevollste Herz der Welt
So bitter kränken konntet? Welche Schuld —
O schnöde Frage! — welches Höllenblendwerk
Trat zwischen euch?

Wolf.

Ich sage dir, laß ruhn!
Es thut nicht gut. (will gehn.)

Siegfried.

Die Frau, vor deren Hoheit
Die Edelsten sich neigten —

Wolf (heftig).

Laß mich, Knabe!

Du weißt nicht, was du sprichst.

Siegfried.

Noch weiß ich es.

Doch wenn Ihr länger mich mit dunklem Hohn
Verwirrt, so red' ich Worte —

Wolf.

Worte, die
Unkindlich klingen würden? Ha, nur zu!
Kein Wunder, o nur zu!

Siegfried.

Vater, ich frage
Zum letzten Mal: weß klaget Ihr sie an?
Wenn Ihr auch jetzt noch schweigt —

Wolf.

Was dann?

Siegfried.

So tret' ich
Vor Euren Bruder hin, der dies verschuldet,
Und fordr' ihn aus zu offnem Gottesurtheil
Schwert gegen Schwert, ein Kämpfer für die Unschuld,
Dem Gott der Herr die Waffen selbst gefeit.
So thu' ich, Vater, zweifelt nicht. Und darum
Zum letzten Mal —

Wolf.

Schwert gegen Schwert? Steck ein
Die prahlerische Klinge, armer Wicht.
Und wenn du hundert Schwerter zücken könntest,
In Stücke bräche sie ein Wort von mir.

Siegfried.

Dies eine Wort — beim Haupte meiner Mutter
Beschwör' ich Euch — dies Wort —

Wolf.

Ich soll dir's sagen?

Siegfried.

Ihr müßt!

Wolf.

Ich muß? Nein, Knabe, doch ich will,
Denn so dich rasen hören, thut mir weh.
Komm näher, komm ganz nah. So! Nun gelobe,
Dies Wort in keines Menschen Ohr zu raunen —
Nein, dies ist nicht genug. Denn Wahnsinn nur
Verriethe solch Geheimniß wissentlich.
Schwör, daß du auch im Traum, im Rausch, im Fieber
Die Zunge so willst unterm Riegel halten,
Daß nie dies Wort entschlüpft. O könntst du schwören,
Es zu vergessen! Armer Narr, du wirst
Es mit dir tragen, wie der Sklav das Mal
Des glühnden Eisens; schlimmer, Kind! Das Mal
Vernarbt. Doch unauslöschlich brennt dies Wort.
Zwar meines Stammes Ehre, der ich Zorn
Und Rache opferte — was gilt sie dir — (dumpf)
Dem eingeimpften Blendling!

Siegfried (außer sich).

Gebt Beweise,
Beweise, daß um Mitternacht die Sonne
Den Himmel grün färbt und die Wiese blau!
Vater, es ist nicht wahr! Sagt es noch einmal;
Der Klang der Worte schon muß Euch belehren,
Daß es unmöglich ist!

Wolf.

Du guter Sohn,
Wenn du es fassen könntest, du schon jetzt,
Was ich in all den Jahren kaum gelernt,
Verachten würd' ich dich. Nicht wahr, auch du
Hast deine Mutter sehr geliebt? Nicht wahr,
Auch dir erschien kein Engel heiliger?
Doch auch der oberste der Engel fiel
Und ward verdammt.

Siegfried (wie betäubt, für sich).

Bin ich denn noch am Leben?
Ist dies nicht eine Posse, die ein Teufel
Dem andern vorerzählt?

Wolf.

Jetzt, da das Wort
Gesagt ist, mein' ich fast, du sei'st mir theurer
Als je. Denn das ist furchtbar, Kind, ein Herz,
Das schon einmal von Vaterliebe schwoll,
Und plötzlich rathlos wird, wohin damit.
Komm näher, Siegfried, — deine Hand! Mir ist,
Als müßt' ich jetzt dich in die Arme schließen
Trotz alledem. Was wär' es, wenn ich's thäte?
Wenn ich vergesse, wie ich deine Mutter
Dereinst geliebt, brauch' ich mich wahrlich nicht
Zu schämen, dich zu lieben. Guter Siegfried,
Ich küsse dich, ich heiße dich willkommen;
Dein Anblick thut mir weh und wohl zugleich.
Ertrag es wie ein Mann, kehr in dich ein
Und läutre dich in dieses Schicksals Flammen.
Und auf den Abend, armer Vaterloser,
Setz dich an meinen Tisch und sei mein Gast; —
Leb wohl so lang'! (rasch nach rechts ab.)

Siegfried (nach langer Pause, auffahrend).

O Mutter, Mutter, Mutter! (stürzt fort.)

## Verwandlung.

Ein Zimmer im Einhorn. Im Alkoven hinterm Vorhang ein Bett.

## Dritte Scene.

Eva (liegt schlafend auf dem Bett in ihren Kleidern. Durch die Mittelthür treten ein) die Gräfin und Kathrine.

Kathrine.

Ich bitt' Euch, gnäd'ge Gräfin —

Gräfin.

Still, Kathrin!
Ich will nichts hören. Geh und weck sie auf.

Kathrine.

Die Aermste! Unter Händen schlief sie mir
Im Sitzen ein, so übern Stuhl gehängt,
Als wie ein welk Vergißmeinnicht im Glas.

Der grausam weite Weg! Die vielen Meilen
Ihm nachgeritten über Stock und Block,
Und noch so jung! Mein bestes Bette war
Mir nicht zu schade.

Gräfin.

Hat der Knecht indessen
Den Wagen vorgeführt, wie ich befahl?

Kathrine.

Die Rosse stampfen schon im Hof. Ach, Gräfin,
Wenn es der Junker hört — denn wißt, er band sie
Mir auf die Seele.

Gräfin.

Darum kam ich selbst.

Kathrine.

Nun ja, Ihr freilich seid die gnäd'ge Mutter;
Allein —

Gräfin.

Kein Wort mehr! Wecken sollst du sie.

Kathrine.

O lieber Christ! Nun, sehet sie nur selbst.
(geht nach dem Alkoven, öffnet ihn.)
He, Kind! Wach auf, Kind! — Seht, wie fest sie schläft.
Das Bild von einem rechten Siebenschlaf.
Arm's Herzchen!

Gräfin.

Rufe sie bei Namen.

Kathrine.

Evchen,
Auf, rüttel dich und schüttel dich! — Da seht,
Es soll nicht sein. Als hätten sie die Feen
In Schlaf gewiegt! Ist sie nicht schön, nicht fein?
Schier vornehm anzuschau'n!

Gräfin.

So jung — so zuchtlos!
Sie muß von hinnen.

Kathrine.

Evchen! Hörst du nicht?
Dein Friedel ruft dich — seht, das weckt sie gleich.
Ach Gott, die Freude schießt ihr in die Backen.

Eva.

Bist du's, mein Liebster? Haben sich die Eltern
Schon satt an dir gesehn? (schlägt die Augen auf.)
Wo bin ich hier?
Wer seid Ihr?

Gräfin (zu Kathrine).

Nenne meinen Namen nicht.
(zu Eva) Steh unverzüglich auf und rüste dich
Zur Reise, Mädchen. Draußen harrt der Wagen.
Die Gräfin von der Esche sendet mich.

Eva (sie groß anblickend).

Wer ist die Dame? Wovon redet sie?
Gehn soll ich?
(plötzlich aufspringend und sich zu Kathrine flüchtend)
Hat mir's nicht geträumt? Beschützt mich!
Man will mich von ihm trennen, Frau Kathrin!

Gräfin.

Sei ruhig, Kind! Kein Leids soll dir geschehn.
Der Gräfin geht dein Schicksal nah. Sie will dir
Verzeihn, wofern du —

Eva.

Mir verzeihn? Und was?
Ist es denn Sünde, daß ich ihrem Sohn
Mein Herz geschenkt, als sie ihn selbst vergaß?
Verzeihung brauch' ich nicht und will auch nichts
Geschenkt von ihr.

Kathrine.

Ach arme Unschuld!

Gräfin (streng).

Eva,
Du sollst noch heut für immer aus dem Land.
Heimreisen sollst du, reich beschenkt.

Eva.

Heimreisen?

Gräfin.

Zur Mutter.

Eva.

Nein, nur das nicht! Wenn Ihr wüßtet,
Weßhalb mir graut, zu ihr zurückzukehren,
Ihr fühltet Mitleid.

Gräfin.

Kind, sie wird verzeihn.

Eva.

O mehr noch hält mich fern als mein Vergehn!
Doch dies ist ein Geheimniß. Glaubt es mir:
Ich hab' in aller Welt nicht Heimath mehr,
Als nur bei ihm. Und darum sind wir Zwei
Recht für einander wie geschaffen, weil
Wir Beide keine Mutter haben.

Gräfin (für sich).

Gott!
Dies ist ein Wort, das mir ans Leben geht!

Eva.

Er hat mir oft gesagt, ich müss' ihm Vater
Und Mutter sein, weil die ihn ausgestoßen.
Ich wußte, wenn er jetzt nach Hause käme,
Nicht fröhlich würd' er sein. Drum folgt' ich ihm.
Denn war er noch so traurig, ich vermocht' es,
Ihn aufzuheitern.

Gräfin (sich fassend).

Und du dachtest nie
An Gott und sein Gebot, noch an die Menschen,
Die deines Namens nun nicht schonen werden?

Eva.

Ich hab' ihn im Gebet gefragt, ich weiß,
Gott zürnt mir nicht. Die Menschen aber reden,
Wie sie's verstehn. Es wird noch Alles gut.

Gräfin.

Und hielt dein Mädchenstolz dich nicht zurück?

Eva.

Stolz? Seht ihn an und sagt dann, ob das Mädchen
Nicht stolz sein darf, das er erwählt. Habt Ihr
Mir Andres nicht zu sagen, bitt' ich herzlich,
Daß Ihr mich noch ein wenig schlafen laßt;
Denn munter will ich sein, wenn Siegfried kommt.
Fort? fort von ihm? Bevor er selber nicht
Mir's anbefiehlt, geh' Erd' und Himmel unter,
Eh ich es thu'. Das sagt der Gräfin nur,
Und — nehmt's nicht übel, doch die Augen fallen
Von selbst mir wieder zu. Habt gute Nacht!
(Sie geht in die Thür zur Linken, die sie hinter sich schließt.)

Kathrine.

Was sagt Ihr, gräflich Gnaden?

Gräfin (für sich, in tiefer Bewegung).

Gott, mein Gott,
Was mußt' ich hören! Dies geringe Mädchen
Beschämt mich tief. Hatt' ich nicht bessre Rechte
An den geliebten Sohn und war zu feig,
Ihn, den sie mir mißgönnten, festzuhalten,
Und ob die Welt drum aus den Fugen ginge?
Weißt du von ihrer Herkunft? Ihr Gesicht
Mahnt mich an Wen, der mir groß Leid gethan.

Kathrine.

Wie Junker Malchus sagte, lebt die Mutter
In Wien, ein arm und tugendsames Weib;
Der Vater starb schon längst.

Gräfin.

O wäre sie
Des ärmsten Ritters unbescholtnes Kind —!

Kathrine.

Was soll mit ihr geschehn?

Gräfin.

Ich will's bedenken.

Ich will mit Siegfried reden.

Kathrine.

Horch, wer lärmt

So ungeschliffen auf der Stiege draußen?

## Vierte Scene.

Vorige. (Die Thür wird aufgerissen.) Der Burgvogt mit Bewaffneten. Malchus. Die Gräfin (ist zurückgetreten).

Malchus.

Wo ist der junge Graf? Hier will ich ihn
Erwarten. Ruft ihn her! Ich rath' es Keinem,
Nur mit dem Finger mir das Wamms zu streifen.
Wo ist der Junker?

Burgvogt.

Nichts da! Gräflich Gnaden
Gab mir strictissime Befehl, verstanden?
Euch, Herr, und noch ein fremdes Unkräutlein —

Malchus (an den Degen greifend).

Bursch!

Burgvogt.

Sacht, mein junger Herr! Kennt Ihr mich nicht?
Der Burgvogt bin ich, mit Respect zu melden,
Franz Kaspar Hinze. Bursch? Mein Herr, der Graf,
Sagt „lieber Hinze", wenn er mit mir spricht.
Verstanden, junger Nichtsnutz?

Gräfin (vortretend).

Vogt, was soll's?

Was habt Ihr mit dem Herrn?

Burgvogt.

Gnaden Frau Gräfin,
Den Herrn sammt einer sichern Jungfer soll ich
Glimpflich und schimpflich aus dem Lande schaffen;
So trug mein Herr mir auf. Graf Reinhart brachte
Mir selber den Befehl.

Malchus.

Ein güt'ger Zufall
Führt mich zu Euch, erlauchte gnäd'ge Frau.
Ich kam mit Eurem Sohn, ich bin ein Ritter
Von edler Herkunft, nicht gewohnt, daß Knechte
Mit grober Faust —

## Fünfte Scene.

Vorige. Siegfried (verstört hereintretend).

Siegfried.

Ist meine Mutter hier?
O Mutter, gut, daß ich Euch finde!

Gräfin.

Sohn,
Was ist dir? Du bist todtenbleich.

Siegfried.

Laßt mich
Allein mit meiner Mutter!

Malchus.

Nur ein Wort erst
An diese täppischen Gesellen, Siegfried,
Die mich, wie einen vogelfreien Strolch —

Siegfried.

Malchus, hernach! Jetzt bin ich taub und blind!
Geht, geht!

Malchus.

O Schande! Bist du nicht der Sohn
Des Grafen, und von deiner Väter Haus
Wehrst du den Schimpf nicht ab, daß man den Gast
Hinausjagt mit dem Büttel?

Siegfried.

Lieber Malchus,
Gedulde dich! Denn was ich bin, was nicht —
Ich weiß es nicht, ein Fremder ward ich mir.
Der Graf hat Schergen nach dir ausgesandt?
Je nun, der Graf ist Herr. Doch wartet draußen,

Ihr guten Leute. Möglich, daß noch Einer
Das Land verläßt und euch die Mühe spart.
(Malchus, Kathrine, der Burgvogt mit den Dienern ab.)

## Sechste Scene.

Gräfin. Siegfried.

Siegfried.

Mutter, wir sind allein.

Gräfin.

O Sohn, ich les' es
Dir an den Augen ab, du warst beim Vater,
Er sagte dir —

Siegfried (ihre Hand fassend).

Sag es noch einmal, Mutter,
Doch wie vor Gottes Ohr und Angesicht:
War ich bei meinem Vater? Nein, sprich nicht:
Erst stähle dein Gemüth, daß Mitleid nicht
Dein Wort verfälsche, nicht die Mutterangst,
Wie ich der Wahrheit harten Blick ertrüge,
An deiner Seligkeit dich freveln lehre.
Denk nicht an mich und dich, an Scham und Gram,
Und daß der Sohn die eigne Mutter fragt,
Nur an die Gräuel, die der Lüg' entstammen,
An allen Balsam, den die Wahrheit immer,
Wie bitter sie auch schmeckt, im Kelche birgt:
War ich bei meinem Vater?

Gräfin.

Sohn —

Siegfried.

Halt ein!
Ich ängst'ge dich mit Reden und Beschwören.
Nein, keinen Schwur; dein Blick ist Eids genug,
Und deine Thränen sieht der Himmel. Sage
Ja oder Nein!

Gräfin.

So wahr ich unterm Herzen
Dich trug, mein Sohn, so wahr der ew'ge Richter

Mir Sünderin vergebe — jener Schuld,
Der mich dein Vater zeiht, weiß ich mich rein.

Siegfried (stürzt ihr zu Füßen).

Mutter, hier laß mich liegen, hier im Staub
Abbitten, daß ich fragen konnte, daß ich
Mit Fieberangst der Antwort harren konnte!
O Dulderin, o Bild des tiefsten Weh's,
Das je ein reines Herz gebeugt!

Gräfin.

Steh auf!
Mehr als das Unglück, Kind, erschüttert mich
Der Trost in deinen Worten.

Siegfried.

Kannst du wieder
Die Lippen küssen, die dich das gefragt?
Mutter, kannst du verzeihn?

Gräfin (ihn aufhebend).

Mein Schmerzenskind,
Du, du hast zu verzeihn. Schwer hab' ich mich
An dir vergangen, daß ich der Verleumdung
Nur meinen Stolz entgegensetzte. O
Mir ekelte vor der Gemeinheit Hauch,
Vorm Anblick der gedungnen Hinterlist.
Nur deinem Vater zeigt' ich mein Gewissen,
Und da ein Herz, das mich so heiß geliebt,
Starr gegen mich zu meinen Feinden stand,
Schwieg ich und duldete. Durch Schmach und Folter
Hätt' ich mein Recht auf dich ertrotzen sollen.
Denn was ist einer Mutter unerschwinglich,
Der man ihr einzig Kind entreißen will?
In welchem Gottesurtheil siegt sie nicht,
Und welcher Höllenlist kann sie erliegen?
Ja, wär' ich drum gestorben, theurer Sohn,
Mir wäre wohl. Als ein Vermächtniß hätt' ich
Des Namens Ehre dir zurückgelassen
Und deinem Vater neu den Sohn geschenkt.
Nun sind wir elend alle Drei!

Siegfried.

Wir sind's.

Doch hier in meinem Innern eine Stimme
Weissagt, es währt nicht lang. Wohl hast du Recht:
Du hättest auch allein den Sieg erkämpft.
Dies Alles aber kam, damit der Sohn
Der Mutter einen Theil der Schuld bezahle,
Die er gehäuft von Kindesbeinen an.
Nun lehne dich auf mich; dein Wohl und Weh,
Leg es getrost in meine Hand, wie einst
Mein hülflos Leben blind in deiner lag.
Denn Alles, Mutter, können sie uns nehmen,
Doch mir dein Herz, dir meine Treue nicht.
Und wenn noch Schweres uns bedroht, so denk:
Ich habe meinen Sohn, der sorgt für mich,
Der läßt kein Haar auf meinem Haupt versehren
Und keinen Schatten meinen Namen trüben.

Gräfin (ihn anblickend, nach einer Pause).

Siegfried, dies Wort vergelte dir der Himmel!
Mir, die noch kaum im tiefsten Weh verzagte,
Jauchzt nun das Herz: ich habe meinen Sohn!

(Sie stehn in inniger Umarmung.)

Der Vorhang fällt.

---

# Dritter Akt.

Zimmer im Wirthshaus. Früher Morgen.

## Erste Scene.

Graf Reinhart, Lorenz (der Knecht, treten durch die Mittelthür herein).

Reinhart.

Ruf deinen Herrn, den Wirth.

Lorenz.

Er schläft noch, Gnaden;

Es ist kaum Tag.

Reinhart.

Wollt' ich die Stunde wissen?

Ruf deinen Herrn, sogleich! (Lorenz ab.)

Reinhart (hastig auf und ab schreitend).

Das also wäre

Der sauren Mühe abgeschmackte Frucht?
Ich hätte mir das Feld mit Blut gedüngt,
Um Disteln nur zu ernten? Wachsen mir
Die Ohren durch den Hut schon? Würd' ich sie
Mit Recht doch tragen, ließ' ich das geschehn!
Das Halbe nur ist Sünde, unternehmen
Was man nicht enden kann, das nur entehrt.
Doch sich den Platz mit eigner Macht erobern,
Den uns der himmlische Stiefvater droben
Mißgönnt, ist rühmlich. Deinem Neide trotz' ich,
Schicksal; du bist nicht neidischer als ich,
Nicht klüger, nicht beharrlicher. Du warfst mich

In diese Welt mit einem kahlen Pflichttheil.
Worauf mein Auge fiel, das hatte schon
Bequem ein Aeltrer in Besitz genommen,
Herrschaft und Ansehn, Tugendstolz, ein Weib —
O welch ein Weib! mit Augen, heiß genug,
Selbst Lucifer zum Heiligen zu machen,
Menschen zu Teufeln — und zu Allem noch
Den Sohn, sein Glück ihm zu verew'gen — nein,
Das war zu viel für Einen, Bruder Wolf!
Zu ungleich unser Spiel. Ich aber habe
Die Karten neu gemischt, und soll ein Kind
Jetzt den Gewinn mir aus den Händen spielen?
Gemach, vorwitzig heißes Blut! Du sollst
Am kalten Blute deinen Meister finden.

## Zweite Scene.

Reinhart. Der Wirth (kommt, noch verschlafen, unfertig angekleidet).

Reinhart.
Man läßt sich lang' erwarten, Balthasar.
Man ist der alten Dienstbeflissenheit,
So scheint es, müde.

Balthasar.
Müde? Allerdings,
Ew. Gnaden zu Befehl. Vier Stunden kaum
Hab' ich geschlafen.

Reinhart.
Hielt der neue Herr,
Der tugendsame Junker dich in Athem?
Er machte seinem Fräulein wohl noch spät
Die Aufwartung, und Meister Balthasar
Trug die Laterne vor?

Balthasar.
O gnäd'ger Herr,
Solches von mir zu glauben! Ganz conträr!
Ich kam nicht heim vor tiefer Mitternacht,
Nur um dem Junker aus dem Wind zu gehn.

Balthser, sprach ich zu mir, laß nur die Dummen,
Die's besser nicht verstehn, dem Junker schön thun.
Wir — Ew. Gnaden nämlich und ich selbst —
Wir wissen's besser, wir verhalten uns
In angemess'ner Ferne.

Reinhart (dicht vor ihn hin tretend).

Mensch, du bist
Ein Dummrian, wo nicht ein schlauer Schuft.

Balthasar (erschrocken).

Lieber das Erste, gnäd'ger Graf. Was hab' ich
Denn nur verbrochen?

Reinhart.

Fragt der Tölpel noch?
Der Graf, mein Bruder, war höchst aufgebracht,
Daß hier im güldnen Einhorn sittenloses
Gelichter eingekehrt. Er raunte was
Von einem festen Kämmerlein im Thurm,
Worin er seinen lieben Balthasar
Gern für ein hohes Alter aufbewahrte.

Balthasar.

Ich in den Thurm? Mein Heiland!

Reinhart.

Ich rieth ab.
Freund Balthser sei an freie Luft gewöhnt.

Balthasar (sich die Stirne trocknend).

Ich küss' Eu'r Gnaden Händ' und Füße.

Reinhart.

Freilich
Muß man beweisen, daß die Gunst und Güte
An Undankbare nicht verschwendet wird.

Balthasar.

Heißt mich durchs Feuer gehn, mein gnäd'ger Herr,
Barfuß und ganz und gar mit Theer bestrichen!

Reinhart.

Genug! — Von welchem Schlag ist das Geschöpf,
Das sich mein edler Neffe mitgebracht?

Balthasar.

Je nun, Ew. Gnaden, nicht vom besten Schlag,
Wie leichtlich abzusehn. Doch sagt mein Weib,
Gutherzig sei sie, nicht so gar verschmitzt,
Wie Ihresgleichen pflegt. So habe sich
Das Ding zum Beispiel fest in Kopf gesetzt,
Der Junker mache sie zur Gräfin.

Reinhart.

Hola!

Balthasar.

Auch spukt's ihr sonst gar wundersam im Hirn.
Ich fand sie noch um Mitternacht am Brunnen,
Da warf sie Steinchen übern Rand und horchte,
Was ihr das Wasser sagte, arme Närrin!
Doch zeigt sie sich zu mir und meinem Weib
Zutraulich.

Reinhart.

Es ist gut. Hör, Balthasar,
Du bist nicht schlecht, bist ein gewandter Bursch.
Merk auf! Mein Bruder wünscht, den saubren Sohn
Beizeiten wieder aus dem Land zu schaffen.
Denn was wir lang verhütet, daß der Fehltritt
Der Gräfin offenbar wird vor der Welt,
Droht nun der Hitzkopf an den Tag zu bringen.
Die Mutter hat ihn ganz umgarnt. Er trat
Noch gestern Abend vor den Vater hin
Und heischte keck, der Thor, Genugthuung,
Drohte, mich selbst zur Rechenschaft zu zwingen,
Zu Kampf und Gottesurtheil —

Balthasar.

Ha! der Fant,
Der selbst Gott danken sollte —

Reinhart.

Wenn die Dirne
Gescheit ist, hilft sie uns und sich zumal.
Noch heut soll sie von hinnen. Für die Nacht nur
Hat ihr der Junker Aufschub ausgewirkt.

Nun wünscht mein Bruder, daß sie ihrem Buhlen,
Etwa beim Abschied, einen Trank kredenze,
Der, wenn sie fort ist, Sehnsucht ihm erweckt,
Ihr nachzureisen.

Balthasar.

Einen Liebestrank?

Reinhart.

Nun freilich; ja.

Balthasar.

Ist's also wirklich wahr,
Dergleichen Tränke giebt's?

Reinhart.

Wie sollt' es nicht?
Die Kammerfrau in Wien gestand mir selbst,
Daß sie, gewonnen vom Venediger,
Der Gräfin solch ein Säftlein eingeflößt.
Sie wies den Rest mir vor; ich bracht' ihn mit,
Der Schwägrin Schuld zu mildern, die betrogen
Durch solche Künste Treu' und Pflicht vergaß.
Der Rest genügt auch zu dem neuen Werk,
So hoffen wir. — Nun, Balthasar, das Weitre
Ist deine Sache. Nimm!

Balthasar (das Fläschchen verlegen annehmend).

Ich, Euer Gnaden?

Reinhart.

Du! Unverfänglich bist du ihr. Du trägst ihr
Die Sache vor als wie aus deinem Hirn
Entsprungen, hörst du?

Balthasar.

Aber wenn der Trank,
Wie man Exempel hat, ihm unrecht anschlägt,
Ihm den Verstand verwirrt, ihm gar —

Reinhart.

Das ist
Des Trankes Sache. Und zum Ueberfluß
Nimmst du den Eid ihr ab, nie zu verrathen,
Wer ihr das Mittel gab. Du sagst, dich treibe

Das Mitleid an, doch möchtst du nicht Verdruß
Mit deiner Herrschaft haben. Du verstehst!

Balthasar.

Ist Alles gut, mein gnäd'ger Herr — allein —

Reinhart.

Allein — du willst nicht? Wohl, gieb mir's zurück.
Zwar, wie mein Bruder davon denken wird — —

Balthasar (entschlossen).

Ich thu' es, Gnädigster! so wahr ich lebe!

Reinhart.

Gleich?

Balthasar.

Auf der Stelle weck' ich Euch das Mädel
Und will ein Tropf sein, red' ich ihr's nicht auf.
Sie hat zu mir ein Zutrau'n, wie gesagt.
Ew. Gnaden zu Befehl, submissest Dero
Dienstwill'ger Knecht!

(begleitet ihn hinaus, kommt dann zurück.)

Herrgott im hohen Himmel!
Und wenn's ihm dennoch schlecht bekommt? Je nun,
Das ist des Trankes Sache, sagt der Graf,
Und obenein: 's ist ja kein echter Junker.
Mir aber hätt' es schön bekommen können!
Was? in den Thurm? O ich elend'ger Wicht,
Und daß ich's nun auch gestern der Kathrin —
Da muß ein Riegel vor, sonst werd' ich selber
Verriegelt, ich erbärmlichster der Menschen,
Ich Wurm, ich ärmster aller Balthasare!

(geht nach links ab.)

## Dritte Scene.

Malchus und Siegfried (treten von rechts auf).

Malchus.

Sei gutes Muths! In dieser Stunde noch
Tret' ich den Rückweg an. Und dir zu Liebe
Verwandl' ich mich in einen Floh und hüpfe
Durch alle Winkel in dem alten Wien,

Die Spur von jener Kammerfrau zu finden.
Wie sagst du? Hohenstein war sie genannt?
Schon gut. Empfiehl mich deiner Mutter, sag ihr
Das Schlimmste nicht von mir. Vor Allem sei
Um Evchen unbesorgt. Nicht ihrem Bruder
Könntst du ihr Schicksal sichrer anvertrau'n.

Siegfried.

In deine Hand geb' ich mein Kleinod, Malchus,
Mein Liebstes auf der Welt. O red ihr zu
Mit allen guten Worten, die du hast,
An mich zu glauben.

Malchus.

Und du selber, Kind,
Glaubst du an dich?

Siegfried.

Malchus!

Malchus.

Denn sieh, mir scheint,
Noch schwebst du selbst bedenklich in der Luft.
Den Boden unter deinen Füßen willst du
Dir erst befest'gen. Dünkt es dich so leicht,
Die Eltern, wenn du wirklich sie versöhnst,
Auch mit der Schwiegertochter auszusöhnen?

Siegfried.

Sie hat, ich weiß nicht, wie, sich meiner Mutter
Ins Herz gestohlen. Aber stünde gleich
Der Ahnen ganze Reihe wider sie
Aus ihren Grüften auf, ich fühle Muth,
Sie Todten und Lebend'gen abzutrotzen.

Malchus.

Muth? Ja, den hätten wir im Ueberfluß.
Doch giebt es Dinge, die sich eben nicht
So heldenmäßig faustgerecht ertrotzen,
Die man erlauern, Kind, erschleichen muß.

Siegfried.

Ich sah dem Oheim freilich von kleinauf
Mit keiner Faser ähnlich.

Malchus.

Schade drum!

Denn hat der Ohm den Handel angestiftet,
So sprengst du nicht mit Muth von hundert Löwen
Das Netz, das er um deinen Vater spann.
Nur List, die kleine Maus, zernagt die Maschen
Unhörbar, nach und nach.

Siegfried.

Ich will ihn zwingen —

Malchus.

Ihn? Du ihn zwingen? Wohl mit blankem Dolch,
Daß er die falsche Münze baar und blank
Dir auf den Tisch zählt? Bester, schweren Herzens
Lass' ich dich hier allein. Es wär' gerathner,
Du gingst, ich bliebe. Denn mir bangt, dein heiß
Phantastisch Blut spielt dir noch böse Streiche.

Siegfried.

Du kennst mich, wie ich war. Ich sage dir,
Ich ward ein Andrer über Nacht.

Malchus.

So wardst du
Ein Meister der Verstellung über Nacht;
Denn wirklich merkt man dir's nicht an. — O sieh,
Da kommt dein Morgenroth. Blaß geht es auf.

## Vierte Scene.

Malchus. Siegfried. (Aus der Thür links tritt) Eva (herein, hinter ihr) Balthasar (der sich aber, als er Siegfried bemerkt, sogleich wieder zurückzieht).

Eva
(bleibt im Hereintreten plötzlich stehen, wie erschreckt).

Mein Gott! — schon Abschied nehmen, schon so früh!

Siegfried.

Du wachst schon, Liebste? Wer hat dich geweckt?

Eva.

Die mir den Schlaf gestohlen, die Gedanken.

O Siegfried, es ist aus mit mir. Ich soll
Dich niemals wiedersehn. Vor Thau und Tage
Kommst du, mir das zu sagen; das ist hart!
Warum nicht Abends, daß ich doch die Nacht
Zum Sterben hätte?

Siegfried.

Theures Herz, du irrst.

Eva.

Nein, Siegfried, halt' mich für so kindisch nicht.
Schon gestern, als du nicht, wie du versprochen,
Mir gute Nacht gesagt, der Mutter wegen,
Da wußt' ich, wie es kommen würde. Sieh,
Nun *ist's* gekommen, dies die letzte Stunde,
Und über jener Schwelle liegt mein Grab.

Malchus.

Ei, Eva, ist das Unglück gar so groß,
In meiner trefflichen Gesellschaft heut
Ein wenig über Land zu reisen?

Siegfried.

Malchus,
Du thust ihr weh!

Malchus.

Beim Element, ihr Kinder,
Und thut denn ihr euch wohl? Die Nesseln soll man
Beherzt anpacken; wer sie zart berührt,
Den brennen sie. Nein, in zwei Worten, Evchen:
Bis hier dein Liebster aus den Winkeln erst
Verjährten Unrath, Spinnweb, Rattennester
Gekehrt, sollst du in einem frommen Stift
Zuflucht erhalten.

Eva.

Gebt mir eine Scheere!
Die Haare schneidet gleich mir ab! O das
Ist schlimmer als der Tod: lebendiges
Begräbniß.

Malchus.

Ihr verkennt uns, holde Schwermuth.

Als Evchen sterbt Ihr, und als junge Gräfin
Steht Ihr in Kurzem wieder auf. Ich selbst
Bin mit dem Amt betraut, die Grafenbraut
Der würd'gen Oberin ans Herz zu legen.

Eva (leidenschaftlich).

Fort! Lieber gleich ins tiefste Wasser springen!
Wozu die lange Qual der Lüge noch?

Siegfried (hält sie).

Komm zu dir, Herz; besinne dich!

Eva (plötzlich verwandelt, für sich).

Besinnen?
Ja, er hat Recht, besinnen will ich mich.
Muß ich ihn denn verlieren? Kann ich ihn
Nicht halten, wenn ich will?

Siegfried.

Ich bitt' dich, Malchus,
Laß mich allein mit ihr. Sie ist verwirrt
Von deiner jähen Art.

Malchus.

Versuch dein Heil! (geht ab.)

## Fünfte Scene.

Siegfried. Eva (die auf einen Stuhl gesunken).

Eva (vor sich hin).

Ich will! Sie haben's nicht um ihn verdient,
Ihn jetzt mir wegzunehmen. Sie sind reich,
Sie haben Macht und Gold und kalte Herzen,
Ich habe nichts als ihn.

Siegfried.

Du wirst gefaßter.
Doch deine Hand ist kalt, heiß deine Schläfe.

Eva.

Es thut nichts, Siegfried. Mir ist besser. Bring
Mir einen Becher Wein. Wenn es denn sein muß
Und deine Eltern mich nicht dulden wollen,

Laß uns zum Abschied einen letzten Trunk
Zusammen thun, auf Wiedersehn.

Siegfried.

Nun sprichst du,
Wie ich mein tapfres Lieb zu hören wünschte.
Dort steht ein Krug und Becher.

Eva.

Bring sie, Friedel.

(Siegfried stellt den Wein auf den Tisch neben Eva's Sitz.)

Siegfried.

Sieh, Herz, so wahr wir für einander sind,
So wie zwei Hände zum Gebet gefaltet,
Wir können dieser Trennung nicht entrinnen.
Hörst du mich auch?

Eva.

Ich höre dich.

Siegfried.

Seitdem
Ich in mein Vaterhaus zurückgekehrt,
Gehör' ich mir allein nicht ferner an.
Denn Pflichten griffen, die ich nie geahnt,
Nach meinem Herzen, und sie streiften ihm
Des Leichtsinns bunte Feierkleider ab
Und kleideten's in Schwarz. Eva, du sahst sie,
Sahst meine Mutter; sie erzählte mir's.

Eva (nickt).

Ich wußt' es nicht, als ich sie sah.

Siegfried.

Begreifst du,
Daß alle Wonne dieser Welt mir ekelt,
So lange diese Frau im Banne schmachtet
Der schnödesten Verleumdung? Wenn ihr Sohn,
Wenn ich sie ließe, um der eig'nen Lust
Bequemlich nachzujagen — denn ich könnt' es!
Ich soll nach Flandern ziehn als Feldhauptmann.
Schlüg' ich die Noth der Mutter aus dem Sinn
Und schaffte dir ein Knappenkleid, ei, Evchen,

Wir könnten gute Zeit im Lager haben,
Und kaum erführ's. mein Vater. Doch ich hab' ihm
Frei angesagt, ich rührte nicht den Fuß
Aus seinem Land, bis ich die Mutter sähe
Zurückgekehrt in alle Lieb' und Ehre,
Die ihr gebührt. Da fuhr er wüthend auf,
Daß ich ihn meistern wolle, der ich zuchtlos
Und sittenlos gelebt. Gut, sagt' ich, Vater;
Ihr sollt der Mutter nicht auch meine Fehler
Anrechnen.

Eva.

Wessen hat man sie verklagt?

Siegfried.

Es darf nicht über meine Lippen kommen.
O schnöde Büberei!

Eva.

Und dennoch glaubt es
Dein Vater? Dennoch liebt er sie nicht mehr?

Siegfried.

Ein Teufel sang sein Herz in Schlaf. O Kind,
Was gäb' ich drum, könnt' ich es wecken!

Eva (steht auf).

Siegfried,
Mir ist der Durst vergangen. Sieh, ich wollte
Zum Abschied einen Frühtrunk dir bereiten,
Der unsre Trennung kürzte.

Siegfried.

Wie, du wolltest —?
So weit trieb dich Verzweiflung?

Eva.

Nein, mein Liebster.
Es ist kein Gift, ist nur ein Liebestrank,
Der, wenn ich kaum gegangen wäre, dich
Mir nachgezogen hätte ruhelos.
Nun aber seh' ich, daß es sündlich war;
Dein Herz und deine Pflicht sind nicht bei mir.
Nein, Friedel, täusch mich nicht. Du bist so gut,

Du glaubst im Kloster einst mich abzuholen.
Doch hin ist hin. Wir waren glücklich, Friedel,
Das ist vorbei, und meiner Tage wird
Sich Gott erbarmen. Aber du, du sollst noch
Viel große Thaten thun. Nimm du dies Fläschchen
Und schütt es deinem Vater in den Wein,
Und sprich der beiden Eltern Namen aus,
Und wenn es glückt, und wenn ihr glücklich werdet,
Friedel, denk auch zuweilen noch an mich,
Die alles Glück dir gönnt.

Siegfried.

Ihr Himmelsmächte,
Und dieses Herz ist mein!

Eva.

Du glaubst doch auch
An solches Zaubers Kraft? Ich hab' das Mittel
Von einem braven Mann, der es schon selbst
Einmal erprobt, wie er mir sagte.

Siegfried
(der ihr wie verzückt in die Augen gesehen hat).

Gieb!
Ja, für ein Märchen hielt ich's stets. Doch jetzt,
Jetzt glaub' ich dran. Du sagst es, und ich sollte
Nicht glauben? Geht von deinen Lippen nicht
Ein Zauber aus, dem Nichts mag widerstehn?
Gieb, gieb!

Eva.

Du spottest mein!

Siegfried.

Beim heil'gen Gott,
Dir ist es unnütz. Jeder Tropfen Wassers,
Den du mir je kredenzt, wenn wir zu Nacht
Am Brunnen hinter deinem Haus uns trafen,
Hat ew'ge Treue mir ins Blut geflößt.
Da sang das Grillchen in des Nachbars Garten
Sein Schlummerlied, der Mond versilberte
Den schlechten Krug, der Nachtwind rauschte sacht.

Du lächeltest und sagtest: Trink einmal!
Und was mich kühlen sollte, brachte mich
Nur tiefer noch in Gluten. Zauberin!
Und fragst du nun, ob ich an Wunder glaube?
So wahr ich nie auf dich verzichten kann —

Eva.

Siegfried! Ist's möglich? Hoffst du noch?

Siegfried.

Hinweg!
Ich muß zum Vater. Nur ein kurzes Scheiden,
Und dann — ein Wiedersehn bis an den Tod!
(Er führt sie rasch durch die Mittelthür hinaus.)

## Verwandlung.

Eine Halle auf der Eschenburg, mit Jagdgeräthen verziert. Ein gedeckter Tisch mit drei Stühlen vorn zur Linken.

## Sechste Scene.

Reinhart (tritt durch die Mittelthür herein).

Der Tag wird schwül. Mein Sarazenenhieb
Brennt wieder frisch.
Er hat mich stets gehaßt;
So durft' ich ihm ja wohl nichts schuldig bleiben.
Sobald sein Vater einst die Augen schließt,
Würd' er mich doch hier aus der Burg vertreiben,
Und noch mit grauem Haar landaus landein
Das Brod des Elends essen —
Nothwehr ist's;
Und dazu ward uns ja Verstand und Muth,
Um uns zur Noth noch unsrer Haut zu wehren.
Er oder ich! (Er ist ans Fenster getreten.)
Was seh' ich? Zwei zu Rosse
Vom Einhorn weg in Hast dem Walde zu?
So eilig? So gehorsam? Mit der Dirne
Auch seinen Spießgesellen weggeschickt?
Nein, das ist's nicht. Es jagt sie das Entsetzen;
Mein theurer Neffe trank sich einen Rausch

Aus meiner magischen Phiole. Ha,
So wär's geschehn, mein Schwur wär' eingelös't,
Mathilde, daß dies Ehebündniß dir
Unfruchtbar bleiben solle?

## Siebente Scene.

Reinhart. Siegfried (tritt ein, von Kurt begleitet).

Reinhart.

Nein, er lebt;
Noch lebt er. Oder trägt er schon den Tod
In seinem Blut?

Siegfried.

Ich bin hier unrecht, Kurt.
Hier ist mein Vater nicht.

Reinhart.

Einstweilen nehmt
Mit Eurem Ohm vorlieb. Habt guten Morgen!

Siegfried.

Die Luft ist schlecht in dieser Halle, Kurt;
Es riecht nach faulen Fischen. Laß uns gehn.

Reinhart.

Ein echter Von der Esche fand bisher
Die Luft hier auf der Burg gesund und rein.

Siegfried.

Spricht da nicht Jemand, Kurt? Sieh einmal nach.
Vielleicht hat hier ein Mensch sich eingeschlichen
Mit schnöder List, ein glatter Ehrendieb,
Ein Friedensstörer der die Zunge wetzt,
Um meuchlings reine Tugend anzufallen.
Sieh nach in allen Winkeln, Kurt.

Reinhart (heftig).

Herr Neffe —!

Siegfried.

Sieh da, Ihr seid es, Oheim? Kurt, du magst
Nur gehen; was wir suchten, fand sich schon. (Kurt ab.)
(Siegfried tritt näher an Reinhart heran; leidenschaftlich)
Ihr habt die Stirn, mir zu begegnen, Oheim?

Reinhart (ruhiger).

Und sollt' ich Euch vermeiden, junger Fant?
Ihr seid ein junger Mensch, und darum hitzig,
Ein guter junger Mensch, und darum gläubig,
Und seid — der Schwäg'rin Sohn, drum schon' ich Euch.
Doch seid gewarnt.

Siegfried.

Ihr warnt mich? Nein, an Großmuth
Sollt Ihr mich nicht beschämen. Hört es denn:
Schon unterwegs nach Wien ist meine Botschaft,
Um Eurer Ränke Hehlerin ans Licht
Und Euch die Maske vom Gesicht zu ziehn.
Ihr lächelt? Briefe giebt es diesmal nicht
Zu unterschlagen oder aufzufangen.
Ihr habt uns sehr gewitzigt, kluger Ohm.

Reinhart (wie für sich).

Der arme Jüngling dauert mich. Er meint es
So gut mit seiner Mutter. Leider sind
Geschehne Dinge unabänderlich.

Siegfried.

Höhnt immerhin. Schon bebt in Eurer Stimme
Die Armensünderangst, um Eure Lippen
Schleicht der Verdammniß irres Lächeln schon,
Und mich zu sehn, sträubt Euer Haar.

Reinhart.

Das Kind
Dünkt sich ein Währwolf. Ist ein unecht Kind
Ein Ungethüm?

Siegfried.

Oheim —!

Reinhart.

Hab guten Morgen,
Mein Bruder —

## Achte Scene.

Wolf (ist eingetreten, hinter ihm) Kurt. Die Vorigen.

Wolf (nach draußen sprechend).

Koppelt mir die Bracke los,
Ihr Tölpel! — Lahm am rechten Vorderfuß,
Und woll'n das kranke Thier dem Hirsche nach
Durch Forst und Sümpfe schleppen? Gottes Zorn!
Hirnloser als die Bestien! (kommt in den Vordergrund.)
Schon beisammen?
Habt guten Tag! — Das Frühstück, Kurt! —
Ein gutes
Jagdwetter, Bruder. Denk, die Laffen! koppeln
Die Hela mir mit an, das wunde Thier,
Dem jüngst der Keiler noch im Todeskrampf
Das Bein zerriß. (zurückdrohend) Die Peitsche!

Reinhart (begütigend).

Bruder Wolf —!

Wolf.

Nichts da! Ich weiß genau, was sich gebührt,
Wenn Menschen abthun alle Menschlichkeit.
Setzt euch! — Bist du des Waidwerks ganz entwöhnt,
Graf Siegfried von der Esche? (setzt sich.)

Siegfried (stehen bleibend).

Mein Herr Vater
Wird heut die Probe sehn.

Wolf (leiser).

Es ist mir lieb,
Daß du dich meinem Willen rasch gefügt
Und deine Dirn' entlassen hast. — Nun, setz dich!

Siegfried.

Ich bin gewohnt, nicht vor der Mutter mich
An Euren Tisch zu setzen.

Wolf.

Wein! Bringt Wein!

(Kurt schenkt die Becher voll.)

Auf Waidmannsheil! (trinkt.) He, einen andern Sessel
Dem Junker. Dieser scheint ihm nicht bequem.

(Kurt steht zögernd im Hintergrunde.)

Reinhart.

Ich bitt' dich, Wolf, warum so rauh mit ihm?

Wolf

(der Siegfried streng angeblickt hat, nach einer Pause, in der sein Ausdruck milder geworden, für sich).

Und immer noch der eigensinn'ge Spuk,
Als ob ich meine zwanzig Jahre wieder
Im Spiegel sähe? Reinhart, auf dem Söller
Steht, wenn mir recht ist, noch ein altes Bild
Aus meiner Pagenzeit. Dünkt dir nicht auch —
Der Knabe dort —

Reinhart (kalt).

Ich hab' es nicht im Sinn.
Soll ich es holen lassen?

Wolf.

Laß es gut sein.
's ist schon vorüber. —
Willst du dich nicht setzen,
Siegfried, mein Sohn?

Siegfried.

Wenn Ihr's so wünscht, mein Vater.

(indem er eben einen Sessel an den Tisch rückt, tritt ein Diener herein, der Kurt etwas ins Ohr sagt.)

Kurt.

Ew. Gnaden, draußen steht die Kammerfrau
Der gnäd'gen Gräfin —

Wolf.

Wer?

Kurt.

Die Herrin fragt,
Ob heut, da ihr Herr Sohn zum ersten Mal
Den Frühtrunk mit Ew. Gnaden hält, sie selbst
Erscheinen dürfe.

Siegfried (der sich noch nicht gesetzt hat).

Vater! —

Wolf.

Was ist das?
Hat man das Spiel so trefflich abgeredet,
Den Blendhut unversehens dem alten Falken
Sacht übers Haupt zu ziehn? O schnöde Künste!
O einer schlauen Mutter kluger Sohn!

Siegfried (gehalten).

Vater, ist's möglich, Arglist scheltet Ihr,
Was für den Muth der Unschuld zeugen sollte,
Für unerschütterlich Vertrau'n in Euch
Und Euer Herz?

Wolf.

Graf Siegfried von der Esche,
Ich hab' dir untersagt, bei meinem Zorn,
So lang du unter meinem Dache weilst,
Den Namen deiner Mutter nicht zu nennen
In Gutem oder Bösem. Hast du das
Vergessen?

Siegfried.

Untersaget mir zu athmen;
Doch weil ich athme, muß ich Derer denken,
Die mir das Leben gab. Herr Vater, denkt
Auch Ihr, was ich Euch sagte. Bis mein Freund
Zurückgekehrt, den ich nach Wien gesandt,
Laßt ruhn den Haß! Wehrt jede neue Kränkung
Von meiner Mutter schwergeprüftem Haupt,
Reizt nicht das Blut der Eschen auf in mir,
Das sich und Euch vergißt, wenn ich die Mutter
Mißhandeln seh'.

Wolf.

Der Knabe droht?

Reinhart (begütigend).

Mein Bruder!

Wolf.

Still! Soll ich nicht den Fuß mehr setzen dürfen

Vor Schlingen? Wuchert der bekannte Boden
Auf einmal um mich her von Dorngestrüpp? —
Kurt, ist — die Frau noch draußen?

Kurt.

Gnäd'ger Graf,
Sie harrt der Antwort.

Wolf.

Heiß' sie wieder gehn.
Es sei kein Platz mehr frei an meinem Tisch.
Hörst du? Wenn mir der Gräfin Gegenwart
Erwünscht sei, würd' ich selbst sie laden lassen.

(Kurt ab. Pause.)

Reinhart.

Wolf!

Wolf (trinkt den Becher aus).

Schenkt von Neuem ein! Wir haben Eile.
Die Jäger soll'n sich fertig machen. (Die Diener gehn hinaus.)
Reinhart,
Du issest nicht?

Reinhart.

Verzeih mir, Bruder Wolf;
An meinem Herzen nagt's, seh' ich den Knaben
Dort stehn und heimlich wüthen gegen mich,
Der ihm das Beste wünscht. Ich will für heut
Verzichten auf die Jagd, und besser auch
Auf diesen Platz am Tisch, den er mir neidet.
Sei Gott befohlen, Bruder! (steht auf.)

Wolf

(der anfangs auf Siegfried geblickt und erst die letzten Worte gehört hat).

Bleib! Wohin?

Reinhart.

In mein Gemach. (geht der Thüre zu.)

Wolf.

Du bleibst.

Reinhart.

Entschuld'ge mich
Für diesmal, Wolf.

Wolf (aufspringend, eilt ihm nach).

Nicht über diese Schwelle!
Es soll nicht heißen, daß der Knabe dich
Von meinem Tisch verscheucht —
(Reinhart steht zögernd nahe der Thür. Kurt tritt wieder ein.)

Kurt.

Mein gnäd'ger Graf,
Bereit ist Alles.

Wolf.

Nur noch einen Trunk
Und fort. Kurt, höre! (spricht mit ihm.)

Siegfried
(der allein im Vordergrunde geblieben, zieht das Fläschchen heraus).

Nur noch einen Trunk?
O Himmelsmächte, laßt das Wunder wirken,
Denn jeder andre Zauber schwand dahin!
Vater und Mutter, sei es euch zum Heil!
(gießt, nachdem er sich umgesehen, das Fläschchen in Wolf's Becher.
Reinhart hat ihn beobachtet, tritt rasch in den Vordergrund.)

Reinhart.

Ha, was war das?

Wolf.

Was ist geschehn?

Reinhart (scheinbar einlenkend).

Ich habe —
Mich wohl geirrt.

Wolf.

Was war's? Ich will es wissen.

Reinhart.

Nichts, Bruder, nichts!

Wolf.

Siegfried?

Reinhart.

Laß mich den Becher
Ausgießen in den Hof.

Wolf.

Wie? meinen Becher?

Reinhart.

Mir war's, als hätte Jemand in den Wein
Ein Fläschchen ausgeleert.

Siegfried.

Hör mich, mein Vater!

Wolf.

In meinen Becher?

Siegfried.

Vater, nimm mein Leben
Zum Pfand, es ist kein Gift!

Wolf.

Wir — wollen — sehn!

(nimmt den Becher vom Tisch, geht mühsamen Schrittes hinaus. Reinhart und Siegfried einander gegenüber.)

Siegfried (nach einer Pause).

Was pocht mir denn das Herz? Was beb' ich denn?
Hab' ich es nicht von ihr? Kann eine Gabe
Aus ihrer reinen Hand verderblich sein?
O triumphire nur, verhaßte Larve,
O weide dich an aller Schmach und Schuld,
Der du mich schadenfroh verfallen wähnst!
Nur eine kurze Frist, so schleudr' ich dir
Anklagen auf das Haupt, durch deren Wucht
Du in den Staub geschmettert wirst!

Ich höre
Den Vater kommen. Daß sie harmlos war,
Die Würze seines Bechers, weiß er schon,
Und sagen will ich ihm —

Wolf

(wankt herein, den leeren Becher in der schlaffen Hand).

Siegfried (zurücktaumelnd).

Allwissender,

O Allerbarmer!

Reinhart.

Bruder Wolf, was thatst du?

Wolf (mühsam).

Ich goß den Wein der Hündin in den Trog,
Sie schlürft' ihn gierig aus — und winselte —
Und ist — verreckt.

Siegfried (aufschreiend).

Ha!

Reinhart.

Gift in deinem Becher?

Siegfried (stürzt Wolf zu Füßen).

Ein einzig Wort, mein Vater!

Wolf (ihn zurückstoßend).

Kaspar, Kurt,
Herein mit euch!

(Diener stürzen herein.)

Wolf.

Werft mir den Buben dort
In Ketten. Fort! In meinen tiefsten Thurm!
In einer Stunde soll'n die Schöffen sich
Versammeln. Reinhart; melde mir den Spruch!

(Er schleudert den leeren Becher fort, thut einige Schritte nach links, sinkt dann gebrochen in einen Sessel. Siegfried will zu ihm, Reinhart tritt dazwischen, während die Knechte sich Siegfried nähern, um ihn abzuführen.)

Der Vorhang fällt.

---

# Vierter Akt.

**Zimmer auf der Eschenburg wie zu Anfang des zweiten Akts.**

---

## Erste Scene.

**Wolf** (sitzt, den Kopf in die Hand gestützt, Schreibgeräth vor sich. Das Fläschchen, in dem das Gift gewesen, steht auf dem Tisch).

Wolf.

Wie faſſ' ich es nur ab? (schreibt) „Durchlaucht'ger Herr,
Das angelobte Fähnlein send' ich nicht,
Dieweil mein Sohn, dem ich's zu untergeben
Gedacht, mit Gift mir nach dem Leben stand,
Und ich den Buben, statt nach Holland, leider
Zur Hölle senden muß. Wolf von der Esche."
Ist's möglich? Steht's geschrieben? Kann man's lesen,
Was man nicht denken kann? Ehrloses Blatt,
Wirst du nicht roth, wenn eines Menschen Herzblut
Heiß auf dich niedertropft? (zerreißt das Blatt.)
Ich will den Brief
Von meinem weisen Bruder schreiben lassen,
Der hat ein Wort für Alles und ein Herz
Für Nichts. O edle Kunst, fühllos zu sein!
Ich war von jeher meines heißen Blutes
Wehrloser Narr, und meine Schmerzen fanden
Stets zu zerfleischen ein lebendig Herz! —
Doch warum *mir* dies Schicksal, Herr mein Gott?
Hatt' ich nicht all mein Lebtag dich vor Augen
Und wandelte in deiner Furcht und hielt
Die Meinen dazu an? Nun rächt die Sünde

Sich für den Haß, mit dem ich sie verfolgt;
Nun dringt ihr Stachel durch das Herz der Meinen
Mir selbst ins Leben, und das Schwert des Herrn
Trifft in dem Haupt der Theuersten — mich selbst!
(versinkt in Brüten.)

## Zweite Scene.

Wolf. Reinhart (ist eingetreten, eine Rolle in der Hand).

Wolf (ohne ihn zu bemerken).
Wie hold der Knabe war! Er trug das Brandmal
Der Schmach nicht auf der Stirn; hell lachte mich
Der Trotz und Muth der Jugend aus ihm an,
Und wie die ungezähmte Lockenfülle
Ihm auf die Schultern fiel und durch die Scheere
Nur üpp'ger wuchs, so reicher wuchs sein Geist
Unter des Lehrers Zucht. Ich dachte damals,
Am Herzen auch gebräch's ihm nicht. Weh mir!
Er ist Mathildens Kind. (Pause.)

Reinhart.
Wolf!

Wolf (auffahrend).
Wer belauscht mich?

Reinhart.
Ich störe dich in deinem Kummer, Wolf;
Doch du befahlst mir —

Wolf.
Das Gericht ist aus?
Den Spruch der Schöffen bringst du mir? Du hast
Die Stirn dazu?

Reinhart.
Die Stirn, dir zu gehorchen.
Verzeih, ich gehe wieder.

Wolf.
Bleib! Was bringst du?
Tod — oder Gnade?

Reinhart (ihm die Rolle übergebend).
Gnade steht bei dir,
Nicht bei den Richtern.

Wolf (dumpf; ohne die Rolle zu entfalten).
Tod! — Ich wußt' es ja!
(stützt den Kopf in die Hände.)

Reinhart.
Der Angeklagte, trotzend, sprach kein Wort
Zu seinen Gunsten. Ich vertheidigt' ihn.
Ich sagte, daß der Keim des Frevels nicht
Zur Frucht gereift, die That im Willen blieb.
Allein ihr Glaube, Siegfried sei dein Sohn,
Schärfte den Spruch der Schöffen. Schon der Wille
Zum Vatermord sei todeswürdig. Wolf,
Hätt' ich, den Spruch zu mildern, sagen sollen,
Daß dir kein echter Sohn den Trank gemischt?

Wolf.
Du schwiegst? Du thatest wohl. O daß du stets
Geschwiegen hättest! Dieser Tag der Qual
Wär' niemals angebrochen. Hingelebt
Hätt' ich im Frieden ahnungslose Tage,
Und nicht am Kinde würde jetzt die Schuld
Der Mutter heimgesucht!

Reinhart.
Die Sprache kenn' ich.
Den treuen Wächterhund belohnt ein Fußtritt,
Wenn er den Schlummer stört.

Wolf.
Ein treuer Hund
Schlägt an, bevor der Dieb ins Haus gebrochen.
Doch dein Gebelfer heulte mir ins Ohr,
Da nichts zu retten mehr.
(Pause.)
Und dennoch — denken,
Daß ich ihn richten soll!

Reinhart.

Wer hat's verlangt?

Herr bist du über Tod und Leben.

Wolf.

Weh mir,

Daß ich es bin!

## Dritte Scene.

Vorige. Die Gräfin (tritt langsam ein, kommt in den Vordergrund, steht plötzlich zwischen den Männern).

Gräfin (würdevoll).

Reinhart, laßt uns allein!

Wolf (aufspringend).

Welch eine Stimme? — Ihr, Mathilde!

Gräfin.

Laßt uns

Allein, Graf Reinhart!

Wolf.

Wer hat Euch erlaubt —?

(Reinhart, der den festen Blick der Gräfin auf sich fühlt, geht langsam nach links ab.)

Wolf.

Ein Ueberfall? Nun denn, ich will das Feld
Euch räumen, Gräfin.

Gräfin.

Bleibt!

Wolf.

Die Diener aber,

Die Ihr bestochen habt —

Gräfin.

Den Dienern, Wolf,

Schien ich am hellen Mittag ein Gespenst;
Sie wichen scheu mir aus. Auch sahn sie wohl
Auf meinen Lippen eine Rede schweben,
Die keine Menschenfurcht verstummen macht:
Einen letzten Willen, mein Gemahl.

Wolf.

Ich weiß,
Was Eu'r Anliegen ist. Es thut mir leid,
Frau Gräfin, daß ich Euch nicht dienen kann.
Das Recht nimmt seinen Lauf.

Gräfin.

Nicht will ich's beugen,
Obwohl ich, was geschehn, nicht fassen kann.
Denn eine Mutter weiß, wohin ihr Kind
Verirren kann und wohin ewig nie.
Ich glaube, wie ans Evangelium,
Daß, wenn er that, weß ihn der Schein verklagt,
Der Wahnsinn aus ihm handelte, ein Dämon,
Der ihn besessen, nicht er selbst, mein Sohn.

Wolf.

Ohnmächt'ge Ausflucht! Jede Sünde nimmt
Besitz vom Sünder, als ein Höllengast,
Und Wahnsinn freilich ist's, ihr zu gehorchen.

Gräfin.

Ich streite nicht mit Euch. Ich kam hieher,
Mitschuld'ge des Verbrechens Euch zu nennen,
Da sich mein armer Sohn, wie ich vernahm,
Mit keinem Wort vertheidigt hat.

Wolf.

Mitschuld'ge?
Es gäbe solche? Und Ihr kenntet sie?

Gräfin.

Ihr kennt sie auch, mein Gatte. Eben jetzt
Sehn sie sich Aug' in Auge.

Wolf.

Seid Ihr krank?
Sprecht Ihr im Fieber?

Gräfin.

Ja, zum Sterben krank;
Doch nicht verwirrt, verklärt sind meine Sinne.
Ich seh' auf langer Jahre Flucht zurück

Und sehe klar ein schuldbeladnes Weib,
Wo sonst ich nur ein unglücksel'ges sah.

Wolf.

Was hör' ich? Endlich! Ihr gesteht, bereut —?

Gräfin.

Ja, ich bekenn' es reuig, mein Gemahl,
Wie schwer ich mich verging, da ich es litt,
Daß arge Menschen unsern einz'gen Sohn
Zur Waise machten, ihm ein Vaterherz
Mit arger List entwandten. Niemals hätt' ich
Ermüden sollen, Euch und unser Kind
An mein verblutend Herz zurückzuziehn.
Galt es nicht Eure Seel' und Seligkeit,
Die Seele meines Sohns? Doch damals, Wolf,
Als ich vor Euch auf meinen Knieen lag
Und meiner Unschuld Gott zum Zeugen anrief,
Ihr aber ließet mich im Staub und stießt
Auf eines Knechts meineidig Zeugniß hin
Die eig'ne Gattin von Euch — Wolf, da fühlt' ich
Mein Blut gefrieren, Alles, was in mir
Von Stolz war, sich empören wider Gott
Und Euch. Denn ihn hatt' ich in Euch geliebt,
An ihm verzweifelt' ich in Euch. Nun wollt' ich
Unselig sein; denn was mich hochbeseligt,
War wie zum Hohn mir in der Hand zerronnen.
Die Liebe lag im Staub, der Glaube todt,
Die Hoffnung ward zum Spuk. So büßt' ich grausam
Für meiner Jugend Hoffahrt, wo ich wähnte,
Mein Glück sei endlos, da ich Euer Weib
Und Siegfried's Mutter war. Mir fiel nicht ein,
Daß man ein solches Glück verdienen muß,
Es kühn vertheid'gend gegen jeden Neid.
Ich aber ließ, vom ersten Schlag gelähmt,
Die Waffen sinken, denn er kam von Euch,
Von Euch! — Und darum bin ich heut mitschuldig,
Daß ich nach langer Trennung Sohn und Vater

So auf den Tod verfeindet wiedersehe,
Und darum bist du heut mitschuldig, Wolf,
Und darfst den Sohn nicht richten. Denn zum Wahnsinn
Der Schuld triebst du ihn selbst.

Wolf.

Die Muttersorge
Macht Euch beredt. Nur leider hör' ich noch
Des Hundes Winseln, der statt meiner starb,
Wißt Ihr's? statt meiner, dem ein guter Sohn,
Ein Sprößling echter Lieb' es zugedacht.
Und Ihr, Ihr pocht noch auf die Macht des Bluts?
War nicht ein Tropfen da, die Hand des Sohns
Zu warnen, eh' sie in des Vaters Becher
Den Tod geträufelt?

Gräfin.

O mein armer Sohn,
Und hier in dieses Mannes Busen spricht
Kein Laut für dich? Verstummt ist die Natur?
Vielleicht thun sich dereinst die Gräber auf,
Für dich und mich zu zeugen. — Wolf, ich fordre
Den Sohn von dir.

Wolf.

Sein Urtheil ist gefällt.

Gräfin.

Gieb mir den Sohn heraus. Ich will mit ihm
Als Bettlerin von Land zu Lande ziehn,
Sein Herz befragen Tag und Nacht: war's möglich?
Hast du's gethan — gewollt?

Wolf.

Ihr redet irre.
Ein Von der Esche an den Thüren bettelnd?

Gräfin.

Ich will mein Kind! Natur ist so verkehrt,
Daß Ihr sein Haupt wohl gar verbluten ließet
Im Hof der Eschenburg, und sich die Steine
Nicht wider Euch erhöben.

Wolf (sie plötzlich anblickend).

Euren Sohn?
Ihr wollt ihn haben? — Wohl, Ihr sollt ihn haben;
Doch setz' ich meinen Preis.

Gräfin.

Was gährt in Euch?

Wolf.

Ein Von der Esche soll nicht betteln gehn,
So lang ich athme, sei er auch ein Mörder.
Doch wenn Ihr sagt, das Kind der Sünde soll ich
Euch geben — nehmt ihn hin, ich schenk' ihn Euch!

Gräfin (ihn lange anblickend).

Wolf, der Gedank' ist teuflisch, der entsprang
Aus Eurem Haupte nicht. Sagt Eurem Bruder:
Und wenn ich mein und aller Meinen Leben
Mit dieser Lüge mir erkaufen könnte —
Versinken ließ' ich Alles in die Nacht,
Eh' ich um solchen Preis sie retten würde.

Wolf.

Ihr weigert zu bekennen?

Gräfin.

Sterbe denn
Mein Kind in seinen Sünden, ich mit ihm!
Ihr wißt nicht, was Ihr thut. Ich bin zu Ende.

(Indem sie sich zum Gehen wendet und der Graf erschüttert mit sich selbst kämpfend im Vordergrunde steht)

## Vierte Scene.

(tritt) Kurt (herein, hinter ihm), Eva (in bäuerlichen Mädchenkleidern und) die Wirthin.

Kurt.

Gnaden Herr Graf, die Weiber drängen sich
Trotz meines Widerstands —

Wolf (heftig, ohne umzublicken).

Hinaus! hinaus!

Kathrine.

Helft uns Gehör erlangen, gnäd'ge Gräfin!
Gestrenger Graf und Herr, hier ist ein Mädchen,
Das Zeugschaft für den Junker leisten will.
Geruht —

Wolf.

Die Weiber aus dem Saal!

Gräfin (zu Eva).

Mein Kind,
Sag es der Mutter, was du bringst.

Eva.

Verzeiht mir,
Erlauchte Frau; was ich zu sagen kam,
Ist für den Vater, der ihn richten soll.
Die Mutter, weiß ich, braucht mein Zeugniß nicht.

Wolf (umblickend).

Die Buhlerin des Meuchelmörders wagt
Mir vors Gesicht zu treten?

Eva.

Gnäd'ger Herr,
Ihr scheltet mich nicht fort. Siegfried, Eu'r Sohn,
Liegt schuldlos in dem Thurm.

Wolf.

Landfahrerinnen
Sind gült'ge Zeugen!

Gräfin (vortretend).

Ich verbürge mich,
Daß sie wahrhaftig redet. Hört sie an!

Eva (sich dem Tische nähernd).

Da ist das Fläschchen; ich erkenn' es wohl!

Wolf.

Du kennst es?

Eva.

Sollt' ich nicht? Ich selber gab's
An meinen Siegfried.

Wolf.

Du?

Gräfin.

Du selbst?

Eva.

Ich selbst.

Wolf.

Ruchlos Gelichter! Bübische Verschwörung!

Eva.

Verschworen waren wir, doch nicht zum Mord.
Hier im Krystall glaubt' ich ein heilsam Wunder
Verschlossen, einen starken Liebeszauber,
Der Euch, o Herr, mit Eurer edlen Gräfin
Versöhnen möchte. Der, von dem ich's hatte,
Betrog mich, seiner Seele gnade Gott!
Doch ich bin Todes schuldig, nicht Eu'r Sohn.

Gräfin.

Ihr Himmlischen, gerettet ist mein Kind
An Seel' und Leib!

Wolf.

Führt den Gefangnen vor!

(Kurt ab.)

Die seichte Lüge nimm zurück, Geschöpf,
Bevor dein Buhle, seiner Schuld bewußt,
Sie dir ins Antlitz wirft.

Eva.

Ich sprach die Wahrheit.
Ihm selbst dacht' ich den Abschiedswein zu würzen
Mit diesem Saft. Doch als ich seinen Gram
Um seine Eltern sah, da wußt' ich wohl,
Wenn mir auch Himmelszauber ihn verbände,
Nie würd' er froh, so lang er seine Mutter
In Thränen wüßte. Darum gab ich's ihm
Für Euch und ging auf immer weg von ihm,
Den Tod im Herzen.

Gräfin.

Und was führte dich

Zurück?

Eva.

O gnäd'ge Frau, es überfiel mich
Auf einmal unterwegs ein Angstgespenst,
Daß ich's wie Krallen hier am Herzen spürte
Und athemlos mein schnelles Pferd herumwarf,
Zurückzujagen. Vor den Augen schwamm
Ein blutiges Gesicht, den Liebsten glaubt' ich
Zu hören, wie er sterbend nach mir rief —
Und seht, es trog mich nicht.

Kathrine.

Ja, gnäd'ge Gräfin,
Weit vor dem fremden Junker kam sie mir
Verhängten Zügels in den Hof zurück,
In kaltem Schweiß gebadet. Andre Kleider
Begehrte sie, vermuthlich aus Respect,
Ew. Gnaden nicht verkleidet aufzuwarten.

Wolf
(der aufgeregt hin und her gegangen, bleibt stehen).
Von wem erhieltest du das Gift?

Eva.

Es bindet
Ein schwer Gelübde meine Zunge!

Wolf.

Dirne,
Man wird das Band noch zu zerreißen wissen!

## Fünfte Scene.

Vorige. Siegfried (in Ketten hereingeführt).

Eva (will auf ihn zu stürzen).
Mein Siegfried! O wie bleich!

Siegfried
(wendet sich von ihr ab und blickt zu Boden).

Wolf.

Kein Wort mit ihm!
Will sich das saubre Paar das Stichwort geben,
Wie in der Fastnachtsposse? — Der Gefangne
Soll näher kommen! (setzt sich.)

Siegfried von der Esche,
Die Schöffen haben auf den Tod erkannt.
Hast du zu deines Schicksals Milderung
Etwas zu sagen?

Siegfried (starr und düster).

Nichts.

Wolf.

Erkennest du
So Spruch als Strafe für gerecht?

Siegfried.

Sie sind's.

Wolf.

Und also klagst du selbst des argen Willens
Zum Vatermord dich an?

Siegfried (unwillkürlich auf Eva blickend).

Fragt mich nicht mehr.
Macht's kurz und laßt mich sterben. O mir schaudert
Vorm Licht des Tags, das so viel Gräuel sieht
Und nicht erblindet! (Pause.)

Wolf.

Kennst du dieses Mädchen?

Siegfried.

Ich kenne sie nicht mehr!

Eva.

Siegfried!

Siegfried.

Hinweg!
Hüt dich vor meiner Ferse, bunte Schlange,
Daß sie dich nicht zertritt!

Wolf.

Du heuchelst Zorn
Auf deine Mordeshelf'rin. Reut es dich,
Daß du das Fläschchen nahmst aus ihren Händen?

Siegfried (erschreckend).

Wer sagt das?

Eva.

Ich, mein Siegfried.

Siegfried.

Willst du dich
Verderben? Ist es nicht an mir genug?

Eva.

Die Wahrheit sagt' ich nur.

Siegfried.

Die Wahrheit? Wie?
Das ist der Zauber, den der Trank gewirkt,
Das jene Liebe, das der holde Frieden,
Den du mir vorgespiegelt? O warum
Hast du mir das gethan!

Wolf.

So log sie nicht?
Du glaubtest ihr, in jenem Fläschchen sei
Ein Liebestrank?

Siegfried.

Wer zweifelt, wo er liebt?
O und dies Mädchen war ein Engel, Vater,
Bevor Verzweiflung sie verwandelte.
Milch, die der Säugling aus der Mutter trinkt,
Ist nicht so unverfälscht, wie jedes Wort
Von diesen Lippen — bis auf eins. Warum
Die Eine Lüge, Eva? Mußtest du
Denn meinen Vater hassen, weil du mich
Zu sehr geliebt?

Eva.

O Siegfried, hab' ich das
Um dich verdient? Sahst du nicht in mein Herz,
Wie sich ein Stern im tiefen Brunnen spiegelt,
Und doch — nur möglich schien es dir, ich könnte
Das Theuerste dir morden, ja was mehr:
Ich könnte dich betrügen? Siehe, Friedel,
Das thut viel weher, als die Trennung that,
Das schneidet wie mit Messern mich von dir,

Als wären wir nie Eins gewesen. Nun
Werft mich nicht erst in Ketten, gnäd'ger Graf;
Dem Henker übergebt mich, daß mein Leib
Gebrochen werde, wie mein Herz!

Siegfried.

Ist's wahr?
Du warst betrogen, da du mich betrogst?

Eva.

Konnt' es denn anders sein?

Siegfried.

So laß mich sterbend
Verzeihung flehn, daß ich das reinste Herz
In irrer Qual verkannt. O Kind, so fällt
In dieser Welt der Lüge, des Verraths
Mein letzter Blick doch auf Ein reines Glück,
Das selbst der Qualm der Hölle mir hinfort
Nicht trüben soll.

Gräfin.

Vernehmt Ihr, mein Gemahl,
Das Lallen dieser Unschuld?

Graf (für sich).

Wo ist Reinhart?
O Eis von seinem Eise, daß ich nicht
Hinschmelze wie ein Weib! (sich bezwingend)
Verschwendet ist
Eu'r rührend Gaukelspiel. Ich bring's zum Schlusse.
Das Mädchen führt in Haft, bis sie bekennt,
Wer ihr das Gift verkauft. Dann aus dem Land
Lass' ich sie jagen, weit genug, daß ihr
Die Wiederkehr vergeht. Dir, Siegfried, schenk' ich
Das Leben, das dein Aberwitz verwirkt.
Das Weitre soll erwogen werden. Fort!

Siegfried.

Vater, das Leben schenkt Ihr mir? Ich werf' Euch
Die Gabe vor die Füße.

Wolf.

Wie, Vermessner?

Siegfried.

Denn Hohn ist Eure Gnade, Folterqual
Eu'r Mitleid. Wie? Ihr raubt mir Luft und Licht
Und sagt, ein Leben sei's? Das Licht der Liebe,
Die Luft der Treu' und Ehre? Soll ich wirklich
Dies Kind, das Alles mir geopfert, soll ich
Die Frau, die Alles Euch geopfert hat,
Im Elend sehn und leben? Hier gelob' ich's
Vor diesen Zeugen, Vater, und dem Himmel:
Ihr zwingt mich nie, von diesem Kind zu scheiden,
Und eher nehm' ich kein Geschenk von Euch,
Eh' Ihr die Mutter nicht zu Ehren brachtet.

Wolf.

Wahnwitz'ger Bube! Meinst du, daß du mich
Hinlänglich nun erweicht und reif gemacht
Zum tollsten Narrenstreich, vor hohen Freuden,
Dich wenigstens vom Morde rein zu sehn?
Ich sag' dir, du hast fehlgerechnet. Noch
Hängt über deinem Haupt das Schwert.

Siegfried.

So laß
Es fallen, und ich danke dir. Dies aber
Hör an, wie Worte eines Sterbenden:
Ich will dies Kind zu meinem Weibe machen,
Und wär's zu meiner Wittwe. Niemand scheidet,
Nicht Tod, nicht Leben fürder mich von ihr,
So wahr mir Gott genade!

Gräfin.

Amen, Sohn!

(Pause.)

Wolf (dumpf).

Du hast gesprochen. Tag und Nacht verstatt' ich
Dir Frist, zu widerrufen, was du sprachst.
Großjährig bist du, deines Willens Herr,
Frei, dich und dein Geschlecht zu Grund zu richten.

Doch an der Thür der Burgkapelle morgen
Will ich noch einmal dir die Frage stellen.
Vielleicht, daß dich des Ortes Heiligkeit
Zurückschreckt von dem rasenden Beginnen.
Bleibst du auch dann verstockt, magst vom Altar du
Ins Elend gehn, erblos und namenlos,
Denn in derselben Stunde, da du gehst,
Verschreib' ich meinem Bruder Schloß und Land.
Du wärst der erste Von der Esche, der
Ein fahrend Mädchen in sein Schloß gefreit;
Du würdest auch der letzte sein. Hinweg!

(Er steht mit gebieterischer Haltung ganz allein im Vordergrunde. Eva ist Siegfried in die Arme gesunken. Die Gräfin tritt zu ihnen.)

Der Vorhang fällt.

---

# Fünfter Akt.

Zimmer im Einhorn, wie am Anfang des dritten Akts.

---

## Erste Scene.

Reinhart und der Wirth (treten aus der Thüre links).

Reinhart.

Das also wirst du diesem Malchus sagen.
Er weiß mehr, als er darf, und möchte leicht
Mehr schwatzen, als er weiß. Drum fort mit ihm,
Dann steht die Sache gut.

Balthasar.

Gut? Wohl bekomm's,
Gestrenger Herr! Mir aber ist sehr übel.

Reinhart.

Was ficht dich an?

Balthasar.

Wenn droben nun die Dirne
Trotz Eid und Schwur die Zunge nicht regiert
Und aussagt —

Reinhart.

Nun?

Balthasar.

— daß sie das Gift —

Reinhart.

Das Gift?
Sie mag doch beichten, die Giftmischerin.
Was kümmert's uns?

Balthasar (leise).

Je nun, mich kümmert's, Herr.
Ich gab ihr ja auf Eu'r Geheiß —

Reinhart.

Du hättest
Auf mein Geheiß ihr Gift gegeben? Bursch,
Erfrechst du dich so gottverdammter Lügen
Mir ins Gesicht?

Balthasar.

Ach, Herr, wie sprecht Ihr nur?
Ihr wißt so gut wie ich, was gestern früh
Auf diesem selben Fleck —

Reinhart (tritt dicht vor ihn hin).

Was gab ich dir?

Balthasar (ängstlich).

Ein Fläschchen, Herr, und sagtet —

Reinhart.

— sagte — was?

Balthasar.

Es sei ein Liebestrank.

Reinhart.

Nun? Ist dir dies
Nicht klar genug?

Balthasar.

Herr, trübe war der Saft,
Und nicht aus Liebe ist der Hund crepirt.

Reinhart (ruhig).

Ich könnte dein Geschwätz verachten, Bursch,
Denn was du träumst und faselst, gilt mir gleich.
Doch deine blöden Aengste dauern mich.
Hör zu! Du gabst ihr einen Liebestrank,
Sie gab dem Junker — Gift. Ist nun nicht klar,
Daß dieses Gift und unser Liebestrank
Verschiedne Dinge sind?

Balthasar.

Ja freilich. Aber —
Das Fläschchen, Ew. Gnaden? Meine Käthe
Sah's und beschrieb mir's. Accurat wie unsres.

Reinhart.

Sind Flaschen nicht geduldig? Füllst du heut
Nicht Wein und morgen Essig ein? Die Dirne
Vermeinte, kürzer an das Ziel zu kommen,
Wenn sie den Grafen aus dem Wege räumte.
Doch du, wofern sie dich hineinmischt, hörst du?
Weißt ganz und gar von Liebestränken nichts
Und läugnest keck. Sie kann nicht Zeugen stellen.
Merk dir's: zuweilen sieht die purste Wahrheit
Höchst unwahrscheinlich, höchst verdächtig aus.
Daß du ihr einen Liebestrank gegeben,
Den sie mit Gift vertauscht, — wer würd' es glauben?

Balthasar.

Niemand, da habt Ihr Recht.

Reinhart.

Und doch ist's wahr.
Was stehst du noch und zitterst?

Balthasar.

Ew. Gnaden,
's ist kaltes Wetter. Bei so trübem Himmel
Ins Elend wandern ist ein schlechter Spaß.

Reinhart.

Mein Bruder ließ ihn wählen. Kann ich's ändern?

Balthasar (zitternd).

So jung!

Reinhart.

Laß dein verdammtes Zittern, Bursch!
Trink einen Becher alten Weins. Der hilft
Fürs kalte Fieber. Komm!

Balthasar.

Ich will uns gleich
Vom besten Faß anzapfen. Ew. Gnaden

Kann's auch nicht schaden, sehn auch übel aus.
Ja, das sind Zeiten!

(gehn durch die Mittelthüre.)

## Zweite Scene.

(Von rechts treten auf) Malchus und die Wirthin.

Malchus.

Er thut's nicht, sag' ich Euch.

Kathrine.

Ach, bester Junker,
Ihr kennt ihn wenig, den gestrengen Herrn.
Was Der sich in den Kopf gesetzt, besonders
Wenn so Moralitäten mit im Spiel sind,
Da beißt kein' Maus kein'n Faden ab. Das Evchen
Könnt' zehnmal schmucker sein — weil ihr der Pfarrer
Kein richtig Sittenzeugniß schreiben kann,
Ist sie ihm schlimmer als ein Basilisk.
Und Die zur Schwiegertochter?

Malchus.

Narrenspossen!
Die Mutter kenn' ich, Frau Josepha Stein,
Ein ganz honettes Weib. Der Vater war
Ein Cavalier und heimlich ihr vermählt.
Das Kind ist brav; und daß sie ihn geliebt,
Ihm nachgelaufen — soll das Sünde sein?
Nur das verwünschte Gift —

Kathrine.

Ach Gott! Das Gift —

Malchus.

So lang sie nicht gesteht, von wem sie's hat,
Bleibt der Verdacht auf ihr. Wer kann's dem Alten
Verübeln? Und da muß mein Junker flugs
Quitt oder doppelt spielen, muß den Starrkopf
Aufsetzen gegen Vater Isegrimms
Eisernen Schädel! Hatt' es denn so Eile?
War's denn nicht abgeredet, erst ein Weilchen

Auf beſſren Wind zu warten? Aber kaum
Wend' ich den Rücken, iſt der Teufel los.
Dem ausgewachſ'nen Jungen binden ſie
Altweibermärchen auf, und wie der Schaden
Faſt wieder heil iſt, reitet ihn der Böſe,
Es mit dem Alten gründlich zu verſchütten.
Phantaſten und kein Ende!

Kathrine.

Theurer Herr,
Helft ihm nur diesmal noch!

Malchus.

Enterbt, verbannt,
Und das als Flitterwöchner, hinterm Rücken
Des Oheims Hohngelächter —

Kathrine (leiſe).

Wißt Ihr was
Vom Oheim?

Malchus.

Daß der Fuchs dahinter ſteckt,
Darauf verwett' ich meinen Kopf.

Kathrine.

Ach ja,
Und meinem Balthſer hab' ich's lang verdacht,
Daß er ſich zu ihm hielt.

Malchus.

Wie? Euer Mann?

Kathrine.

Er iſt die beſte Haut der Welt, Herr Malchus,
Und nimmt ſich Alles ſo zu Herzen. Denkt nur,
Seit geſtern iſt er wie vertauſcht, kein Schlaf,
Kein Appetit; er wird noch hinterſinnig.
In jeden Flaſchenhals guckt er hinein,
Ob er kein Gift drin wittre. Käthe, ſagt' er,
Glaubſt du an Liebestränke? Haſt du mir
Am Ende auch 'mal einen beigebracht?
Ich bitt' Euch, Herr, ſo fragt er mich im Ernſt
Auf unſre alten Tage!

Malchus.

Sonderbar!

Kathrine.

Ich hab' es auf den Kopf ihm zugesagt,
Der Tückebold, Graf Reinhart, wisse drum.

Malchus.

Ihr seid ein kluges Weib.

Kathrine.

Denn gestern früh
War er im Einhorn. Da ich Balthser dran
Erinnerte, verbot er mir den Mund
Und sah gefährlich aus. Er hatte stets
Zu viel Respect vor so erlauchten Herrn
Und glaubte nie was Schlimmes. Ach, Herr Malchus,
Sprecht doch einmal mit ihm. Kann sein, er weiß was
Und scheut sich nur —

Malchus.

Wir woll'n ihn herzhaft machen,
Den Biedermann.

Kathrine (ängstlich).

Da kommt er. Doch nicht wahr?
Ihr thut ihm nichts!

Malchus.

Kein Haar will ich ihm krümmen.
Es wird in aller Lieb' und Zärtlichkeit,
So hoff' ich, abgehn.

Kathrine.

Laßt mich aus dem Spiel;
Ich bin des Todes!

## Dritte Scene.

Vorige. Balthasar (tritt durch die Mittelthür ein, mit veränderter Haltung. Der Wein hat ihm wieder Muth gemacht; er ist aber durchaus nicht trunken).

Balthasar.

Sieh, das trifft sich ja!
Kathrine, geh hinaus. Mit diesem Herrn
Hab' ich zu reden.

Kathrine (für sich im Abgehn).
Du grundgüt'ger Himmel!
Er hat mit ihm zu reden!
(macht Malchus ein flehendes Zeichen und geht.)

Malchus.
Was beliebt,
Freund Balthser?

Balthasar.
Freund? Ihr habt so Unrecht nicht.
Denn freundschaftlich soll ich Euch rathen, Herr,
Nicht länger hier im Einhorn zu verziehn.

Malchus.
Ein freundschaftlicher Wirth, der seinem Gast
Die Thüre weis't.

Balthasar.
Herr, Spaß beiseit: die Sache
Könnt' an den Kragen gehn.

Malchus.
Ei, welche Sache?
Wem an den Kragen?

Balthasar.
Eurer Mutter Sohn.
Wem sonst?

Malchus.
Und dies habt Ihr von sichrer Hand?

Balthasar.
Und von der sichersten. Graf Reinhart selbst
Läßt Euch den Wink zukommen.

Malchus.
Was der tausend!
So theuer bin ich Seiner Gnaden? Sagt doch,
Wovon ist eigentlich die Rede?

Balthasar.
Nun,
Ihr wißt ja, von dem Gift. Das Mädel will
Nicht beichten, wer ihr's gab. Nun meint der Graf,

Es würd' an Euch wohl noch die Reihe kommen,
Peinlich befragt zu werden. Seine Gnaden
Sind überzeugt von Eurer Unschuld.

Malchus.

Wirklich?
Sehr schmeichelhaft.

Balthasar.

Jedennoch, auf der Leiter,
Daumschrauben angeschnallt, gestand schon Mancher,
Wovon sein Herz nichts wußte. Darum meint
Der Graf — 's wär' gut, Ihr machtet Euch davon.

Malchus.

Ein liebevoller Graf!

Balthasar.

Ja, Gottseidank!
Ein höchst leutsel'ger, niederträcht'ger Herr!

Malchus.

Und dieser Ausbund eines Menschenfreunds
So ganz besonders mir geneigt? Nun ja,
's hat freilich seine Gründe.

Balthasar (verdutzt).

Seine Gründe?

Malchus.

Stellt Euch nur nicht verwundert, Werthgeschätzter.
Was ist zu staunen? Einen, der Bescheid weiß,
Schafft man sich gern vom Hals.

Balthasar.

Ihr wißt?

Malchus (für sich).

Der Strohkopf
Fängt Feuer. Sicher weiß er mehr, als ich.
Nun, heil'ge Unverschämheit, steh mir bei!
(laut) Seid ruhig, Freund, ich gehe. Doch zuvor
Möcht' ich den Liebesdienst des edlen Grafen
Wett machen. Steht Ihr so zu Seiner Gnaden,
Daß Ihr vertraulich ihm was stecken könnt?

Balthasar.

Ich? Ohne Ruhm zu melden, ich genieße
Des Herrn Vertraun, mehr als mir selber lieb.
Sprecht frei ins Kraut hinein!

Malchus.

Nun so bestellt
An Euren Gönner, daß ein Freund ihm rathe,
Nicht länger hier im Lande zu verziehn:
Es könnt' ihm an den Kragen gehn.

Balthasar (betroffen).

Wem? Was?

Malchus.

Ihr wißt ja, jenes Fläschchen mit dem Gift —

Balthasar.

Herr, seid Ihr toll? Vergeßt Ihr, daß Calumnien
Und ein leichtfertig Maul —

Malchus.

Sacht, guter Freund!
Antwortet, ob Ihr dies bestellen wollt,
Ob nicht. Wenn's übel abläuft — Eure Schuld.

Balthasar.

Fort! Haltet mich nicht auf mit Euren Possen!

(will gehen.)

Malchus (hält ihn).

Nichts da! Nicht ausgewichen! Stand gehalten!
Zum Aal, der aus den Händen schlüpft, hat dich
Die gütige Natur verdorben.

Balthasar (will sich losmachen).

Herr,
Vergleiche mit dem Thierreich muß ich höflich
Verbitten, Herr! Laßt los!

Malchus (ihn von sich schleudernd).

Nun denn, so nimm
Dies auf den Weg: der alte Graf weiß Alles!

Balthasar (wie betäubt).

Weiß — Alles?

Malchus.

Alles! — Nun, der Weg ist frei.
Was stehst du wie vom Blitz gerührt? Zwar, wenn ich
Als Freund dir rathen soll, begieb dich flugs,
Statt zu Graf Reinhart, zu dem alten Herrn.
Möglich, daß ein freiwilliges Bekenntniß —

Balthasar.

Weiß Alles?

Malchus (zuversichtlich).

Alles und noch mehr!

Balthasar.

O Himmel,
Ich bin ein ruinirter Mann! O wär' ich
Der Esel nie gewesen, schlau zu sein!
Dem Thurm wollt' ich entgehn und rannte blindlings
Dem Galgen zu. Hat mir's nicht gleich geschwant,
Es war nicht richtig? Maledeiter Trank!
Helft — rathet — sagt —

Malchus.

Bekennst du unumwunden,
So ist der Graf dir gnädig. Komm! Ich selber
Geleite dich zu ihm. Und übrigens
Sei ruhig, Freund: du bist der Erste nicht,
Der nur aus Pfiffigkeit ein Dummkopf ward!

(führt ihn hinaus.)

## Verwandlung.

**Halle auf der Eschenburg. Den Hintergrund schließt ein Vorhang, durch den man in die Kapelle sieht. Lichter brennen auf dem Altar.**

## Vierte Scene.

**Graf Wolf (tritt ein, hinter ihm der) Burgvogt.**

Wolf.

Er nahm noch immer keinen Bissen?

Burgvogt.

Nicht
Soviel ein Spatz aufpickt im Fluge nur.
Das Stück vom Hirschenziemer, das ich gestern

Ihm in den Thurm gebracht, war heut um Zehn
Noch unberührt. Und doch gedenkt mir's wohl,
Nichts ging ihm über Hirschenbraten, schon
Als kleiner Bub. „Mein lieber Hinze," sprach er —
Denn immer war ich sehr bei ihm in Gunst —
„Trag das nur weg." — Ei, sagt' ich, gnäd'ger Junker,
Die gnäd'ge Mutter schickt Euch dieses Mahl.
Und er — „Mein lieber Hinze, trag es weg,
Und auch den Krug. Ein Teufel schleicht herum,
Der zwischen Kind und Eltern Speis' und Trank
Vergiftet." — Junker, sagt' ich —

Wolf (heftig auf und ab gehend).

Spar den Athem!
Ist Alles fertig?

Burgvogt.

Ja, gestrenger Herr.

Wolf.

Führ meinen Sohn in seinen Ketten her.
Die Gräfin soll sogleich die Dirne senden.
Eil dich!

Burgvogt.

In seinen Ketten?

Wolf.

Lieber Hinze,
Er wird schwerhörig, wie mir scheint.

Burgvogt.

Ew. Gnaden,
Ich gehe schon. (für sich im Abgehn)
Auch wenn er schlecht gelaunt ist,
Sein „lieber Hinze" bin und bleib' ich doch. (ab.)

## Fünfte Scene.

Graf Wolf (allein).

's ist still im Hochzeitshaus, so todtenstill
Wie in der Gruft.
Hier innen aber — Gott,
Seit ich sie sah, die Stimme wieder hörte,

Vor deren Hauch die stärkste Saite sonst
In meiner Brust gebebt, seit ich des Knaben
Leidvolle Jugend, diese Stirn, gefurcht
Von frühem Kummer, sah — ist's möglich, Herr?
In solcher Bildung lässest du die Falschheit,
Die Schmach auf Erden wandeln? Doch die Schlange
Im Paradiese trug ein Weiberantlitz,
Und du, Herr, ließest es geschehn. Du hast mich
Demüth'gen wollen. Was zu hoch sich hielt,
Dein Zorn wirft's in den Staub. Wolf von der Esche,
Der auf den Spiegelglanz des Wappenschildes
So stolz war, stolzer als auf deine Gnade,
Muß sehn, wie seine Nächsten es zertrümmern,
Muß in der Asche seines Hauses sitzen,
Wie Hiob, und der Freunde Hohn erdulden.

(verbirgt das Gesicht in den Händen.)

## Sechste Scene.

Graf Wolf. (Von links tritt auf) Siegfried (hinter ihm) der Burgvogt. (Von rechts) die Gräfin (in Trauerkleidern) Eva (führend, die Kranz und Schleier im Haare trägt).

Wolf (blickt auf, faßt sich mühsam).

Noch einmal, Siegfried von der Esche, leg' ich's
In deine Hand. Noch ist die Wahl dir offen:
Vergessenheit für Alles, was du fehltest,
Oder die Ehe mit der Buhlerin,
Und diese Schrift, in der ich deinem Ohm
Das Land vererbe, wird besiegelt.

Siegfried.

Vater,
Ihr wißt, was ich geschworen. Kommt zu Ende.
Versöhnung stoß' ich mit dem Fuß hinweg,
Die mich zum Schurken macht an meiner Braut.

Wolf.

Der Irrsinn spricht aus dir.

Siegfried.

Mein Geist ist klar;
Die Welt nur und die Menschen sind verwirrt.

Ihr seid mein Vater — und Ihr wollt's nicht sein,
Hier steht Eu'r edles Weib — und soll's nicht sein,
Und dieses Kind, ein Schatz an Muth und Treue,
Soll in die öde Welt verstoßen werden.
Mir ekelt vor dem Haufen Widersinn,
Der Leben heißt.

Eva.

O Siegfried!

Wolf (mühsam).

So gescheh' es;
So habe deinen Willen. Geht hinein,
Der Priester wartet.

Siegfried.

Gieb mir deine Hand,
Mein treues Lieb! Verbannung, sagen sie?
Und dieses Herz, drin ich zu Hause bin,
Begleitet meine Schritte? O und doch:
Ich finde draußen keine Mutter wieder,
Und um mich weinen seh' ich sie im Traum.

Gräfin.

Sie folgt dir zum Altar und weiter, Sohn.
Nur einen Abschied nimmt sie noch. —
Mein Gatte,
Du siehst mich nimmermehr. Vergebe dir
Der ew'ge Gott, wie ich gethan. Fahrwohl!

(Siegfried, dem Eva in die Arme gestürzt ist, geht voran in die Kapelle, die Gräfin folgt, der Burgvogt und einige Diener schließen sich an. Die Orgel setzt ein und der Vorhang schließt sich. Wolf sinkt in einen Sessel.)

## Siebente Scene.

Wolf. Reinhart (tritt auf von rechts und steht, ohne von dem Bruder bemerkt zu werden, während des Orgelspiels im Hintergrunde).

Reinhart (für sich).

So ist's geschehn. Die Orgel dröhnt wie damals,
Als drinnen zum Altar ein stolzres Paar
In Hochzeitswonne schritt und ich ihm folgte,

Die Höll' im Herzen, Glückwunsch in den Mienen.

(Die Orgel schweigt.)

Nun denn, viel Glück auch in die junge Ehe!
Sie kann es brauchen. (tritt zu Wolf.)
Wolf! Ermanne dich!

Wolf (ohne sich zu regen).

Ermannen! Nichts wird von mir übrig bleiben,
Was einem Manne gleicht. Die Hand des Herrn
Zerbrach mich.

Reinhart.

Richte dich empor!

Wolf.

Der Herr
Schlug mich zu Boden. Laß mich hier im Staub!

Reinhart.

Du giebst ihm noch ein Zehrgeld, will ich hoffen,
Mit auf den Weg?

Wolf.

Er nehme, was er mag.
Kann er mich denn noch mehr zum Bettler machen,
Als er gethan? Ist Jemand ärmer und
Einsamer noch als ich?

Reinhart.

Und bleibt dein Bruder
Dir nicht zur Seite? —

## Achte Scene.

Wolf. Reinhart. Malchus (tritt hastig auf, von links, den) Wirth (nach sich ziehend).

Malchus.

Find' ich hier den Grafen? (zu Wolf tretend)
Ihr seid Graf Wolf. Gönnt einem Unbekannten
Gehör.

Reinhart.

Wer seid Ihr, Herr? Was drängt Ihr hier
Euch ungebeten ein?

Malchus (nur zu Wolf gewendet).

Mein Nam' ist Malchus;
Ich kam mit Eurem Sohne, meinem Freunde —

Reinhart.

Wolf, duldest du den Trunkenbold?

Malchus.

Oho!
Ich bin vollkommen nüchtern, werther Herr.
Ich weiß, Ihr seid Graf Reinhart. Ihr, Ihr selbst
Habt jenes Gift an diesen Tropf gegeben,
Um es dem Mädchen in die Hand zu spielen.
Ihr kröntet Euer Werk nur; jahrelang
Goss't Ihr ins Ohr argloser Bruderliebe
Ruchloses Gift, ja, Ihr allein —

Wolf (losbrechend).

Genug!
Wie wagt Ihr, frecher Mensch — Reinhart, was sagst du?

Reinhart.

Nichts weiter, Wolf, als daß dies saubre Paar,
Den Buben zu erretten, höllische Lügen
Geschmiedet hat! Wirf ihn in Ketten, Wolf,
Und wenn er auf der Folter nicht gesteht,
Daß er dies Gift — er selbst und jene Dirne —

(In diesem Augenblick setzt die Orgel zu einem ganz kurzen Nachspiel ein; der Vorhang der Kapelle öffnet sich, Siegfried führt Eva heraus; die Gräfin, der Pfarrer und der Burgvogt folgen. So wie Eva Reinhart erblickt, bleibt sie entsetzt stehn. Die Orgel verstummt.)

## Neunte Scene.

Eva.

Allmächt'ger Gott! — der Mörder meines Vaters!

Reinhart.

Sind wir im Tollhaus?

Siegfried.

Eva, kennst du ihn?

Reinhart.

Zu plump sind eure Lügen. Dies Geschöpf
Sieht mich zum ersten Mal —

Eva
(die ihn unverwandt angestarrt hat, tritt jetzt auf ihn zu).

Zum ersten nicht.
Ich sah Euch jüngst in Wien bei meiner Mutter,
Der Frau Josepha Stein. Wie? lüg' ich noch?
Ihr schweigt — Ihr starrt mich an wie ein Gespenst.
Erkennt Ihr jetzt das Abbild jener Frau,
Der Ihr den Gatten raubtet?

Gräfin (hastig).

Deine Mutter —
War nicht ihr Mädchenname Hohenstein?

Eva.

Ihr kanntet sie? Den Namen tauschte sie,
Um unbekannt zu bleiben.

Gräfin.

Und dein Vater —?

Eva.

Die Mutter sagt, er war ein Edelmann
Aus hohem Haus Venedigs, Bragadino
Sein Name —

Wolf (zusammenfahrend).

Bragadino!

Eva.

— mit der Mutter
Heimlich vermählt, weil ihm der große Rath
Mit einer Fremden und Lutherischen
Die Ehe weigerte.

Wolf (sie starr ansehend).

Josepha's Kind
Und Bragadino's!

Eva.

Ach, mein Vater fiel,
Ich wußte nie, durch wen. Doch jüngst zur Nacht
Erwacht' ich, denn die Mutter hört' ich weinen.
Sacht stand ich auf und spähte durch das Schloß.

Da sah ich diesen Schrecklichen. Sein Blick
Hing lauernd kalt wie eines Raubthiers Auge
An meiner Mutter Thränen. Als er fort war,
Bestürmt' ich sie mit Fragen — wehe mir!
Da erst erfuhr ich, daß der arme Bissen,
Den ich genoß, mit Blutgeld ward erkauft,
Daß meine Mutter, hülflos, wie sie war,
Vom Mörder ihres Gatten Hülfe nahm.
O denkt nicht hart von ihr! Sie war verlassen
Von aller Welt, der Arbeit ungewohnt,
Und hat mich nimmer von sich geben mögen
Zum Dienst in fremdem Haus. Doch lieber wär' ich
Verhungert —

Reinhart (sich hoch aufrichtend).

Schweig, armseliges Geschöpf!
Was weißt denn du von Allem, was geschah?
Kennst du von meiner Tücke stolzem Bau
Mehr als den Winkel, drin ich deine Mutter
Gefangen hielt? Hier steht der Meister, der
Den kühnen Plan entwarf. Soll ich ihn mir
Vorstümpern lassen?

Wolf.

Reinhart!

Reinhart.

Gehn die Augen
Dir endlich auf und über, Bruder Wolf?
O du warst tugendhaft, du warst gerecht,
Und ich ein großer Sünder. Du warst reich
Und angesehn, und ich ein heimathloser,
Machtloser Wicht. So weit war's in der Ordnung;
Derselbe Stamm trägt gut' und faule Frucht.
Doch daß der bessre Apfel seinem Bruder
Die Fäulniß vorrückt, die ihn angefressen,
Er, der ihm den gesunden Saft entzog,
Mag allen Pharisäern löblich scheinen,
Mir schien's verrucht. Und wie die Hölle lacht,
Wenn Menschen fallen, weil sie an der Tugend

Sich einen Rausch getrunken, so frohlockt' ich,
Als dich dein Tugenddünkel blendete,
Du Narr der eignen Ehre. Ich, ein Sünder,
Der schlimm von Weibern denkt, ich hätte nie
An deinem Weib gezweifelt. Und du Heil'ger
Gingst in die Falle! Wisse: Bragadino
Erschlug ich nicht im Zweikampf, wie du wähnst;
Ermorden ließ ich ihn, weil er Mathilden
Ein Ehrenzeugniß gab. Mit keinem Hauch
Berührt' er sie, und nur dem Kammerfräulein
Josepha Hohenstein galt sein Besuch.
Und darum schloß ich klüglich ihm die Lippen,
Und seine Wittwe hielt ich in der Hand
Mit deinem Gold. Sie wähnte freilich auch,
In ritterlichem Kampf hätt' ich gesiegt
Und trüge nun die Schuld des Mitleids ab.
Pah! Bragadino focht zu gut. Ich liebe
Die sichren Wege. Aber dir, Sanct Wolf,
War jeder Weg zur Selbstkasteiung recht.
Du spiegeltest dir eilig Wunder was
Von Zucht des Himmels vor, mit einem Bußpsalm
Betäubtest du den hellen Schrei des Herzens,
Vernunft, Blut und Natur, und so im Namen
Der heil'gen Tugend hast du dich versündigt
Am Heiligsten!

Ich bin mit meiner Predigt
Zu Ende. Die andächtige Gemeinde
Scheint sehr erbaut. So laßt uns Amen sagen.
Ich sag' es fröhlich, denn ich hass' euch Alle,
Hass' euch mit jener Meisterschaft im Hassen,
Die der erlangt, der Liebe nie erfuhr.
Dies Leben, das mir nie gelächelt, stoß' ich
Mit Lachen fort, froh, mit ihm quitt zu sein,
Und wahrlich, wer die abgeschmackte Welt
Im Rücken hat, mag in der Hölle selbst
Hosianna singen!

(geht, sich stolz umblickend, durch die Thüre zur Rechten ab. Kurze Pause.)

Malchus.

Haltet ihn! Ihm nach!

Wolf.

Bei meinem Zorn — Niemand geht von der Stelle! —
Heißt das Gesinde bis zum letzten Knecht
Hier in die Halle kommen! Denn Gericht
Soll hier gehalten werden.

Gräfin.

Wolf, —

Siegfried.

Mein Vater —

(Wolf winkt ihnen zurück. Ein Diener tritt ein.)

Diener.

O gnäd'ger Graf — im Vorsaal —

Wolf.

Wie?

Diener.

Graf Reinhart —
Er liegt in seinem Blut, von eigner Hand
Durchbohrt mit seinem Dolch.

Wolf.

Gott hat gerichtet!

(Alle stehen tief erschüttert. Indessen treten die Schöffen und das Gesinde leise herein und füllen den Hintergrund. Wolf, der, das Haupt auf die Brust gesenkt, ganz allein im Vordergrunde gestanden, richtet sich auf und blickt sich um.)

## Zehnte Scene.

Wolf.

Seid ihr versammelt, Alle, die das Dach
Der Eschenburg beherbergt? Ich berief euch
Zu Zeugen eines schweren Strafgerichts
An einem todeswerthen Missethäter.
Ich klag' ihn an der schnödesten Vergehn
An einem hohen Frauenbild, ich klag'
Ihn an auf Tod und Leben —

Gräfin.

Einen Todten —?

Wolf.

Mich selbst. Ja hört es Alle, die zuvor
Ihr mich gesehn das Schwert des Richters schwingen
Auf armer Sünder Scheitel: niemals trat
Ein Dieb, ein Mörder unter dieses Dach,
Der so wie ich am Heiligsten gefrevelt,
Der so des Himmels herrlichste Geschenke
Durch schnöden Mißbrauch, durch Verschmähn gedankt!
Mir ward ein Weib, die edelste der Frauen,
An Seel' und Leib hoch über meinem Werth —
Ich stieß als meiner unwerth sie hinweg;
Ein Sohn, der treu'sten Liebe reines Pfand —
Ich stieß ihn in die Fremde, daß er mir
Ein Fremdling werde. Liebe lohnt' ich ihnen
Mit finstrem Argwohn, Dulden und Gehorchen
Mit schwerer Mißhandlung —

Gräfin.

Halt ein!

Siegfried.

Mein Vater!

Wolf.

Wen rufst du? Nenne mich nicht Vater mehr!
Verscherzt hab' ich den Namen. Vom Verbrecher
Fällt aller Schmuck der Ehre wie des Glücks
Verdorrend ab. Ich will nicht Trost, nicht Liebe;
Nach meiner Buße dürst' ich, nach dem Spruch
Des Richters — hier im Staub, hier ist mein Platz!

(stürzt der Gräfin zu Füßen.)

Gräfin (sich zu ihm herabbeugend).

Mein theurer Herr!

Wolf.

Nein, nicht dein Herr! Ich bin
Nicht werth, dein Knecht zu heißen. Welcher Dienst
Der Sclaverei vergütet je die Qualen,
Die ich dir schuf? Thu deinen Spruch! Verstoße

Mich, wie ich dich verstieß. Von Schloß und Land
Verjage mich, wie ich in dieser Stunde
Ins Elend unser Kind verbannen wollte.
Thu deinen Spruch!

Gräfin.

Steht auf, mein theurer Herr!
Schont Euer armes Weib, dem diese Sprache
Ans Leben geht!

Wolf (sich aufrichtend).

Mathilde!

Gräfin (ihn in die Arme schließend).

Wolf! mein Gatte!

Wolf (macht sich sanft von ihr los).

Ist's wahr? Noch wärst du mein? O viel zu rasch
Vergabst du mir! Die Zeit, die ich dir stahl
Aus deinem Leben, lange, bange Jahre,
Kann ich sie dir vergüten? Kann dein Herz,
Verwelkt im heißen Gram, noch einmal blühn?
Ist eine Zukunft unser?

Gräfin.

Mein Gemahl,
Blick auf! Sieh, dort steht unsere Zukunft.

Wolf.

Sohn,
Und du, der seine Mutter so geliebt,
Kannst du ein Herz je zu dem Vater fassen,
Der das ihr angethan?

Siegfried.

Mein theurer Vater,
O welch ein Leben öffnest du vor mir!
Die Nebel, die uns schwer umdüstert, fliehn,
Die Liebe siegt, ein reicher Tag bricht an,
Und reiner darf ich ihm ins Auge blicken.
Doch nicht von mir nur soll ich reden, Vater;
Mein Dasein ward verdoppelt. Mutter, du
Hast sie erkannt, du sahst den echten Glanz,
Der scheu sich hinter diesen Wimpern birgt.

Sag es dem Vater, daß sie würdig ist,
Als Tochter hier zu wohnen.

Wolf.

Kennst du sie,
Mathilde?

Gräfin.

Wolf, ich hätt' an Fürstenhöfen
Umsonst nach solchem Edelstein gesucht.

Wolf (zu Eva).

Komm an mein Herz. Dir ist Fürsprecherin
Ein Engel, dessen Mund von Lauterkeit
Und Wahrheit überfließt. Sei meine Tochter
Und werd ihr ähnlich!

(Sie will vor ihm knieen, er hebt sie auf und küßt sie auf die Stirne.)

Wolf (zum Prediger).

Tretet nicht zurück,
Hochwürd'ger Herr! Noch sind die Kerzen nicht
Verlöscht, die einer jungen Ehe flammten.
Euch bleibt ein altes Paar noch einzusegnen,
Das Hand in Hand zu neuem Leben fügt.
Die Jugend trennt sich bald. In kurzen Tagen
Wird mein geliebter Sohn von hinnen ziehn,
Mit seinem Schwert die Braut sich zu verdienen.
Das alte Paar, nach bang durchkämpfter Noth —
Das walte Gott der Herr! — trennt nur der Tod!

(Er reicht der Gräfin die Hand, sie in die Kapelle zu führen, die Andern treten hinzu, die Orgel hebt wieder an.)

Der Vorhang fällt.

# Die Franzosenbraut.

Volksschauspiel in fünf Akten.

(1871.)

---

## Personen.

---

Major von Natzmer, Flügeladjutant des Königs.
Theodor von Günther.
Gustav Koller, Doctor der Medicin.
Hans Koller, sein Bruder.
Wolf, Bergamts-Candidat.
Marie, seine Schwester.
Ferdinand Müller, Theologe.
Marcussohn, Musiker.
Leonhard, ein junger Bürger.
Voß, Zabel, Prätorius – Berliner Bürger.
Emilie, Voß' Frau.
Frau Wilm, Wirthin im Gasthof zum schwarzen Adler.
Karl, Hausknecht.
Ein Dienstmädchen.
Erster, Zweiter – Student.
Ein alter Bauer.
Graf Sangallo, Chef der französischen geheimen Polizei.
Ein berliner, Ein französischer – Polizei-Commissär.
Französische Wachtposten, Gensdarmen, Volk.

Ort der Handlung: Berlin.
Zeit: Ende Januar 1813.

---

# Erster Akt.

Unter den Linden in Berlin. Hinter den winterlich kahlen und beschneiten Bäumen eine Barrière, dahinter die Straße; an einem Baum in der Mitte ein großes Plakat, darunter eine Bank.

---

## Erste Scene.

(Spaziergänger wogen auf und ab. (Von links kommt) Zabel, (hinter ihm) Voß (und seine Frau) Emilie.

Zabel (auf das Plakat zeigend).

Da — da steht's. Da könnt ihr's selber lesen, wenn ihr mir nicht glauben wollt.

Voß.

Richtig! „Königliches Polizeipräsidium, Berlin den 20. Januar 1813" — das Andere ist mir zu klein gedruckt, ohne Brille.

Zabel (steigt auf die Bank und lies't).

„Seine Majestät ermahnen ihre sämmtlichen getreuen Unterthanen, insbesondere die guten Bürger Berlin's, sich in allen Stücken gegen das kaiserlich französische Militär so zu betragen, als es den Verhältnissen gegen Alliirte —"

Voß.

Alliirte! Hörst du wohl, Emilie? Also noch immer!

Zabel.

„— und dem bestehenden freundschaftlichen Vernehmen mit Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon gemäß sei."

Voß.

Freundschaftliches Vernehmen — steht das da?

Zabel.

Und obenein fett gedruckt.

Voß.

Nun das muß wahr sein! Fett ist von der Freundschaft nur Einer geworden.

Emilie.

Voß, du wirst schon wieder witzig. Nimm dich in Acht!

Zabel.

— „Darum verordnet das Königliche Polizeipräsidium, daß die guten Bürger alles Stehenbleiben und Zusammenrotten in Haufen —“

Voß.

In Haufen? Schön gesagt. Aber wo fängt der Haufen an? Wir drei zum Beispiel und unsere vier unerzogenen Würmer — wir dürften hier unter den Linden nicht stehen bleiben, um zu lesen, daß wir hier nicht stehen bleiben dürfen? Woher sollen wir's denn wissen? Emilie, hänge dich nicht an meinen Arm; rotte dich nicht mit mir zusammen!

Emilie.

Voß, du schreist wieder so laut. Bedenke, daß du Damenschneider bist.

Voß.

Schockschwerebrett, wir reißt der Zwirnsfaden. Soll das nie ein Ende nehmen? Immer noch wie nach Jena anno 6, wo an den Straßenecken angeschlagen stand: „Der König hat eine Schlacht verloren. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ —?

Zabel (von der Bank heruntersteigend).

Höre, Voß, wenn wir hier noch lange räsonniren —

Voß.

Wir? Ich bitte dich, Schwager, vergreife dich nicht an der Mehrheit. Ich räsonnire und du zitterst, obwohl du als Messerfabrikant mehr Schärfe haben könntest und mir bloß das Sticheln überlassen. Wozu hat man seine Räson als zum räsonniren? Und wenn meine Räson mir sagt, daß Alles mal ein Ende nimmt, auch unsre deutsche Geduld, und daß jetzt gerade die beste Zeit dazu wäre, von wegen weil unser großer Alliirter sich Hände und Füße erfroren hat an der Beresina und uns nicht festhalten kann, wenn wir uns seinen zärtlichen Embrassements entziehen —

Emilie.

Voß, du wirst unsittlich.

Voß.

Da kommt unser Nachbar Prätorius. Guten Abend, Prätorius. Sagen Sie mal, hab' ich nicht Recht, daß es zu viel verlangt ist von einem Vaterlandsfreund, jetzt noch den Großmüthigen zu spielen gegen die französische Bagage?

Prätorius (der Emilie höflich begrüßt hat).

Das Völkerrecht, Herr Voß; Sie vergessen das Völkerrecht. Als ein Mann von Bildung —

Voß.

Hören Sie, Prätorius, lassen Sie mich mit Ihrer Bildung zufrieden. Wir sind lange genug gebildet gewesen und haben uns höflich bedankt, wenn sie uns auf die Zehen getreten haben. Jetzt — und wenn du mir zehnmal zublinzelst, Emilie — jetzt wollen wir auch mal roh sein, nicht gegen das weibliche Geschlecht, dazu bin ich als Damenschneider der Letzte, sondern Mann gegen Mann und Schlag um Schlag, und Sie mögen sagen, was Sie wollen, Prätorius —

(Sie reden leise und lebhaft fort.)

## Zweite Scene.

Vorige. Von rechts Koller (mit rothem Bärtchen und krausem blondem Haar), Hans (ein sechzehnjähriger, langaufgeschossener Junge, ebenfalls blondhaarig), Ferdinand Müller (in langem schwarzem Rock, etwas predigermäßig, doch nicht auffallend).

Koller.

Geh nach Hause, Hänschen. Mach deine Tacitus-Präparation. Das Vaterland erwartet, daß Jedermann seine Schuldigkeit thue, Primaner so gut wie andere Sterbliche.

Hans.

Nur heute, Bruder, nur noch das Eine Mal nimm mich mit auf die Wache! Ich ersticke in der Stubenluft über den alten Schwarten.

Koller.

Respect vor den Klassikern, Knabe! Was sagst du zu diesen

Gelbschnäbeln, Ferdinand? Sie kriegen eher Haare auf die Zähne als ums Kinn.

Ferdinand.

Laß ihn mitgehn, Koller. Deutsch lernen ist jetzt nöthiger als Latein, und das lernt man unter Menschen und nicht aus Büchern.

Koller.

Spricht so ein Mann Gottes? Na dann in Gottes Namen! Wenn der Rector dich morgen ins Carcer schickt —

Voß (herantretend, zieht den Hut).

Um Vergebung, die Herren sind Studenten?

Koller.

Sind, waren, werden sein, alle drei Zeiten sind vertreten. Mit wem aber, wenn ich fragen darf —

Voß (sich verneigend).

Kasimir Voß, Damenschneider, mit Permission zu melden, hier meine Frau Emilie, geborne Zabel, mein Schwager, Stahlwaarenfabrikant, und Herr Prätorius, Materialist.

Koller.

Sehr angenehm! (überreicht ihm eine Karte.) Dr. Gustav Koller, bis jetzt noch unpraktischer Arzt, Heiligegeiststraße 17, — Herr Ferdinand Müller, Studiosus der Gottesgelahrtheit im letzten Semester, — Herr Hans Koller, mein Bruder, Musterschüler des Joachimsthals. Wenn die Herrschaften also leiblichen oder geistlichen Rath bedürfen —

Voß.

Sehr verbunden, Herr Doctor. Nämlich wir streiten hier bloß über das Völkerrecht, und Prätorius meint, unser König dürfte jetzt nicht gegen Napoleon Krieg machen, von wegen nämlich weil er einen Allianzvertrag mit ihm geschlossen hat. Ich aber sagte —

Koller.

Was sagten Sie, Herr Voß? Lassen Sie hören.

Voß.

Vertrag oder nicht, sagt' ich, Verträge sind nur gültig, so lange man sich verträgt, sagt' ich. Aber wenn Einer unverträglich ist und Sachen angiebt, die der Andere absolut nicht ver-

tragen kann, so kann, sagt' ich, das Völkerrecht ihm nicht verwehren — (mit Geberde) na, da die Herren Gelehrte sind, werden sie schon wissen, was ich meine.

Koller.

Geben Sie mir die Hand, Herr Voß. Ich verstehe Sie ganz. Ich bedaure, daß ich noch keine Frau habe; Sie und kein Anderer sollten ihr Leibschneider werden. Was Sie da vom Völkerrecht sagen —

Zabel (zu Prätorius).

Nun bin ich doch begierig —

Voß.

Emilie, paß auf!

Koller.

So ist zunächst zu bemerken, daß, wo Recht ist, auch ein Richter sein muß. Nicht wahr?

Voß.

Ja wohl!

Zabel.

So ist es!

Koller.

Nun, und wenn ein Volk mit einem andern processirt, wer sitzt da zu Gericht und spricht das Urtheil? Eine Art Gottesgericht, sagt man, nämlich der Krieg. Am Ende also läuft das ganze sogenannte Völkerrecht auf nicht viel Anderes hinaus, als auf das ganz gemeine Faustrecht, das wir alle aus dem dunklen Mittelalter kennen. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstanden haben.

Voß.

Sehr wohl, Herr Doctor. Aber die Nutzanwendung? Unser Proceß mit den Franzosen?

Koller.

Herr Voß — ein so heller Kopf und noch fragen! Eben weil wir Deutsche bisher noch kein Volk gewesen sind, darum haben wir auch an unser Völkerrecht nicht so fest geglaubt, wie's nöthig ist, um in letzter Instanz den Handel zu gewinnen, und haben die Faust in der Tasche gemacht, statt unser Hausrecht

und Faustrecht zu brauchen und uns selbst zu helfen, damit uns Gott helfen könnte. Ist euch das klar, meine Freunde?

(Die Bürger nicken. Andere nähern sich.)

Ferdinand.

Mäßige dich, Bruder. Verdächtige Gesichter schleichen herum — die Linden sind voll französischer Spione —

Koller (mit etwas leiserer Stimme).

Also, meine werthen Mitbürger, nur noch eine kurze Geduld, bis die deutsche Faust stark genug ist, durch diese nothgedrungenen Verträge zu fahren. Denn haben wir nicht noch einen französischen Marschall als Obercommandanten hier in der Stadt? Stehn nicht vor dem Palais unsres Königs französische Wachtposten — Ehrenwachen, wie sie's nennen? Und thun sie ihm nicht die Ehre an, ihn in seinem eignen Hause zu bewachen, daß keine deutsche Maus hinein kann, damit er nicht merkt, wie es hier unter uns aussieht, und daß wir alle nur auf einen Wink warten, um unser Herzblut hinzugeben für König und Vaterland? Oder seid ihr etwa andrer Meinung?

Zuruf. Nein, nein!

Voß.

Wenn der König ruft — wir alle gehn mit! Nicht wahr, Zabel?

Zabel.

Wo du bleibst, Schwager, bleib' ich auch.

Emilie.

Aber Voß —!

Voß.

Ruhig, Emilie!

Koller (ihnen die Hände schüttelnd).

Recht so, werthe Mitbürger. Aber wenn es nun gar nicht so weit käme? Wenn der zärtliche Alliirte aus lauter Liebe uns unsern König entführte und ihn gar nicht wieder herausgäbe?

Zabel.

Ist's wahr? Sie könnten die Frechheit so weit treiben —

Koller.

Habt ihr noch nichts davon munkeln hören? An ihrem guten Willen dazu ist nicht zu zweifeln. Aber bange machen gilt nicht. An zweihundert brave Jungen haben sich das Wort gegeben, die Wachtposten am kleinen Palais zu bewachen bei Tag und bei Nacht, und eben jetzt, so leid es uns thut, die angenehme Bekanntschaft — ruft uns der Dienst —

Voß (lebhaft vortretend).

Können Sie noch Ablösungsmannschaft brauchen? Nehmen Sie mich mit. Arbeit giebt's jetzt ohnedies nicht —

Emilie.

Voß, ich bitte dich —

Voß.

Gebiete deinen Thränen, Emilie! Wo es meinen König gilt und das Vaterland —

Französischer Polizeisergeant.

Hier nicht stehen bleiben, nicht so laut schreien! Allez-vous-en!

Voß (die Arme in die Seite stemmend).

Herr, wie kommen Sie dazu, sich in unsere gebildete völkerrechtliche Unterhaltung zu mischen?

Emilie.

Aber Kasimir! (will ihn wegziehen.)

Voß (sich losmachend, immer hitziger).

Nein! von einem preußischen Gensdarm lass' ich mir viel gefallen; wenn der mich anschnauzt, so ist das vaterländische Grobheit und bleibt so zu sagen in der Familie. Aber so ein alliirter Polizist, so ein —

Der Sergeant (eine Schreibtafel hervorziehend).

Ihr Name, Monsieur?

Voß.

Mein Name, Monsieur? Wissen Sie, daß ich Ihnen jetzt weißmachen könnte, ich hieße Schulze und wäre meines Zeichens ein Nachtwächter? Aber ich bin zu stolz dazu, mich vor Ihnen zu fürchten. Schreiben Sie nur immer auf — laß los, Emilie! — ich heiße —

(Dumpfer Trommelwirbel von links hinter den Bäumen.)

Geschrei (hinter der Scene). Sie kommen, sie kommen!

(Einige stürzen nach der Barrière im Hintergrund. Der Polizeisergeant hat sich ebenfalls umgewendet.)

Koller (leise zu Voß).

Machen Sie, daß Sie fortkommen, Herr Voß. Keine unnützen Opfer.

Voß.

Meinen Sie, Herr Doctor? Na dann komm, Emilie! (verschwindet nach rechts unter der Menge.)

## Dritte Scene.

(Auf der Straße hinter den Bäumen kommt von links ein langer Zug zerlumpter französischer Soldaten, ein Trommler voran. Die Spaziergänger drängen sich nach der Barrière im Hintergrund, einige steigen auf die Bank, ein paar Knaben klettern auf die Bäume. Gassenjungen pfeifen und schreien:

Vivat die große Armee! —

Andere singen im Ton eines Gassenhauers:)

Mit Mann und Roß und Wagen
Hat sie der Herr geschlagen —

Ferdinand (im Vordergrunde links mit Koller und Hans).

Still da! Ihr sollt das Unglück auch an euren Feinden ehren.

Andere Bürger.

Still! Still!

(Pfeifen und Singen hört auf, der Trommelwirbel verhallt nach rechts, der Zug dauert noch fort.)

(Wolf tritt von links auf, mit finsterer Miene, in einen abgetragenen Mantel gehüllt.)

Koller.

Da kommt Wolf. Wo hast du gesteckt, Isegrimm?

Wolf.

Noch immer nicht die Letzten? Noch immer mehr dieser Jammergestalten, die uns den Haß aus der Brust stehlen und die Rache entmannen?

Hans.

Wie sie sich fortschleppen — wie im Schlaf — 's ist schauerlich!

Ferdinand.

Wie Nachtwandler oder Betrunkene — die erfrornen Glieder fühlen nicht mehr den Boden unter ihren Tritten —

Wolf.

Die Rache des Himmels hat sie ereilt. Sie wollten uns unser Vaterland rauben; jetzt irren sie selbst heimathlos zwischen Leben und Tod.

## Vierte Scene.

Vorige. (Die Freunde stehen links beisammen, dem Zuge nachsehend. Von rechts) Marie (von einem Mädchen begleitet, im Mantel und Hut, halbverschleiert). Sangallo (taucht unter den Zuschauern auf).

Marie.

Ich rede sie an. Die Ungewißheit bringt mich sonst um. Meinst du, daß sie mir antworten werden?

Das Mädchen.

Warum nicht, Fräulein? Wenn sie etwas wissen, wenn sie den Herrn General gekannt oder gar unter ihm gedient haben —

Marie.

Da geht Einer von der Garde; er scheint noch rüstig zu sein. — Bleibe dicht neben mir, hörst du? (Sie tritt, sich durch die Zuschauer drängend, an die Barrière und redet einen der Soldaten an.) Monsieur, un mot, s'il vous plait —

Koller.

Sieh da! Bürger's Lenore ins Französische übersetzt —
„Sie frug den Zug wohl auf und ab
Und frug nach allen Namen —"

Wolf (plötzlich Marie erblickend).

Höll' und Tod — das — nein, das ist unmöglich!

Koller.

„Doch keiner war, der Antwort gab —"
Was hast du, Bruderherz? Kennst du die Dame dort?

Wolf (verwirrt, unverwandt hinstarrend).

Ich — was hätt' ich zu schaffen mit einer Französin? — Und doch (nähert sich einige Schritte dem Hintergrunde) — der Wuchs — die Geberde — sie wendet sich — Ha, Spuk der Hölle! (steht wie versteinert.)

Marie
(hat sich eben, nachdem sie dem Gardisten ein Geldstück gegeben, mit der Miene der Enttäuschung abgewendet und erblickt jetzt Wolf; sie stößt einen leichten Schrei aus und zieht rasch den Schleier über das Gesicht).

Allmächtiger Gott! Er! — (ihrem Mädchen winkend) Fort! nur fort!

Wolf (ihr hastig folgend).

Wenn es mein Leben kostete — ich will Gewißheit! — Täusche ich mich, mein Fräulein, oder —

Marie (abgewendet, mit halber Stimme).

Ich — ich kenne Sie nicht, mein Herr. Lassen Sie mich!

Wolf.

Sie kennen mich nicht, oder — Sie wollen mich nicht mehr kennen? Vielleicht hindert dieser Schleier —

Marie (in höchster Angst).

O Gott, wie rett' ich mich? — Mein Herr, ich bitte Sie —

Wolf (ihre Hand fassend, mit furchtbarer Stimme).

Und ich — wenn Sie Die sind, die ich meine, ich befehle dir —

Sangallo (plötzlich dazwischen tretend).

Was haben Sie dieser Dame zu befehlen, mein Herr? Wie können Sie es wagen, eine Dame auf offener Straße — Seien Sie ganz unbesorgt, mein Fräulein; ich beschütze Sie.

Wolf.

Wer sind Sie, Herr, daß Sie sich herausnehmen, mir hier auf offener Straße den Weg zu verbieten?

Sangallo.

Wenn Sie mich kennen zu lernen wünschen: mein Name ist Graf Sangallo!

Koller (zu Ferdinand, bestürzt).

Der Chef der französischen Polizei!

Sangallo (zu Marie, die wie erstarrt zu Boden blickt).

Kommen Sie, mein Fräulein. Ich führe Sie in Ihre Wohnung. (Ab mit Marie und dem Mädchen.)

Koller
(rasch zu Wolf herantretend, der noch immer wie abwesend mit der Geberde eines Träumenden ihr nachstarrt).

Um des Himmels willen, Bruder, was ficht dich an? Welcher reitet dich, mit Beelzebub anzubinden? Dieser Graf —

Wolf (vor sich hin, dumpf).

Ich Rasender! Was wollt' ich thun? (scheu umherblickend) Meine — Schande offenbar machen!

Ferdinand.

Er ist außer sich! Was hast du, Freund?

Wolf (thut ein paar Schritte, sieht plötzlich verstört auf).

Nichts — o nichts! Ich habe nur — ein Gespenst gesehen!

Koller (lachend).

Träumer! am hellen Mittag!

Wolf.

Lache nicht! Glaube mir, das sind die furchtbarsten, die nicht einmal das Dunkel der Nacht abwarten, um aus ihren Gräbern zu steigen. Diese junge Dame — ich habe sie vor Jahren gekannt — wir sind aus demselben Ort, ihre Eltern waren wackere Leute, der Vater ein redlicher Patriot, dessen letzter Seufzer ein Gebet war für diese Tochter, sie möchte aufwachsen in deutscher Zucht und Tugend. Und jetzt — alter Ehrenmann, was würdest du für Augen machen, wenn du deinem Kinde auf der Straße begegnetest, einem welschen Buhlen nachforschend, unter dem Schutz der französischen Polizei! Danke Gott, daß du tief genug unterm Rasen liegst, um nicht zu sehn, wie dein Gebet in Erfüllung gegangen ist. Aber auch das soll gesühnt werden, auch das — so wahr wir auf den Tag der Abrechnung hoffen. — Kommt, — laßt uns gehen!

(geht hastig nach links ab. Die Andern folgen ihm.)

## Verwandlung.

Zimmer im Gasthof „zum schwarzen Adler", einfach meublirt. Thüren rechts, links und in der Mitte. Links ein Sopha, ein Tisch davor, daneben ganz vorn ein Fenster. Rechts neben einem Büffet ein Schlüsselschränkchen.

## Fünfte Scene.

Frau Wilm und Karl (durch die Mittelthür).

Wilm.

Nun, Karl? Was giebt's, Karl?

Karl.

Ich wollt' nur sagen, Madame, — Alles ist besorgt, Holz und Wasser getragen, — Häcksel geschnitten für die Liese —

Wilm.

Es ist gut, Karl. Geh in die Küche, das Essen ist dir warm gestellt.

Karl (sich hinterm Ohr kratzend).

Und ich wollt' nur sagen, Madame, wie daß es mir leid thut für Sie, aber es geht partu nicht anders — ich muß fort.

Wilm (erstaunt).

Fort, Karl?

Karl.

Oder vielmehr, ich *will* fort. Aber weil's mich nämlich zieht, wie mit vier Pferden, so *muß* ich fort. Denn Alles was menschenmöglich ist, Madame, und ich habe gewiß Gefühle für Treu' und Redlichkeit -- und Sie haben mir erst zu Weihnachten drei Paar Socken geschenkt und eine Weste, aber länger hier Hausknecht sein und sich von jedem Eckensteher ins Gesicht sagen lassen, der schwarze Adler wäre eine Franzosenhecke, eine corsicanische Mördertabagie — nein, das halt' ein Anderer aus! Karl Kienast ist ein Pommer, und die längste Zeit hab' ich jetzt den verhungerten und erfrornen Retiradehelden die Stiefel gewichst. Jetzt will ich ihnen meine Wichse auf andere Manier beibringen; ich werde Soldat.

Wilm.

Karl!

Karl.

Madame?

Wilm.

Wo hast du so reden gehört?

Karl.

Wo? Fragen Sie lieber, wo nicht?

„Mit Mann und Roß und Wagen
Hat sie der Herr geschlagen —“

hören Sie das nicht bei Tag und bei Nacht auf allen Straßen?

Und darum, wie gesagt, — obschon es mir leid thut um Sie — ich thu's nicht, und ich kann's nicht, und ich bleibe nicht!

(dreht sich um und will fort.)

Wilm (ohne ihn anzusehen).

Geh nur, Karl, geh. Ich werde dich nicht halten. Du bist auch nicht besser als ein Franzose.

Karl (bleibt stehen).

Wie, Madame? Nicht besser als —

Wilm.

So falsch, wie ein Franzose, und so ungetreu. Ach du gerechte Güte, auch das noch! Das ist mir in alle Glieder gefahren! (setzt sich in einen Stuhl.)

Karl.

Madame, ich muß sehr bitten —

Wilm.

Oder hast du etwa nicht meinem Mann versprochen, du wolltest mich und den schwarzen Adler nicht im Stiche lassen, bis er wiederkäme? Freilich! warum bin ich auch so dumm gewesen und habe ihn mir abschwatzen lassen von dem General St. André. Er sollte bald wiederkommen, und dann nicht mehr als Koch, sondern als Haushofmeister und in seiner eignen Equipage, und dann würden wir leben wie Gott in Frankreich. Und jetzt — was hab' ich jetzt? Nicht mal einen Brief von ihm, worin er mir schreibt, ob er noch lebt oder schon lange todt ist — und jetzt verläßt mich auch der letzte treue Mensch! Ich kann das Haus nur zuschließen und mir Chambregarnie auf dem Kirchhof miethen! (weint) Ach Gott und Vater, in deine Hände —

Karl (gerührt).

Madame, wenn's so ist — und wenn Sie meinen — ich will mir's noch mal beschlafen, der Herr muß ja doch alle Tage kommen — (wischt sich die Augen.) Nein, Madame, es soll nicht heißen, daß Karl Kienast keine menschlichen Gefühle und Sentimentalitäten hätte und nicht besser wäre, als die französischen Spitzbuben — Wetter noch mal! Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.

## Sechste Scene.

Vorige. Sangallo und Marie.

Sangallo.

Bon jour, Madame. Gut daß ich Sie treffe. Ich habe mit Ihr zu reden.

Wilm (steht hastig auf, verneigt sich unterwürfig).

A votre service, Excellenz, ganz unterthänigste — Geh hinunter, Karl, warte in der Küche! — Ach du gerechte Güte, was für Zeiten!

(Karl ab. Marie sinkt erschöpft auf das Sopha, ohne Hut und Mantel abzulegen.)

Sangallo.

Nehme Sie Ihren confusen Kopf zusammen und merke Sie auf. Eine Extrapost wird hier vorfahren, ein Reisender darin — schwarze Augen, adlige Tournüre — der sich für einen Königsberger Kaufmann ausgeben wird. Sie wird ihm das Zimmer dort anweisen, (zeigt nach rechts) Nr. 8, wenn ich nicht irre.

Wilm.

Wie Excellenz befehlen.

Sangallo.

Den Schlüssel zu Nr. 9 hat Sie die Güte mir einzuhändigen.

Wilm

(läuft nach dem Schlüsselschränkchen, nimmt einen Schlüssel heraus und bringt ihn Sangallo mit einem schüchternen Knix).

Hier, Herr Graf Excellenz.

Sangallo (ihn einsteckend).

Ich danke, Madame. Im Uebrigen — Sie entsinnt sich, was ich Ihr mehrfach eingeschärft habe: daß Monsieur Wilm unter dem Schutz der französischen Gesetze steht, und daß Sie Ihren Mann nie wiedersehen wird, wenn Sie nicht fortfährt, blindlings Alles zu thun, was Ihre Wohlthäter von Ihr verlangen.

Wilm.

Ach Gott ja, Excellenz, aber sagen Sie mir nur: lebt er denn wirklich noch? Und wie geht es ihm? Und warum ant-

wortet er kein Sterbenswort auf alle Briefe, die ich ihm schreibe?

Sangallo.

Einfältige Person! Wie oft soll ich Ihr sagen, daß es ihm vortrefflich geht, daß er nur nicht schreiben kann, weil er sich in Rußland — die Finger erfroren hat. Aber nun fort, fort! Der Fremde kann jeden Augenblick kommen!

(Die Wilm unter schüchternen Complimenten ab.)

## Siebente Scene.

Sangallo. Marie.

Sangallo

(macht einen Gang durchs Zimmer, bleibt dann mit gekreuzten Armen vor Marie stehen).

Es hat Sie angegriffen, Marie. Aber warum auch diese Thorheiten? Warum verachten Sie meine Warnung und wagen sich unter das Volk?

Marie (aufblickend, lebhaft).

Warum? Das fragen Sie, der Sie meine Lage kennen? Oder ist es Ihnen unmöglich, sich vorzustellen, wie einer Braut zu Muth ist, die Wochen, Monate lang ohne Kunde von ihrem Verlobten bleibt — durch Ihre Schuld?

Sangallo.

Ich? nun wahrhaftig —

Marie.

Sie, der Chef der französischen Kriegspolizei, die Alles weiß — Sie könnten wochenlang nichts erfahren, wo ein französischer General sich aufhält, ja ob er überhaupt nur noch am Leben ist?

Sangallo (achselzuckend).

Die Marschälle, die durch Berlin kamen, wußten nichts Bestimmtes. Es giebt so viel Verschollene —

Marie.

Nun denn, wenn er für die Marschälle verschollen ist, was bleibt mir, als bei den Soldaten zu fragen? Zwar — daß auch ich für ihn verschollen bin, das wird mir immer klarer. Hätte er meine Briefe bekommen — er hätte antworten müssen. Oder

erfrieren auch die Herzen auf den Eisfeldern Rußlands? Nein, nein, ich will den Glauben nicht verlieren, ich darf nicht, es hieße elend werden wollen. Er ist verwundet — er liegt irgendwo im Fieber und lallt meinen Namen und sucht mich an seinem Lager. Haben Sie Mitleid, Graf, mit ihm, wenn nicht mit mir! Und bin ich hier noch sicher, seit mein Bruder — O Sie kennen ihn nicht! Sie wissen nicht, daß er geschworen hat, mich zu tödten, wo er mich findet, und er wird meine Spur wieder auffinden, seit er weiß, daß ich in derselben Stadt mit ihm lebe.

Sangallo.

Er soll sich hüten.

Marie
(steht hastig auf, wirft den Mantel ab, geht aufgeregt durchs Zimmer).

Fort — fort will ich, — dahin, wo meine Stelle ist, zu St. André, oder — wenn das Schrecklichste wahr ist, was meine Träume mir weissagen, wenn ich unter Schnee und Eis nur sein Grab finde — dann nach Mainz, in meine Dunkelheit zu meiner armen, armen Mutter zurück, ein vorlorenes Leben zu beweinen! (sinkt wieder in das Sopha, drückt ihr Tuch gegen die Augen.)

Sangallo.

Marie, haben Sie Fassung genug, ein vernünftiges Wort zu hören?

Marie (ohne ihre Stellung zu ändern).

Reden Sie, reden Sie; ich höre.

Sangallo (setzt sich auf einen Stuhl neben sie).

Sie wissen, mein theures Kind, daß der General, als es ihm unmöglich wurde, Sie hier in Berlin zu erwarten, mir die Sorge für Ihr Wohl übertragen hat. Leider hatte ich das Unglück, Ihnen zu mißfallen. Und doch, Marie: ich bin Ihr Freund, mehr als Sie glauben, und jetzt im Stande, es Ihnen zu beweisen, indem ich Sie in einer hochwichtigen Angelegenheit zur Vertrauten, ja zur Verbündeten mache.

Marie (ihn groß anblickend).

Ihre Verbündete, Herr Graf?

Sangallo (ohne darauf zu achten).

Sie kennen die ungeheuren Veränderungen unserer Lage seit dem Brande Moskaus. Unsere deutschen Bundesgenossen drohen den Abfall. Der König von Preußen, obwohl er unsern Gesandten seiner Bundestreue versichert, ist im Herzen gegen uns. Und nun melden meine Agenten aus Königsberg, daß ein Mitglied des dortigen sogenannten Tugendbundes hier eintreffen werde, mit der Mission, den König aus Berlin, wo er in unserer Gewalt ist, wegzulocken, nach Breslau, dem russischen Bündniß in die Arme. Jeden Augenblick kann der Erwartete — (steht auf und geht nach dem Fenster.)

Marie (gleichgültig).

Der junge Kaufmann, der drüben wohnen soll?

Sangallo (zurückkehrend).

Ein junger Adliger, ein Vertrauensmann jenes Freiherrn von Stein, den wir als die Seele der ganzen Bewegung und Frankreichs gefährlichsten Feind kennen. Er soll die Lunte an die Höllenmaschine legen, die man hier längst im Stillen vorbereitet hat. Ein Volkskrieg soll entfacht werden, gegen den die sicilianische Vesper ein harmloses Kinderspiel gewesen wäre!

Marie.

O dieser traurige Hader, dieser ewige Völkerhaß! Aber ich — was habe ich mit diesen unseligen Anschlägen —

Sangallo (vor ihr stehen bleibend).

Gerade Sie, Marie, gerade in Ihrer kleinen Hand soll es liegen, ob der Funke zündet oder erstickt wird. Enthalten die Briefe und Papiere dieses Herrn von Günther die Beweise, daß der König im Einverständniß mit den Königsberger Verschworenen steht, so ist der Zeitpunkt gekommen, das Letzte zu thun, uns des verblendeten Fürsten vollends zu bemächtigen und so auf Einen Schlag — horch! ein Wagen hält am Hause — (eilt ans Fenster) Er ist es — Zug für Zug unser Mann! (zu Marie zurückkehrend) Und jetzt, Marie, nur noch zwei Worte!

Marie.

Ich begreife noch immer nicht —

Sangallo (dringend).

Sie wollen fort, und mein Auftrag ist, Sie hier zurückzuhalten. Nun wohl, ich wage es auf meine Gefahr, Ihnen die Mittel zur Reise zu verschaffen, wann Sie wollen, wohin Sie wollen, einen Paß und zehntausend Francs — nur fordere ich einen kleinen Gegendienst.

Marie (als ob sie zu verstehen anfinge).

Herr Graf —

Sangallo.

Sie wissen, daß wir schonend auftreten, alles Gewaltsame vermeiden müssen. Nun denn, Frauenhände haben es von jeher nicht verschmäht, Fäden zu spinnen, die für Diplomatenhände zu fein waren. Sie werden hier die Nachbarin jenes jungen Emissärs — (mit Betonung) Sie brauchen nur ein klein wenig gute Nachbarschaft zu halten — und ich wette, daß er bald keine Geheimnisse vor Ihnen hat. — Sie stutzen, Marie? — Sie besinnen sich noch

Marie (aufstehend, mit Würde).

Ich verstumme — vor Empörung! Wie? Wer unglücklich ist, der muß auch ehrlos sein, dem darf man das Schimpflichste zumuthen?

Sangallo.

Der großen Nation einen großen Dienst zu leisten, diese Zumuthung empört Sie? Aber still! Er ist schon an der Thür. Ich verschwinde fürs Erste!

(rasch nach links ab.)

## Achte Scene.

Marie. Frau Wilm (complimentirt) Günther (durch die Mittelthür herein), Karl (folgt ihnen, einen kleinen Koffer tragend).

Wilm.

Ja, mein lieber Herr, Unsereins ist am schlimmsten daran. Denn warum? Gäste sind Gäste — Karl, den Koffer auf Nummer Acht! — ob sie französisch parliren oder deutsch reden, der Thaler ist rund und rennt durch die Welt. Aber Reputation und Conduite — und wenn man die hochselige Königin gekannt hat —

Günther.

Wo ist mein Zimmer, gute Frau?

Wilm.

Hier gleich nebenan, lieber Herr, Nr. 8, das ruhigste im ganzen Haus, erst letzte Ostern frisch tapeziert.

Günther (erblickt Marie, verneigt sich gleichgültig).

Der Eingang durch dieses Zimmer, das ebenfalls bewohnt ist?

Wilm.

Auch noch eine aparte Thür, auf den Gang hinaus. Und übrigens, bewohnt und nicht bewohnt — eine Art Gastzimmer, lieber Herr, so lange wir noch table d'hôte hatten — jetzt — ach du gerechte Güte! Aber darf ich nicht die Ehre haben — (als ob sie ihn Marien vorstellen wollte.)

Günther.

Ich bitte nur um Wasser. Ich muß dann gleich ausgehen. (will rechts eintreten.)

Wilm.

Wie Sie befehlen, bester Herr. Nur Eins möcht' ich noch gehorsamst fragen: kennen Sie nicht zufällig meinen Mann, Peter Wilm? Ist er nicht durch Königsberg gekommen? Er ist nämlich ein perfecter Koch und das war sein Unglück. Denn wie der Herr General hier im schwarzen Adler die erste Suppe gegessen hatte —

Günther.

Ich bedaure, liebe Frau, ich kenne ihn nicht. Vielleicht aber hat einer meiner Geschäftsfreunde Gelegenheit — Sie geben mir wohl noch die nähere Adresse, Madame. (geht hinein.)

## Neunte Scene.

Marie. Frau Wilm. Dann Sagallo.

Wilm.

Haben Sie ihn sich wohl angesehen, Mamsell? Ein bischen kurz angebunden, sonst aber — ein Bild von einem Menschen! Und die liebe Stimme: „auf Wiedersehen, Madame!“ Und auf den haben sie Absichten? Der schreckliche Unmensch, der Graf —

Herrgott, wenn ich denke, er sitzt wie eine alte Spinne im Winkel und lauert, bis so eine arme junge Mücke ihm ins Netz fliegt — (verstummt plötzlich erschrocken, da Sangallo eingetreten ist.)

Sangallo.

Verlasse Sie uns! Und wenn Sie sich untersteht, nur mit einem Blinzeln zu verrathen, daß man sich für Ihren neuen Gast interessirt — der Kopf von Monsieur Wilm würde Ihr ins Haus geschickt werden, ohne seine übrige werthe Person.

Wilm (zitternd in tiefster Unterwürfigkeit hinauseilend).

Ach du gerechte Güte, er wäre es im Stande! (ab.)

Sangallo (zu Marie, die in Gedanken dasteht).

Nun, mein Fräulein? Wie denken Sie über Ihren Nachbar?

Marie (kalt).

Daß er mich so wenig stören wird, wie ich ihn. Er hat meine Gegenwart kaum bemerkt.

Sangallo (beiseite).

Gekränkte Eitelkeit? Wir haben gewonnen. (laut) Kaum bemerkt? Oh, oh! eine Unart, die er mir büßen sollte, wenn ich — ein schönes Mädchen wäre. (Marie macht eine Bewegung des Unwillens nach der Thür.) Marie, noch einmal: überlegen Sie, was Sie thun oder lassen wollen. Wenn Sie uns die Hand bieten — so verlassen Sie sich darauf, ich halte mein Versprechen Wenn Sie in thörichtem Eigensinn — aber nein, ich kenne Ihren raschen Geist. Sie haben ein französisches Herz. Sie werden keine deutschen Vorurtheile zwischen sich und Ihr Glück stellen. Au revoir! (geht rasch durch die Mittelthür ab.)

## Zehnte Scene.

Marie (allein).

Ein französisches Herz? Daß Sie Recht hätten, Herr Graf! So wäre dies Herz jetzt nicht zerrissen und zerstückt und hätte nicht so tödtlich gezuckt bei dem Wiedersehn mit einem Bruder, der mein Todfeind geworden! — Aber wär' es auch wahr und ich fühlte nichts für meine Landsleute — das, das mir zuzutrauen, daß ich helfen würde, einen Arglosen ins Netz zu locken

— o nein, auch ein französisches Herz, hoff' ich, würde davor zurückschaudern! (steht einen Augenblick sinnend.)

Ich muß es thun — muß diesen Mann warnen — er soll dies Haus verlassen — sich in Sicherheit bringen. — — Da ist er wieder!

## Elfte Scene.

Marie. Günther (in Hut und Mantel, hinter ihm) Karl.

Günther.

Diesen Brief an seine Adresse, mein Freund. Es soll dein Schade nicht sein, wenn du dich sputest. Einstweilen nimm das für deine Mühe.

Karl (das Geldstück verwundert betrachtend).

Gnädiger Herr!

Marie (sich Günther nähernd).

Verzeihung, mein Herr, wenn ich es wage, Sie anzureden. Doch in Ihrem eigenen Interesse —

Günther (nimmt den Hut ab).

Mein Fräulein — (zu Karl) Wer ist die Dame?

Karl (achselzuckend).

Hm, hm! Eine, die's mit den Franzosen hält. Nehmen Sie sich in Acht, gnädiger Herr.

Marie.

Was ich Ihnen mitzutheilen habe, ist so vertraulicher Natur —

Karl.

Ich will immer gehn, gnädiger Herr, und den Brief besorgen. (ihm zuraunend) Kam einem fränzösischen General nachgereis't, als seine Braut, heißt es — Schade drum! — ein sehr anständiges Fräulein; die hätte auch was Besseres verdient — (laut) Na, ich empfehle mich einstweilen. (ab.)

## Zwölfte Scene.

Marie. Günther.

Günther.

Steht es so? (verneigt sich kalt gegen Marie.) Ich bedaure, mein Fräulein — dringende Geschäfte — (geht nach der Thür.)

Marie.

O mein Herr, Sie kennen mich nicht — Ich weiß nicht, was der Diener Ihnen eben über mich gesagt haben mag. Vielleicht verkennen Sie mich sehr. Ich bin —

Günther (bleibt stehen).

Ich verkenne Sie? Wären Sie etwa trotz der Leichtigkeit, mit der Sie unsere Sprache sprechen, keine Deutsche?

Marie.

Gewiß. Was meinen Sie?

Günther?

Und dennoch — die Braut eines französischen Generals? Erlauben Sie mir, abzubrechen. Wir sprechen am Ende doch wohl verschiedene Sprachen.

Marie (stolz).

Ich würde Ihnen wahrlich meine Unterhaltung nicht aufdrängen, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielte, Sie vor einer dringenden Gefahr zu warnen.

Günther

(der ihre Worte überhört, während er sie mit lebhafter Theilnahme betrachtet).

Sie sind sehr gütig, mein Fräulein — in der That, sehr gütig. Je länger ich Sie betrachte — desto räthselhafter wird es mir.

Marie.

Was, mein Herr?

Günther.

Wie der Stolz, der aus Ihren Augen leuchtet, der sinnende Ernst auf Ihrer Stirn Sie nicht davor bewahren konnte, dem Feinde Ihres Vaterlandes Ihr Herz zu schenken.

Marie.

Mein Herr —

Günther.

Denn sehen Sie, gedankenloser Leichtsinn, eine Schwäche für den schimmernden Reiz, den leider alles Fremde für uns bescheidene Deutsche hat, eine übermüthige Laune, am Eroberer eine Eroberung zu machen — das könnte ich allenfalls begreiflich finden — bei einer Andern. Sie aber — verzeihen Sie,

wenn ich Sie verkennen sollte — Sie sind keine von den gewöhnlichen Naturen. Und eine wahre Neigung, eine Liebe fürs Leben zu dem Angehörigen einer Nation, die über Ihr Vaterland so tiefes Elend gebracht hat, — ich bekenne Ihnen ehrlich, mein Fräulein, daß ich außer Stande bin, eine solche Verirrung auch nur von fern zu verstehen.

Marie (mit Würde).

Ich könnte Ihnen antworten, mein Herr, daß ich nicht verlangt habe, von Ihnen verstanden zu werden. Ich weiß nicht, was mich bewegt, Ihnen, einem Fremden, meine innersten Gefühle auszusprechen: ja wohl, eine wahre Neigung hat mich zu meinem Verlobten geführt. Fragt das Herz eines Mädchens erst bei der Politik an, eh es wärmer schlägt für einen Mann, dessen einziger Fehler es ist, einer anderen Nation anzugehören? Hat die Liebe nicht den Beruf, das Fremde zu verbinden und streitende Nachbarn zu versöhnen? Und einem Mädchen soll es als Schuld angerechnet werden, daß es fortfährt zu lieben, wenn die Männer sich verfeindet haben und ihren Ehrgeiz darein setzen, sich im Haß zu überbieten?

Günther.

Vortrefflich, mein Fräulein, und ganz unwiderlegbar — im Allgemeinen. Nur Schade, daß es im Besonderen so völlig falsch ist, und daß wir eben in so besonderen Zeiten leben, wo Ihr Liebesevangelium ein furchtbarer Hohn ist, dem Unglück Tausender ins Gesicht, wo der Haß allein in einer edlen Seele Wurzel fassen soll, der Haß auf das Schlechte und Gottlose, auf den Uebermuth und die Herrschsucht, die unser eigenes Volk zertreten haben. — Sie wenden sich ab — fürchten Sie nicht, daß ich Sie mit einer politischen Lection langweilen möchte. Was würden Sie auch davon verstehen? Sind Sie nicht ein Mädchen, von jenem armen Geschlecht, das aufzuwachsen pflegt ohne Vaterland, in dem Glauben, es habe nur zu blühen wie Gartenblumen, die man beliebig hierhin und dorthin verpflanzt? überirdische Geschöpfe, die in der Zeit der bittersten allgemeinen Noth nicht aufhören zu lächeln und in den Spiegel zu sehen? O glauben Sie nicht, daß ich Sie anklage; ich beklage Sie nur. Und tragen wir nicht selbst die

Schuld, wir Männer, die in den Frauen nur ein artiges Spielzeug sehen, zum Tändeln abgerichtet, bis wir endlich erschrecken, in der Stunde des Ernstes statt mitfühlender Gefährtinnen seelenlose Puppen neben uns zu haben — — (sich plötzlich unterbrechend) Ich bitte um Verzeihung, mein Fräulein. Ich bin bitter geworden. Nur — wenn ich Sie ansehe — jung, schön, Geist und Adel in Ihren Zügen — und soll mir sagen, das Alles gehöre dem Feinde Ihres Volks — zum Lohne für die Schmach, die er ihren Brüdern angethan, trage er das Herz unserer Jungfrauen davon — o mein Fräulein, es ist vielleicht sehr unhöflich, darüber bitter zu werden — aber es ist menschlich. — Leben Sie wohl! Vergessen Sie diese Stunde, und der Himmel bewahre Sie davor, aus Ihrem Blumentraum zu erwachen!

(Er geht rasch hinaus. Sie steht vor sich hinstarrend und bedeckt dann das Gesicht mit den Händen.)

Der Vorhang fällt.

---

# Zweiter Akt.

**Günther's Zimmer. Links und im Mittelgrunde Thüren. Rechts eine versteckte Tapetenthür, daneben ein Fenster. Ein Bett mit Vorhängen im Hintergrunde.**

---

## Erste Scene.

**Günther (tritt durch die Mittelthür ein, legt Hut und Mantel ab), dann Karl.**

Günther.

Nirgend vorgelassen! Es scheint, meine Empfehlungen schließen mir eher die Thüren, statt sie mir zu öffnen. Man wünscht nicht, daß der König durch Stein's Brief und die russischen Anerbietungen zu einem Entschlusse gebracht werde — man will noch immer zaudern — sich den Rückzug offen halten! — — (legt Hut und Handschuhe ab.) Wie kalt, wie unheimlich Alles! Ist das noch dieselbe Stadt, die ich vor Jahren durchschlenderte, Arm in Arm mit guten Kameraden, ein flotter Student, und so sehr damals Preußens Stern umwölkt war — ein warmer Strahl ging einem durchs Herz, wenn man an dem kleinen Palais vorbeikam, und das sanfte, schöne, traurige Gesicht der Königin tauchte hinter den Vorhängen auf. Das Gesicht ist verschwunden, die Fenster dunkel, die Wolken am Winterhimmel dichter als je. Und doch — (zu Karl, der eben eintritt) Ha, du bist's, guter Freund! Hast du ausgerichtet? — den Herrn selbst getroffen? Warum kommt er nicht mit dir?

Karl.

Der Herr Koller lassen vielmals grüßen, würden gleich die Ehre haben, selber zu kommen und die Waarenmuster — haha! —

in Augenschein nehmen; sie wollten bloß noch einen andern Geschäftsfreund — haha! — abholen, der gleichfalls sehr versessen wäre auf die Kundschaft — haha!

Günther.

Ich danke dir. Was giebt's zu lachen?

Karl.

I nu, Herr Baron —

Günther.

Baron? Ich habe dir doch gesagt —

Karl.

Daß Sie ein Handlungsreisender sind und da im Koffer Proben ohne Werth mit sich führen — haha!

Günther.

Und du unterstehst dich, Bursch, meine Worte in Zweifel zu ziehen?

Karl.

Ich bin so frei, Herr Baron. Denn sehen Sie, dafür bin ich seit vier Jahren Hausknecht im „schwarzen Adler". Hausknechte, wenn sie keine Esel sind, sind Menschenkenner; denn Kleider machen Leute, und wenn man tagtäglich Kleider ausklopft, kommt man auch endlich dahinter, wer drin steckt — haha!

Günther.

Du spionirst, Bursch?

Karl.

Spioniren, Herr Baron? Ja wohl! Aber nur gegen die Franzosen. Dem gelben Herrn Grafen oder seinem hochnasigen Herrn Kammerdiener mal was abzulauern, darauf paß' ich schon lange. Sie aber, Herr Baron — nehmen Sie mir's nicht übel, wenn man Sie für einen Handlungsreisenden halten soll, müssen Sie keine solchen Proben austheilen, wie den harten Thaler vorhin, oder wenigstens bloß wo Leute zusehn, aus Renommage.

Günther.

Ich merke, du bist ein verständiger Bursch. Da nimm! Wenn der eine Thaler geplaudert hat, der andere soll den Mund stopfen. (will ihm Geld geben.)

Karl.

Pfui, Herr Baron, für Geld reden oder den Mund halten? Da kennen Sie Karl Kienast schlecht. Meinswegen könnten Sie der alte York selber sein oder der Herr von Stein, den die Parlewu's mit Gold aufwiegen würden, wenn sie ihn nämlich zu fassen kriegten — erst recht würde ich Sie nicht verrathen, conträremang (ihm näher tretend, leiser) — wenn ich Ihnen dienen kann, Herr Baron, nächstens geh' ich hier so wie so aus dem Dienst, nach Königsberg will ich, um mich anwerben zu lassen, 75 Thaler hab' ich mir erspart — sagen Sie mal, Herr Baron, Sie wissen doch in Königsberg Bescheid? Könnten Sie mir nicht sagen, in welcher Kirche der Altar des Vaterlandes zu finden ist? Es ist mir nur drum, daß meine paar Pfennige auf den richtigen Fleck kommen.

Günther.

Guter, braver Mensch! Auch deine Zeit wird kommen; auch dein Opfer wird das Vaterland fordern. Gieb mir deine Hand!

Karl (verlegen).

Herr Baron — ich bin nur ein Hausknecht, und Sie —

Günther.

Sind wir nicht alle Brüder und wollen Hand in Hand zusammenstehen, das Vaterland zu befreien?

Karl (herzhaft einschlagend).

Na denn in Gottes Namen, Herr Baron! — Sehn Sie, das ist mir jetzt mehr, als wenn Sie mir hundert Thaler in die Hand gedrückt hätten. Excüse, ich werde gerufen. (geht ab.)

## Zweite Scene.

Günther (allein).

Guter, wackrer Junge! Und wie seine redliche Seele, so schlagen viele tausend Herzen der Stunde entgegen, die ihr Blut fordert für die heilige Sache. Wo ich heute vorbeikam, auf allen Straßen diese ernsten, entschlossenen Gesichter, in allen Augen und Mienen die Frage: Wie lange warten wir noch? — (tritt an den Tisch, öffnet eine Mappe.)

Daß Koller noch nicht kommt! Ich will indessen meinen Bericht anfangen. (setzt sich, taucht die Feder ein, horcht.) Seltsam! das Bild jenes Mädchens geht mir nicht aus dem Sinn. Mit jedem harten Wort, das ich ihr sagte, wurde meine Stimmung gegen sie milder. Schönes, unglückliches Wesen! Wie sie erblaßte und erröthete, und zuletzt ihre stummen Thränen — Sie hat es freilich gewollt; aber hat sie gewußt, was sie wollte? Ich will nicht mehr daran denken. (beginnt zu schreiben. Es klopft.) Wie? Sollte sie gar — ? — Herein! — Wahrhaftig, sie selbst!

## Dritte Scene.

Günther. Marie (von links eintretend).

Günther (erstaunt ihr entgegen).

Mein Fräulein —

Marie (mit schüchterner Stimme).

Es wird Sie befremden, mein Herr, daß ich nach einem solchen Gespräch —

Günther.

O mein Fräulein, wie sehr habe ich bereut, in meiner Heftigkeit —

Marie.

Nicht das, mein Herr. Ihre Worte haben mich sehr erschüttert — aber es war eine heilsame Erschütterung, und ich danke Ihnen dafür. Und dennoch — da selbst die klarste Erkenntniß geschehene Dinge nicht ändern kann — hätt' ich wohl ein zweites Gespräch mit Ihnen vermieden, wenn ich nicht die Pflicht fühlte, Ihnen dennoch jenen Dienst zu leisten, den Sie so schroff ablehnten — von der Franzosenbraut.

Günther (hat einen Sessel geholt, den sie nicht annimmt).

Sie sammeln feurige Kohlen auf mein Haupt.

Marie.

Und da ich heute noch abreise —

Günther.

Sie wollen reisen, Fräulein? In dieser Jahreszeit — und allein?

Marie.

Wennn man mich reisen läßt! Aber nein — und müßt' ich mich zu Fuß aus dem Thore schleichen — Niemand soll mich hindern, zu thun, was meine Pflicht ist.

Günther.

Ihre Pflicht?

Marie.

O mein Herr, ich weiß, wie Sie davon urtheilen, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich Dem nachreise, den Sie — einen Feind meines Vaterlandes nennen. Ich selbst — glauben Sie mir, nicht erst seit heute, viel früher schon, seit ich hier in der Hauptstadt bin und auf die Stimmen um mich und in mir horche, bin ich aus jenem Blumentraum mit Schmerzen aufgewacht!

Günther (der wieder zurückhaltender geworden).

Ich beklage Sie aufrichtig.

Marie.

O wenn Sie wüßten, wie das Alles kam, wie sehr Sie Recht haben, daß man mich aufwachsen ließ ohne Vaterland! Wer sprach mir von Deutschland in Mainz, wo ich zu Hause bin? Mein Vater hätt' es wohl gethan — der aber starb früh. Meinen einzigen Bruder hab' ich Jahre lang nicht gesehen. Und Frankreich war so nah und die Freiheit drüben so begeisternd, und dann kamen, blendender als Alles, die Siege des Kaisers. Hätte ich — ein unwissendes junges Ding — klüger sein sollen, als Alle um mich her, die dem Sieger zujauchzten, hätte dem jungen französischen General, der täglich an meinem Fenster vorbeiritt, ein unholdes Gesicht zeigen sollen? Er war schön und ritterlich, alle meine Freundinnen beneideten mich um diese Eroberung. Ach, und ich liebte zum ersten Mal! —

Günther.

Armes Kind!

Marie.

Er verlobte sich mit mir in aller Form — meine Mutter war überglücklich — ich hatte nur Einen Schmerz, daß mein Bruder, dessen Franzosenhaß uns längst bekümmert hatte, sich

von uns lossagte, als er meine Verlobung erfuhr. Ich rechnete darauf, ihn zu bekehren, wenn er den Mann meines Herzens erst kennen gelernt. Und so war schon der Tag der Hochzeit bestimmt, da kommt Befehl zu eiligem Abmarsch nach Rußland, St. André sollte die Vorhut führen — es galt eine Trennung, vielleicht für ewig!

Günther.

Da — da haben Sie sich überreden lassen — ?

Marie.

Er ging ohne Abschied; aber wenige Tage darauf schrieb er mir: wenn ich ihn liebte, sollte ich ihm nachreisen, um die Trauung in Berlin vollziehen zu lassen. Wenn ich ihn liebte! O die Männer wissen nur zu gut, was sie mit diesem Zauberwort vermögen. Die Mutter wollte nicht einwilligen — sie selbst fühlte sich zu schwach zu der weiten Fahrt — ich aber, in Männerkleidern, um sichrer zu sein, riß mich los und reis'te Tag und Nacht — um hier, statt meines Verlobten, nur einen Fremden zu finden, der beauftragt war, mich hier zurückzuhalten, bis (mit Bitterkeit) — die Jahreszeit zur Reise nach Rußland günstiger wäre!

Günther.

Und Sie haben hier ausgehalten?

Marie.

Eine Krankheit, in die ich fiel, half meinem Kerkermeister. Aber auch jetzt noch soll ich hier gefangen sein, obwohl ich seit vielen Wochen ohne jede Nachricht von meinem Verlobten bin. Sagen Sie mir nicht, daß er mich vergessen habe. Wie oft habe ich selbst es mir vorgesagt! Nein, nein — und wenn es wäre — ich will nicht wanken in meiner Treue, sehen soll er, welch ein Herz er besessen hat — aber ich vergesse, wir sprechen verschiedene Sprachen!

Günther.

Sprechen Sie aus, mein theures Fräulein. Wie danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen! O daß ich nichts habe, als Worte, Ihnen zu beweisen, wie sehr Ihr Schicksal —

Marie.

Ueberlassen Sie mich meinem dunklen Loose — retten Sie nur sich selbst. Jener Mann, der mich bewacht — auch Sie sind in seine Gewalt gerathen.

Günther.

Wer? Von wem reden Sie?

Marie.

Von dem Grafen Sangallo, der hier in der Stadt die französische Polizei leitet. Er kennt die Zwecke Ihres Hierseins, er hat Sie mit Spähern umgeben.

Günther.

Ha! So hat man Recht gehabt, mich vor diesem Hause zu warnen; der treue Mensch, der Hausdiener —

Marie.

Verlassen Sie das Haus je eher je lieber. Suchen Sie den heimlichsten Versteck, ich beschwöre Sie —

Günther.

Aber was — was weiß der Graf? Und Sie — wie hat er Ihnen —

Marie (hinaushorchend).

Still! Man kommt. Ich verlasse Sie. Aber sobald Sie Zeit für mich haben — ich habe Ihnen noch viel zu sagen, was Ihnen nützen kann —

Günther (ihr die Hand küssend).

Was thun Sie für mich? Wie soll ich jemals danken —

Marie (in der Thür).

Durch den Glauben, daß das vaterlandslose Mädchen trotz alledem sich ihr deutsches Herz bewahrt hat! (Ab.)

## Vierte Scene.

Günther. Karl (öffnet die Mittelthür). Koller und Wolf treten ein.

Karl.

Die Herren Geschäftsfreunde, Herr Baron. (zieht sich wieder zurück.)

Koller.

Er ist es, in Fleisch und Bein. Günther! Bruderherz! (umarmt ihn stürmisch.)

Günther.

Koller! — Wie lang ist's her? Laß dich betrachten!

Koller (sich mit Humor in die Brust werfend).

Noch immer der schöne Jüngling von damals, auch der Schmiß über der Backe noch in schönster Blüte. Und du? Heiliger Aesculapius, so also sieht ein Diplomat und Geheimcourier aus? Höre, altes Haus, die Löwenmähne und die Kanonen Hallischen Andenkens standen dir besser.

Günther.

Wen hast du mitgebracht?

Koller

(sich zu Wolf wendend, der düster, die Mütze tief in die Stirn gedrückt, im Hintergrunde steht).

Kennst du deinen Leibfuchs und Stubenburschen nicht mehr, deinen Wolf, der dich und deine Simsonslocken so manches Mal aus einem Heer von Pudeln und Philistern herausgehauen hat?

Günther (auf Wolf zueilend).

Lieber, Theuerster! (stutzt.) Wie? so fremd geworden?

Wolf (näher tretend, finster).

Verzeih, Günther, aber — ich glaubte zu stören. Ich hörte hier eine Weiberstimme — ein helles Kleid schlüpfte dort in die Thür.

Koller.

Verwünschter Moralist! Aber das ist sein Sparren.

Günther.

Sei ruhig, Freund. Weiß der Himmel, der Sinn steht mir nicht nach Liebschaften. Jenes helle Kleid — ein andermal davon! Gieb mir die Hand, mein Alter; denn wahrhaftig, ich bin noch der ich war, aber du — Herrgott, ich glaube gar — graues Haar an den Schläfen mit vierundzwanzig Jahren!

Wolf.

Es hat seine Gründe. Still davon. Sage nur Eins: ist die Zeit erfüllt?

Günther.

Sie ist es. „Wehrlos — ehrlos“ ist von nun an unser Wahlspruch.

Koller.

Te Deum laudamus.

Wolf.

Es war Zeit. Es hätte mir sonst die Brust gesprengt. Sage —

Günther.

Alles. Aber erst ein Glas Wein —

Wolf.

Ich trinke nicht.

Koller (achselzuckend).

Laß ihn! Er hat's verschworen: so lange noch ein Franzmann seinen Gaul im Rheine tränkt, soll ihm kein edler Tropfen die Lippe netzen. Pah! Jeder hat seine Manier. Ich für mein Theil sehe nicht ein, warum deutscher Wein nicht für deutsche Kehlen gewachsen sein soll, warum man Peter der Einsiedler sein muß, um den Kreuzzug zu predigen. Trinken und singen dem Feind in die Zähne, und allenfalls auch küssen — ist man darum ein schlechter Patriot? Heißt fidel nicht lustig und treu zugleich? Ich bin zum Duckmäusern verdorben! (setzt sich brummend an den Tisch und fängt an eine Pfeife zu stopfen.)

Wolf.

Hab' ich dir je gepredigt? Lache, wem das Lachen noch nicht vergangen ist!

Günther.

Du hast was auf dem Herzen, Wolf.

Wolf.

Laß die Todten ruhn. Sprich mir von den Lebendigen. Wie steht's im Osten? Was bringst du für Hoffnungen?

Günther.

Vollmacht zur That.

Wolf.

Stein selbst hat dich geschickt?

Günther.

Ich sprach ihn noch eine Stunde vor meiner Abreise. Welche Männer, meine Freunde! Der eiserne York, der gewaltige Stein, Scharnhorst, unserer Freiheit Waffenschmied —

Koller (hat die Pfeife weggelegt, ist wieder zu ihnen getreten).

Und Arndt — hast du den auch gesehen? (Günther nickt.) Beneidenswerther! Seine Lieder, sein „Geist der Zeit" — Feuerbrände sind's, und wir wollen die Füchse sein, sie in die Felder der Philister zu tragen.

Wolf.

Und Stein hat dich beauftragt —

Günther.

Mein Auftrag geht an den König. Aber wie an den König herankommen? Ich habe mich schon überzeugt, daß die Franzosen eine Art Pestcordon um das Schloß gezogen haben, gegen die Volksansteckung. Nicht einmal sein Flügel-Adjutant, Major von Natzmer, war zu sprechen —

Koller.

Haha! Der ist, wo sein Herr ist; aber was giebst du mir, wenn ich dir heute Abend den Major zur Stelle schaffe, an einen Ort, wo keine welsche Spürnase euch auswittert?

Günther.

Koller — du könntest — wie, wo und wann?

Koller.

Cur quomodo quando — auch wir haben unsere Cabinetsgeheimnisse. (nach rechts gewendet) Horch! Raschelt da nicht was hinter der Wand?

Günther.

Das Zimmer nebenan ist unbewohnt. Du kannst unbedenklich —

Koller.

Lieber auf heut Abend alles Uebrige. Habe nur die Güte, Punkt 9 Uhr auf meiner Bude dich einzufinden, Heiligegeiststraße 17, drei Treppen hoch. Wolf wird dich hinbringen.

Günther (Wolf ansehend).

Noch unwirsch, mein Alter? Komm! Keine kleinen Mißtöne in der großen Zeit. (ihm die Hand hinhaltend.)

Wolf (drückt ihm die Hand, noch abgewendet).

Es ist mir nur — ich hatt' es mir anders gedacht. Wenn du wüßtest, wie wir hier geschürt und geworben haben, Arme und Herzen für die heilige Sache, ein unterirdischer Strom aus

tausend Bächen zusammengeronnen, ungeduldig hervorzubrechen ans Licht — und nun von dir, statt des Losungswortes, das die Schleusen zerbrechen soll — halbe Worte — geheime Vollmachten —

Günther.

Mißtrauen, Wolf? Und weßhalb hätte ich euch denn zu mir gerufen? Wie steht's mit den freiwilligen Jägern in der Mark? Nur der König erst in Sicherheit, und wir Alle, denk' ich, Diplomaten oder nicht, sprechen dann nur noch Eine Sprache — die klirrende des Schwerts!

Wolf (ihm in die Arme stürzend).

Bruder — vergieb mir! Du bist der Alte.

Koller (steht auf).

Ich wußt's wohl! Und dafür soll er sehn, daß wir Berliner auch nicht von Stroh sind. Heut Abend mit dem Major zusammen lad' ich die Häupter unsres Bundes ein — der Adjutant ist längst eingeweiht — da wollen wir tagen wie die Eidgenossen auf dem Rütli, und bei dem Gott, der Eisen wachsen ließ —

## Fünfte Scene.

Vorige. Hans Koller (stürzt athemlos herein).

Hans.

Bruder — Gottseidank! — O wenn du wüßtest — (sinkt auf einen Stuhl neben der Thür.)

Koller.

Hänschen, Wetterjunge, was ist los? (zu Günther) Mein kleiner Bruder, Primaner und Vaterlandsvertheidiger — Junge, du siehst ja aus, als hättest du kein Dutzend Blutstropfen im Leibe.

Günther.

Erzählen Sie, was ist geschehen?

Hans (steht auf, sich mühsam fassend).

Auf dem Gensdarmenmarkt war's, bei der französischen Kirche — ich wollte zu dem Büchsenmacher, ihn wegen der Gewehre zu treiben — da seh' ich einen Zug kommen, wieder

Marode und Verwundete, noch schlimmer als heute früh, und viele Menschen begleiteten sie. Voran ein kleiner Trupp von der Garde, dann ein Reisewagen, in dem ein verwundeter hoher Offizier lag; die Leute sagten, es sei ein General. Eine junge Frau saß neben ihm und hielt seinen blassen Kopf in ihrem Arm! auf dem Rücksitz aber sah ich ein bekanntes Gesicht: den Grafen Sangallo.

Koller.

Ist der Teufel so allgegenwärtig, wie der Herrgott?

Hans.

Dann Leiterwagen, über denen die Raben hinzogen. Denn im vermoderten Stroh — ich sah's deutlich, ich war auf eine Treppe gestiegen — unter Denen, die vor Frost und Hunger wimmerten, lagen auch welche ganz still mit kreideweißen Gesichtern. Und jetzt, aus einem der letzten Wagen richtete sich Etwas auf, das kaum noch einem Menschen ähnlich sah — ein Todtengerippe! Es riß sich das Tuch vom Munde und grins'te uns an. Dann schlug er ein gellendes Lachen auf und fing an zu commandiren: en avant marche! und allons enfant de la patrie! und dazwischen wieder deutsch, mehr wie wenn ein Hund heult, als wie eine Menschenstimme, und Einer neben mir sagte: Der arme Tropf ist wahnwitzig geworden; er hat sich das Gehirn erfroren.

Koller.

Kind, und all das Grauenhafte hast du —

Hans.

Aber ein Stück Vernunft hatte er sich noch bewahrt. Denn plötzlich fing er an auf den Kaiser zu schimpfen, der all das Elend über die Welt gebracht habe und die Völker wie Schafheerden zur Schlachtbank treibe, und dann lachte er wieder hellauf und rief: Es leben unsre hohen Alliirten, Hunger, Krieg und Pestilenz! Freiheit und Gleichheit vor dem Frost und Brüderlichkeit vor der Verwesung!

Günther.

Furchtbarer Sinn im Wahnsinn!

Wolf.

Und das Volk, das ihn hörte —

Hans.

Niemand konnte ein Wort herausbringen, die Kehle war einem wie zugeschnürt. Aber der Corporal von der Escorte, die den Zug ins Lazareth bringen sollte, fuhr auf den Menschen los und schrie ihm zu, er solle ruhig sein und die Leute nicht aufwiegeln. Wie aber der Unglückliche ihm ins Gesicht lachte und eine Handvoll Stroh nach ihm warf, wurde der Franzose wüthend, zog den Degen und hieb ihm über den Kopf, daß er zurücktaumelte und lautlos zusammenbrach.

Koller.

Die Ungeheuer!

Hans.

Da brach es los unter den Zuschauern, sie tobten und schrieen und drängten sich mit geballten Fäusten heran, daß der Zug ins Stocken kam. Und auf einmal tritt mitten aus dem Haufen Ferdinand hervor.

Koller.

Was? Unser langer Freund, der Mann des ewigen Friedens — ?

Hans.

Wenn du ihn gesehen hättest, wie er den Franzosen anfuhr, — hier vorn an der Brust packte er ihn und riß ihn weg von dem Menschen wie rasend. Hunderte waren auf seiner Seite. Aber ohne Waffen, was konnten sie ausrichten? Eine Patrouille kam dazu, das Ende war, daß Ferdinand abgeführt wurde auf die Wache, einen Säbelhieb über die Stirn, und das Volk mit blutigen Striemen und zerhauenen Mützen auseinandergesprengt wurde. Ich lief nach Hause — es hieß, du seiest hier — o Bruder, ich kann nicht mehr! (sinkt wieder auf einen Sessel.)

Koller (um ihn beschäftigt).

Hans, mein armer Junge — das ist freilich kein Primaner-Exercitium. Komm, du zitterst am ganzen Leibe. Lege dich dort einen Augenblick aufs Bett, Freund Günther hat Nichts dagegen —

Günther.

Macht's euch bequem.

Hans (den Koller unterm Arm gefaßt nach dem Bette führt).

Ich will aber nicht. Es geht gleich vorbei. Wie soll ich denn im Felde —

Koller.

Das findet sich, Kind. Da wird der Feldwebel für dich sorgen. Einstweilen parirst du noch deinem Bruder. So! (Er läßt ihn auf das Bett sinken.) Nur zehn Minuten — und hier, ein Schlückchen aus dieser Phiole — ein unschuldiges Lebenselixir — (neigt sich über ihn, zieht dann sacht die Vorhänge zu.)

Wolf (der brütend dagesessen, fährt plötzlich auf).

Jetzt oder nie! Die Saat ist schnittreif. Alle Rachegeister sind mit uns.

Günther.

Was hast du vor?

Wolf.

Nach der Wache will ich, das Volk aufrufen und Ferdinand befreien.

Günther.

Wolf, wo denkst du hin? Haben sie nicht noch die Gewalt? Ist die Mark nicht von ihnen überschwemmt, York's Heer an der Weichsel, Wittgenstein's Kosacken noch fern von den Thoren Berlin's?

Koller (zurückkommend, tritt zwischen sie).

Der Diplomat hat Recht, alter Währwolf. Kein voreiliger Ausbruch! Ich will auf die Wache gehn und ihnen ein Wörtchen ins Ohr sagen. Seht, Hänschen schläft. Mein Trank hat gewirkt. Ich lass' ihn in eurer Pflege. Heut Abend um neun Uhr, Günther. (nimmt Mütze und Mantel, drückt Günther die Hand und geht, nachdem er den Vorhang am Bett vollends geschlossen hat.)

## Sechste Scene.

Günther. Wolf. Hans (unsichtbar).

Günther (zu Wolf, der widerstrebend nachgiebt).

Auch das auf die große Rechnung, Wolf! Aber jetzt — bin ich noch dein Bruder, oder nicht?

Wolf.

Fragst du?

Günther.

So verlang' ich mein brüderliches Theil an dem, was dich drückt. (Wolf wendet sich ab.) Es ist nicht der öffentliche, der allgemeine Schmerz allein; — um der großen Sache willen, der allein unsere Sorgen gehören dürfen, erleichtere dein Gemüth, sage mir —

Wolf.

Frage nicht! Ich darf nicht antworten. Der Athem der Schande verpestet die Luft.

Günther.

Schande? Wolf, du und Schande — was könntet ihr je gemein haben?

Wolf (dumpf).

Ich — oder was ich liebe, geliebt habe; denn es ist vorbei. O Theodor, ein erfrorenes Gehirn — eine Gnade Gottes gegen ein verfaultes Herz! Was man geliebt hat, todt sehn müssen, sterben sehn des gräuelvollsten Todes — und dann ewigen Frieden und ein heiliges Andenken um seine Ruhestätte — wie leicht erträgt es sich gegen den Fluch, sein Theuerstes am Leben zu wissen, aber angefressen von Schande und lachend in seiner Schmach! Still davon! Es kann den Verstand kosten, das zu denken. Komm, wir wollen fort!

Günther.

Armer Freund! Aber wohin? Bis zur Versammlung —

Wolf.

Laß uns unters Volk — auf den Herzschlag der Leute horchen —

Günther.

Ich hatte versprochen, noch ein paar Worte mit jenem Mädchen —

Wolf.

Hast du noch Zeit für Weiber? Ja so, ich vergaß deine diplomatische Schule. Lebe wohl!

Günther.

Wolf — ! Aber es ist wahr, ich finde sie noch, wenn ich zurückkomme. (geht nach der Thür, wirft einen Blick auf das Bett.) Und der Knabe?

Wolf.

Laß ihn schlafen. Er ist hier wohl aufgehoben. — Glücklicher Knabe, der alles Fiebergrauen noch verschlafen kann! Ich — und wenn ich Koller's Fläschchen auf Einen Zug leerte, müßte ich nicht doch wieder aufwachen? Komm! Mich rettet Nichts, als handeln — ruhelos — besinnungslos! (Sie nehmen Hut und Mantel und gehen.)

## Siebente Scene.

Marie. Dann Sangallo.

Marie.

Ich hörte sie weggehen — aber auch er ist mit ihnen. Und Alles, was ich ihm noch zu sagen hatte! — Wer sie nur waren? Was sie vorhaben? Ich hätte horchen können, aber es widerstrebte mir. Ich habe kein Talent zu Ihrem Handwerk, Herr Graf. O und mein schweres Herz! (setzt sich auf den Sessel, den Günther ihr vorher angeboten.)

Sangallo (rechts durch eine Tapetenthür eintretend).

Schon so zu Hause bei Ihrem Nachbar?

Marie (auffahrend).

Der Graf? O Gott — er hat gehorcht — er weiß Alles!

Sangallo.

Lassen Sie sich nicht stören, Mademoiselle. Eine so erfreuliche Intimität —

Marie (will gehen).

Herr Graf —

Sangallo (ihr rasch in den Weg tretend).

Wohin, mein schönes Kind? Die Nacht ist kalt. Ich bin für Ihre Gesundheit verantwortlich und habe deßhalb Sorge getragen, daß heut keine junge Dame aus dem Hause gelassen wird.

Marie.

Gefangen? Sie wagen es, mich wie eine Verbrecherin —

Sangallo.

Ich wage es? Haha! Es ist allerdings mein Fehler, daß ich zuweilen mehr wage, als nöthig oder weise wäre. Mein corsisches Blut spielt mir solche Streiche, die schlecht zu meinem Amte passen. In unserem Falle aber war nicht viel dabei gewagt, so thöricht es auch sein mochte, eine Thörin in meine Karten sehn zu lassen. Sie haben es freilich vorgezogen, statt mit mir, gegen mich zu spielen. Indessen wird es nicht viel Künste kosten, Ihnen Ihr falsches Spiel zu verderben.

Marie.

Ich hätte falsch gespielt? Hab' ich meinen Abscheu verhehlt, als Sie mich zur Helfershelferin dingen wollten? Oder meine Theilnahme verleugnet für meine Landsleute? Sie mögen sehr mächtig sein, Herr Graf, — das können Sie doch nicht: das Blut in mir verwandeln, daß ich nichts mehr fühle bei dem Unglück der Meinigen; das würde selbst mein Bräutigam mir nicht ansinnen, und wenn ich ihn wiedersehe, will ich ihn fragen —

Sangallo (heftig).

Fragen Sie ihn doch, fragen Sie Ihren Bräutigam; ich bin selbst auf seine Antwort begierig. Und Sie haben auch gerade die beste Gelegenheit. Der Herr General — ist nicht weit —: er ist seit zwei Stunden hier in der Stadt.

Marie.

Hier in der Stadt —? Und nicht bei mir —? ich nicht bei ihm —? Und Sie — Sie verschwiegen mir — wo, wo ist er? Warum kommt er nicht? — O mein Gott, reden Sie, reden Sie! Warum foltern Sie mich?

Sangallo (wieder kalt).

Beruhigen Sie sich. Er ist in einem Hause, wo er vortrefflich gepflegt wird.

Marie.

Er ist — verwundet? schwer verwundet? O Herr Graf, muß ich Ihnen jede Silbe mit Todesängsten abringen?

Sangallo.

Seine Wunde ist nicht bedeutend. Er bedarf nur Ruhe. (wendet sich zum Gehen.)

Marie (ihm den Weg vertretend).

Nein, nein, Sie täuschen mich. Wenn er nur leicht verwundet wäre, warum hätte er mich nicht längst an seine Seite gerufen?

Sangallo (scharf und ungeduldig).

Weil er ohnehin, wie gesagt, in der besten Pflege ist; gewiß, mein Fräulein, in der besten, natürlichsten, rechtmäßigsten Pflege — bei der jede Einmischung einer dritten Person vom Uebel wäre. Und darum ersuche ich Sie —

Marie (mit wachsender Unruhe).

Einer dritten Person? Wo ist eine zweite, die berechtigter wäre, ihm in aller Noth des Lebens die nächste zu sein, als ich, seine Braut? Aber da schwatzen wir — und ich verliere indessen kostbare Minuten. — O wenn Sie es mir nicht sagen wollen, Herr Graf, wo ich ihn finde — jetzt wenigstens wird es in der Stadt doch wohl zu erfragen sein. (wendet sich zum Abgehen.)

Sangallo.

So gehen Sie, Unglückliche, wenn Sie sich von einem Freunde nicht wollen warnen lassen und so begierig danach sind, am Wundbette dieses Ihres — Verlobten mit seiner eigenen Frau zusammenzutreffen.

Marie (bleibt stehen, als ob sie nicht verstünde).

Seiner — eigenen —

Sangallo (in trockenem Tone fortfahrend).

— seit sechs Jahren rechtmäßig mit ihm verbundenen Gemahlin, der Tochter eines Finanzpächters, die auf die Nachricht von seiner Verwundung sogleich von Paris herbeigeeilt und unweit Berlin's mit ihrem Gatten zusammengetroffen ist. Ich vermuthe freilich, daß dieses Wiedersehen seine Genesung nicht eben beschleunigen wird. Sein Fieber hat sich verschlimmert, als er in die Stadt wieder einfuhr, wo er ein ganz anderes ersehen gehofft hatte. Indessen — die älteren Rechte —

über die er in der Leidenschaft sich allzu leicht hinweggesetzt hatte — — Aber Sie verfärben sich, Fräulein — (Marie wankt, stützt sich auf den Sessel.) Sehen Sie nun, daß es doch recht freundschaftlich von mir war, Sie hier zurückzuhalten? Im Uebrigen — nehmen Sie die Sache nicht zu tragisch. Was wollen Sie? Das ist der Krieg. Und Sie — jung und schön und liebenswürdig — Sie werden zehn Bewerber für einen finden. — Aber Sie sind wirklich sehr blaß — ich bedaure von Herzen — soll ich das Mädchen rufen? (Marie schüttelt hastig den Kopf.) Nun denn, courage, mon enfant, courage! Ich frage heute noch einmal nach Ihrem Befinden. (Ab.)

## Achte Scene.

Marie. Hans (hinter dem Vorhang).

Marie (nach einer Pause, wie aus einem Traum erwachend).

Was war denn das? Was hab' ich denn da gehört? Nein, nein — das wäre teuflisch — das kann ein Mensch dem andern nicht thun — — Und doch: wenn es nicht wäre — welcher Teufel hätte das Herz, es zu erfinden?

Wäre es denn auch das erste Mal? Und nur darum, weil es mich trifft, weil jetzt die Reihe auch an mich kommt — — Wie sagte er doch? „Das ist der Krieg!" (bitter auflachend) Ja wohl, das Kriegsrecht über die Besiegten: dem Feinde keine Treue, dem Schwachen kein Erbarmen! Haben sie's nicht immer so gemacht? Und nur dies dumme, kindische Herz konnte sich einbilden. — Nein, nein, mein Herz darf nicht schelten; das hat mich ja längst warnen wollen — und nur mein armer Verstand, der wohl wußte, er würde aus den Fugen gehn, wenn das wahr wäre — der Jammer, die maßlose, unaussprechliche, unerhörte Kränkung — (mit der Hand über die Augen fahrend, heftig sich aufrichtend) Thränen? Ihm nachweinen, der mir das gethan, meine Jugend vergiftet, mein Leben zerstört hat mit falschen Lockungen und Heuchelkünsten —? Muß ich nicht dankbar sein, daß es noch so gnädig gekommen ist, daß mir die Augen aufgingen, eh' ich auf ewig mit Leib und Seele um mich selbst betrogen war? — (thut ein paar Schritte, sich die

Locken zurückschüttelnd.) Ich will ihn nie wiedersehen — hinter mich, all ihr Gespenster verlorener Hoffnungen, zertretener Gefühle! Den letzten Gedanken an ihn will ich mit der Wurzel ausreißen aus meiner Brust, und, so weh es thut, o es ist heilsam, es macht stark — und ruhig — ganz ruhig — (Sie wankt.) O mein Gott — meine Kniee — das Herz steht mir still — Hülfe, Hülfe! (bricht neben dem Sessel zusammen.)

Hans (die Vorhänge des Bettes zurückschlagend, richtet sich halb auf).
Träum' ich! Rief man da nicht Hülfe? Wo bin ich denn? — Eine Dame hier im Zimmer — (springt aus dem Bett) — in Ohnmacht — todtenbleich — (ergreift eine Glocke, die auf dem Tische steht, und klingelt heftig.) — Wenn mein Bruder nur noch in der Nähe ist — (zu dem Mädchen, das hastig eintritt) Kommen Sie — helfen Sie — der Dame ist unwohl geworden. Sagen Sie nur, wer ist sie?

Das Mädchen (während sie Marie mit Hülfe des Knaben aufhebt).
Sie kommt wieder zu sich — sehen Sie, sie bewegt schon die Lippen. Kennen Sie sie denn nicht, junger Herr? 's ist ja die Braut von einem französischen General.

Marie (schlägt die Augen auf, richtet sich empor).
Wer nennt mich so? Das Band ist zerrissen, die Fesseln abgefallen. Elend bin ich, aber frei — frei, zu büßen — zu sühnen und den Weg wieder zu suchen in meine verlorene Heimath!

(Vorhang fällt.)

---

# Dritter Akt.

**Großes, etwas vernachlässigtes Zimmer, rechts und links Dachfenster, hinter dem zur Rechten eine Thür. Links ein Bett, rechts ein großes altes Sopha, an der Wand darüber gekreuzte Schläger, alte Studentenmützen, lange Pfeifen, davor ein großer Tisch mit Büchern und Schreibzeug. Hinten neben der Mittelthür Büchergestelle, ein Skelett, ein Repositorium mit Präparaten in Spiritus. Auf dem Tisch ein zinnerner Leuchter mit brennender Kerze, ein anderes Licht brennt vor dem Fenster links.**

---

## Erste Scene.

**Ferdinand (auf einem Stuhl neben dem Tische sitzend), Koller (mit dem Verband beschäftigt, den er ihm eben um die Stirn gelegt hat).**

Koller.

So! Nun sitzt es. Nun noch ein paar Tage Ruhe und Wassersuppen, dann kannst du wieder predigen, Langer.

Ferdinand.

Ich danke dir, Koller. Ohne dich müßt' ich heut auf der Pritsche übernachten, umschwirrt von französischen Flüchen.

Koller (lacht).

Schilt mir das Fluchen nicht! So ein paar resolute Donnerwetter thun Wunder, sie hätten dich sonst schwerlich herausgegeben; denn ihre Ehrfurcht vor der alma mater war nicht weit her. Aber meine Bomben und Granaten —

Ferdinand (steht auf).

Eine Narbe wird bleiben, sagst du?

Koller.

Laß dir's lieb sein, mein Junge. Die Mädels laufen

davor nicht weg, und die „Geliebten in dem Herrn“ werden dir um so andächtiger zuhören, wenn du sie ermahnst, Verfolgung zu leiden um das Himmelreich.

Ferdinand.

Lieber Freund, ehrlich gesagt: ich glaube, es war Gottes Finger.

Koller.

Was? Der Herrgott hätte sich eigenhändig den Spaß gemacht, dir den Denkzettel zu geben? Was hätte dann der fromme Abel voraus vor dem bösen Kain?

Ferdinand.

Treibe mit Heiligem nicht Spott, Lieber. Ich meine, dieses Erlebniß habe mir den Weg gewiesen, den ich wandeln soll. Mit dem Schwert des Wortes — und wenn's ein Schleiermacher führte — ist's jetzt nicht gethan. Ich will mit ins Feld ziehen, als freiwilliger Jäger, und du sollst sehen, Koller, ich mach' euch vorm Feind keine Schande.

Koller.

Höre, Ferdinand, 's ist Schade, daß wir schon vor fünf Jahren smollirt haben, als wir Beide nicht ganz zurechnungsfähig waren. Jetzt wäre der rechte Augenblick. Topp! Du kriegst deine Büchse, dafür sorge ich, und wirst obenein Flügelmann, dafür hat Mutter Natur schon gesorgt! (Es wird geklopft.) Aber da kommen sie. (geht nach der Thür.) Werda?

Wolf's Stimme.

Armin!

Koller.

Nur immer herein, biedere Cherusker! (öffnet.)

## Zweite Scene.

Vorige. Wolf und Günther (treten ein).

Günther.

Guten Abend, Koller. Ist der Major — Wie? Ferdinand? Da findet sich ja Alles wieder zusammen. (schüttelt ihm die Hand.)

Koller.

Ja wohl; das jüngste Gericht steht bevor. Soll da nicht so was wie eine Wiederbringung aller Dinge vor sich gehen? Was sagt ihr? Dieser Mann Gottes will die Bäffchen mit der Jäger-Montur vertauschen! „Hie Schwert des Herrn und Ferdinand!“

Wolf (auf Ferdinand zugehend).

Das ist wacker von dir, Ferdinand.

Ferdinand.

Jeder auf seinem Wege an das Eine Ziel. (reicht ihm die Hand.)

Koller.

Und Hänschen?

Günther.

Auf meinem Zimmer im besten Schlaf. Aber der Major? der Major?

Koller (auf das Licht am Fenster deutend).

Siehst du das Leuchtfeuer dort? Jeden Abend geht der Bediente des Adjutanten unten vorbei, um Briefe auf die Post zu tragen. Wenn er dies Fanal sieht, weiß er: wir haben mit seinem Herrn zu reden, in Sachen des Vaterlandes. Dreimal schon haben wir ihm hier heraufgeleuchtet; auch heute Abend wird der Leuchtthurm seine Schuldigkeit thun.

Günther.

Wenn es nur sicher ist.

Koller.

So sicher wie Alles in diesen heiligen Hallen. Wie gefällt dir unser Malepartus? Ein schönes Lokal für Verschwörungen, wie? Das ganze Haus unbewohnt, bis auf dieses schmucklose, aber billige Asyl der Wissenschaft und Vaterlandsliebe drei Treppen hoch unterm Dach — zwei Ausgänge, vorn nach der Straße, hinten nach einem verlassenen Zimmerplatz — denn wer baut jetzt Häuser? — Alles in Allem: obschon, was landschaftliche Reize betrifft, nicht gerade mit dem Rütli zu vergleichen, doch aber auch eine schöne Gegend; und unsre Eid-

genossen — (Wolf öffnet eben, nachdem er die Losung erfragt, die Thüre. Einzeln und paarweise treten junge Leute herein, Studenten, Künstler, Kaufleute, unter ihnen auch Voß, bleiben, sich eifrig unterredend, im Hintergrund, nachdem sie Wolf begrüßt haben.) — sieh sie dir nur an; ich denke, selbst der eiserne alte York wird mit ihnen zufrieden sein. Guten Abend, Leonhard. Abgelös't von der Königswache? (schüttelt einem jungen Bürger die Hand; wieder zu Günther) Ich stelle dir hier Herrn Leonhard vor, Sohn seines Vaters, des Handschuhfabrikanten gleichen Namens; weil wir aber von jetzt an die Franzosen nicht mehr mit Handschuhen anfassen, will er ihnen anders aufs Leder steigen. Nichts Neues, Freund?

Leonhard.

Man spricht wieder von Haussuchungen und Verhaftungen, und alle Stunden zieht eine französische Patrouille am kleinen Palais vorbei.

Koller.

Die Mordhunde! Aber nicht wahr, Leonhard, so lange noch ein Berliner mir und mich verwechselt, können uns wohl die Franzosen gestohlen werden, aber nicht unser König. (herumgehend) Guten Abend! Pünktlich beim Appell? Potz Wetter, Herr Voß, auch Sie hier? Wie sind denn Sie, ein friedlicher Bürger und Ehemann, unter diese catilinarische Bande gerathen? Uebrigens sehr erfreut — (schüttelt ihm die Hand.)

Voß.

Entschuldigen Sie, Herr Doctor, aber weil wir doch heute Morgen in unsern Staatsgesprächen unterbrochen worden sind und Sie mir Ihre geehrte Karte gegeben haben — Emilie, sagt' ich zu meiner Frau, ich muß diese Bekanntschaft cultiviren, ich bin es meiner Bildung schuldig; denn mit Zabel, meinem Schwager, ist, was Politik betrifft, nicht viel los, weil er bloß das Intelligenzblatt lies't. Thue das, sagte Emilie. Du kannst ja den Doctor gleich auf Sonntag Mittag einladen. Wir haben eine Gans.

Koller.

Eine höchst schätzbare Dame, Ihre Frau Gemahlin. Aber aufrichtig gesagt, Herr Voß —

Voß.

Bitte, Herr Doctor, keine Umstände. Ich habe selber schon gemerkt, daß ich hier störe, von wegen nämlich weil ich nicht einmal den Herrn von Arnim kenne, der hier bei Ihnen wohnen muß, weil die Herren da alle nach ihm gefragt haben. (ihm vertraulich näher tretend) Wenn hier aber am Ende was eingefädelt wird gegen die Franzosen — mein Herr Doctor, ich bin zwar Gatte und Vater, aber lassen Sie mich dabei sein. Sie kennen Emilie nicht; sie ist vom schwächeren Geschlecht; aber in solchen Zeiten, Herr Doctor, da werden selbst Weiber zu Hyänen, und was meine Person betrifft, und weil der alte Derfflinger auch mal erst Schneider gewesen ist —

Koller.

Bleiben Sie in unsrer Mitte, Herr Voß, wenn Sie auch zum Landsturm gehören. Ich rechne auf Ihre Verschwiegenheit. Aber holla! was ist das? Ein Graukopf? (erblickt einen alten Bauern, den Wolf eben einläßt.) Alter Vater, Ihr seid hier wohl unrecht.

Wolf.

Er hat die Losung gehabt.

Bauer (vortretend).

Ja, meine lieben jungen Herrn, mit Verlaub, die hab' ich gehabt, nämlich von meinem Sohn Fritze, der hier in Berlin Pastor studirt, und ich bin 'reingekommen — ich wohne nämlich in Pankow — um zu sehn, wie's ihm geht, weil er nämlich das Fieber hat, und wie er auf heut Abend hierher bestellt wurde — Vater, sagt' er, geh hin und frage, was es giebt und ob es bald losgeht, — na und weil ich noch Zwei zu Hause habe, die auch mit wollen — und außerdem — hier sind 200 Thaler von einem Acker, den ich verkauft habe — es heißt, unser König braucht Geld — und wenn die Jungens erst aus dem Hause sind und vielleicht — unter der Erde — und ich sitze dann mit meiner Alten ganz allein — (verstummt, legt einen Beutel auf den Tisch, wischt sich die Augen.)

Günther (auf ihn zutretend, ihm die Hand auf die Schulter legend).

Alter Vater, das vergelt' Euch der Himmel an Euren

eignen Söhnen, daß sie bessere Zeiten sehen, als Ihr erlebt habt, und auf dem Acker ihrer Väter in Frieden wohnen. Sind wir nun alle beisammen? So möcht' ich ums Wort bitten.

Koller (vorstellend).

Unser Freund, Theodor von Günther, soeben aus Königsberg angekommen, mit frischen Nachrichten von York und Stein. (Bewegung.)

Ein Student (lebhaft vortretend).

Aus Königsberg? Sie haben mit dem Tugendbund dort verkehrt? O sagen Sie — mein Name ist Hartung —

Günther (ihm die Hand reichend).

Ich bringe Ihnen Gruß und Handschlag von Ihren dortigen Freunden. Sagen soll ich Ihnen, daß die Stunde nahe ist, wo der Schleier des Geheimnisses zerreißen darf, wo unser König zu seinem Volke reden und Alle, Alle berufen wird, an dem Werk der Erhebung und Befreiung mitzuhelfen.

(Zuruf und Bewegung. Die Studenten drängen sich heran, Günther die Hand zu drücken.)

Zweiter Student (vortretend).

Er wird Alle rufen, sagen Sie? — Ich stamme — mit Scham und Gram gesteh' ich's — aus einem Lande des Rheinbunds. Wird es auch einem Nichtpreußen erlaubt sein, mitzukämpfen?

Günther.

Die mich gesandt haben, kennen keine Scheidewände und Schlagbäume zwischen Deutschen und Deutschen, von einem fremden Schlachtengott aufgerichtet. Wohl wird Preußens Adler in diesem Kampf voranziehen und mit seinen Flügeln die deutschen Schaaren überschatten. Aber nicht für Preußen gilt es diesmal — davon ist Stein's großes Herz durchglüht, das ist auch in des Königs selbstloser Seele entschieden — es gilt für Deutschland!

Zuruf. Für Deutschland! Hoch Deutschland!

Der Student.

Aber hernach — wenn es errungen ist — werden wir

nicht wieder die höhnische Frage vernehmen: was ist Deutschland? und die Antwort: nur ein geographischer Begriff —?

Wolf (ausbrechend).

Schande dem Frager, jetzt und in alle Zukunft! Hier ist Deutschland, hier unter uns, meine Brüder. Wo Drei in seinem Namen beisammen sind — da ist Deutschland mitten unter ihnen!

Günther.

Wohlan denn: sind wir alle entschlossen, die Nation zu werden, die, nach dem Wort unseres Dichters, ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre?

Zuruf. Wir wollen! wir wollen!

Günther.

So sei unser Wahlspruch hinfort: „Wehrlos — ehrlos!" Es ist beschlossen, die gesammte nicht ohnehin wehrpflichtige Jugend in Compagnieen freiwilliger Jäger zu vereinigen, die vom Festungsdienst und der Escorte des Gepäcks befreit nur im Felde dienen sollen. Zeichnet eure Namen und die eurer gleichgesinnten Freunde in eine Liste, daß ich sie mitnehmen kann, wenn ich zurückkehre, und sagen: so Viele stellte Berlin, noch ehe der König rief. Wer aber die Mittel nicht hat, sich nach dem Sammelplatz in Breslau zu begeben, der sag' es offen ohne falsche Scheu. Ich habe Vollmacht von edlen Männern und Frauen, schon jetzt fließen reiche Opfergaben, Niemand soll es am Nöthigen zur Ausrüstung fehlen. Wolf, ich bitte dich, sofort die Liste anzulegen.

(Wolf setzt sich an den Tisch, entfaltet einen Bogen und schickt sich zum Schreiben an.)

Wolf (schreibt).

„Liste der freiwilligen Jäger. Günther, Koller, Ferdinand Müller, Wolf —" Wer folgt? (Die Jünglinge drängen sich um ihn und lassen ihre Namen aufzeichnen.)

Günther (unruhig zu Koller tretend).

Aber wo bleibt der Major? Wenn du dich doch verrechnet hättest —

Koller.

Er kommt, verlaß dich darauf. Hast du die Briefe bei dir?

Günther (nickt).

Kaum weiß ich, ob ich sie ihm übergeben soll. Ohne den mündlichen Bericht über die Lage — bei dem Mißtrauen des Königs gegen Stein und York — (spricht leise weiter).

(Der alte Bauer hat eben am Tisch mit Wolf geredet, tritt jetzt zurück, Marcussohn nähert sich.)

Wolf.

Sie heißen?

Marcussohn.

David Marcussohn.

Wolf.

Ein Jude?

Günther (sich rasch umwendend).

Wolf!

Wolf (aufstehend).

Ich will in der heiligen Schaar keine Fremdlinge sehn.

Marcussohn (bescheiden, aber fest).

Sind wir wirklich noch Fremdlinge? (wendet sich, um zu gehen.)

Günther (ihm nacheilend).

Sie sind der Unsre. (schreibt in die Liste) David Marcussohn. Ihr Beruf?

Marcussohn.

Ich bin Musiker.

Koller.

Er soll unser Tyrtäus sein, uns Marschlieder singen. (schüttelt ihm die Hand; die Andern nähern sich ihm.)

Marcussohn.

Meine Stimme ist nicht viel werth. Aber ich habe schon ein Jägerlied von dem ritterlichen Fouqué componirt, das wohl zum Marschiren taugt.

Einige.

Singen! Singen!

Koller.

Ja wohl, er soll's vortragen.

Günther.

Darf das sein? Wenn sie's auf der Straße hörten —

Koller.

So würden sie erst recht keine Verschwörer hier oben vermuthen. Böse Menschen haben keine Lieder. Also, Freund David, angefangen!

Marcussohn

(singt, die Andern stehen in einem Halbkreis um ihn her. Wolf sitzt rechts, unmuthig abgewendet).

Frisch auf zum fröhlichen Jagen,
Es ist die schönste Zeit.
Es fängt schon an zu tagen,
Der Kampf ist nicht mehr weit.
Auf! Laßt die Faulen liegen,
Gönnt ihnen ihre Ruh'.
Auf Sterben oder Siegen
Geht's nun dem Rheine zu.

Koller und Chor.

Auf Sterben rc.

Marcussohn.

Schlaft ruhig nun, ihr Lieben,
Am väterlichen Herd,
Derweil mit Feindeshieben
Wir ringen keck bewehrt.
O Wonne, die zu schützen,
Die uns das Liebste sind.
Hei! Laßt Kanonen blitzen,
Das deutsche Schwert gewinnt!

Chor (wiederholt).

Koller.

Vivat sequens!

Wolf (der schon nach der ersten Strophe aufgestanden ist, tritt plötzlich auf Marcussohn zu).

Halt! Herr Marcussohn — ich habe Sie gekränkt. Es war eine Dummheit. Ich bitte Sie herzlich um Verzeihung — geben Sie mir Ihre Hand: auf gute Waffenbrüderschaft!

Marcussohn.

Es ist vergeben und vergessen! (schüttelt ihm die Hand.)

Koller.

Bravo! Aber nun fortgesungen!

Marcussohn.

Ins Feld, ins Feld gezogen,
Zu Roß und auch — —
(Heftiges Pochen an der Thür.)

Hans (von außen).

Macht auf! Macht auf!

Koller.

Holla! Das ist Hänschen! Aber zur Vorsorge: die Losung, Siebenschläfer!

Hans (draußen).

Armin! Eilt, eilt! Es droht Gefahr.

(Koller öffnet die Thür.)

## Dritte Scene.

Vorige. Hans (stürzt herein, hinter ihm) Marie (in Männerkleidern).

Hans.

Verrath! Wir sind verrathen! Sie sind uns auf der Spur.

Marie (erblickt Wolf).

O Gott — mein Bruder! (drückt den Hut in die Stirn, bleibt im Hintergrunde und sucht sich hinter den Andern zu verbergen.)

Koller.

Was sagst du, Kind? Verrath? Von wem? Und wer ist dieser junge Mensch?

Marie (hastig und leise zu Hans).

Um Gotteswillen, schweigen Sie! Ich bin Ihr Schulkamerad, nichts weiter.

Hans (zögernd).

Einer meiner Kameraden — der auch mit in den Krieg will. Er ist zuverlässig. Wir Alle aber sind entdeckt!

Koller.

Was sagst du?

Hans.

Im schwarzen Adler, neben Herrn Günther's Zimmer, hat Graf Sangallo Alles mit angehört — er weiß, daß wir hier sind — das Haus unten ist mit französischer Polizei besetzt — man läßt Jeden hinein, aber Niemand hinaus — (Bewegung unter den Jünglingen.)

Günther.

Verwünscht! Und die Briefe in meiner Tasche —

Koller.

Ruhig, Bruderherz! Dafür hat Malepartus eine Hinterthür.

Hans (nach dem Fenster rechts eilend).

Umsonst! Auch der Zimmerplatz von Gensdarmen besetzt. Ich sehe ihre Waffen blitzen.

Koller.

Die Falle richtig zugeschnappt? Haha! was wetten wir, daß die Katze die Herren Mäuse ungefressen läßt?

Wolf.

Uns durchschlagen — die Häscher mit ihren eignen Waffen niederhauen —

Koller.

Unsinn! Die Thür verriegelt — das Licht dort vom Fenster! Hoffentlich ist der Major noch nicht auf der Treppe. (Hans trägt das Licht auf den Tisch.) Und nun die Bücher vom Tisch, die Liste im Ofen verbrannt, den Knochenmann da hinten vorgeschoben — (Es geschieht.) So! Und jetzt thut uns Freund Wolf den Gefallen, sich auf den Tisch zu legen und sich pro patria bei lebendigem Leibe ein bischen seciren zu lassen.

Günther.

Was hast du vor?

Wolf (finster).

Ein Possenspiel?

Koller.

Ist euch ein Trauerspiel lieber? Es kann daraus werden, wenn ihr noch lange fackelt. Laßt euch sagen, Kinder: Wolf hier ist der Einzige, der dem Herrn Grafen von Angesicht bekannt ist. Sie haben heut früh unter den Linden sich einige Artigkeiten gesagt. Und überdies ist er ein Hitzkopf und kann seine Zunge nicht bändigen. Also müssen wir einen stillen Mann aus ihm machen. Auf den Tisch da, Bruderherz! Es hilft nichts. Bedenke: dulce et decorum — und du stirbst ja nur zum Schein.

Voß (vortretend).

Meine werthen Herren, wollten Sie mir nicht vielleicht erlauben — 's ist nicht das erste Mal, daß ich auf einem Zuschneidetisch platt auf dem Rücken gelegen und mich nicht gerührt habe. Wenn meine Frau Nachmittags auf dem Sopha einnickt, bleibt mir nichts übrig, als auf dem Felde meiner Thaten —

Koller.

Ich danke Ihnen, Herr Voß, für Ihre patriotische Bereitwilligkeit. Aber wie gesagt —

Günther.

Wahnwitz! Bildest du dir ein, diesen Corsen zu täuschen?

Koller.

Probiren wir's! Mißglückt's, so war's ein Studentenstreich. Auf den Tisch, sag' ich, und das Uebrige ist meine Sache. — Ein Laken, Hänschen! — So! Und Keiner spricht eine Silbe, als was ich euch vorspreche!

(Wolf hat sich kopfschüttelnd im Hintergrunde auf den Tisch gelegt, das Laken wird über ihn gebreitet, das Skelett daneben gerückt.)

Günther.

Aber bedenk um Alles in der Welt — (will sich Koller nähern, der, ohne auf ihn zu achten, um Wolf beschäftigt ist.)

Marie (tritt rasch aus dem Hintergrund vor und an Günther heran).

Herr von Günther —

Günther (in höchstem Erstaunen).

Sie hier?

Marie.

Still! Verrathen Sie mich nicht. Ich komme nur Ihretwegen, in diesen Kleidern, die ich auf der Reise getragen —

Günther.

Sie wagen es —

Marie (schmerzlich).

O ich — ich habe nichts mehr zu verlieren. Aber Sie — Ich weiß, daß es vor Allem auf die Papiere abgesehen ist, die Briefe und Vollmachten, die Sie bei sich tragen. Lassen Sie sich beschwören, vernichten Sie diese Papiere!

Günther.

Unmöglich! Alles hängt daran, daß sie in des Königs eigene Hände kommen. Mit meinem Leben hab' ich versprochen dafür einzustehen!

Marie (dringend).

So vertrauen Sie mir diese Papiere an.

Günther (betroffen).

Ihnen? Aber Sie selbst —

Marie.

In der Tasche dieses unscheinbaren Mantels sucht Niemand Staatsgeheimnisse. Hören Sie die Schritte draußen? Muß ich Ihnen noch sagen, daß ich seit einer Stunde nicht mehr die Braut eines Franzosen bin?

Günther (freudig auffahrend).

Sie sind frei?

Marie.

Und Sie zögern dennoch! — (wendet sich schmerzlich ab.)

(Lautes Klopfen an der Mittelthür.)

Koller.

Wer ist draußen? (leise) Daß jetzt nur Keiner aus der Rolle fällt.

Sangallo's Stimme.

Oeffnet — im Namen des Königs!

Günther (zieht, während Koller langsam nach der Thüre geht und den Andern zuwinkt, eine Brieftasche heraus, rasch und leise zu Marie).

Ich vertraue Ihnen, mein Fräulein. Meine Pflicht, meine Ehre lege ich in Ihre Hände.

Marie (die Brieftasche ergreifend).

Sie sollen es nie bereuen!

Koller.

Wer im Namen des Königs?

Sangallo's Stimme.

Das wird sich zeigen. Aufgemacht!

Koller (den Andern Zeichen machend, daß sie sich nicht verrathen sollen, laut).

Nun so bin ich doch neugierig, was für Hospitanten sich da noch melden.

(geht nach der Thür und öffnet.)

## Vierte Scene.

Vorige. Sangallo und ein Commissär (von der Berliner Polizei. Auf dem Flur draußen sieht man durch die geöffnete Thür Gensdarmen, die auf den Wink des Commissärs draußen bleiben. Hans, Günther und Marie halten sich links, Marie dicht in ihren Mantel gehüllt. Gegenüber haben sich die jungen Männer dergestalt um den Tisch geschaart, daß von Wolf fast nichts zu sehen ist. Koller in der Mitte, hinter ihm Ferdinand).

Koller (mit gespieltem Erstaunen).

Wetter auch! Der Herr Polizei-Commissär! Was verschafft uns die unerwartete Ehre? Und dieser fremde Herr mit dem interessanten Aeußern —

Commissär (achselzuckend).

Herr Graf Sangallo, den ich Ordre habe, bei seinen politischen Recherchen zu unterstützen.

Sangallo (nach einem raschen Blick durch das Zimmer).

Eine verhüllte Gestalt dort auf dem Tisch? Wem spielt man diese Farce vor?

Koller.

Der stille Mann da hinten, Herr Graf? Ja, wer er eigentlich ist, das hat er uns nicht anvertraut. Auch würde Fragen nicht viel helfen, in Anbetracht, daß diese unbekannte Mannsperson todt ist.

Sangallo (ironisch).

Todt?

Koller.

Mausetodt, Herr Graf; zwar noch nicht schwarz, vielmehr was wir in der Sprache der Wissenschaft eine schöne frische Leiche nennen, aber für polizeiliche Verhöre leider unbrauchbar. Wünschen der Herr Graf sich durch den Augenschein — (thut als ob er das Laken aufheben wolle.)

Sangallo (für sich).

Der Unverschämte! Er wagt mit uns sein Spiel zu treiben!

Commissär.

Wie kommt der Leichnam hieher? Dahinter steckt ein Verbrechen.

Koller.

Gewiß, Herr Commissär. Man hat nämlich den armen Teufel schändlicherweise verhungern lassen.

Commissär.

Wer?

Koller.

Wer sonst als die Spitzbuben von Lieferanten und Proviantmeistern der großen Armee? Und zum Ueberfluß noch erfrieren. Wir — nämlich ich selbst, Doctor Gustav Koller, und mein Assistent, genannt der lange Ferdinand — wir fanden ihn auf der Gasse, starr und steif wie ein Brett, und schleppten ihn herauf, um Wiederbelebungsversuche mit ihm anzustellen. Aber prosit die Mahlzeit, Herr Graf! Präcordialschlag mit absolut

letaler Lähmung des Nervus rerum. Ja ja, wer in Rußland mit gewesen, bei dem wächst kein Gras mehr!

Commissär.

Es ist Ihnen doch nicht unbekannt —

Koller.

Freilich, 's ist eigentlich polizeiwidrig, eine Leiche nur so vom Spaziergang mit nach Hause zu nehmen; indessen, der Eifer für die Wissenschaft — und weil die Anatomie jetzt geschlossen ist, hab' ich diese jungen Kliniker hier zusammengetrommelt — lauter angehende Menschenmörder in verschiedenen Semestern —

Sangallo.

Dieser Graukopf ist auch noch Student, nicht wahr?

Koller.

Hahaha! Ein sehr bemooster Corpssimpel. Nein, Herr Graf, der alte biedere Landmann ging gerade vorbei, als wir den Todten im Schnee fanden, und weil so ein Cadaver sein Gewicht hat, gaben wir ihm vier Groschen, daß er mit anpackte. Nachher ist er dageblieben. Er wollte auch gern einmal sehn, wie ein Vaterlandsvertheidiger inwendig aussieht. Na, geht jetzt nur wieder nach Hause, Hans Jacob. Der Spaß ist für diesmal doch verdorben. (Der Bauer will gehen.)

Sangallo.

Nicht von der Stelle! Niemand verläßt dies Zimmer.

Polizeicommissär.

Ich glaube in der That, Herr Graf, daß hier nur eine einfache Contravention —

Sangallo.

Sie glauben? So sind Sie entweder sehr glaubensstark — oder halten mich dafür!

Commissär.

Herr Graf!

Sangallo.

Oder ist es in dieser Stadt Sitte, zu anatomischen Soiréen — junge Damen einzuladen?

Koller und Commissär.

Junge Damen?

Sangallo (zu Günther, der unwillkürlich vor Marie getreten).

Wollen Sie mir verwehren, Herr von Günther, Ihrer schönen Nachbarin meinen Respect zu bezeigen? (Er tritt rasch auf Marie zu, die abgewendet in der Fensternische an der Wand lehnt.) Bon soir, mademoiselle!

Marie (zusammenfahrend).

O Gott!

Koller (mit dem Finger drohend).

Ein Frauenzimmer? Hans, Hans!

Sangallo.

Die Maske steht Ihnen nicht übel, mein Fräulein. Da mir aber die Sorge für Sie übertragen ist —

Günther (vortretend, heftig).

Sie lügen, Herr Graf. Dieses Mädchen ist frei; Sie haben keinerlei Rechte —

Sangallo (kalt).

Lügen? Eine sehr diplomatische Sprache, indessen begreiflich bei einem Sendling des Herrn von Stein. (Bewegung unter den Umstehenden.) Sie aber Mademoiselle, haben auch Sie die Stirn, mich Lügen zu strafen? Wollen Sie es läugnen, daß Sie Marie Wolf heißen, aus Mainz gebürtig, dem General St. André nach Berlin gefolgt sind, und daß Niemand hier ein besseres Anrecht auf Ihren Gehorsam hat als ich?

Marie (sich mit Würde aufrichtend).

Ein Recht auf meinen Gehorsam? Das hatte nur Einer, dem ich Alles schuldig zu sein glaubte, mein Leben und mein Glück, der mich meinem Vaterlande, den Meinigen, mir selbst entfrembet hatte und zum Danke dafür mich erbarmungslos betrog! Sagen Sie ihm, daß seine Braut ihn von ganzer Seele verachtet, daß sie den Ring, den er ihr gegeben, ihm vor die Füße wirft (streift einen Ring vom Finger und schleudert ihn von sich) — daß sie nur noch Einen Gedanken hat: die erlittene Schmach zu

sühnen und mit Thränen der Reue zurückzukehren in ihre verlorene Heimath.

Wolf (hat während der letzten Rede hinter dem Rücken der Andern sich aufgerichtet, das Laken abgerissen und tritt jetzt mit todblassem Gesicht zwischen Sangallo und Günther).

Die Heimath stößt sie aus! Nehmen Sie sie hin, Herr Graf; sie ist Ihrer werth. Wir Alle hier sagen uns los von der Franzosenbraut!

Marie (zurücktaumelnd).

O mein Herz!

Günther. Koller.

Wolf! Rasender!

(Sie unterstützen die Wankende.)

Sangallo (Wolf höhnisch musternd).

Ich wußt' es ja, daß die Todten wieder aufstehen würden, wenn man die rechte Beschwörungsformel brauchte!

Wolf (nach einer Pause, ohne ihn zu beachten, den Blick starr auf Marie geheftet).

Das also bist du, das ist aus dir geworden in den Jahren, da ich ferne war! Ich hatte nur Einen Wunsch: dir nie wieder zu begegnen — und jetzt — und hier — O ihr ewigen Mächte! Geh — gehe mir aus den Augen — oder ich sage Dinge, die den Geist meines armen Vaters aus seinem Grabe rufen!

Marie (versucht sich aufzurichten, mit einem flehenden Blick auf Wolf).

Bruder! Erbarmen! — wenn du Alles wüßtest —

Wolf.

Weiß ich noch nicht genug? Hat diese Hand nicht zärtlich die Hand des Feindes gedrückt, diese Lippen — sind sie nicht entehrt durch seinen Kuß? Und jetzt —

Günther.

Unmensch! Siehst du nicht, daß du deine Schwester mordest?

Wolf.

Meine Schwester? Ich bin ihr Bruder nicht mehr. Meine Schwester ist todt!

Marie.

Oh! Oh! (wankt zurück. Hans und Günther halten sie aufrecht.)

Günther.

Unglücklicher! Du versündigst dich schwer.

Sangallo (zu Wolf).

Genug von Ihren Familienangelegenheiten! Die Sprache, die Sie führen, die tolle Farce, mit der Sie unsre Wachsamkeit betrügen wollten, beweisen zur Genüge, daß Sie staatsgefährliche Pläne brüten. Sie sind mein Gefangener.

Wolf.

Die Sprache, die ich führe? Wollen Sie Alle verhaften, die so sprechen, so bauen Sie einen Kerker für das deutsche Volk. Wir Alle — Alle sagen uns los von dem, was mit euch gebuhlt und geliebäugelt hat, euch zahm und hündisch umschmeichelte, den goldnen Reif der Knechtschaft sich an den Finger stecken ließ und seine freie Seele dafür in den Koth warf. Sind Sie ein Spion vom Handwerk und wissen so schlecht Bescheid?

Koller (zu Ferdinand).

Er redet sich um den Hals!

Sangallo (mit kaltem Hohn).

Ich danke Ihnen für Ihre Belehrung. Sie erspart uns die Mühe eines Verhörs. Da die Herren hier durchaus Ihrer Meinung zu sein scheinen, so werden sie sämmtlich die Güte haben — (mit einer Geberde nach der Thür)

Commissär (zu Sangallo, halblaut).

Unmöglich, Herr Graf; wir können so viel Gefangene nicht durch die Straßen führen ohne das gefährlichste Aufsehen.

Sangallo.

Verwünscht, daß Sie recht haben! — Nun denn, so verhafte ich Sie (auf Wolf deutend) als den Rädelsführer dieser

hochverrätherischen Gesellschaft, und auch Ihr Freund wird mir folgen und Rechenschaft geben —

Günther (vortretend).

Ich? Und mit welchem Rechte verhaften Sie uns? Wo sind die Beweise einer ungesetzlichen Handlung des Hochverraths?

Sangallo.

Die Beweise? Sie werden sich — bei Ihnen finden, mein Herr, mein Wort darauf! Im Namen des Kaisers — folgen Sie mir! (geht nach der Thür, öffnet sie.)

Commissär (rasch zu Günther tretend, leise).

Erschweren Sie mir nicht meine Pflicht. Sie erschweren mir damit auch die Möglichkeit, Ihnen zu helfen.

Günther.

Sie haben Recht. — (leise zu Wolf) Komm, Wolf; sparen wir uns für größere Dinge, als ein Handgemenge mit Häschern. (nimmt seinen Arm.) Sorge für das Mädchen, Koller; ich binde sie dir auf die Seele.

(geht Arm in Arm mit Wolf hinaus, der Commissär folgt ihnen.)

Sangallo (sich an der Schwelle umwendend).

Ihr Andern aber seid gewarnt. Wir kennen euch Alle, und bei dem geringsten Versuch, der Autorität des Kaisers zu trotzen, erwartet euch das Gericht! (ab.)

Koller (ihm nachrufend).

Das Gericht? Ja wohl, Herr Graf, das ist nahe, und als Zeugen gegen Sie werden noch ganz andere Todte auferstehen: die in den Gräbern bei Jena und Auerstädt ruhen und in den Eisfeldern der russischen Steppe. Auf Wiedersehen an diesem Tage, Herr Graf! Auf Wiedersehen!

(Der Vorhang fällt.)

---

# Vierter Akt.

Zimmer wie im ersten Akt. Es ist Nachmittag.

---

## Erste Scene.

Marie (in einem weißen Kleide liegt schlafend auf dem Sopha, mit einem großen Umschlagetuch zugedeckt). Frau Wilm (öffnet die Mittelthür, läßt) Sangallo (eintreten).

Wilm.

Ist es denn wirklich wahr, Herr Graf Excellenz? Haben Sie's denn auch gehört?

Sangallo (sehr hastig und barsch).

Was? Was hat Sie wieder —?

Wilm.

Die weiße Frau — ach, du gerechte Güte, das fehlte noch! (Marie schlägt bei diesen Worten die Augen auf, macht eine Bewegung, die sie aber den Andern nicht verräth, und liegt dann wieder still mit geöffneten Augen.)

Sangallo.

Eine weiße Frau?

Wilm.

Ja wohl, Herr Graf, im Palais bei unserm König — wissen Sie denn nicht, daß sie sich immer sehen läßt, wenn was Schreckhaftes kommen soll?

Sangallo.

Wer hat Ihr das Märchen aufgebunden?

Wilm.

Herrgott! die ganze Stadt spricht schon davon. Ich hab's von Einem, der's von Einer hat, die den Menschen selbst gesprochen hat, der die weiße Frau hat herauskommen sehn.

Sangallo (wird aufmerksam).

Herauskommen? wo und wann?

Wilm.

Von wo sonst, als aus dem kleinen Palais, Excellenz, und noch nicht ganz Zwölfe sei es gewesen, da sei plötzlich das Portal ein bischen aufgegangen, nur so zum Durchschleichen, und das Gespenst, schneeweiß und einen weißen Schleier über den Kopf — 's ist schauderhaft! (schüttelt sich.)

Sangallo (nachlässig).

Der Spuk hatte wohl Fleisch und Bein. Eine Lakaienliebschaft —

Wilm.

Ach nein, Excellenz, so was kommt nicht aus dem Hauptportal, das passirt durch die Hinterthüren. Und es sei auch gar nicht gegangen wie auf zwei Füßen, sondern wie eine weiße Wolke oder ein Rauch, und so die Rampe herunter — sachtchen sachtchen — aber dabei doch ganz fix — und dann unten — um die Ecke herum in die Wallstraße hinein — pfüt! wie man eine Seifenblase zerbläst.

Sangallo.

Und die Wachtposten hätten sie nicht angerufen? nicht Feuer gegeben?

Wilm (entsetzt).

Glauben der Herr Graf denn, ein Christenmensch getraue sich, so was anzuhalten oder drauf zu schießen? Erstens hilft es nichts, denn es ist Luft, und da macht keine Kugel kein Loch; und dann: 's ist doch immer eine abgeschiedene arme Seele und am Ende gar was sehr Vornehmes, und Der, von dem ich's habe, der meinte —

Sangallo (mit dem Fuß stampfend).

Verschone Sie mich! Dahinter steckt eine neue Intrigue. Aber nur Geduld! Diesen Spuk wollen wir schon bannen. (will nach rechts.)

Wilm.

Wohin wollen Excellenz? Der Königsberger Herr ist ja

die ganze Nacht nicht zu Hause gekommen, und jetzt haben wir wieder Nacht —

Sangallo.

Schweige Sie! Was ich drin zu suchen habe, dazu brauch' ich seine Gesellschaft nicht.

(Ab nach rechts.)

## Zweite Scene.

Frau Wilm. Marie.

Wilm.

Ach, du gerechte Güte! Nichts ist mehr heilig. Er ist im Stande und visentirt ihm seine Wäsche und Kleider!

Marie (sich aufrichtend).

Liebe Frau Wilm —

Wilm.

Sie sind da, Mamsell? Herrgott, was bin ich erschrocken! Ich dachte wahrhaftig —

Marie.

Wollen Sie wohl so gut sein, mir ein wärmendes Getränk zu besorgen? Mich friert — das Feuer im Ofen ist längst ausgegangen —

Wilm.

Friert Sie? Nun natürlich. Wer so spät in der Nacht noch einmal ausgeht, zu Balle oder Gott weiß wohin —

Marie.

Glauben Sie doch nicht, liebe Frau Wilm —

Wilm (fortfahrend).

Und warum denn auch nicht? Sie sind ja noch jung und wieder ganz gesund, und Jugend hat keine Tugend — und 's ist ja auch die schönste Ballzeit jetzt im Januar — o und das bischen Frieren, das ästimirt man nicht!

Marie (steht auf).

Ich kann Sie versichern —

Wilm (eifrig und spitz).

Aber Eins nimmt mich nur Wunder, das muß ich sagen:

der junge Herr von nebenan, mit dem sind Sie doch zu Balle gewesen, nicht wahr? Aber daß er Sie nicht wieder nach Hause gebracht hat — nein, Mamsell, das nehmen Sie mir nicht übel! Zu meiner Zeit, wie ich noch ledig war — damals hielt man was auf seine Reputation, das können Sie mir glauben!

Marie (wendet sich mit Achselzucken von ihr ab).

Ich werde Karl rufen, daß er einheizt. (thut ein paar Schritte, sinkt erschöpft wieder auf das Sopha.) O, ich bin wie zerschlagen! (wickelt sich in das Tuch.)

Wilm.

Ich gehe schon, gnädiges Fräulein. Immer à votre service. Aber lassen Sie nur meinen Mann wieder zurück sein, der macht keine Umstände, das glauben Sie mir, dann nimmt Manches ein Ende, und wer dann nach Mitternacht am schwarzen Adler anklopft — (verstummt plötzlich, da Sangallo wieder eintritt, und nimmt ihre unterwürfige Haltung wieder an.)

## Dritte Scene.

Vorige. Sangallo (eine Mappe, die er durchblättert hat, wieder in das Zimmer zurückwerfend).

Sangallo (heftig).

Nichts! Nicht einen Zettel, der auf die Spur brächte. — Ah, Mademoiselle! (zu der Wilm) Verlasse Sie uns. Ich habe mit dem Fräulein zu reden.

Wilm.

Mit Permission, Excellenz — darf ich nicht erst — (will in die Thüre rechts.)

Sangallo.

Wohin?

Wilm.

Wenn der Herr von Nro. 8 wiederkommt und findet Alles drunter und drüber —

Sangallo.

Ich übernehme die Verantwortung.

Wilm.

Ja Sie, Herr Graf Excellenz! Aber eine ehrliche Hôtelbesitzerin, die auf Reputation hält — und wenn mein Mann es erfährt —

Sangallo.

Ihr Mann? Gut, daß Sie mich erinnert; da ist ein Brief an Sie.

Wilm (mit zitternden Händen danach greifend).

Von — von meinem Mann —?

Sangallo.

Oder über ihn. Ich habe ihn nicht gelesen, er kam erst vorgestern mit der Feldpost.

Wilm.

Vorgestern? Erst vorgestern? und Sie — Sie tragen ihn schon ganze drei Tage mit herum — während ich arme Strohwittwe — das kann auch nur so ein Franzose! — Excüse, Herr Graf Excellenz. (will das Couvert öffnen.) Ach du gerechte Güte — meine alten Augen — wenn ich sie mir nur nicht halb ausgeweint hätte!

Sangallo.

Gehe Sie und verschone Sie uns mit Ihrem Lamento!

Wilm (geht kopfschüttelnd mit wankenden Schritten hinaus).

„Erst vorgestern"! Und was erst drinstehen wird! (ab).

## Vierte Scene.

Marie. Sangallo.

Sangallo.

Sie sehen bleich und überwacht aus, mein Fräulein. Kein Wunder! Die Erschütterungen dieser Nacht — die Sie sich freilich hätten ersparen können — Sie hören doch, was ich sage?

Marie (müde).

Vollkommen. Aber da ich Ihnen nichts mehr zu sagen habe —

Sangallo.

Ich bin gleich zu Ende. Sie werden zugeben, Mademoiselle,

daß ich allen Grund hätte, sehr aufgebracht gegen Sie zu sein. Auch will ich keine Großmuth heucheln, als ob ich aus gutem Herzen Ihnen Versöhnung böte. Unser beider Vortheil geht Hand in Hand — das ist Alles. Sie wissen es jetzt: der Rückweg zu Denen, die Sie die Ihrigen nannten, weil Sie zufällig Eine Sprache sprechen, ist Ihnen abgeschnitten. Sie haben es gehört, daß man Ihnen das Bündniß mit einem Franzosen nie verzeihen wird, daß Sie hinfort keine Heimath haben, als Frankreich.

Marie (macht eine Bewegung, als ob sie antworten wolle, wendet sich dann mit einem Seufzer ab und schweigt).

Sangallo.

Nun denn: die Kunst zu leben besteht darin, sich selbst nie zu belügen und sich nie von den Umständen belügen zu lassen. Sie sind auf uns angewiesen, Marie — und wir auf Sie. Diese Verschwörer spotten all unsrer Künste; wir mußten sie entlassen, da auch nicht der Schatten eines Beweises gegen sie zu finden ist und die Berliner Polizei sehr enge Grundsätze hat. Und doch müssen Beweise vorhanden sein. Kein Sendling dieser !Art reist ohne schriftliche Vollmacht. Marie, Sie wissen darum. Was wissen Sie? Ha — Sie lächeln.

Marie.

Ich! Ich habe auch wohl Ursach!

Sangallo.

Ein Zug auf Ihrer Stirn, um Ihre Lippen hat es verrathen: Sie wissen, wo diese Papiere sich befinden.

Marie (ihn ruhig anblickend).

Und — wenn ich es wüßte?

Sangallo.

Marie — mein Ehrenwort: weder dem jungen Manne, noch irgend Wem soll ein Leids geschehen — wo, wo sind diese Papiere?

Marie (aufstehend).

Bemühen Sie sich nicht weiter, Herr Graf. Ein Eid schließt mir die Lippen.

Sangallo.

Sollte es wirklich keinen Schlüssel dafür geben? Wie, wenn Ihr hartnäckiges Schweigen die Sache nur verschlimmerte, dagegen — falls Sie sich entschlössen, es zu brechen — unter Bedingungen, die Sie selbst bestimmen mögen — (dringender) Marie — fordern Sie, was Sie wollen — Alles in der Welt hat seinen Preis — machen Sie den Ihrigen — wir knausern nicht!

Marie.

Und ich markte nicht um den Preis eines Eidbruchs. Leben Sie wohl, Herr Graf. Wo ich meine Heimath finde, wird meine Sache sein. Ich gehe —

Sangallo (eine Pistole hervorziehend).

In dein Grab, Verblendete!

Marie (ihn fest anblickend).

Schießen Sie nur, Herr Graf! Ich werde Ihnen dann doch Etwas zu danken haben. Denn allerdings, diese Heimath ist die friedlichste.

Sangallo (läßt die Waffe sinken).

Maledetta! Aber gehe nur, gehe, Thörin! — Als ob du etwas retten könntest! Als ob du das Schicksal dieses Schattenkönigs nicht noch beschleunigtest durch deine Ränke! Denn wenn ich bisher gezaudert habe, den letzten Schritt zu thun, jetzt erkenn' ich — (er stockt plötzlich, sein Blick fällt auf ihr weißes Kleid, da ihr das Tuch von den Schultern geglitten ist.) Ha — was ist das? Dieses weiße Kleid — und das Märchen von der weißen Dame —

Marie (leicht verwirrt).

Was meinen Sie, Herr Graf?

Sangallo (sehr ruhig, mit scharfem Hohn).

O nichts, nichts, meine geistreiche Freundin. Ich bewundere nur Ihren glücklich gewählten Anzug, in dem Sie es dreist wagen können, mit höheren Wesen zu verkehren. Aber wenn

es sich wieder so fügen sollte: warnen Sie doch gefälligst gewisse Gespenster, sich nicht in irdische Angelegenheiten zu mischen. Sie möchten an Leute gerathen, die keinen Respect haben vor einer weißen Draperie und mit einem Spuk, der nicht kugelfest wäre, kurzen Prozeß machen würden! Und damit beurlaube ich mich von Ihnen, meine kleine Heldin, und bitte Gott, Ihren irrenden Geist in seinen gnädigen Schutz zu nehmen. Adieu! (ab durch die Mittelthür, mit einem Blick des Hasses auf Marie.)

## Fünfte Scene.

Marie (allein, ihm nachblickend, mit traurigem Ausdruck, dann) Günther.

Marie.

Ich will es bestellen, Herr Graf. Aber es hat keine Gefahr, daß der arme Spuk Ihnen begegnen werde. Er wird bald für immer stille liegen; er ist so todmüde!

(wieder auf das Sopha gleitend.)

Das also war's! Darum starrten mich die Wachen so seltsam an, als ich wieder aus dem Portal trat! Ich hatte den Mantel drinnen vergessen und wollte nicht noch einmal zurück. Was lag an dem bischen Frieren? Waren doch die Briefe gerettet. Hatte er's nicht gesagt: Alles liege daran, daß sie in die Hände des Königs kämen? — Und meine Angst gestern Abend, sie wären bei mir nicht sicher — und wie mir der Gedanke aufblitzte, ich müsse es thun, mich würden die französischen Wachtposten ohne Argwohn einlassen, ein Mädchen, das sie in ihrer Sprache anredete — (steht auf, geht aufgeregt hin und her.) Aber daß ich es nun verschweigen soll bis heute Abend, in wessen Hände ich die Briefe gebracht, auch gegen ihn, der sie mir anvertraut, — daß das Heil des Königs, die Rettung des Vaterlandes an meinem Schweigen hängt! — O Gott, wie hätte ich Nein sagen können! Ich hab' es wohl gemerkt, sie meinen, er sei zu jung und unbesonnen — der Major ließ ein Wort fallen von der Diplomatenschule des Herrn von Stein, die Alle, wie er, mit dem Kopf durch die Wand wollten. — Und doch, wenn er nun kommt und mich fragt und ich verstummen muß — Ob

ich lieber gehe und ihm ausweiche? Er sagte zwar, daß er mir vertraue; aber es ist doch wohl besser so — für ihn und mich — die Probe wäre zu schwer — (erblickt Günther) O Himmel — sie soll mir nicht erspart werden!

Günther (von rechts, die Mappe in der Hand, die Sangallo weggeworfen).

Armselige Schurken! Diesmal wenigstens hat die Hölle sie um ihren Lohn betrogen. (aufblickend) Marie! — Mein Gott, wie blaß und verstört! (legt die Mappe weg, nähert sich ihr rasch.) Liebes, theures Fräulein, was ist Ihnen?

Marie.

Sie fragen, Herr von Günther? Haben Sie denn vergessen, daß ich eine Ausgestoßene bin, eine ewig Verworfene?

Günther.

O das — vergessen Sie es, Marie, wie es Ihr Bruder vergessen wird, wenn der Sturm in ihm ausgetobt hat.

Marie.

Nie — nie wird das sein. Sie kennen ihn nicht. — (da Günther reden will) Ich danke Ihnen, Herr von Günther, für Ihren freundlichen guten Willen. Aber lassen Sie mich mit mir allein — in meinem Innern ist Alles wüst und leer — (wendet sich zum Gehen.)

Günther.

O mein Fräulein, wie tief bin ich in Ihrer Schuld! Ihre muthige That zu unsrer Rettung, Ihre edle Trauer, die eine Schuld unwissender Jugend mit so voller Seele vergütet — nein, Marie, lassen Sie mir Ihre Hand, diese kalte, zitternde Hand — lassen Sie mich mit dem Pulsschlag meines besten Herzbluts sie wieder erwärmen zum Leben, zur Hoffnung, zum Glück!

Marie (noch abgewendet, ihre Hand ihm überlassend).

Können Sie meinem Herzen zutrauen, daß es schon jetzt wieder an ein Glück zu glauben fähig wäre? Und Sie selbst, Sie täuschen sich über das Ihre. Diese warme Aufwallung kann nicht dauern.

Günther.

Ewig, Marie, ewig! Aber Sie haben Recht, zu zweifeln. Sie kennen mich ja kaum. Doch einst, wenn Alles vollbracht ist, Marie, das Vaterland befreit, mein Gefühl für Sie durch alle Feuerproben der Trennung und Todesgefahr sich bewährt hat — dann will ich wiederkommen, diese Hand wieder fassen, und dann, Marie — darf ich dann auf eine freundliche Antwart hoffen?

Marie (ihn anblickend, in tiefer Erschütterung).

O Günther, spotten Sie meiner? Sie — Sie fragen die Ehr- und Glückberaubte — die Vaterlandslose —

Günther.

Deren Seelenadel ich erkannt, an die ich glaube, wie an mein eigenes Herz —

Marie (sehr ernst).

Und die Sie doch vielleicht schon jetzt auf eine Probe stellen muß, an der Ihr Glaube scheitert.

Günther.

Eine Probe, Marie? Und welche? Was könnte mir den Glauben an Sie erschüttern?

## Sechste Scene.

Vorige. Frau Wilm (stürzt durch die Mittelthür herein, mit verwirrter Geberde, den offenen Brief in der Hand).

Wilm.

Glauben Sie ihr nicht, ihr nicht und Niemand nicht von all der Franzosensippschaft. Belogen und betrogen — ich bin's geworden — und mein Mann — und die ganze Welt! — Aber Gottseidank! mein Unglück ist so groß, daß ich Nichts mehr zu ästimiren brauche, weder Todesfurcht, noch Reputation und Alles, sondern kein Blatt nehm' ich mehr vor den Mund, und wenn der letzte Franzose mit Sack und Pack den schwarzen Adler geräumt hat, dann schließ' ich mein Haus zu und laufe — laufe — Tag und Nacht — bis ich hinkomme, wo sie meinen armen Mann — Ach du gerechte Güte! (weint.)

Günther.

Ihr Mann, Madame? Sie haben Nachricht von ihm?

Wilm.

Da steht's, da! Können Sie das Kauderwelsch lesen? Mir hat's ein Sergeant verdeutscht: Mein Wilm — ach Gott — versunken und ertrunken soll er sein, in dem grausamen Fluß da hinten in Rußland, und zwar schon vor sechs Wochen, stellen Sie sich vor! Und ich dummes Thier — immer noch gedienert und geknixt und Ordre parirt und sie spioniren und cabalisiren lassen — und den gelbsüchtigen Grafen — und die Andern — und die schöne Mamsell da — Aber aus ist's und vorbei, und man packt augenblicklich seine Siebensachen und macht, daß man aus dem Hause kommt, oder —

Günther.

Hat der Schrecken Sie verrückt gemacht, Frau? Das Fräulein —

Wilm.

Ja wohl, blitzen Sie mich nur an mit Ihren blanken Augen, Mamsell, ich bin kein verliebtes Mannsbild, daß ich mich von ein paar Augen bestechen ließe, und wenn ich reden wollte — Ach Gott, ach Gott! (weint.)

Marie (mit Würde).

Was würden Sie dann sagen, Frau Wilm?

Wilm.

Was ich sagen würde? Die pure, nackte, himmelschreiende Wahrheit würde ich sagen, mit Ihrer Erlaubniß, Mamsell. Oder ist es etwa nicht wahr, daß eben erst der gelbe Graf wieder da war, und wie er da drinnen alles visentirt und nichts gefunden hat, ist er da etwa nicht wieder zu Ihnen gekommen, und ich habe aus dem Zimmer gemußt, und da haben Sie sich wieder beredet und verschworen nach Herzenslust?

Günther (zu Marie).

Lassen Sie sie reden. Sie weiß nicht, was sie spricht.

Wilm.

Ach, du gerechte Güte, junger Herr, das weiß ich nur zu gut, so sehr mir der Kopf wehthut — und erst hier (faßt nach dem Herzen). Aber Sie — Sie wissen nicht, was Sie reden, wenn Sie mir den Mund verbieten über die Mamsell Franzosenbraut, und was geht's mich auch an? Belogen und betrogen — nur zu! Das ist ja die Parole. Ich — ich suche mir nur noch den Herrn Grafen, der soll's von mir hören; und wenn ich mit ihm fertig bin, dann geht's in die weite Welt — bis ich an den Fluß komme, und wenn ich Wilm drin schwimmen sehe und er hört mich nicht mehr rufen — dann spring' ich ihm nach — und dann hat der Jammer ein Ende! (läuft hinaus.)

## Siebente Scene.

Marie. Günther.

Marie.

Die Aermste! Gott weiß, ich verzeihe ihr jedes böse Wort. — (Günther ansehend) Aber Sie? — Sie sind so nachdenklich geworden?

Günther (sucht unbefangen zu blicken).

Ich muß fort — ich finde Sie noch hernach. Jetzt rufen mich meine Pflichten. Ich muß Koller aufsuchen, mit ihm berathen, wie ich endlich zum König gelange. Geben Sie mir die Brieftasche, Marie, die ich Ihnen gestern — Sie haben sie hoffentlich nicht aus der Hand gegeben — Wie? Sie sehen mich so seltsam an? — Marie!

Marie.

Beruhigen Sie sich. Die Papiere —

Günther (in wachsender Unruhe).

Marie — ich — will nicht hoffen —

Marie.

Sie sind wohl aufgehoben, an einem Ort, wo sie sichrer sind, als in Ihren und meinen Händen. Mehr darf ich Ihnen nicht sagen — (mit einem innigen Blick, da er wild zu Boden starrt)

gewiß, Günther, nicht vor heut Abend, — ein feierliches Gelübde bindet mir die Zunge. Aber dann — glauben Sie es mir — dann werden Sie selbst mir danken; dann, wenn Sie bis dahin mir **wirklich** vertraut haben — (erschreckend) Sie wenden sich ab — Ihre Blicke verfinstern sich — Sehen Sie wohl, daß ich Recht hatte? (sich schmerzlich abwendend) Die Probe war zu schwer!

**Günther** (ausbrechend).

Unglückliche, Gott verzeihe dir, du weißt nicht, was du gethan! Du hast mich entehrt — zu Grunde gerichtet —

**Marie.**

Günther! Sie sind außer sich! **Ich** hätte das gethan?

**Günther.**

Du, Mädchen, du, der ich mein Heiligstes blindlings anvertraute. Oder hast du nicht gewußt, was auf dem Spiele stand? Mein Leben — meine Ehre, sagt' ich nicht so, als ich in einem rathlosen Augenblick — Und du — O ich elender Schwächling! Um den Blick, das Flüstern eines Mädchens verrathen mein Vaterland — meine Pflicht —

**Marie** (ihn groß anblickend).

Rasen Sie nur weiter. Es trifft mich nicht mehr. In meinem Gewissen bin ich ruhig; mein Herz — das braucht nicht mehr viel, um zu versteinern.

**Günther** (faßt sich).

Es ist geschehen. Ich habe Niemand anzuklagen als mich selbst. Aber die Männer, die ein so hohes Vertrauen in einen Unwürdigen setzten — die wenigstens sollen mich nicht wiedersehen, um mit einem Blick über die Achsel mich zu vernichten. Es ist dafür gesorgt, daß man den Tod finden kann, wenn man ihn redlich sucht. (wendet sich zum Gehen.)

**Marie.**

O wenn Sie wüßten, Günther, wie furchtbar Sie mir und sich Unrecht thun! Wenn diese Folterqualen auf Ihr Herz zurückfielen!

## Achte Scene.

**Vorige. Karl** (durch die Mittelthür).

**Karl** (zutraulich und geheimnißvoll).

Fräulein! pst! Fräulein Marie! — Ich störe wohl.

**Günther.**

Bleibe nur, Karl. Ich — bin hier fertig.

**Marie.**

Günther —!

**Günther** (düster).

Meine Zeit ist gemessen. Ich muß eilen zu retten, was noch zu retten ist. Was unrettbar verloren — es soll Ihnen wenigstens keinen Kummer machen. Gute Nacht! (geht rasch hinaus.)

**Marie** (vor sich hin).

Eine gute Nacht! Was gäb' ich darum! Wo ich tief und fest schlafen könnte, all die häßlichen, bösen Träume vergessen, die im Wachen mir das Blut vom Herzen saugen! — —

**Karl** (sich betroffen nähernd).

Sagen Sie nur, Fräulein, der Herr Baron — sonst ein so freundlicher Herr —

**Marie** (sich fassend).

Sie kommen im Auftrag der Wirthin — ich soll ausziehen — es ist gut. Packen Sie nur Alles ein. Wo ich dann bleiben werde? Ich weiß es noch nicht. Wenn man kein Vaterland hat, was liegt daran, auf welcher Landstraße man sich hinlegt, um nicht wieder aufzustehen?

**Karl.**

Ich Sie auf die Straße setzen, Fräulein? Wo denken Sie hin! Seit ich gestern von dem Stubenmädchen gehört habe, daß Sie nämlich doch eine gute Deutsche sind —

**Marie** (bitter).

Glauben Sie das wirklich, guter Karl?

Karl.

I wenn ich es nicht glaubte, käme ich dann zu Ihnen mit diesem Brief?

Marie (gleichgültig).

Ein Brief?

Karl (ihn hervorziehend).

Freilich — von dem gelben Herrn Grafen, und an keinen Schlechtern, als an den französischen Gesandten; nur schade, daß diese verwünschten Franzosen die Angewohnheit haben, sich immer auf französisch zu schreiben, so daß man's nicht lesen kann.

Marie.

Karl! Ein Ihnen anvertrauter Brief!

Karl.

Mir? Gott bewahre, Fräulein. Mir wird der Herr Graf auch gerade was anvertrauen! Aber sein Kammerdiener, der Mosje Jean, dem ich eingeredet habe, ich ließe mich für die französische Nation in Kochstücke hauen, und den Brief, da er selbst gerade ein Rangdewu hat, den wollte ich ihm schon besorgen — denn sehn Sie, Fräulein, zwischen uns ist Krieg — und zum Krieg gehören Kriegslisten — na, und da ist er!

Marie.

Sie trauen mir zu, daß ich einen fremden Brief erbrechen würde?

Karl.

Aufgemacht habe ich ihn schon. Sie sollen ihn bloß lesen, weil Sie französisch können, und wenn wieder eine Heimtückerei drinsteht — Karl Kienast hält Wort: das wollen wir dem Herrn Grafen schon besorgen.

Marie (in den Brief blickend, den er ihr vorhält).

Abscheulich!

Karl.

Na sehn Sie wohl, Fräulein!

Marie (liest rasch).

„Ich bin entschlossen, endlich unsern Plan heute Abend

auszuführen, wenn er aus der Oper zurückkehrt — die Verwegenheit der patriotischen Partei wird immer drohender, morgen schon dürfte es zu spät sein — alle Maßregeln sind getroffen, das Gelingen des Unternehmens zu sichern — dies zur Nachricht, damit Ew. Excellenz nicht überrascht werde" — Es ist klar! Es geht auf den König — sie wollen ihn entführen!

Karl.

Höllenbrut! Na warte!

Marie.

Nehmen Sie den Brief, Karl, eilen Sie Herrn von Günther nach — Sie holen ihn noch ein — er wird wissen, was zu thun ist — Eilen Sie, eilen Sie! (drängt Karl hinaus.) Welch ein Gewebe von Gewalt und Tücke! An wie schwachen Fäden hängt unser irdisches Loos — das Wohl und Weh meines Vaterlandes! Wenn er ihn verfehlt, wenn es unmöglich wäre, zur rechten Zeit zu warnen — Ha, wie wär' es? Ich selbst — wenn ich noch einmal versuchte — (erblickt Wolf, der durch die Thüre rechts eingetreten ist und mit düster gesenktem Blick an der Schwelle stehen bleibt.) Allmächtiger! — Mein Bruder! (tritt beiseite, wie um nach links abzugehen).

## Neunte Scene.

Marie. Wolf.

Wolf (dumpf, mit gesenkten Augen).

Bleibe, Marie. Ich — habe dich gesucht.

Marie (mit scheuer Geberde, zwischen Freude und Zweifel).

Mich? Wirklich, Bruder?

Wolf.

Ich mußte zu dir — so schwer es mich ankam. Aber weil ich dir doch zu viel gethan habe — und man gerecht sein soll, auch gegen —

Marie (schmerzlich).

Auch gegen eine Schwester! Warum sprichst du es nicht aus?

Wolf (thut einige Schritte ins Zimmer, stockt dann wieder unwillkürlich).

Weil es das Bitterste ist, Denen, die einem die Nächsten waren, nur das noch geben zu können, was man auch den Fremdesten schuldig ist. O Marie! — Aber setze dich doch. Du wirst angegriffen sein. Am Ende — geht es doch Jedem ans Leben, sich so wiederzusehen — sich das sagen — das hören zu müssen!

Maria (auf das Sopha niedergleitend, starrt vor sich hin).

Ja wohl! Es geht ans Leben.

Wolf.

Ich habe dir abzubitten, Marie. Ich habe nicht gewußt, daß du — wie schwer du dich auch am Andenken unsres Vaters vergingst durch den Bund mit dem Feinde, — daß du deine Ehre wenigstens ihm nicht preisgegeben hast.

Marie (mit stolzem Aufblicken).

Du hast glauben können —!

Wolf.

Vergieb es mir. Und vergieb mir auch all die herben Worte, die ich gestern dir ins Gesicht geschleudert, vergieb mir meinen Haß und meine Verachtung. O Marie — ich — trag' ich nicht selbst die Schuld? Ich dachte Wunder wie ich in der Ferne für euch sorgte, wenn ich jeden erdarbten Groschen zu Rathe hielt, der Schwester ein Kleid zu schaffen und der Mutter das Brod auf den Tisch. Besser ihr hättet gehungert und wär't in Lumpen gegangen, und ich, statt in meinen Schacht zu steigen, hätte das Gold deiner Mädchenseele behütet, die Schlacken ausgebrannt und dich gelehrt, den Feind deines Vaterlandes zu hassen. Aber es ist geschehen. Niemand bringt Verlornes zurück.

Marie.

Niemand, Bruder? Auch nicht heiße Reue und schweres Opfer? O daß ich dir sagen dürfte —

Wolf.

Kannst du auf dem Schlachtfelde sterbend deine Ehre rein waschen mit deinem Blut? Du bist ein Mädchen. Euer Leben

ist nicht That, ist Gefühl und Andacht und Treue. Wie jene Priesterinnen das Leben verscherzten, wenn sie das heilige Feuer nur Einmal erlöschen ließen, so hast du kein Anrecht mehr auf Glück und Freude in einem befreiten Vaterlande. Wenn wir sonnenhelle Siegesfeste feiern, wirst du dich in die tiefste Nacht verbergen, denn dem Feinde, über dessen Fall wir frohlocken, hattest du dein Herz geweiht!

Marie.

Bruder — O du bist furchtbar!

Wolf (sie mit einem Blick des schmerzlichsten Mitleids betrachtend).

O daß ich es dir sein muß, Marie! Ich war dir einst lieb — du wandtest die Augen nicht so von mir weg, wenn du, ein kleines holdes Kind, auf meinem Schooße saßest und ich erzählte dir Geschichten. Diese Geschichte — ist nun freilich kein lustiges Märchen. Aber ich will damit zu Ende kommen. Nur eine Bitte hätt' ich noch an dich — die du mir nicht abschlagen darfst.

Marie (kaum hörbar).

Eine Bitte — du an mich —?

Wolf.

Wenn du wieder nach Hause gekommen bist — und hier, Marie (legt eine Börse auf den Tisch), hier ist Reisegeld. Ich — ich ziehe ins Feld und brauche nichts mehr.

Marie (stockend).

Ich kann von dir nichts annehmen — da ich nicht mehr — deine Schwester sein soll.

Wolf.

Du wirst es thun — der Mutter wegen, die dich noch braucht. Sag ihr von mir — nein, sag ihr nichts. Sie grüßen lassen, wie sonst, als ein liebender Sohn — Gott verzeihe mir's, ich kann nicht lügen! Aber dringe in sie, daß sie keine Zeit verliert, mit dir fortzuziehen von Mainz, gleichviel wohin — (mit dumpfem Schmerz) nur an einen Ort, wo Niemand euch kennt. Willst du mir das fest und feierlich geloben? — (heftiger) Marie! (Er wendet sich, da sie schweigt, zu ihr um, sieht, daß sie im

Sopha zurückgesunken liegt mit geschlossenen Augen, stürzt zu ihr hin.) Barmherziger Himmel, du stirbst — O meine Schwester, mein armes, armes Mädchen! (stürzt zu ihren Füßen, umfängt sie.)

Marie.

Bruder, — nein, laß! — steh auf! O daß du Recht hättest! — daß man daran stürbe, wenn man das Leben hassen muß!

Wolf (sich aufrichtend).

Es übermannte mich — laß uns stark sein! O mein zerspaltenes Herz, das mich an das deine zieht und wieder zurückstößt! — Ich hoffe, eine Kugel wird kommen und diesen Zwiespalt schlichten. Leb wohl, Marie! Lebe für die Mutter, wenn du für dich zu leben keinen Wunsch mehr hast. Wer kennt die Zukunft? Wenn Deutschland befreit ist und im Morgenroth eines neuen Tages alle Larven der Vergangenheit von uns weichen — vielleicht finde auch ich dann den Weg zurück in mein zerstörtes Mutterhaus! (winkt ihr mit einem letzten schmerzlichen Blick ein Lebewohl zu und geht; kehrt noch einmal um und preßt sie heftig in die Arme. Dann ab nach rechts).

## Zehnte Scene.

Marie. Dann Karl.

Marie.

Die Zukunft? Wer sie erlebt! Wer noch so viel Blut in den Adern hat, um bis morgen zu warten! Das meine ist vergiftet — meine Zunge hat schon den Erdgeschmack des Grabes — Oh, oh!

Karl (außer Athem eintretend).

Nicht zu finden, Fräulein; wie in den Erdboden versunken, rechts und links umsonst ihm nachgejagt —

Marie.

Ja so! Ich bin ja noch auf der Welt, und in welcher Welt! (zu Karl) Gehen Sie, Karl, suchen Sie den Herrn in der Heiligengeiststraße auf, dem Sie gestern den Brief gebracht —

ruhen Sie nicht, bis Sie ihn oder einen von seinen Freunden gefunden haben.

Karl.

Aber wenn ich keinen finde?

Marie (halb für sich).

Dann — dann weiß ich noch einen Weg, den will ich gehen. Ich denke, er führt mich ans Ziel.

Karl.

Was haben Sie vor, Fräulein? Sie wollen doch nichts Gefährliches —? Bedenken Sie nur, — in das Schloß wird Niemand gelassen — die Wachen, heißt es, haben scharf geladen —

Marie.

Um so besser. Kann man das Leben nur auf dem Schlachtfelde einsetzen für eine heilige Sache? Sei ruhig, Bruder! Nicht du brauchst unsern Namen mit Blut wieder rein zu waschen. Und wenn ihr Siegesfeste feiert — deine Schwester wird dir nicht in den Weg treten, ein trauriger Schatten im Morgenroth eines neuen Tages!

(Sie wendet sich zum Abgehen. Karl blickt ihr erstaunt und theilnahmsvoll nach.)

(Vorhang fällt.)

---

# Fünfter Akt.

Platz vor dem kleinen Palais des Königs, das den Hintergrund einnimmt, das Dach und die Rampe beschneit, alle Fenster dunkel bis auf ein Eckfenster im oberen Stockwerk. Mondschein; unten auf der Straße zwei brennende Laternen.

## Erste Scene.

(Auf der Rampe rechts und links neben dem Portal) zwei französische Schildwachen. Volk (wogt unten auf und ab, darunter) Koller, Hans, Marcussohn. Voß und Zabel (im Vordergrunde hin und her gehend. Dann) Prätorius; der alte Bauer.

Voß.

Eine angenehme Nacht, Zabel, besonders für Eiszapfen und solche, die es werden wollen. Wo der Lehrjunge nur bleibt! Emilie wollte mir meine Filzschuhe schicken und eine Flasche Pomeranzen. Kennst du das Land, Zabel, wo die Pormeranzen blühn?

Zabel.

Ich wollte, ich wäre dort! Höre, Voß, dieses ganze Wachestehen — für Familienväter und reifere Junggesellen —

Voß.

So gehe doch, Schlafmütze; versammle dich zu deinen Federn. Das Vaterland, das auf uns blickt, wird ein Auge zudrücken, wenn du beide zumachst.

Zabel.

Du bist immer gleich so cholerisch, Voß. Ich meine ja bloß! — Wenn man nur genau wüßte, ob unser König auch bewacht sein will!

Voß.

Soll er dir ein Handbillet schreiben: „Lieber Herr Zabel, Sie würden mich sehr veraffectioniren, wenn Sie sich vor meinem Palais die Zehen erfrören"?

Zabel.

Aber will er's denn auch wirklich lieber mit den Russen halten, als mit den Franzosen? Hat er nicht den York abgesetzt von wegen der Convention, und der Herr von Stein ist noch immer in Ungnade, und die ostpreußischen Stände —

Voß.

Merkst du denn auch gar nichts, Mensch? Bist du ganz umsonst mit Spreewasser getauft, mit Weißbier gesäugt und mit Intelligenz großgefüttert worden? (geheimnißvoll ihm ins Ohr) Finte ist Alles, Spiegelfechterei der Hölle — Politik nennt man das. Einer von den Studenten hat mir's vertraut — aber du kannst nicht dicht halten.

Zabel.

Wenn sie dir's gesagt haben, obwohl du verheirathet bist —

Voß.

Emilie ist mein starkes Mädchen, die schweigt wie ein leeres Grab. Aber weil du ihr Bruder bist — (zieht ihn noch mehr in den Vordergrund): zehntausend Kosacken sind unterwegs nach Berlin; sobald sie heran sind, wollen die Franzosen ausreißen und unsern König mitnehmen.

Zabel.

Höre, Voß, das riskiren sie doch nicht.

Voß.

Die! Haben sie nicht den Papst nach Paris geschleppt und dort sitzen lassen? Die riskiren noch mehr.

Zabel.

Zehntausend Kosacken? Und davon haben die Franzosen Wind?

Voß.

Nicht die Spur! Die Kosacken nämlich, das sind dir verfluchte Kerls. Wie die Katzen oder Affen sitzen sie dir auf

ihren ungesattelten Steppenpferden, bloß auf 'ner Steppdecke, und ihre Hauptforce ist Staubmachen. Wenn so'n Kosackentrupp kommt, sieht dir der Feind nichts als Wolke, Wolke, immer Wolke. Dann fängt er an sich den Staub aus den Augen zu reiben, und wie er eben im besten Reiben ist — surr! fliegt ihm so eine Kosackenlanze zwischen die Rippen. Begreifst du jetzt —

Prätorius (dazutretend).

Guten Abend, Herr Voß. Was sagen Sie denn dazu?

Voß.

Wozu?

Prätorius.

Die weiße Frau hat sich ja sehen lassen!

Zabel.

Also doch! Ich hab's Emilien abgestritten.

Voß.

Prätorius, ich bitte Sie! Im neunzehnten Jahrhundert, und obenein Sie als Materialist —

Prätorius.

Man kann doch nicht wissen —

Der alte Bauer (zu ihnen tretend).

Mit Verlaub, ihr Herren, da drüben also wohnt unser König? Warum wohnt er denn nicht in dem großen Schloß?

Voß.

Habt Ihr die Königin Luise gekannt, Vater?

Bauer.

Ob ich sie gekannt habe! Sie kam einmal durch Pankow gefahren, und meine Alte stand gerade vor der Thüre, mit unserer Jüngsten, die auch Lowise heißt. Und da ließ die Königin halten und nahm das Kind auf den Schooß und schenkte ihr einen Kuchen und lachte, wie das Gör gleich 'reinbiß — ja wer Die mal gesehen hat, so was Schönes und Königliches, und dabei so menschenfreundlich —

Voß.

Na seht — in dem kleinen Palais da hat der König mit

ihr gewohnt, wie sie noch Kronprinzens waren und junge Eheleute, und seit sie nun gestorben ist vor drei Jahren —

Bauer.

Ist das wahr, daß das Unglück von Preußen sie ins Grab gebracht hat?

Voß.

So ist es. Und nun will unser König nirgend anders wohnen, als wo er mit ihr gewohnt hat. (wendet sich zu den Andern.) Was ich noch sagen wollte, Prätorius —

Der Bauer.

Und da, wo das Licht brennt, da steht also unserm König sein Thron und da regiert er Preußen?

Zabel.

Da wacht er für sein Land. Ihr könnt lange nach Mitternacht kommen, Vater, das Licht brennt immer noch.

Bauer (plötzlich lebhaft werdend).

Und wenn ich zwanzig Jungens hätte und wüßte, sie würden mir alle todtgeschossen — für so einen guten König sollten sie mich nicht dauern. Vivat hoch unser Landesvater!

(Einige aus dem Volke stimmen ein.)

Ein französischer Polizeiagent.

Hier nix rufen, Bauer! Still sein! Va-t-en, coquin!

Ferdinand (aus dem Hintergrund vortretend).

Ihr noch hier, Vater? Die Nacht ist kalt. Geht zu Eurem Sohn und sagt ihm —

(Er führt ihn nach rechts beiseite.)

## Zweite Scene.

(Von links kommen) Sangallo und der Berliner Polizeicommissär.

Sangallo (heftig).

Ausflüchte und Winkelzüge!

Commissär.

Herr Graf —

Sangallo.

Wie? Wir nehmen ein ganzes Nest Verschworener aus und

finden kein Blatt Papier, keine Druckschriften, keine Briefe oder Waffen? Ist das unsere Ungeschicklichkeit oder — Ihre Geschicklichkeit, Herr Commissär?

Commissär.

Ich muß sehr bitten, Herr Graf. Ich vollziehe die Befehle meiner Vorgesetzten ohne Hinterhalt. Aber wie ich den Geist der Einwohner kenne, ist kaum ein Haus in der Hauptstadt, wo sich nicht Gleichgesinnte zusammenthun und ihre Hoffnungen und Wünsche austauschen.

Sangallo.

Wünsche? Man wünsche doch die Sterne herab; das ist sehr unschädlich. Ich rede von Handlungen oder Vorbereitungen dazu. Und von solchen wüßten Sie nichts? Nichts von geheimen Gesellschaften, die Waffen und Geld vertheilen für einen nahen Aufstand? Von Anschlägen, den König aus seiner Hauptstadt wegzulocken? Nichts von einer frechen Gespensterkomödie, die gestern Nacht dort im Palais gespielt hat, von dem verwegenen Einschleichen einer Intrigantin unter der Maske der weißen Frau?

Commissär.

Ich höre von Ihnen das erste Wort.

Sangallo.

So hören Sie auch das letzte: unsre Geduld ist zu Ende; die Wachen droben haben scharfe Ordre und scharfe Patronen. Wer auf den zweiten Anruf nicht antwortet, auf den wird geschossen. So viel für Gespenster. Die lebenden Nachtvögel mögen sich's ebenfalls gesagt sein lassen. (heftig zu den Nächststehenden) Was habt ihr hier zu suchen? Geht nach Hause, versteht ihr?

Koller (aus der Menge vortretend).

Guten Abend, Herr Graf. Genießen Sie auch die Abendluft? Ein bischen frisch, Herr Graf, sonst aber — in guter Gesellschaft —

Sangallo.

Auch Sie hier? Was treiben Sie hier unter all den Tagedieben?

Koller.

Vielmehr Nachtdieben, Herr Graf. Je nun, die Wahrheit zu sagen, wir warten hier bloß, bis der König in die Oper fährt. Wir möchten ihn gern einmal wiedersehn und ihm guten Abend wünschen. Sie sperren uns ja von ihm ab, als ob wir ihn vergiften wollten!

Sangallo.

Genug! Ich warne euch zum letzten Mal. Und Sie, mein Herr (zum Commissär), brauchen Sie Ihr Ansehn. Es wäre mir leid, wenn es zu Excessen käme, die die Würde Frankreichs verletzten und schwer geahndet werden müßten!

(geht durch das Volk, das ihm ausweicht, auf die Rampe zu, steigt hinauf und spricht oben mit den Wachen.)

Commissär.

Die Würde Frankreichs wahren in der Hauptstadt Preußens? Wenn ich nicht dächte, daß auch das einmal ein Ende nähme —

Koller (zu ihm tretend).

Ein Ende mit Schrecken, Herr Commissär!

(Der Commissär spricht mit Koller, Hans und Marcussohn, Ferdinand gesellt sich dazu.)

## Dritte Scene.

(Von rechts) Frau Wilm (sehr verwildert, den Mantel schief umgehängt, ohne Haube, einen altmodischen Ridicül in der linken, den Brief in der rechten Hand). Karl (folgt ihr, sucht sie vergebens zurückzuhalten).

Karl.

Aber lassen Sie sich doch bedeuten, Frau —

Wilm.

Ja wohl, mein Sohn, da steht's geschrieben — Alles erstunken und erlogen — wollen Sie's lesen, meine Herrschaften? (den Brief den Nächststehenden, Voß, Zabel und Prätorius, hinhaltend) Ach du gerechte Güte!

Voß.

Gehen Sie doch nach Hause, Frau; Sie haben Ihre Haube vergessen, Sie erkälten sich auf den Tod.

Wilm.

Nein, nein, nein, wir sind hier nicht in Rußland, mein Herr, da kann man sich freilich auf den Tod erkälten, und Wilm hatte am Ende nicht mal sein wollenes Kamisol an; wie oft habe ich ihn dran erinnern müssen: „zieh das Kamisol an, Wilm!" — dann that er's. Aber bei der Räuberbande — wer hat da für ihn gesorgt?

Karl (zu den Leuten umher).

's ist die Wirthin vom schwarzen Adler, ihr Mann ist aus Rußland nicht wiedergekommen — (mit Achselzucken) ertrunken!

Wilm (stehen bleibend).

Nicht wiedergekommen? Ja wohl, damit hat's seine Richtigkeit. Aber ertrunken? Wer's glaubt! Wilm war nicht fürs Wasser, der wird auch grade aufs Eis gegangen sein. Nein, nein! erstunken und erlogen! Ja, wenn's kein Franzose geschrieben hätte! Aber Die lügen euch das Blaue vom Himmel 'runter. Was? Wilm sollte sterben und mir nicht noch adjö sagen? Nicht mal ein paar Zeilen schreiben: „Auguste, es ist aus und vergiß mich nicht!" und den Trauring dazu einsiegeln und seinen letzten Fünfthalerschein? Nein, meine Herrschaften, die Spitzbuben, die Franzosen, die halten ihn fest, die wollen ihn nicht wieder 'rausgeben, weil er ein perfecter Koch ist. Darum muß ich selber hin und ihn wiederholen. Aber erst —

Karl.

Herrgott! und ich soll den Herrn Koller suchen. Ich bitte Sie auf den Knieen, Frau —

Wilm

(steht, als ob sie sich besänne, greift dann in ihren Ridicül).

Richtig, da ist er. Nun aber gleich —

Voß.

Beruhigt Euch doch, gute Frau. Ihr seid ja nicht die Einzige.

Wilm (zutraulich und geschäftig).

Das ist nämlich mein Hausschlüssel, lieber Herr. Der schwarze Adler ist zugesperrt, kein Hund und keine Katze mehr im Hause. Da will ich nun den Schlüssel an unsern König

bringen, das ist der einzige Mensch, dem ich noch traue, der soll ihn mir aufheben, bis ich mit Wilm wiederkomme —

Voß.

Seid Ihr bei Trost, Frau? Niemand kommt zum König.

Wilm.

Niemand? Das wollen wir doch mal sehn! Eine arme Wittfrau, die ihren Mann sucht — Ach Gott und Vater, in deine Hände — (Sie reißt sich von Karl los, macht sich Platz durch das Volk und geht langsam, oft stehen bleibend und vor sich hin sprechend, die Rampe rechts hinauf.)

Karl.

Na denn in Gottes Namen! Des Menschen Wille — Blitz! da brauch' ich mir ja nicht die Seele aus dem Leibe zu laufen. Herr Doctor! pst! Herr Doctor Koller! (zu Koller herantretend, der auf den Ruf sich umgewendet hat) Kennen Sie mich denn nicht mehr? Karl Kienast aus Pasewalk?

Koller.

Du bist's, guter Freund? Was soll's? Was giebt's?

Karl

(zieht ihn geheimnißvoll beiseite, zeigt ihm den Brief und spricht leise und eifrig in ihn hinein).

## Vierte Scene.

Von links Günther und Wolf (in Mäntel gehüllt, die preußischen Farben an den Mützen).

Günther.

Alle Tücken des Zufalls dagegen verschworen! Beim Staatskanzler nicht vorgelassen, er sei unpäßlich — bei den Militärs eine Geheimthuerei und achselzuckende Zugeknöpftheit, wo ich auch anklopfe — und Koller nirgends zu finden! Und doch weiß der Major, daß Etwas im Werk ist, daß nur ein Zwischenfall gestern Abend —

Wolf.

Diplomaten und Schranzen!

Günther.

Aber ich habe nichts mehr zu schonen. Ich erzwinge mir Einlaß, und müßt' ich einem der Posten das Gewehr entreißen und damit ans Portal klopfen. (wendet sich nach der Rampe, auf deren Höhe eben Frau Wilm angelangt ist.)

Erster Posten.

Qui vive?

Wilm.

Eine arme Wittfrau, lieber Mosje Soldat, die ihren Mann sucht und bei unserm Herrn König — (erhebt bittend die Hände.)

Der Posten.

Allez-vous-en!

Günther.

Sieh nur, sieh! Meine Frau Wirthin vom schwarzen Adler!

Wilm.

Ach, Herr Soldat, ich hätt' es doch so nöthig. Glauben Sie wohl, daß der Herr König aus'm Fenster kuckte, wenn ich nach ihm riefe?

Der Posten.

Still sein hier! Marche, oder schießen! (erhebt das Gewehr drohend.)

Wilm.

Ach du gerechte Güte! (zieht sich scheu wieder zurück und mischt sich unter das Volk.)

Günther.

Laß sehen, ob wir der armen Frau nicht helfen können! (wendet sich nach rechts, wo die Wilm verschwunden ist.)

Koller (aus der dunklen Menge vortretend).

Holla! Wohin?

Günther (bleibt stehen).

Wer ruft?

Koller.

„Wehrlos — ehrlos“ —

Günther.

Du bist es? Wo hast du Versteckens gespielt? — Und

dein Major? Lange genug hab' ich mich hinhalten lassen. Aber jetzt gilt's Biegen oder Brechen!

Koller.

Schön, mein Sohn! Aber erst höre das Neueste.

Wolf.

Das Neueste?

Koller

(zieht sie Beide in den Vordergrund, Hans, Marcussohn, Ferdinand folgen).

Eine alte Teufelei, aber jetzt soll Ernst damit werden: sie wollen den König heute Abend nach dem Theater entführen!

Günther.

Wer hat dir das —

Koller.

Hier dieser getreue Knecht des Hauses — Und da — (giebt ihm den Brief) kannst du bei Mondschein lesen?

Wolf.

Reißt das Pflaster auf! Schmettert die Tyrannenknechte zu Boden!

Günther (der gelesen hat und den Brief zurückgiebt, den der hinzutretende Berliner Polizei-Commissär ihm aus der Hand nimmt).

Freunde — Brüder — sie bringen uns aufs Aeußerste — sie mögen sich wahren. Seid ihr bereit, euer Leben einzusetzen?

Zuruf. Alle — Alle!

Günther.

Wie Viele von den Unsern sind bei der Hand oder leicht herbeizurufen?

Koller.

Das Dutzend, das eben die Königswache hat. Aber sieh dich um, Bruderherz: hier ist keiner dieser friedlichen Bürger, dem die Schmach nicht am Herzen fräße, der nicht auf das erste Zeichen zum Losbrechen — —

Wolf.

Zum Zeughaus! Wir brauchen Waffen.

Günther.

Still, Freund! Ruhig Blut! Erst noch einen letzten Ver-

such im Guten. Wenn der mißlingt — Wer geht mit mir zum König?

Koller.

Ich, Bruderherz, und noch ein ganzer Haufen Berliner Kinder!

Günther.

Nun denn in Gottes Namen, vorwärts für König und Vaterland!

(Er geht rasch nach links auf die Rampe zu. Koller folgt ihm, ein dichter Haufe schließt sich ihnen an.)

Sangallo (tritt, plötzlich aus der Dunkelheit auftauchend, auf halber Höhe der Rampe ihnen entgegen).

Halt! — Wohin wollen Sie?

Günther.

Zu unserm Könige.

Sangallo.

Wie können Sie es wagen, mein Herr, einen zügellosen Pöbelhaufen hinter sich —

Günther.

Pöbel? So erfrechen Sie sich Bürger Berlins zu nennen, die über einen lebendigen Wall fremder Söldlinge hinweg zu ihrem Könige dringen wollen? Ihre Frist ist abgelaufen. Von heut an — hören Sie wohl? — übernimmt das Volk von Berlin die Wache am Hause seines Königs, und kein Franzose wird mehr die Parole ausgeben. Soll ich ihnen die neue verrathen, die deutsche Losung? Sie lautet: „Wehrlos — ehrlos!“ Ist's nicht so, meine Brüder?

Zuruf. „Wehrlos — ehrlos!“ Es lebe der König!

Sangallo.

Wenn dieser Platz nicht auf der Stelle geräumt und jeder fernere Tumult vermieden wird —

Günther.

Was dann, Herr Graf? Wollen Sie wirklich schießen lassen unter die dichte Menge? Hüten Sie sich das Echo herauszufordern, das in ganz Europa wiederhallen würde! Preußens Genius ist erwacht; Ihre Anschläge sind am Tage, und jetzt

wollen wir zum Könige, ihn zu fragen, ob seine Langmuth noch nicht erschöpft ist, ob er sich fremden Lügenknechten lieber anvertrauen will, als sich an die Spitze seines Volkes stellen, um zu siegen oder unterzugehn! Vorwärts, meine Brüder!

(dringt vor, die Andern folgen ihm.)

Sangallo (der den Wachen gewinkt hat, ihn zu unterstützen, weicht einige Schritte zurück und zieht eine Pistole).

Wahnsinniger! Noch ein Schritt — und diese Kugel —

## Fünfte Scene.

Vorige. Marie (erscheint plötzlich in weißem Kleide und Schleier, rechts hinter den Volkshaufen, die die Bühne füllen, und schreitet langsam die Rampe hinauf auf das Portal zu, von dem die Wachtposten sich entfernt haben, um Sangallo beizustehen).

Frau Wilm (die ganz vorn zur Rechten scheinbar theilnahmlos sich mit ihrem Brief beschäftigt hat, wendet sich jetzt um und erblickt zuerst die weiße Gestalt. Aufschreiend).

Herr Gott und Vater, die weiße Frau!

(Günther und die Andern bleiben plötzlich stehen. Alles starrt nach rechts hinüber.)

Sangallo.

Tückisches Blendwerk! Von zwei Seiten will man diese Thür — Stehe, sag' ich! Qui vive? (Er schreitet mit erhobener Pistole Marie entgegen.) Gespenst oder nicht — wer da? Antwort, oder ich schieße!

Marie

(erhebt wie abwehrend die Hand, nähert sich jetzt dem Portal).

Sangallo (der stehen geblieben).

Zum letzten Male, Spuk — wer bist du? (Marie legt die Hand auf den Thürgriff.) Keine Antwort? So fahr zur Hölle! (Er drückt ab.)

Marie (zusammenbrechend).

Barmherziger Gott!

Günther und Wolf (hinzustürzend).

Marie!

Stimmen im Volk.

Mord! Mord! Fangt den Mörder! Reißt ihn in Stücke!

Wilm.

Ach du gerechte Güte! Die Franzosenbraut!

Stimmen im Volk
(während Marie von Koller und Wolf die Rampe heruntergetragen und im Vordergrunde auf eine Bank niedergelassen wird).

Schlagt ihn todt! Mörder! Mörder!

Günther (auf Sangallo losfahrend).

Elender! Nicht von der Stelle!

Commissär (dazwischentretend).

Das ist meines Amts. Kennen Sie diesen Brief? Sie werden mir in die Haft folgen.

Sangallo.

Ich — Ihnen?

Commissär.

Wenn Sie es nicht vorziehen von den Fäusten des Volks zerrissen zu werden! (ab mit Sangallo.)

Koller (der neben Marien niedergekniet ist und die Wunde untersucht hat).

Sie lebt — und wird leben — es hat nur die Schulter gestreift —

Wolf.

Schwester! Meine arme Schwester!

Marie (von Wolf unterstützt, sich halb aufrichtend).

Bruder — rufst du mich? Bin ich wieder deine Schwester? O nun will ich gerne sterben! — Laßt mich hier, eilt — der König ist in Gefahr — er soll nicht ausfahren heute — ich wollte ihm die Warnung bringen —

## Letzte Scene.

(Indem Günther sich nach dem Portale wendet, wird es geöffnet, königliche Diener mit Fackeln treten heraus und beleuchten die Rampe und die Gruppe im Vordergrunde, Marie in Wolf's Armen, der ihr Haupt und Wangen streichelt, während Günther, Koller, Hans, Marcussohn und Ferdinand die Geschwister umstehen. Die französischen Schildwachen haben sich zurückgezogen. Aus dem geöffneten Portal tritt der Adjutant des Königs) Major von Natzmer.

Koller.

Der Adjutant des Königs! Unser Freund, der Major!

Major.

Was ist hier vorgefallen?

Günther.

Herr Major —

Major.

Sie sind Herr von Günther? Uns bereits bestens empfohlen. Ich bedaure, daß ich Ihnen nicht den gewünschten Zutritt zu des Königs Majestät verschaffen kann. Aber Sie kommen um zwanzig Stunden zu spät.

Günther (bestürzt).

Zu spät?

Major.

Schon um zwei Uhr in der Nacht, um Aufsehen zu vermeiden und (mit Betonung) das etwa beabsichtigte Ehrengeleit der französischen Besatzung nicht zu bemühen, ist Seine Majestät abgereis't und jetzt, von Ihren Potsdamer Garden in Eilmärschen gefolgt, unterwegs nach Breslau.

(Sensation.)

Günther.

Gerettet! Unsre kühnsten Wünsche!

Major.

Wichtige Briefe, die gestern noch in später Nacht ins Schloß gelangten — ich begrüße in dieser jungen Dame die Ueberbringerin, der wir für ihre patriotische That und das treu bewahrte Geheimniß tief verpflichtet sind, — entscheidende Nachrichten in diesen Briefen haben den lange vorbereiteten Entschluß in der Seele unseres königlichen Herrn zur Reife gebracht. Er hat seine Hauptstadt verlassen, hoffentlich nur für kurze Zeit, um sie bald und in froherer Stimmung wiederzusehen. Bis dahin hinterläßt er seinen getreuen Bürgern seinen königlichen Gruß und Dank und die Mahnung, auszuharren, bis nach allen Trübsalen Muth und Treue ihren Lohn finden werden. Das walte Gott!

(Der Major tritt ins Portal zurück. Die Fackeln bleiben.)

Wolf.

Schwester — o welche Stunde! Alles, Alles gesühnt!

Günther.

Marie — darf auch ich diese Hand fassen?

Marie.

Mein Bruder — o mein Freund! —

Günther.

Ewig! (tritt wieder an die Rampe vor.) Und nun, meine Brüder, auf, unserm König nach, und bald in Reih' und Glied unter seinen Fahnen! Und wenn wir uns wiedersehen vor dem Tuilerienschlosse zu Paris, dann wollen wir dieser Stunde gedenken, dann mit noch anderem Herzen rufen: Hoch Deutschland! Es lebe der König!

(Stürmischer Zuruf. Alle entblößen das Haupt.)

Der Vorhang fällt.

# Die glücklichen Bettler.

## Morgenländisches Märchen in drei Akten.

(1867.)

---

# Personen.

Usbek, König von Samarkand, in Bettlerkleidern.
Der oberste Imam eines Tempels.
Ein zweiter Imam.
Muzáffer, Wesir und Reichsverweser von Samarkand.
Saëd, ein junger Adliger aus Damaskus.
Ben Abbas, ein jüdischer Renegat und reicher Kaufmann in Samarkand.
Bahram, ehemaliger Wesir.
Kassim, ein Färber.
Kusch, ein Bettler.
Gülnare, Bahram's Tochter.
Semrude, Ben Abbas' verstoßene Gattin.
Zoraide, Muzáffer's Tochter.
Würdenträger des Reichs, ein Schreiber, Soldaten, Tempeldiener, Sklaven, Tänzerinnen und Bettler.

---

Ort der Handlung: Samarkand.

# Prolog.

---

**Kusch**

(in der Maske des alten Bettlers, hinkt auf seinen Krücken aus der Seitencoulisse).

Man schminkt sich und frisirt sich noch da drinnen,
Indessen schickt der Dichter mich heraus,
Um als Prolog, eh' wir das Spiel beginnen,
Freundlich zu bitten das verehrte Haus —
Ein Bettler darf sich nicht der Bitte schämen —
Mit unserm Märchenschwank vorlieb zu nehmen.

Euch ist Prinzessin Turandot bekannt,
Die Räthsel aufgab China's jungen Thoren
Und solch ein Pfänderspiel ergötzlich fand,
Wenn auch die Herrn den Kopf dabei verloren.
Mit dieser Dame, die Prinz Kalaf freite,
Sind wir verwandt, von väterlicher Seite.

Doch Jener gab Melpomene das Leben,
Und wir sind nur der heitren Muse Kinder.
Wir haben keine Räthsel aufzugeben
Und Kopfabschneiden lieben wir noch minder.
Nein, Vater Gozzi, dieser Erzphantast,
Hat uns im lustigsten Humor verfaßt.

Das Leben schien ihm wie ein Maskenspiel,
Halb ernst, halb possenhaft vorbeizurauschen,
Ein bunter Märchentraum, an dessen Ziel
Bettler und Prinzen ihre Rollen tauschen;
Und hier im Schauspiel, wie im Carneval,
Folgt auf den Rausch pflichtschuldigst die Moral.

Selbst ich, ein sehr durchtriebner Teufelsbraten,
Muß noch zuletzt mich in der Tugend üben.
Doch um nicht gar das Beste zu verrathen,
Will ich nur gehn. Sie winken mir da drüben.
(in die Couliffe rufend)
Ich komme schon! — Na, wenn ihr heut einmal
Mildherzig seid, vergelt's Gott tausendmal!
(Er hinkt wieder hinein.)

# Erster Akt.

Straße in Samarkand. Rechts ein Tempel, zu dessen verschlossener Pforte Stufen hinaufführen. Links gegenüber ein ärmliches Haus, Palmen davor. Im Hintergrunde ein Brunnen, darüber hinweg die Aussicht auf die Thürme und Minarets der Stadt, die im Morgenroth liegen.

---

## Erste Scene.

Usbek (tritt auf, als Bettler gekleidet, mit falschem rothem Haar und Bart, und nähert sich dem Tempel).

Usbek.

Sei mir gegrüßt im Strahl der Morgensonne,
Geliebte Heimath! Ja, dich find' ich wieder
In Jugendschöne, wie dein heitres Bild
Den Irrenden zu Land und Meer begleitet.
Hast du auch mein gedacht? Ach, mein Gedächtniß
Verblaßte, fürcht' ich, wie ein Morgentraum
Am wachen Tag, und statt als König heut
Hier einzuziehn, muß ich als Bettler kommen
Und betteln um die Herzen meines Volks.
Doch, ob ich Allen fremd ward — Einen Freund
Weiß ich mir treu, und wenn sein greises Haupt
Nicht schon die Erde deckt, hat er auch heut
Den Himmel angefleht um meine Heimkehr
Und wird ihn preisen, wenn er die Erhörung
Mit Augen sieht.

(Er steigt die Stufen hinan und klopft an die Tempelpforte. Der Imam tritt heraus.)

Imam.

Wer klopft? Was suchst du hier?

Usbek.

Ehrwürd'ger Vater, kennst du mich?

Imam.

Wer bist du?
Nach deinen Kleidern scheinst du Noth zu leiden,
Und dieses ist der Tag, an dem alljährlich
Ein Bettlerfest an unsres Tempels Stufen
Gefeiert wird. Doch ist die Stunde noch
Zu früh. Komm wieder, guter Jüngling.

Usbeck (den Bart abnehmend).

Kennst du
Mich nun?

Imam (die Stufen heruntereilend).

Beim höchsten Licht — ist dies ein Traum?
Nein — nein — du bist's: Usbek, mein Herr und König!

Usbek (ihn in den Vordergrund führend).

Still, Alter! Denn noch bin ich's nur für dich.
Noch ahnt kein Sterblicher in Samarkand,
Daß der Verschollene, der Todtgeglaubte
Die Heimath wiedersah.

Imam.

Dank, Dank den Göttern!
So stehst du vor mir, meines Alters Trost,
Nach dem ich lang geseufzt, mit mir das Reich,
Das hartgeprüfte! Aber sprich, o Herr,
Wie kam es nur, daß du drei lange Jahre
Uns ferne bliebst und heut im Kleid der Armuth
Den Einzug hältst?

Usbek.

Freund, Alles sollst du wissen.
Du bist der Einz'ge, dem ich noch vertraue.

Hätt' ich's geahnt, daß man ein königliches
Vertrau'n so täuschen könne, nimmermehr
Wär' ich vom Thron gewichen. Doch mich lockte
Die Ferne mächtig an. Ich hatte früh
Zu viel den Wundermärchen der Erzähler
Gelauscht, und gleich dem Seemann Sindbad wünscht' ich
Ein schweifend Leben, voll Gefahr und Wechsel.
Du warntest mich, mein Freund. Ich aber wähnte
Das Reich in treuer Hut zurückzulassen.
Den zwei Wesiren, Bahram und Muzáffer,
Vertraut' ich Ring und Siegel an und ritt
Mit wenig treuen Dienern, wie zur Jagd,
Auf eine Weltfahrt aus.

Imam.

Ein edler Trieb,
Nicht eitle Wagelust, zog dich von hinnen.
Ich muß das Thun der Menschen kennen lernen,
Sprachst du zu mir. Dem Herrscher wendet Alles
Die Sonnenseite zu. Von Noth und Elend
Hab' ich bisher in Büchern nur gelesen;
Nun will ich Menschenloos am eignen Herzen
Erfahren.

Usbek.

Und ich hab's, mehr als ich wünschte!
O eine Schule hab' ich durchgemacht —
Doch nichts davon! Die Mähr' von meinen Fahrten
In Ost und West sei auf gelegne Stunde
Verspart. Nur von dem Letzten, Härtesten —

Imam.

Ist's wahr, o Herr, was das Gerücht erzählt?
Du hast in jener Gangesschlacht —

Usbek.

Ich war
In Indien, als die Horden der Mongolen

Einbrachen, und der Freundschaft eingedenk,
Die Indiens Herrscher meinem Vater hegte,
Trug ich mich ihm als einen Kämpfer an,
Da erst erkannte mich der Fürst. Ich konnte
Die Züge meines Vaters nicht verläugnen
Und minder noch sein Blut. Denn in der Schlacht,
Wo ich die Reiter führte, stürmt' ich blindlings
Ins dichteste Gewühl, des Kampfes Woge
Schwoll hoch und höher mir ums Haupt, bis endlich
Ein Pfeil mein gutes Roß zu Boden warf,
Ein wucht'ger Schwerthieb mir die Sinne lähmte.

Imam.

O ew'ge Gottheit! Also war's kein Märchen,
Die Trauerpost, die uns vor vierzehn Monden
Herüberkam? Doch wie geschah das Wunder,
Daß ich dich wohlbehalten, herrlicher
Erblüht hier vor mir sehe?

Usbek (ihm die Hand reichend).

Treues Herz,
Die Leiden der Gefangenschaft im Frohn
Der wilden Steppenhorde sind verschmerzt,
Und gern gedenk' ich aller Abenteuer
Der Flucht. Allein sobald ich Samarkands
Ersehnte Fluren, ein Geretteter,
Betrat, in dieser Kleidung unerkannt,
Erschollen an mein Ohr von hundert Seiten,
Hier laut und dort verstohlen, Flüch' und Klagen
Wider den Ungetreuen, der die Zügel
Des Reichs mit schnöder Willkür an sich riß,
Den wackren Bahram aus dem Mitbesitz
Der Macht verdrängte und dies schöne Land,
Das Mirabal, mein Vater, segensreich
Regiert, zu einer Sklavenhürde machte!
Doch nur Geduld!
Die Axt naht schon der Wurzel. Ausgereutet

Mit allen Ranken sei das Giftgewächs,
So wahr ich König bin!

Imam.

Herr, laß dich warnen,
Denn deinem theuren Haupte droht Gefahr!
Zwar hängt das Volk an dir und haßt den Falschen,
Vor dem der Schrecken herzieht, wo er naht.
Doch schuf er sich das Heer zum willigen Werkzeug
Und würde selbst den offnen Kampf nicht scheuen,
Erschienst du jetzt, nur auf dein Recht gestützt.
Nein, laß uns sicher gehn. Die Priesterschaft
Gehorcht einmüthig meinem Wink. Ihr wird es
Unschwer gelingen, auch die Söldnerschaaren
Geheim für dich zu stimmen. Trittst du dann
Hervor im rechten Augenblick —

Usbek.

Genug,
Mein Vielgetreuer! Ja, du sollst mich leiten.
Doch führ mich jetzt hinein und gieb ein Kleid mir,
Wie du es trägst.

Imam.

Was sinnst du, Herr?

Usbek.

Dort naht
Ein Armer, wie es scheint, zur Tempelspende.
Ich möchte unerkannt des Volkes Sinn
Erforschen, um die Wahrheit zu ergründen,
Die, wie mir däucht, aus den Palästen floh
Und nun bei Bettlern wohnt. Komm; geh voran!

(Beide ab in den Tempel.)

## Zweite Scene.

Saed (ein Jüngling in ärmlichem Gewande, kommt die Straße daher).

Saed.

Dies muß der Tempel sein, wo ich den Kaufmann
Erwarten soll. Doch ist es noch zu früh.

Was er nur will? Gleichviel! Ist es nur redlich,
Mag's immer hart und niedrig sein. Ach, Hunger
Ist ein gewalt'ger Meister und belehrt
Den Ungelehrigsten! Hätt' ich nicht Jeden
Verlacht, der mir vor einem Jahr geweissagt,
Von einer Handvoll Kürbiskerne würd' ich
Drei Tage leben und an Tempelstufen
Auf fremdes Mitleid harren? (wirft sich nieder.)
Ich bin schwach
Und ganz erschöpft. Doch halt! Ist heute nicht
Der Tag, wo hier die Priester Gaben spenden?
Ich will doch einmal klopfen. Sonst erscheint
Der Kaufmann, der verspach mein Glück zu machen,
Und sieht: der Hunger kam ihm schon zuvor.
(Er erhebt sich wieder und klopft an die Tempelpforte.)

## Dritte Scene.

Saed. (Tempeldiener treten heraus und stellen unter den Säulen Weinkrüge und Körbe mit Brod auf. Zugleich erscheint) Usbek (im langen Priestertalar und bleibt auf der obersten Stufe stehen).

Usbek.

Wer bist du und was suchst du hier?

Saed.

Mein Name
Ist Saed, heil'ger Imam. Was ich suche,
Sagt dir mein trüber Blick, mein blasses Antlitz —
Und diese dürft'ge Kleidung.

Usbek.

Nach der Art
Dich auszudrücken bist du bessrer Herkunft,
Als dein Gewand verräth.

Saed.

Ja, güt'ger Imam,
Du sagst die Wahrheit. Aus Damascus stamm' ich,
Mein Vater war Wesir. Er hatte mich
Erzogen, einst an seinem Platz zu stehn.
Doch als er früh gestorben, rissen mich

Die Lüfte wilder Jugend in den Taumel
Der Ueppigkeit und rauschender Gelage,
Und wenig Jahre reichten hin, aus Saed,
Dem Sohn des reichen Selim, einen Bettler
Zu machen, den in seinem öden Haus
Nur noch die Reue zu besuchen kam.

Usbek.

Und blieb's bei müß'ger Reue?

Saed.

Wahrlich nicht.
All meine Kräfte bot ich auf, das Elend
Zurückzudämmen, — bis ein Ungefähr
Mich aus der Bahn warf!

Usbek.

Flackerte der Leichtsinn
Noch einmal auf?

Saed.

Nicht Leichtsinn, heil'ger Priester,
Vielmehr sein Gegentheil: verliebte Schwermuth.
Benachbart meinem unscheinbaren Haus
Lag wie ein Feeenschloß das Haus Ben Baruch's,
Des reichsten Kaufmanns unsrer Stadt. Mein Garten
Vermählte Duft und Schatten dem Gezweig
Des Nachbargartens, und vom Fenster aus,
Wenn ich die Nacht durch bei den Büchern wachte,
Sah ich im Mondenstrahl die silbernen
Fontänen springen und in ihrer Kühle
Ben Baruch's schöne Tochter sich ergehn. —
Herr, du bist alt, und eines Jünglings Flammen
Sind deiner Weisheit nur ein thöricht Schauspiel.
Drum nichts von jener kurzen Wonnezeit,
Die ich nun ewig büßen soll!

Usbek.

So konntest
Du ihr dich nähern?

Saed.

Herr, — beim höchsten Licht! —
Kein sträflicher Gedanke mischte sich
In unsern Bund. Sie kannte mein Geschick,
Doch theilte sie mein Hoffen, daß der Liebe
Kein Ziel zu hoch sei. Da in einer Nacht
Mußt' ich vergebens lange Stunden harren,
Und bang und ungeduldig schlich ich näher
Dem Hause zu. Auf einmal fühl' ich mich
Gepackt von starken Fäusten, Händ' und Füße
Gefesselt, und im Schein von vielen Fackeln
Seh' ich Ben Baruch's Auge zornerglüht
Mir gegenüber. Allah sei gepriesen,
Ruft er, daß wir den diebischen Gesellen
Ergriffen auf der That! Führt ihn zum Richter!

Usbek.

Du schwiegst zu dieser Kränkung deiner Ehre?

Saed.

Um einer Ehre willen, die mir theurer
Als meine war. Und da ich standhaft blieb,
Ward ich aus Gnade, meines Vaters wegen,
In diesem Bettlerkleid hinausgestoßen
Aus Stadt und Land. Sechs Monde sind es nun,
Daß ich der Sehnsucht meines Herzens fern
Umhergeirrt. Zu harter Frohnarbeit
Taug' ich nur schlecht und fand unsanfte Herrn.
Auch trieb von jedem Ort die Sehnsucht bald
Mich weiter, ob ich nicht die Mittel fände,
Heimlich und unerkannt zurückzukehren
Dahin, wo meine Seele weilt. Ich streckte
Die Hand bisher nach keiner Gabe aus,
Und heute nur, weil Fasten meinen Leib
Zu Tod entkräftet hat. O würd'ger Imam,
Du hörtest mein wahrhaftiges Bekenntniß.
Bei deinem heil'gen Amt beschwör' ich dich,

Hilf mir nur wenig Stunden überdauern,
Dann hab' ich Hoffnung —
(Er sinkt auf den Stufen nieder. Usbek tritt unter die Säulen und kehrt sogleich zurück mit einem Brod und einer Schale voll Wein.)

Usbek.

Trink von diesem Wein!
Sei gutes Muths. Das Ende deiner Prüfung
Ist nah. Der Himmel wird dich neu erhöhen;
Darum erniedrige dich nicht. — Lebwohl!
(Saeb trinkt, erhebt sich dann und küßt dankbar Usbek das Gewand.

Saeb.

Dank dir für deine Milde, edler Imam!
O daß du wahr geweissagt! Doch der Trank
Hat mit der neuen Kraft ein neu Vertrauen
Mir eingeflößt. Im Tempelschatten dort
Will ich das erste Brod des Bettlers essen
Und jenes Kaufmanns harren, der vielleicht
Die Weissagung erfüllt und mich errettet.
(geht in den Hintergrund nach rechts ab.)

Usbek (ihm nachblickend).

Geh, armer Büßer! Was ich prophezeit,
Hab' ich die Macht, so Gott will, zu erfüllen.
Dort aber öffnet sich die Thür, ein Greis
Tritt, wie verstohlen, auf den Platz heraus.
Mir däucht, ich sollt' ihn kennen! Wär' es gar —
Nein, nein, ich täusche mich.

## Vierte Scene.

Usbek (an der Tempelthür). Bahram (in ärmlichem Aufzuge, tritt aus dem Hause gegenüber und kommt langsam in den Vordergrund. Seine Geberden sind unsicher und demüthig).

Bahram
(nach dem Hause zu vor sich hin sprechend).

Schlafe nur noch, mein Herzchen, meine gute Tochter! Wenn du dann aufwachst, liegt das Frühstück auf dem Tisch. Sie wird sich freilich wundern, wo es herkommt, und es wird Künste kosten, ihr was vorzureden. Aber kann ich nicht ganz

einfach sagen, das Brod sei vom Himmel gefallen? Sind die guten Priester da drüben nicht Diener des Himmels? Ach, wenn das Kind nur nicht so klug wäre! Aber diesmal soll es ihr nichts helfen, ich will noch klüger sein, obwohl ich weiß, daß mich die Leute für schwach und kindisch halten. — Geschwind, eh Andere dazukommen! Ach ja, Betteln ist immer ein saures Geschäft, auch wenn man es für sein einziges Kind thut!

Usbek

(während Bahram sich zögernd nähert und verneigt).

Eh ich die Gabe reiche, sprich, wer bist du?

Bahram.

Wie, Herr? Kennst du mich wirklich nicht? Ach ja wohl, Niemand will den armen Alten mehr kennen, seitdem er nur noch der unglückliche Bahram ist, nicht mehr Bahram der Mächtige, Bahram der Wesir!

Usbek.

Was hör' ich? Bahram? Diese arme Hülle
Verbirgt den bravsten Ehrenmann des Landes? —
O wandelbares Loos der Sterblichen!
Sprich, guter Alter, —
Denn erst seit Kurzem dien' ich hier im Tempel —
Seit wann trägst du dies Unglück?

Bahram.

Wie lang es her ist, lieber Herr, das mußt du meine Tochter Gülnare fragen; die weiß Alles, was ich vergessen habe. Aber es kann nicht lange nach der Trauerbotschaft von unseres jungen Königs Tode gewesen sein, denn da hat der böse Mann — (sich schüchtern umsehend)

Usbek.

Was hat Muzáffer dir gethan? Erzähle!

Bahram.

Ja sieh, Herr, das kam so! Ich habe einmal den König Mirabal, meinen alten Herrn, vor ihm gewarnt, weil er nämlich Geld genommen hatte von dem Großchan, um Samarkand zu schaden. Damals log er sich heraus, er war immer ein Meister im Lügen. Denn du mußt wissen, Herr, er ist nur

eines Fleischhauers Sohn, aber von großem Verstande und weiß Mittel zu finden für das schwerste Ding. Nun, und da warf er einen Haß auf mich, und kaum glaubte er sich straflos, weil unser junger König wohl schwerlich mehr am Leben ist, so ließ er mich seine Rache fühlen und klagte mich der schimpflichsten Verbrechen an, von denen meine Seele nichts wußte, und aus Furcht haben alle Richter ihm zu Gefallen geurtheilt, und ich habe von Ehren und Aemtern weichen und mein altes Haupt in einer Bettlerhütte verbergen müssen.
(trocknet sich die Augen.)

Usbek.

Des Himmels Strafgericht wird ihn ereilen,
Darauf vertraue fest!

Bahram.

Ach, Herr, ich verlange es gar nicht selbst zu erleben. Ich muß immer denken, daß ihm bei all seiner Macht doch nicht so wohl sein kann, wie mir, wenn ich bei meinem Kinde sitze und es singt mir Liedchen und streichelt mir mit seinen seidenen Händchen mein altes Gesicht, oder sie verkleidet sich mit bunten Lappen und Tüchern und spielt mir Komödien vor, und ich muß über ihre lustigen Einfälle lachen, als hätt' ich nie was von Sorgen gewußt. Nein, ich habe nur Einen Wunsch: daß das Kind noch einmal den Lohn für seine Tugend erntet. Denn sieh, lieber Herr, es schneidet mir ins Herz, wenn ich Nachts in ihre Kammer schleiche und finde sie, statt im Schlaf, wie es ihre Jugend bedürfte, bei einer Arbeit sitzen, und ich muß erst böse werden, bis sie sich nur ein paar Stunden niederlegt. Darum hab' ich mich auch nicht geschämt, um einen Bissen Brod zu bitten, da sie jetzt eben eingeschlafen war, und wenn du etwas übrig hättest, guter Imam —
(Usbek, der seine Rührung mühsam bekämpft, ist bei den letzten Worten unter die Säulen getreten und kommt rasch zurück, zwei Brode tragend.)

Usbek.

Hier, guter Alter; und nimm auch den Trost
In deine Hütte mit, daß deine Augen
Den Tag bald schauen werden, wo der Himmel —

## Fünfte Scene.

**Vorige. Gülnare (tritt aus der Hütte und späht besorgt umher. Als sie Bahram erblickt, geht sie eilig auf ihn zu).**

Gülnare.

O Vater, warum stiehlst du dich so früh
Von deinem Lager weg? Ist dir nicht wohl?
Laß deine Hände fühlen, ob sie heiß sind
Und feucht.

Bahram

**(versteckt seine Hände, in denen er die Brode hält, auf dem Rücken).**

Ei, Kind, warum bist du gleich so ängstlich? Ich habe nur — ich wollte — ei, so geh doch hinein! Schickt sich das wohl, daß du dich ohne Schleier vor einem Manne sehen lässest?

Gülnare.

Es ist nicht strafbar, Vater, vor dem Imam,
Dem heil'gen Mann, sein Angesicht zu zeigen.
Komm, gieb mir deine Hand!

**Bahram sträubt sich mit drolliger Verlegenheit, Gülnare erblickt endlich die Brode).**

Gülnare.

Was seh' ich? Vater!
Hast du denn auch bedacht, wie du mich kränkst?
Nein, nimm die Gabe wieder, heil'ger Mann.
So lang' ich eine Hand noch rühren kann,
Soll dieser beste aller Väter nicht
An fremde Thüren klopfen!

Bahram.

Ich bitte dich, Kind, laß gut sein. Es geschah ja nur um deinetwillen, du wirst dich noch umbringen mit deinem Fleiß, und was finge ich dann erst an?

Gülnare.

Umbringen? Ich muß lachen. Nein, du böser,
Du garst'ger Vater, thu mir das nicht wieder;
Sonst muß ich denken, meine Kochkunst sei
Dir zu gering, das Brod, das ich dir backe,

Nicht weiß genug. Von dem da, wenn es auch
Die güt'gen Priester spenden, brächt' ich doch
Den kleinsten Bissen nicht hinunter. Sei mir
Nicht böse, heil'ger Imam —
(Sie hat dem Vater die Brode abgenommen und reicht sie Usbek wieder hin.)
— aber nimm
Zurück die Spende. Wir sind reich genug.

Usbek.

Ja, meine Tochter, du hast Recht: euch kann
Der König selbst nicht reicher machen!

Gülnare (heiter).

Nun,
Das käm' auf den Versuch an. Dieses Kleid
Und diese Mütze, die der Vater trägt,
Sind nicht mehr schön genug, an Hof zu gehn,
Und damit ist's auch freilich jetzt vorbei.
Doch — wenn du's nicht verrathen willst (leiser zu Usbek)
— ich habe
Gespart im Stillen. Bald schon reicht es hin,
Den lieben Alten neu von Kopf bis Fuß
Zu kleiden, daß er sich nicht scheuen darf,
Am Feiertag ein wenig Luft zu schöpfen.
Erst aber (wieder lauter) muß er mir versprechen, nie
Wie heute mich zu täuschen. Würden wir
Zu Bettlern, nun, so hast du noch ein Kind,
Das dir die Mühe spart und sich nicht schämt,
Für dich bei guten Menschen anzuklopfen.

Usbek.

Wer könnte Thür und Herz vor solcher Bitte
Verschließen! Sei gesegnet, gutes Mädchen!

Gülnare.

Gut nennst du mich? Ich weiß nicht, ob ich's bin.
Ja, manchmal kann ich auch recht böse sein.
Wenn ich so denke, wie mein armer Vater

Mißhandelt ward, könnt' ich dem Grausamen
Die Nadel bohren in sein schwarzes Herz
Und eifre so mich in den Haß hinein,
Daß, wenn Gedanken tödtlich wären, er
Schon tausendmal auf tausend neue Arten
Gestorben wär'. Ist das nicht gottlos, Herr?

Usbek.

Du hassest, Kind, um deiner Liebe willen.
Das ist ein Fehler, der in seiner Quelle
So rein sich badet, daß er fast zur Tugend
Verklärt wird.

Gülnare.

Ist das wahr? Das tröstet mich.
Ich war mir selbst schon gram. Nun aber, Vater,
Laß uns hineingehn. Unser Mahl ist fertig,
Und willst du mich versöhnen, mußt du heut
Sehr hungrig sein und meine Speise loben.
Gott lohn' dir deine Milde, güt'ger Imam!
Komm, Vater!

Bahram.

Da schleppt das ungerathene Kind mich fort. So geht es einem schwachen Vater, der seine Tochter verzogen hat!

(Beide in die Hütte ab.)

## Sechste Scene.

Usbek (allein, dann) Kassim.

Usbek (nach der Hütte blickend).

Sie geht! O holdes Antlitz, süße Stimme
Und lieblicher als beide, reines Herz!
Gesegnet sei die Laune, die mich trieb
Zu dieser Mummerei! Wie hätt' ich sonst
Geahnt, welch eine Perle, werth zu glänzen
Im reichsten Diadem, die arme Muschel,
Die unscheinbare Hütte dort verbirgt!

(steht in Gedanken vertieft.)

(Kassim, in zerlumpter Kleidung, kommt taumelnd die Straße herauf, bleibt einen Augenblick stehen, da er Usbek erblickt, und läuft dann zu

ihm hin, unter lächerlichen Geberden der Unterwürfigkeit ihm das Kleid und die Schuhe küssend.)

Usbek.

Was sucht hier dieser trunkne Mensch? Wer bist du?

Kassim.

Ach, hochwürdiger Imam, wer soll ich denn sein, als deiner Unsträflichkeit armseliger Knecht, Kassim, Kassim der Färber? Kennst du mich denn nicht mehr?

Usbek.

Es scheint, du übst am fleißigsten dein Handwerk
An deiner Nase. Fort hier, Trunkenbold!

Kassim (zurücktaumelnd).

Pfui, Herr, warum giebst du mir einen so häßlichen Namen? Wenn ich reich genug wäre, ein anderes Aushängeschild zu bezahlen, brauchte ich mir nicht das Nasenschild anzustreichen.

Usbek.

Du duftest auf zehn Schritte nach der Schenke,
Und das am frühen Morgen, Tagedieb!

Kassim.

Himmel, was hat deine Allwissenheit für einen feinen Geruch! Denn bei den sieben Farben des Regenbogens, wenn ich nach Wein rieche, so muß es noch von gestern Abend her sein, und da hab' ich nur eine ganz kleine Kanne geleert, bloß um meinen Kummer und meine Sorgen zu ersäufen. Gemüthsbewegungen schlagen mir immer gleich auf den Durst, denn Thränen sind salzig, Herr!

Usbek.

Wenn du dich redlich nährtest, würden dir
Die Sorgen ferne bleiben. Jedes Handwerk
Hat seinen goldnen Boden.

Kassim.

Goldenen Boden? Sieht deine Unsträflichkeit nicht, wie mir armem Teufel der Boden unter den Füßen schwankt?

Warum hat mich mein Vater auch die Färberei erlernen lassen! 's ist ein elendes Gewerbe, Herr, ein wahres Lumpengewerbe! Es mag regnen oder die Sonne scheinen, entweder laufen die Farben zusammen, oder sie verschießen, und an Wem bleibt's hängen? An dem armen Schurken von Färber. Und dann die Weibsleute! Immer wollen sie die neuesten Couleuren tragen, aber kosten soll es nichts. Eine hat ein gelbes Kleid, und Rosenroth kommt in die Mode. Geschwind zum Färber, der muß aus dem fadenscheinigen alten Fähnchen ein nagelneues Festkleid machen. Eine Andere bringt mir ein altes grünes Kamisol, daraus soll ich ihr einen violetten Kaftan fabriciren. Da kommt Eine, der ist gestern ihr Mann gestorben, die soll ich schwarz anstreichen. Uebermorgen heirathet sie einen Andern, nun will sie wieder himmelblau gehen. Ach, heiliger Imam, hexen müßte man können, wenn man die Frauenzimmer zufrieden stellen wollte!

Usbek.

Doch warum suchtest du, wenn dem so ist,
Kein lohnender Gewerbe?

Kassim.

Ich hab's mit zehnen versucht, aber mein Unglück ist nun einmal in der Wolle gefärbt und geht nicht aus. Und das Aergste hab' ich noch nicht einmal gesagt. Ich besitze nämlich eine Tochter, Omega heißt sie, die ist schon allein ein ganzes Fegefeuer für einen zärtlichen Vater. Sie hinkt auf beiden Beinen, hat ein Gesicht wie eine Nachteule, und ihre Schultern sind ihr über den Kopf gewachsen, so daß ich sie vor keinem Menschen sehen lassen kann; an Verheirathen ist nun gar nicht zu denken. Von Charakter ist sie nicht so übel, nur daß sie den ganzen Tag brummt und zankt und sich immer putzen will und zum Tanz gehn — ich bitte dich, mit dem Rücken und den Füßen! (macht der Tochter nach.) Aber das möchte Alles noch hingehn, wenn sie nur nicht eine so böse Krankheit hätte.

Usbek.

Die Aermste! Welche Krankheit?

Kassim.

Das Zehrfieber, Herr; einen Appetit, daß sie ihren eigenen Vater aufäße, wenn er gesotten oder gebraten auf den Tisch käme. Ach, Herr, wenn deine Mildthätigkeit mir aus der Noth helfen wollte —

(Usbek geht unter die Säulen und kehrt mit zwei Broden zurück. Während er den Rücken wendet, trinkt Kassim verstohlen aus einer Kürbisflasche, die er unterm Rock trägt.)

Usbek.

Hier, Kassim! Sei getrost. Der Himmel wird
Auch deine Trübsal wenden.

Kassim
(nimmt die Brode und betrachtet sie).

Ich danke unterthänigst im Namen meiner Tochter. Aber wenn du nun auch an mich denken wolltest, edler Wohlthäter — denn wir haben uns in die Wirthschaft getheilt: sie besorgt das Essen und ich das Trinken. Da hinten seh' ich so schöne Krüge stehn, und die Gemüthsbewegung, wie gesagt —

Usbek.

Bring dies an deine Tochter. Andre Spende
Wird nicht gereicht. Erst beßre deinen Wandel!

Kassim (während er fortschwankt).

Nu meinetwegen! Aber wie soll ich meinen Wandel verbessern, so lange sie ein so verdammt schlechtes Pflaster in Samarkand haben, daß mein linkes Hühnerauge nicht sieht, wo mein rechtes hin will?

(Während er sich mit lächerlichen Geberden entfernt und Usbek eben wieder in den Tempel zurücktreten will, kommt von der andern Seite der Straße Kusch, auf Krücken gehend, mit allerlei falschen Leibesschäden ausstaffirt, und falschem weißem Haar und Bart.)

## Siebente Scene.

**Usbek. Kusch.**

Kusch

(mit der einen Krücke hinter Kassim her drohend. Er spricht im Ton eines zahnlosen Alten).

Daß dich der Erdboden verschlinge, du elender Knecht deiner Lüste, Sohn des Lasters und der Völlerei, du Schandfleck unseres ehrlichen Bettlerstandes! — Verzeih, ehrwürdiger Imam, daß ich vor deinem Antlitz mich des Fluchens nicht enthalten kann. Aber wenn ich einem solchen Kerl begegne, dem das Brandmal der Entsittlichung auf der Nase glüht, so gerathe ich in eine eben so gerechte als tugendhafte Entrüstung und muß mir Luft machen, oder der Unwille erstickt mich. O Herr, warum thust du das, daß du mit den Spenden der Barmherzigkeit dergleichen Auswurf der Menschheit aufmunterst, in seinen Sünden zu verharren? Was hat dann ein tugendhafter Greis, wie ich, der seine sieben hungrigen Würmer mit Noth vor dem Verhungern schützt, ein Kämpfer für das Vaterland, den auf seine alten Tage Gicht und Fieber schütteln, vor dem verdienstlosesten Taugenichts voraus? Betrachte mich, heiliger Imam, und wenn du —

Usbek.

Mich dünkt, ich habe dich genug betrachtet,
Um dich für das zu halten, was du bist:
Für einen Schelmen!

Kusch.

Verzeihe dir der Himmel, daß du das wahre Verdienst so sehr verkennst! Bei meinem grauen Haar —

Usbek

(tritt auf ihn zu, reißt ihm den Turban sammt der grauen Perrücke vom Kopf).

Wenn deine Schwüre
Nicht echter sind, als das — und das —
(ihm den Bart vom Kinne reißend)

Kusch
(versteinert, läßt die Krücken fallen, spricht plötzlich mit seiner natürlichen Stimme).

Herr, welcher abscheuliche Mensch hat mich verrathen? Hol' der Geier den brodneidigen, elenden Lumpen, der mir armen Teufel sein bischen Nahrung nicht gönnt, den Seelenverkäufer, den Ehrabschneider —

Usbek.

Still, Bursch! All diese Schmeichelnamen giebst du
Dir selbst. Verkleid' in Zukunft deine Augen,
Aus denen die Spitzbüberei der Hölle
Recht munter blitzt.

Kusch (für sich).

Ja so, da hat er Recht! Ich muß mir wahrhaftig eine grüne Brille kaufen. (laut) Ach, ehrwürdiger Imam, zeige mich nur um Gotteswillen nicht bei der Polizei an, sonst bin ich verloren! Der Wesir, der große Muzäffer, versteht ohnehin keinen Spaß, und ich vollends, ich darf ihm nicht wieder vor die Augen kommen, wenn ich nicht gespießt, gekreuzigt oder gepfählt werden will.

Usbek.

Sag mir die Wahrheit, wenn ich dir verzeihn soll.
Ich weiß, Muzäffer ist erbarmungslos.
Hat er auch dir zu Viel gethan?

Kusch.

Zu Viel? Nein, Herr, wenn er auch von Ungerechtigkeiten starrt, wie der Igel von Stacheln: ich habe nur von ihm empfangen, was mir gebührt, und vielleicht eher zu wenig, als zu viel.

Usbek.

Erzähle, Bursch! Doch nicht gelogen! Wie
Wardst du bekannt mit ihm?

Kusch.

Durch diese meine Augen, Herr, denen ich auch die Ehre deiner Bekanntschaft verdanke. Er kam nämlich einmal auf

die Galeere, wo ich mich gerade im Rudern vervollkommnen sollte —

Usbek.

Für welche Missethat?

Kusch.

Nichts Gefährliches, Herr, nur eine kleine natürliche Schwäche in den Fingern, die mir immer juckten, wenn sie einer fremden Börse zu nahe kamen, und der gute Richter meinte, dagegen hülfe kein Mittel besser, als die Ruderkur, weil sie nämlich die Haut abhärtet. Nun, da sah mich der Wesir, und meine Augen mußten ihm wohl gefallen, denn er blieb bei mir stehn und fragte mich über dies und das, und das Ende vom Liede war, daß er mich von der Kette losmachte und mit in sein Haus nahm, wo ich ihm bei allerlei kleinen und großen Staatsstreichen helfen mußte. Ja, wir waren recht gute Freunde!

Usbek.

Wie lange?

Kusch.

Etwa Jahr und Tag. Es war eben die Nachricht gekommen, daß König Usbek in der Schlacht geblieben sei. Na das Land hat nicht viel an ihm verloren. Ein König, der so einfältig war, sein Reich diesem Herrn Muzäffer zu regieren zu geben, der würde auch noch mehr dumme Streiche gemacht haben, wenn er leben geblieben wäre. Freilich, dumme Streiche macht auch der Pfiffigste! Warum mußte ich zum Exempel mir einfallen lassen, mich in Muzäffer's einzige Tochter zu verlieben? Man kann doch nicht Jeden, den man von der Galeere aufgelesen hat, zum Schwiegersohn machen.

Usbek.

Und fandest du Erhörung?

Kusch (mit Selbstgefühl).

Bescheidenheit und Discretion gebieten mir Stillschweigen über diesen zarten Punkt. Aber wahrhaftig, Herr, es war Schade drum, daß die Geschichte ein Ende mit Schrecken

nahm. Denn ich hatte mir fest vorgenommen, mich zu bessern. Ich wollte meine geliebte Zoraide, die sehr moralisch ist, entführen und in einem fremden Lande als ein anständiger Mensch mit ihr leben. Da kam leider Gottes mein Herr Schwiegervater dahinter, ließ mir ohne Rücksicht auf meine guten Vorsätze die Bastonade auf den Bauch geben und mich aus dem Hause jagen, so daß ich nun wieder (auf Krücken und Perrücke zeigend) von unten auf habe anfangen müssen.

Usbek.

Wir reden mehr von dieser Sache, Bursch.
Geh jetzt und stell heut Abend hier am Tempel
Dich wieder ein. Doch wag es nicht, zu fehlen.
Die Strafe würde dich zu finden wissen.
(geht gravitätisch in den Tempel.)

Kusch (ihm zornig nachblickend).

Was? Erst mich hier ausgefragt und dann die Thür vor der Nase zugeschlagen? Und noch wiederkommen, als ob ich nichts Wichtigeres zu thun hätte? I da soll doch gleich Belfagor und Beelzebub —! Meine ganze Uniform ist mir ruinirt — (hebt Turban und Bart auf und staffirt sich wieder aus) und dann nicht einmal den Beutel gezogen? Das wollen heilige Männer sein, die einem armen Spitzbuben ihre kostbare Zeit stehlen und obenein —
(erblickt Ben Abbas, der mit Saed im Gespräch die Straße daherkommt. Rasch stützt er sich auf die Krücken und hinkt ihnen entgegen.)

Kusch (wieder mit verstellter Stimme).

Der Himmel gieße die Schalen der Glückseligkeit über dein Haupt aus, edler Wohlthäter! Thu deine milde Hand auf gegen einen tugendhaften Greis, der sieben hungrige Würmer — (da der Kaufmann eine ablehnende Geberde macht) Ei so nage der Geier an deinen Eingeweiden, miserabler Filz, und Belfagor verwandle das Gold in deinen Truhen in Koth! Heut geht mir auch Alles schief! (hinkt wüthend nach rechts ab.)

## Achte Scene.

**Ben Abbas. Saed.**

Ben Abbas.

Aus Damascus, sagst du? Gut. Und wie lange bist du in Samarkand?

Saed.

Seit wenig Wochen erst.

Ben Abbas.

Gut. Wenn es wahr ist, daß du um jeden Preis wieder möchtest nach Hause reisen, werden wir uns leicht verständigen. Denn du scheinst mir, trotz deiner schlechten Kleider, ein Mensch, auf den man sich verlassen kann. Hab' ich recht, mein Sohn?

Saed.

Erprob es, Herr!

Ben Abbas.

Höre mich an, Saed. Ich will dich brauchen in einer Sache, die mir mehr als irgend eine am Herzen liegt. Wenn du mir versprichst, pünktlich und gewissenhaft Alles auszuführen, worauf es ankommt, so schenke ich dir einen Beutel mit dreihundert Zechinen und ein neues Kleid.

Saed.

Gern will ich Alles, was erlaubt ist, thun.

Ben Abbas.

Erlaubt! Erlaubt! Was ist nicht erlaubt für einen Beutel mit dreihundert Zechinen und ein neues Kleid? Höre, Saed. Ich bin ein Kaufmann in dieser Stadt, reich, sehr reich, so reich, daß der Wesir Muzäffer mir nichts abschlägt. Ich hab' eine junge Frau genommen, nicht von hier, und ihr Vater, der ein Geschäftsfreund von mir ist, hat ihr mitgegeben 30,000 Zechinen in dreißig Beuteln. Ist kein Pappenstiel. Aber der größte Schatz war die Braut selbst: eine Perle aus der Krone Salomo's, ein Rubin am Finger der Königin von Saba! Ich war verliebt wie ein junger Esel auf der

Weide. Was soll ich dir viel sagen? Ich habe gedacht, das Paradies in mein Haus zu bringen, und habe die Hölle hineingebracht. Sie liebt mich nicht, Saed, sie kann mich nicht ausstehn, sie weint und schreit, wenn ich nur ihren kleinen Finger anrühren will. Den ganzen Monat, seit ich sie besitze, habe ich ihr nicht auf drei Schritte nahe kommen dürfen, und zu dieser Stunde ist sie noch so, wie ich sie aus der Hand ihres Vaters empfangen habe. Ich bin auf den Knieen vor ihr herumgerutscht, ich habe gewinselt und geweint und ihr goldne Berge versprochen — Alles umsonst. Da ist mir der Verdacht aufgestiegen: sie liebt am Ende einen Andern, und eine Wuth ist in mir ausgebrochen, daß ich mich nicht mehr gekannt habe. Denn wenn mir die Galle kocht, bin ich wild wie eine Löwin. Und so — vor drei Tagen war's in der blinden Raserei, habe ich das Gesetz an ihr vollzogen. Ich bin vor sie hingetreten, habe dreimal laut ausgerufen: Ich verstoße dich! — ich verstoße dich! — ich verstoße dich! — habe dreimal vor ihr ausgespuckt und damit die Ehe zwischen uns zerrissen.

Saed.

Du thatest wohl daran.

Ben Abbas.

Sage das nicht, guter Saed! Ich bin in Verzweiflung, ich bin außer mir, ich habe nie etwas Dummes gethan, was mich mehr gereut hätte! Denn sie mag mich nun lieben oder hassen, ich kann nicht ohne sie leben, und wenn ich denke, daß ich sie hingeben soll an einen Andern, fühl' ich einen Stich durchs Herz, wie eine gespießte Wachtel. Aber du kennst das Gesetz. Ich kann sie nicht wieder heirathen, wenn ich nicht einen Ulla finde, einen Menschen, der sie erst heirathet und dann verstößt; denn erst wenn der Ulla sie wieder verstoßen hat, kann ich sie wieder zu meiner Frau nehmen, sonst ist es nicht erlaubt, nicht für alles Geld der Welt.

Saed.

Wohl kenn' ich die Gesetze. Doch was nun?

Ben Abbas.

Versteh mich, Saed, die Sache ist verfänglich. Einen Ulla finde ich wohl, dafür wäre mir nicht bange. Aber wo find' ich einen, der Mitleid hat mit meinem Kummer und, sobald er die Frau geheirathet hat, sie gleich wieder verstößt und sie mir so wieder zubringt, wie ich sie ihm überliefere? Und darum, weil ich dich für einen rechtschaffeneh Menschen halte, habe ich meine Augen auf dich geworfen. Du sollst mein Ulla sein. Du heirathest sie, dann sagst du ihr gleich drei Mal hinter einander: Ich verstoße dich! — ich verstoße dich! — ich verstoße dich! — und puh! puh! puh! spuckst dreimal vor ihr aus, und dann in aller Stille fort mit deinen 300 Zechinen und dem neuen Kleide; ich aber heirathe auf der Stelle zum zweiten Mal meinen Augapfel, mein Paradies, meine Hölle. Willst du das thun, mein Sohn?

Saed (für sich).

Die Aermste! Wie beklag' ich sie! Dem Manne
Vermählt, den sie nicht lieben kann! Doch ich —
Kann ich ihr helfen? Weigr' ich mich des Dienstes,
So findet sich ein Andrer. Nein, ich thu's
Und gehe noch denselben Tag hinweg. —

Ben Abbas.

Was murmelst du vor dich hin, Saed? Ich will nicht hoffen, daß du auf Listen sinnst!

Saed.

Nein, Kaufmann; deinen Vorschlag nehm' ich an.
Komm, laß uns auf der Stelle gehn!

Ben Abbas (ihn mißtrauisch betrachtend).

Ei, mein Sohn, es scheint dir ja mächtig zu eilen. Versteh mich recht: ich lasse den Priester zu mir bitten. Er verheirathet euch, ohne daß du die Braut siehst. Leider kann man dem Ulla keinen Schwur abnehmen, daß er seine Frau wieder verstoßen will, und das Gesetz befiehlt, daß er eine ganze Stunde mit ihr zusammen bleibt, wenn die Ehe gültig sein soll. Ich muß dich zu ihr führen, Saed, aber das Zimmer wird dunkel

sein, damit ihre Schönheit dich nicht verblendet. Willst du mir versprechen, nicht einmal ihr Kleid anzurühren, ihr nichts Verliebtes zu sagen und wenigstens dreißig Schritte von ihr entfernt zu bleiben?

Saed.

Verscheuche jeden Argwohn. Wär' die Braut
Wie eine Peri schön, und säh' ich sie
Geschmückt wie Sultaninnen, wisse, Kaufmann,
In meinem Herzen wohnt ein Bild, das dennoch
Sie überstrahlte. Diese reiche Flur
Von Samarkand, mir ist sie eine Wüste,
Da hier der Brunnen meiner Hoffnungen
Versiegt ist. Unter meinen Sohlen glüht
Der Boden, und es dünkt mich tausend Jahr,
Bis ich Die wiedersehe, die ich liebe!

Ben Abbas (ihn umarmend).

O mein lieber Ulla, mein benedeiter Ulla, nun glaube ich dir, daß du mich nicht betrügen wirst! Nun komm mit mir, Herzens-Ulla, nun sollst du erst bei mir frühstücken, Ullachen, und dann ans Geschäft, dann — ich verstoße dich! — ich verstoße dich! — ich verstoße dich! — und puh! puh! puh! und du sollst deine 300 Zechinen haben, blank, wie sie eben aus der Münze kommen!

(führt ihn ab nach links, unter lebhaften Geberden der Freude.)

## Neunte Scene.

Der Imam und Usbek (wieder in seinen Bettlerkleidern, treten aus dem Tempel).

Usbek.

Dies Alles thu, wie wir es abgeredet,
Mit aller Vorsicht, die auch meinem Handeln
Zur Richtschnur dienen wird. Leb wohl, mein Freund!
Die Gottheit schütze dich!

Imam.

Friede sei mit dir!

(Imam ab in den Tempel.)

(Usbek kommt rasch die Stufen herab und nähert sich dem Hause Bahram's.)

Usbek.

O daß ich nur noch Einen Blick erhaschte
Aus den Gazellenaugen, Einen Ton
Der Rosenlippen, alle Bitterkeit
Der kummervollen Heimkehr wird versüßt
Durch ihren Anblick. Wag' ich's, als ein Bettler
An ihre Thür zu klopfen?
(plötzlich zurücktretend) Ew'ges Licht!
Die Thür geht auf — sie kommt!

(Gülnare tritt aus dem Hause, einen Wasserkrug auf dem Kopfe tragend, geht nach dem Brunnen, ohne Usbek zu beachten, und singt, während sie Wasser schöpft.)

Gülnare.

„Es steht ein Schloß im Meeresgrund,
Seine Wände sind Korallen.
Die Meerfrau auf der Schwelle sitzt
Und läßt ihr Lied erschallen."

Usbek (für sich).

Wenn du die Meerfrau wärest und ich hörte
Am Strand dich singen, in die Tiefe stürzt' ich
Zu deinen Füßen hin!

Gülnare.

„Sie lockt die Fischlein all herbei,
Die schwimmen heran mit Rauschen.
Der Mond und die Sonne tauchen hinab,
Um ihrem Liede zu lauschen."

„Hoch oben fährt ein Räuberschiff,
Der Hauptmann steht am Steuer.
Er horcht hinunter, ihm wird so weh,
Seine Augen —

(Sie hat den Krug gefüllt, setzt ihn wieder aufs Haupt und geht nach dem Hause zurück. Usbek tritt ihr entgegen.

Usbek.

Erschrick nicht, Feeenkind.

Gülnare (sieht ihn ruhig an).

Was suchst du hier?

Usbek.

Ich bin verschmachtet. Willst du nicht den Bettler
Aus deinem Kruge laben?

Gülnare (den Krug neigend).

Trink!

Usbek (nachdem er getrunken).

Dein Wasser
Kühlt nicht.

Gülnare.

Doch hab' ich's eben frisch geschöpft.

Usbek.

Fühl nur, wie meine Schläfe glüht!

Gülnare (zurücktretend).

Du bist
Wohl krank. Geh zu den guten Priestern drüben,
Die heilen dich.

Usbek.

Wohl könnt' ein Priesterspruch
Dies Fieber heilen, doch nicht ohne dich,
Durch die ich krank ward.

Gülnare.

Lebe wohl! Du sprichst
Was ich nicht hören will und darf.

Usbek (ihre Hand fassend).

Gülnare!

Gülnare (ängstlich umblickend).

Laß mich! Dort kommt der Todfeind meines Vaters.
Ich muß hinein.

Usbek.

Doch darf ich wiederkommen?

Gülnare.

Klopf an der Reichen Thür, nicht an die unsre.

Usbek.

Du hassest mich?

Gülnare (verwirrt).

Ich fürchte dich! — Leb wohl!

(eilt ins Haus.)

Usbek.

O Engelsmund! — Sie geht! Und dort erblick' ich
Den Räuber meines Throns. Halt' an dich, Herz!
Noch mußt du schweigend dulden.

## Zehnte Scene.

Usbek. (Während der letzten Reden ist der Wesir) Muzáffer) mit großem Gefolge im Hintergrunde erschienen und kommt jetzt, Usbek argwöhnisch musternd, in den Vordergrund.)

Muzáffer.

Ist das nicht Bahram's Hütte? Und wer schleicht
Um seine Thür, in die ein junges Weib
Verschwand, da ich mich nahte? Einen Schatz noch
Besitzt der Greis, der Diebe locken mag:
Die Tochter. Sie soll schön sein. Ihre Tugend
Wird hoch gerühmt und wendet ihr noch mehr
Des Volkes Mitleid zu. Und dennoch spielt sie
Ihr Liebesspiel wie andre. Wohl! Dies kommt mir
Gelegen, meinen Racheburst zu sätt'gen. —
He, Bursch, wer bist du, und was treibst du hier?

Usbek (mit verstellter Unterwürfigkeit).

Ich bin ein Fremdling, Herr, ein Araber,
Von meinem Stamm geflohn — (stockt.)

Muzáffer.

Gewiß begingst du
Ein todeswürdiges Verbrechen? Sprich!

Usbek (für sich).

Ich muß ihn täuschen. Sein Vertrau'n gewinnen
Nur Missethäter. (laut) Herr, um eine Blutschuld
Sollt' ich den Tod erleiden und entrann.

Muzáffer.

Du scheinst ein muth'ger Bursch. Dein Name?

Usbek.

Kebsu.

Muzáffer.

Sprich offen, Kebsu: nicht zu betteln kamst du
An diese Bettlerhütte, nein, zu rauben,
Das letzte Kleinod, das dem Armen blieb,
Sein Kind! Versuch' es nicht zu läugnen, Bursch.
(vertraulicher) Ich sah, wie ihr verstohlen kos'tet, und
Du stehst vor Dem, der Macht hat, dir zu schaffen,
Wonach dein Herz begehrt.

Usbek.

Was meinst du, Herr?

Muzáffer.

Wenn ich dir helfe, diesen Schatz zu heben,
Willst du mir dann ergeben sein?

Usbek.

O Herr —!
(für sich) Der Niederträcht'ge! Kaum bezwing' ich mich!

Muzáffer.

Folge mir, Kebsu! Wäre dieser Schatz
Von allen Dschinnen auch bewacht, er soll
Der deine werden, eh die Sonne sinkt!
(wendet sich zum Abgehn. Usbek folgt ihm.)

Während der Zug Muzáffer's nach links abzieht, treten von rechts die Bettler auf, paarweise, grüne Zweige in den Händen tragend, mit leisem einstimmigen Gesang, ohne Begleitung).

Gesang der Bettler.

Auch dem ärmsten Leben
Tagt ein Freudentag,

die Galeere, wo ich mich gerade im Rudern vervollkommnen sollte —

Usbek.

Für welche Missethat?

Kusch.

Nichts Gefährliches, Herr, nur eine kleine natürliche Schwäche in den Fingern, die mir immer juckten, wenn sie einer fremden Börse zu nahe kamen, und der gute Richter meinte, dagegen hülfe kein Mittel besser, als die Ruderkur, weil sie nämlich die Haut abhärtet. Nun, da sah mich der Wesir, und meine Augen mußten ihm wohl gefallen, denn er blieb bei mir stehn und fragte mich über dies und das, und das Ende vom Liede war, daß er mich von der Kette losmachte und mit in sein Haus nahm, wo ich ihm bei allerlei kleinen und großen Staatsstreichen helfen mußte. Ja, wir waren recht gute Freunde!

Usbek.

Wie lange?

Kusch.

Etwa Jahr und Tag. Es war eben die Nachricht gekommen, daß König Usbek in der Schlacht geblieben sei. Na das Land hat nicht viel an ihm verloren. Ein König, der so einfältig war, sein Reich diesem Herrn Muzäffer zu regieren zu geben, der würde auch noch mehr dumme Streiche gemacht haben, wenn er leben geblieben wäre. Freilich, dumme Streiche macht auch der Pfiffigste! Warum mußte ich zum Exempel mir einfallen lassen, mich in Muzäffer's einzige Tochter zu verlieben? Man kann doch nicht Jeden, den man von der Galeere aufgelesen hat, zum Schwiegersohn machen.

Usbek.

Und fandest du Erhörung?

Kusch (mit Selbstgefühl).

Bescheidenheit und Discretion gebieten mir Stillschweigen über diesen zarten Punkt. Aber wahrhaftig, Herr, es war Schade drum, daß die Geschichte ein Ende mit Schrecken

# Zweiter Akt.

Halle im Palast des Königs, prachtvoll geschmückt. Der Hintergrund durch einen großen Vorhang geschlossen.

---

## Erste Scene.

Muzáffer (sitzt auf einem niedrigen Divan*, aus einer Schlauchpfeife rauchend, hinter ihm zwei schwarze Sklaven, die ihm Kühlung zufächern. Andere Sklaven bieten ihm Erfrischungen in goldnen Geschirren. Musik und Tanz. — Nachdem der Tanz eine Weile gedauert, ohne daß Muzáffer, in Gedanken versunken, ihn beachtet hat, erscheint von links ein Sklave in reicher Tracht, der nach einer unterwürfigen Verbeugung eine Botschaft ausrichtet. Sogleich erhebt sich Muzáffer, giebt hastig ein Zeichen, daß der Tanz aufhören soll, wirft die Pfeife weg und schreitet, nachdem auch der Sklave sich entfernt hat, aufgeregt auf und nieder).

Muzáffer.

Nun endlich werd' ich meines Feindes Haupt
So tief im Staube sehn, wie Dem gebührt,
Der mir zu trotzen wagte! Konnt' er nicht,
So arm er war, mir noch gefährlich werden,
Wenn sich ein Freier für die Tochter fand,
Vornehm und reich? Drum freie sie den Bettler,
Den heimathlosen Fremdling, den Verbrecher,
Der ihn und sein Geschlecht in Schande stürzt.
Man soll mich fürchten, da man mich nicht liebt.
Ich weiß, der Pöbel murrt — pah! mag er murren!
Usbek, der Thor, ist todt,
Und Niemand ist hier König, außer mir! — —
Er kommt. Geduld nur! Meine Miene darf
Nicht zum Verräther werden vor der Zeit.

---

*) Der Darsteller des Muzáffer wird gut thun, die Figur in etwas groteskere Uebertreibung zu halten, daß sie mehr ergötzlich als widerwärtig wirkt.

## Zweite Scene.

Muzáffer. Bahram (von zwei Sklaven hereingeführt, die sich sogleich wieder zurückziehen).

Muzáffer
(mit verstellter Freundlichkeit sich zu ihm wendend).

Tritt näher, Bahram! Fürchte nichts!

Bahram
(halb ängstlich, halb erstaunt, doch nicht ohne Würde).

Muzáffer, deine Diener haben mich hieher geführt, ich weiß nicht warum. Aber daß es nichts Gutes ist, kann ich mir weissagen, ohne Prophet zu sein. Du hast mir Alles genommen; wenn du mir auch noch das armselige Leben nehmen willst — ich bin ein alter Mann, die Leute sagen, ich sei kindisch geworden, meinethalben! Die Welt verliert nichts an dem alten Bahram, und er nichts an der Welt. Eins aber wisse, daß es einen gerechten Richter im Himmel giebt, der früher oder später die Bosheit bestraft. Die Stunde wird kommen, Muzáffer, wo du daran denken wirst, daß der kindische alte Bahram dir das gesagt hat. Und nun, wenn es sein muß, tauche deine Hände in mein Blut!

Muzáffer.

Dein Argwohn ist verzeihlich. Ich bekenne,
Daß ich dich schwer gekränkt; allein du wirst
Nicht unversöhnlich sein, ehrwürd'ger Bahram,
Wenn du an klaren Zeichen meine Reue
Und meine Freundschaft siehst. Gieb mir die Hand
Und höre mich!

Bahram
(mißtrauisch die Hände in den Taschen verbergend).

Lassen wir die Hände aus dem Spiel, Muzáffer! Zum Hören braucht man sie ja nicht.

Muzáffer.

Sitz nieder, Freund. He, Sklaven, bringt Scherbet
Und Pfeifen!

Bahram.

Großen Dank, Muzaffer! Das Rauchen habe ich mir abgewöhnt, weil es zu kostspielig ist, und Scherbet pflegt mir Kolik zu machen. Ich bitte, keine Umstände!

Muzaffer.

Nun denn, so wisse Freund: ich bin gesonnen,
Dein Glück zu machen.

Bahram.

Du? Das wird ein sauberes Glück sein!

Muzaffer.

Vermählen will ich deine schöne Tochter.

Bahram (entsetzt zurückfahrend).

Allah schütze mich! Will's da hinaus? Hab' ich's doch gewußt, es konnte nichts Gutes sein! O meine arme Taube, der Habicht hat ein Auge auf dich geworfen!

Muzaffer.

Was faselst du in deiner kindischen Furcht?

Bahram.

Ach, Muzaffer, wenn du wirklich nicht bloß meiner Armseligkeit spottest, so thu mir den Gefallen, behalte deine Freundschaft für dich, und laß mir meine Tochter. Wenn du sie in deinem Harem hast, ist sie doch für mich verloren, und das arme Kind hat ein so zärtliches Gemüth; die Frau des Mannes zu werden, der ihren Vater unglücklich gemacht hat —

Muzaffer.

Still, Alter! Einem Höheren als ich
Gefiel dein Kind. Der Sultan von Bokhara —

Bahram.

Sultan — von — Bokhara? Nun seh' ich, daß du dir einen Spaß mit mir machst. Der muß ja jetzt an hundert Jahr alt sein.

Muzaffer.

Sein jüngster Sohn, der Erbe seines Throns,
Da alle Brüder starben, kam hieher,

Um gegen räuberische Kurdenstämme
Mit uns sich zu verbünden. Da erblickt' er
Die reizende Gülnare, deine Tochter,
Und fiel in heft'ge Liebe.

Bahram.

Der Prinz von Bokhara liebt — meine Tochter? Mir steht der Verstand stille! Mein Gülnarchen ist ja ein armes Ding, das immer zu Hause sitzt und sich die Hände wund arbeitet, und keiner von den jungen Laffen, die an den Harems der Vornehmen vorbeischlendern, kann sich rühmen, sie je gesehn zu haben. Wie soll nun der Prinz —

Muzáffer.

Das frag ihn selbst. Mein Prinz, geliebt es dir —?

(Er tritt nach der Thür zur Rechten und schiebt einen Vorhang zurück, durch den in glänzendem Kaftan, mit juwelengeschmücktem Turban und reichen Waffen, Usbek eintritt.)

## Dritte Scene.

Muzáffer. Bahram. Usbek.

Bahram
(von Usbek's Anblick wie versteinert).

Ich weiß wahrhaftig nicht mehr, ob ich träume oder wache!

Muzáffer
(leise zu Usbek, während er scheinbar unterwürfig ihn begrüßt).

Mach deine Sache gut, spiel deine Rolle
So königlich du kannst. Der alte Narr
Hängt zäh an seinem Argwohn.

Usbek (leise).

Fürchte nichts!
Obwohl ich nur ein Bettler bin, so sah ich
Doch oft den Großen zu und merkte mir,
Wie sie es machen. (laut zu Bahram)
Würd'ger Greis, du siehst
In mir den Sprossen hoher Könige,

Ich schwöre dir's bei Dem, der Alles weiß
Und jeden Frevel ahndet!

Muzáffer (leise zu ihm).

Brav! nur zu!
Ein kleiner Meineid darf dich nicht bekümmern.

Bahram (sich vor ihm verneigend).

Ich bin wie aus dem Monde gefallen. Allen Segen des Himmels auf dein Haupt, edler Prinz! Ist es denn aber nur möglich —

Usbek.

Ich liebe deine Tochter. Soll ich dir
Auch das bekräftigen mit hohem Eidschwur?
Du kennst sie, und unglaublich schiene dir's,
Daß man sie kennen und nicht lieben könnte.
Ich sah sie nur ein einzig Mal, verkleidet
Als Bettler, wie mich eine Laune trieb.
Sie trat aus eurer Hütte, um am Brunnen
Den Krug zu füllen. Welch ein Bild! So glänzt
Der Morgenstern hervor, wenn frischer Ost
Den Nebelduft zerreißt.

Muzáffer (sich die Hände reibend).

Sehr gut gesagt!
Ich glaub', du bist belesen, Bursch! Nur zu!

Usbek.

Doch nicht nur ihre Schönheit, guter Bahram:
Der Ruf von ihrer Tugend, ihrer Demuth,
Ihr heitrer Sinn, mit dem sie dir im Unglück
Lieblicher Trost und süßer Balsam war —

Bahram
(ergreift seine Hand, drückt sie an die Lippen).

Ja, mein Prinz, nun seh' ich, daß du sie wirklich kennst. O dieses Kind! Ich hab' es wohl gewußt, der Himmel hatte ihr noch ein ganz besonderes Glück aufgespart! Aber daß es ihr aus der Hand meines bittersten Feindes kommen sollte —

Usbek.

Wohl magst du staunen, Alter. Wer wie du
Ein Spielball fremder Tücke war, das Ziel
Für alle Pfeile ausgesuchter Bosheit —

Muzäffer (ihn am Aermel zupfend).

Ei, Kebsu, was sind das für Redensarten?
Bedenke, Bettler, wer du bist!

Usbek (halblaut zu Muzäffer).

Vergieb!
Soll ich ihn sicher machen, paßt auch dies
Zu meiner Rolle. (für sich) Fast verrieth ich mich!
(laut zu Bahram)
Vertraue mir, du schwergeprüfter Greis!
Diesmal hat dich Muzäffer nicht betrogen.
Ich bin ein König, und dein edles Kind
Wird neben mir den reichsten Thron besteigen
Und all dein Leid in Freude wandeln.

Muzäffer (für sich).

Bravo!
Nun beiß nur in den Köder, alter Hecht!

Bahram (in großer Freude).

Ich glaube dir Alles, Prinz. Das Herz sagt mir, daß uns der Himmel aus der Tiefe des Unglücks auf den Gipfel der Zufriedenheit führen will. Majestät — (kniet vor Usbek nieder) erlaube mir unwürdigem Vater, daß ich dir mit Thränen danke!

Muzäffer (beiseite).

So recht! Nun fielst du tief genug — im Staube
Vor einem heimathlosen Wicht!

Usbek.

Steh auf!
Wie meinen Vater will ich dich hinfort
In Ehren halten. Und nun geh nach Hause,
Geh, Bahram! Meine ungeduld'ge Sehnsucht
Eilt dir voraus. (geht ab.)

Bahram.

Wie? Deine Majestät in meiner armen Hütte? Ach, wenn du die kahlen Wände sehen wirst — zwei zerrissene Divans, ein Wasserkrug und drei irdene Schüsseln —

Muzáffer.

Sei nur getrost. Für Alles hab' ich schon
Vorausgesorgt, und wenn du heimkommst, findest
Du deine Wohnung königlich geschmückt,
Wie es der Hochzeitsfeier eines Prinzen
Geziemt. Ein Imam wartet, der bereits
Die Braut von Allem unterrichtet hat
Und die Vermählung ungesäumt vollzieht.
Und jetzt noch einmal, Bahram:
Verzeihung! und den Ersten laß mich sein,
Dir Glück zu wünschen.

Bahram.

Ja, Muzáffer, und wenn künftig die Leute sagen, daß du ein boshafter, grausamer, abscheulicher Tyrann bist, ein Teufel in Wesirskleidern, — Einen Freund wirst du haben, der öffentlich bezeugen wird, daß du auch Anfälle von Menschlichkeit hast, und das wird der alte Bahram sein, den die Leute für kindisch halten.

Muzáffer.

Genug! Wir sehn uns wieder. (ab.)

Bahram.

Was kommt denn aber da?

(Zwei schwarze Sklaven bringen eine Sänfte und laden Bahram durch Zeichen ein, sich darin niederzulassen.)

Was? Ihr wollt mich nach Hause tragen? Na meinetwegen! Als der Schwiegervater eines Prinzen kann ich mir's ja wohl bequem machen. Nein, aber was mein Kind für Augen machen wird! Heute früh hat sie mich beim Betteln ertappt, und jetzt komm' ich ihr mit zwei Rappen vors Haus gefahren! (Er wird fortgetragen.)

Verwandlung.

Zimmer in Bahram's Hause, mit Teppichen und Kränzen behangen, im Hintergrunde ein reich gedeckter Tisch mit vielen Kerzen erleuchtet.

## Vierte Scene.

Usbek (in der Kleidung wie zu Anfang des zweiten Aktes, und) Gülnare (wie im ersten Akt, kommen Hand in Hand aus der Thür links, der erste Imam folgt ihnen, nimmt mit einer segnenden Handgeberde Abschied und geht rechts ab).

Usbek.

Gülnare, du bist mein! Wie wundersam
Dies Schicksal sich gefügt, bedenk' ich staunend.
Die halbe Welt hab' ich durchwandern müssen,
Um unter niederm Dach hier in der Heimath
Mein bestes Glück zu finden.

Gülnare.

In der Heimath?
Bist du denn nicht der Sultan von Bokhara?

Usbek (für sich).

Mein Herz sprang auf die Zunge. (laut)
Wohl, Geliebte;
Doch meine Heimath ist bei dir!

(Man hört draußen auf der Straße lautes Freudengeschrei und den Ruf:)

Es lebe der Sultan und seine Frau!

Gülnare.

O Liebster,
Hörst du den Zuruf draußen? Es sind Bettler,
Die das Gerücht von unserm Fest in Schaaren
Herbeigelockt. Sie hoffen ein Geschenk.
Darf ich die Thür nicht öffnen, diese Früchte
Und Speisen ihnen reichen?

Usbek.

Thu's, Geliebte!

(Gülnare eilt nach der Thüre rechts und öffnet sie. Eine Schaar von Bettlern drängt sich herein, unter ihnen Kassim und Kusch.)

Gülnare.

Nur näher, Freunde! Mein Gemahl erlaubt's.
Wir danken euch für euren frohen Glückwunsch.
Der Himmel hat nach langer Trübsal uns
Ein großes Glück beschert. Mög' er auch euch
Ein Gleiches thun. Da nehmt die Speisen hin
Und bringt sie euren Kindern.

(Neuer Zuruf. Die Bettler stecken sich alle Taschen voll. Kassim belädt sich mit Weinflaschen und kommt dann zu Gülnare zurück, ihr den Aermel zu küssen.)

Kassim.

Kassim der Färber bedankt sich unterthänigst, schönste Sultanin. Aber das müßte curios zugehn, wenn der liebe Himmel auch mir so ein Glück bescheren sollte. Den Sultan möchte ich sehn, der meine Tochter Omega heirathen wollte mit dem Gesicht und den Schultern!

Kusch

(ebenfalls zu Gülnare heranhinkend, während er noch beschäftigt ist, einen großen goldenen Becher in seinen Lumpen zu verbergen).

Laß dir den Segen eines tugendhaften Greises in deine Ehe mitgeben, barmherzige Sultanin! Meine sieben hungrigen Würmer sollen Morgens und Abends für dich und seine Majestät deinen Gemahl zum Vater des Lichtes beten. (leiser) Wenn du mir sonst noch eine Kleinigkeit in Baarem geben wolltest —

Usbek.

Entfernt euch jetzt. Dir, tugendhafter Greis,
Hab' ich ein Wörtchen noch zu sagen. Warte,
Bis ich dich rufe, draußen vor der Thür.

Kusch (geschmeichelt).

Zu viel Ehre, Majestät. — Habt ihr's gehört, ihr Lumpengesindel? Seine Majestät will mich unter vier Augen sprechen! Das ist der Lohn meiner Tugend und Mäßigkeit. Der Himmel schütte sein Füllhorn über dein Haupt, edler Menschenkenner! Es lebe das junge Paar! Hoch!

(Seine Krücke wie einen Commandostab schwingend, hinkt er, während die

Andern einstimmen, hinaus. Der Gesang der Bettler aus dem ersten Akt ertönt wieder. Usbek und Gülnare bleiben zurück.)

## Fünfte Scene.

Usbek. Gülnare.

Gülnare.

Die guten Leute! Mit wie wenig schon
Man sie erfreut! Bettler sind recht wie Kinder
Und leben von der Gunst des Augenblicks.
Auch ich — so lang' mein Vater reich war, dacht' ich
Nur an mich selbst und litt an Langerweile.
Im Unglück war ich immer guter Dinge
Und freute mich an jedem Sonnenstrahl.

Usbek.

So fürcht' ich, daß du in dies niedre Haus
Zurück dich sehnen wirst an meiner Seite.

Gülnare.

O nein! Ich lernte ja für Andre leben,
Vor Allen nun für dich, mein theurer Herr,
Den ich mit Ehrfurcht und mit reinstem Dank
Wie einen Himmelsboten — —

Usbek.

Still, Geliebte;
Nein, sprich nicht so! Wenn deine süßen Lippen
Mir sagen, Herz, daß du mich wahrhaft liebst,
Frag' ich nach Ehrfurcht und Vergött'rung nichts.

Gülnare (sich an ihn schmiegend, leise).

Hab' ich's nicht schon gestanden, daß der Bettler,
Dem ich zu trinken gab, mit Wort und Blick
Wohl mehr als einen Trunk mir abgeschmeichelt,
Ja, daß ich ihm mein Herz gegeben hätte,
Wenn er drum bat?

Usbek.

O Süße! Und wenn Alles
Ein Traum nur wär' und beim Erwachen du

Als Bettler deinen Gatten wiederfändest,
Dich eine Bettlerin?

Gülnare.
So würd' ich sagen:
Was mir im Wachen bleibt, ist tausendmal
Glücksel'ger, als ich's je zu träumen wagte
Und je verdienen kann!

Usbek (sie umarmend).
Wenn du dies Wort
Zur Wahrheit machst, du Holde, drück' ich hier
Den größten Schatz der Welt an meine Brust!

## Sechste Scene.

Vorige. Bahram (kommt eilig herein, in freudiger Aufregung).

Bahram.
Majestät — liebe Tochter — der Wesir Muzäffer kommt mit seinem ganzen Gefolge. Ich bitte euch, macht ihm ein freundliches Gesicht. Vergiß, Herzchen, was vorgefallen ist, und nimm ihn auf, wie einen Freund des Hauses. Willst du?

Gülnare.
Ich will's versuchen, Vater. Doch nicht wahr,
Ich darf mich doch in meinen Schleier hüllen?
Denn sonst verräth mein Auge, daß ich wohl
Vergeben, aber schwer vergessen kann.

Bahram.
Wenn seine Majestät nichts dagegen hat —

Usbek.
Er ist nicht werth, dein Angesicht zu sehn.
(Draußen eine kurze Fanfare.)

Bahram.
Allegro, Kinder! Da ist er schon.
(Gülnare verschleiert sich. Bahram läuft eilfertig nach der Thür und öffnet sie.)

## Siebente Scene.

**Vorige. Wachen und Trabanten (ziehen vorauf, dann ein) Sklave (der Usbek's Bettlerkittel und seinen alten Turban trägt, zuletzt) Muzáffer.**

Muzáffer
**(tritt mitten ins Zimmer, mißt den Alten mit einem höhnischen Blick).**

Nun, Bahram, wie behagt dir dieses Fest?
Ist's nicht ein schöner Dank für deine Freundschaft,
Die so geschäftig war zu meinem Sturz
Bei König Mirabal?

Bahram.

Ach, lieber College, wozu diesen alten Kohl wieder aufwärmen! Wer von uns Beiden der Schlimmere ist, wollen wir nicht untersuchen. Am Tage, wo meine einzige Tochter Hochzeit macht, könnt' ich selbst einem Mörder um den Hals fallen. Und darum —

**(Er nähert sich ihm gutmüthig.)**

Muzáffer.

So schließe deinen Eidam in die Arme,
Und einen Mörder drückst du an die Brust.

Bahram (zurückfahrend).

Wie? Sprichst du so von seiner Majestät?

Muzáffer.

Die Majestät, betrogner Alter, war
Mein Werk, mit dem ich meine Rache krönte.
He, Sklaven, der erborgten Herrlichkeit
Entkleidet auf der Stelle diesen Bettler,
Den Blutschuld aus der Heimath trieb, und den ich
Für kurze Stunden auflas aus dem Schlamm,
Um heute meinen Feind und sein Geschlecht
Auf ewig zu vernichten.

**(Die Sklaven entkleiden Usbek des Sultanschmuckes.)**

Kleidet ihn
In seine Bettlerlumpen, nehmt hinweg
Aus dieser Hütte den geliehnen Putz,

Die Kränze, Teppiche und Goldgeschirre,
Und überlaßt in diesen nackten Mauern
Das Bettlerkleeblatt seinen Hochzeitsfreuden!

(Er geht mit einem triumphirenden Lachen ab, die Sklaven, die in großer Schnelligkeit seine Befehle ausgeführt haben, folgen ihm, indem sie die Leuchter mit fortnehmen und nur ein trübes Oellämpchen auf dem Tische zurücklassen.)

## Achte Scene.

Usbek (wieder in Bettlerkleidern). Bahram. Gülnare.

Bahram (aus der Betäubung erwachend).

Ha, Schlange, giftiges Ungeheuer, (will nacheilen) warte noch, du bist noch nicht fertig; hier, reiß mir das Herz, das du mir gebrochen hast, vollends aus dem Leibe mit deinen Basiliskenklauen —

(Er taumelt und fällt Gülnaren in die Arme.)

Gülnare.

Vater, um deiner Tochter willen, gieb
Nicht der Verzweiflung Raum! Der böse Mann
Mag triumphiren; doch was nahm er uns,
Das wir nicht heitern Muths entbehren lernten?
Ich bin nun wieder deine arme Tochter
Und du mein armer Vater. Doch wir sind
Beisammen, und der Himmel ist mit uns
Und wird uns glücklich machen, wie zuvor.

Bahram.

Wie zuvor, Kind? Ach, was bildest du dir ein! Daß es nichts war mit all der Herrlichkeit und wir wieder arme Leute sind, das könnt' ich noch verschmerzen. Aber daß ich dich, meinen Augapfel, als die Frau eines ehrlosen Betrügers sehen muß — das, das nagt an meinem Herzen und wird mich mit Jammer und Wehklagen in die Grube fahren lassen!

(Er läßt sich auf einen Divan sinken und stützt den Kopf in die Hände. Gülnare seufzt tief auf, richtet dann einen schmerzlich fragenden Blick auf Usbek, der beide mit gespannter Miene beobachtet hat.)

Usbek (zu Gülnare).

Und hast auch du nur Worte der Verachtung
Für diesen Bettler, der der Majestät
Entkleidet vor dir steht?

Gülnare.

O frag mich nicht!
Hätt' Einer mir gesagt, du könnest lügen,
Dein königlicher Blick ein Blendwerk, deine
Treuherz'ge Stimme eine Helfershelf'rin
Der Tücke sein, den Rücken hätt' ich ihm
Mitleidig und verachtend zugekehrt.
Und doch — —

Usbek.

Und wenn ich sage, daß Muzäffer
Sich täuscht' in mir, daß ich von edler Abkunft,
Von Blutschuld rein, durch Unglück nur verarmt,
Daß nur der Wunsch, dich zu erwerben, mich
Muzäffer's schnöder Absicht dienstbar machte;
Wenn ich gelobe, jedes dieser Worte
Durch reinen Wandel zu bekräftigen:
Ist meine Armuth dann noch Grund genug
Zum Hasse für mein Weib?

Gülnare.

O mein Geliebter,
Ist Alles, wie du sagst, so wird Gülnare
Dir gern verzeihn. Mit diesem schwachen Herzen,
Das nur für dich schlägt, hast du leichtes Spiel.
Doch dieser gute Vater, der so gern
Sein Kind in Glück und Glanz hat sehen wollen,
Ihn freilich wirst du schwerer dir versöhnen.

Usbek.

Und er hat Recht. Ja, Bahram, dieses Kleinod
Verdient an eines Königs Thron zu glänzen,
Und bei dem höchsten Licht: das Reich, das mir

Muzäffer stahl, ich will es wiederhaben,
So wahr ich meines Vaters Sohn!

Bahram (ihn keines Blickes würdigend).
Elender!

Usbek (Bart und Haar abstreifend).
Betrachte mich genauer, und ich weiß,
Du wirst nicht länger zürnen.

Bahram.
Heiliges Auge des Himmels — nein — das ist zu toll! Das ist der wahnsinnigste Traum von allen, die mich heute zum Besten gehabt haben! — Usbek! —

Usbek.
Kein Traum, mein Alter. Ja, der todtgeglaubte
Usbek, der Sohn und Erbe Mirabal's
Steht vor euch.

Bahram (fällt ihm zu Füßen).
Herr, o Herr, ist es denn möglich! (will seine Hand küssen.)

Gülnare
(sich ebenfalls tief verneigend, in Verwirrung).
Erhabner Herr und König —

Usbek (zieht Beide in seine Arme).
Nein, ihr Theuren,
Kommt an mein Herz, dem ihr die Nächsten seid!
O daß ich jetzt mit euch hinwegziehn könnte,
Weit, weit, zu einer stillen Palmeninsel,
Vom Meer umrauscht, wo wir ein Königreich
Der Liebe gründeten! Gülnare folgte
Mir gern; nicht wahr?

Gülnare.
Mit tausend Freuden, Liebster!
Herrsch' ich in deinem Herzen, dünk' ich mich
Hoch über alle Königinnen.

Usbek.

Wohl!

Du sollst dein Füßchen, wie du es begehrst,
Auf meinen Nacken setzen. Doch zuvor
Ruft mich die Herrscherpflicht, die traurige.
Dem übermüth'gen Feind muß ich die Macht
Entreißen, mir den Thron zurückerobern,
Den Räuber strafen, wie er es verdient —

Gülnare (ihm ins Wort fallend).

O mein Gemahl, laß Gnade walten! Nicht
Mit Blut beflecke diesen Freudentag!
Mußt du ihn strafen, schone doch sein Leben,
So wie er meines Vaters Haupt geschont!

Usbek.

Du sprichst für ihn? O Herz, dein Fürwort könnte
Die Brut der Hölle selbst zu Gnaden bringen.
Doch führ den guten Vater jetzt hinein.
Ich muß mit meinen Treuen Kriegsrath halten,
Und draußen harrt das Werkzeug, das ich mir
Erwählt für meinen Plan.

Gülnare.

Komm, theurer Vater!

Bahram.

Ich will mich ein bischen hinlegen und schlummern. Die Freude hat mich ganz wirblig gemacht. Kannst du mir aber die Hand darauf geben, mein König, daß ich dich auch wiederfinde, wenn ich aufwache? daß du dich nicht noch einmal verwandeln wirst?

Usbek.

Nur in den glücklichsten und mächtigsten
Von allen Bettlern. Schlummre sanft, mein Alter!

(Gülnare führt Bahram ab nach links.)

## Neunte Scene.

**Usbek** (öffnet, sobald er allein ist, die Hausthür rechts und winkt hinaus).
**Kusch** (tritt ein).

Kusch

(auf seinen Krücken mitten ins Zimmer hinkend und Usbek mit einem verächtlichen Blick messend).

He, da bin ich. Was soll's? Wer bist du, Bursch? Denn ich habe nicht die Ehre, dich zu kennen.

Usbek.

Dich kenn' ich desto besser.

Kusch.

Wenn du derselbe spitzbübische Patron bist, der hier vorher in Sultanskleidern eine so gaunerhafte Rolle gespielt hat, wie mir die Bedienten des Herrn Muzäffer erzählt haben, so laß dir sagen, mein Sohn, daß alle ehrlichen Bettler von Samarkand dir ins Gesicht spucken und dir den Rücken vollprügeln werden, wo du dich blicken lässest. Arm aber ehrlich, das ist unsre Devise.

Usbek.

Wirklich?

Kusch.

Ja, wirklich und wahrhaftig, du Lump; denn wir sind Alle Menschen, und Jedem kann einmal etwas Menschliches begegnen. Aber wenn auch nicht Jeder ein tugendhafter Greis sein kann mit sieben unmündigen Kindern: zu der Niedertracht, den braven alten Herrn Bahram und sein armes Fräulein Tochter so schändlich anzuführen, zu dem Galgenstückchen würde der große Herr Muzäffer hier im Lande keinen Helfer gefunden haben; dazu hat er sich so ein fremdes Individuum, dem Nichts heilig ist, verschreiben müssen, und besagter Fremdling mag sich in Acht nehmen; denn so wahr ich —

Usbek.

So wahr du ein tugendhafter Greis bist, mit Namen Kusch, früher von dem großen Muzäffer selbst bei großen und

kleinen Staatsstreichen verwendet und endlich fortgejagt, weil du ihn mit Gewalt zum Schwiegervater haben wolltest.

Kusch (sieht ihn starr an).

Höre, mein Sohn, du scheinst mir ein noch größerer Spitzbube zu sein, als ich. Oder sollte am Ende der verdammte Priester drüben — es ist wahrhaftig kein Verlaß mehr auf irgend Jemand in dieser gottlosen Welt!

Usbek.

Der Priester bin ich selbst, und schien ich heut
Nicht, der ich war, so bin ich jetzt auch nicht
Der, der ich scheine. Ohne Umschweif, Kusch:
Du stehst vor deinem Herrn, vor König Usbek,
Der, endlich in sein Reich zurückgekehrt,
Die Maske allen Missethätern abreißt
Und jeden Frevler zücht'gen wird.

Kusch
(ihn groß ansehend, dann für sich).

Soll ich ihm das nun glauben, oder nicht? Wenn ich's ihm glaube und er ist es nicht, so lacht er sich ins Fäustchen. Und wenn ich's nicht glaube, und er ist es, so kann der Spaß mir an den Kragen gehn. (laut) Hm! — ja! Also du bist seine Majestät, König Usbek? Nun, da gratulir' ich!

Usbek.

Noch will ich nur von Wenigen gekannt sein,
Auf deren Treu' und Klugheit ich mich ganz
Verlassen kann.

Kusch (sich verneigend).

Sehr schmeichelhaft!

Usbek.

Ich habe dich durchschaut.
Du bist zu gut, um ein für allemal
Ein schlechter Kerl zu sein.

Kusch.

O bitte sehr!

Usbek.

Ich will aus dir
Was Beßres machen, als du selbst dir zutraust;
Und darum hör mich an. Zwar könnt' ich jetzt
Hintreten vor Muzäffer und den Kopf
Vom Rumpf ihm trennen lassen.

Kusch (für sich).

Er ist es am Ende doch! Er spricht vom Köpfen ganz wie ein gelernter König.

Usbek.

Doch wünscht' ich mehr, zu sehn, wie er sich selbst
Im Fallstrick seiner eignen Bosheit fängt
Und vor dem Volk zu Schanden wird. Nun, Kusch,
Du kennst ihn, kennst sein Thun und Treiben, seine
Geheimen Ränk' und Sünden. Wenn du jetzt
Zum letzten Mal ein Listenmeisterstück
Ausführtest, würde deines Königs Gnade
Dir danken. Leute deines Schlags bedarf ich,
Um Stadt und Land von allen Ränkespinnern
Zu säubern.

Kusch.

Du willst mich bei der Polizei anstellen, Herr? Höre, das ist ein gescheiter Gedanke. Wer nicht selbst einmal vom Handwerk war, der wird doch immer übertölpelt. Und du hast Recht, Herr: Kusch ist zu gut für einen Lumpen! Hier lebt Etwas (auf seine Stirn deutend), das ruft mir zu: Vergeude deine Gaben nicht, Kusch! Nütze dem Vaterlande, hilf allen Missethätern ins Loch, entlarve das Laster und heirathe die Tochter des Hauptspitzbuben!

Usbek.

Davon hernach, wenn dir's geglückt, Muzäffer
Mir in die Hand zu liefern. Doch vielleicht
Wagst du den Schwiegervater nicht zu kränken.

Kusch.

Zehn Schwiegerväter für einen, Herr, wenn sie's danach

gemacht haben! Topp, Herr König, magst du's nun sein oder nicht! Ich will diesen Ausbund von einem Teufelsbraten so zahm machen, daß er dir einen Kupferdreier aus der Hand fressen soll. Aber ich muß freies Spiel haben, Majestät, und in meine künstlerischen Eingebungen darf mir Niemand dreinreden. Willst du mir bis morgen Vertrauen schenken?

Usbek.

Du bürgst für den Erfolg mit deinem Haupte!

Kusch.

Ich stehe für Alles, so wahr ich jetzt hoffen kann, mit Hülfe deiner Majestät wirklich noch einmal der tugendhafte Greis zu werden, den ich mir bisher nur angeklebt habe.

Usbek.

Ich will dich morgen früh beim Tempel sprechen.
Bis dahin lebe wohl!

(Kusch verneigt sich mit gekreuzten Armen. Usbek geht ab nach links.)

Kusch
(seine Krücken wieder aufnehmend).

Wenn er es aber doch nicht ist? — Nun, dann ist er ein noch besserer Schauspieler, als ich, und ich muß jedenfalls den Hut vor ihm abziehn. (sich zum Abgehn wendend) Wart, Schwiegerväterchen, du sollst deine Freude an mir haben!

Verwandlung.

Zimmer im Hause des Kaufmanns, zwei Thüren im Hintergrunde. Ein Divan. Ein Armleuchter brennt auf einem Tischchen.

## Zehnte Scene.

Der zweite Imam. Ben Abbas. Saed.

Der Imam
(eine Rolle in der Hand haltend).

Fremdling, du bist dem Weibe nun vermählt,
Das dieser Mann verstoßen. Deinen Schwur,
Ihr zu gehören, nehm' ich in Empfang
Und leg' ihn, hier geschrieben und besiegelt,

Im Tempel nieder. Gehe jetzt und grüße
Die Neuvermählte mit dem Gruß des Friedens.
(Er entfernt sich nach links.)

Ben Abbas.

Die Gebühren werde ich nachschicken, heiliger Imam. Nimm vorläufig meinen Dank mit dir. (Imam ab.) Und nun, Saed, ans Geschäft! Hier ist der Beutel mit den dreihundert Zechinen, und dort liegt das neue Kleid. Sobald du dein Versprechen erfüllt hast, sind sie dein. Ich will nicht hoffen, mein Sohn, daß du dich anders besonnen hast. Nein, Herzens-Ulla, (umarmt ihn) du bist einer solchen Schlechtigkeit nicht fähig. Sieh, ich muß dich jetzt zu deiner Frau gehen lassen, so will es das barbarische Gesetz, und eine ganze Stunde mußt du drinnen bleiben, ehe von Verstoßen die Rede sein kann. Aber nicht wahr, Ullachen, keine Minute länger, wenn ich nicht vor Angst und Eifersucht vergehen soll, und dann dreimal: Ich verstoße dich! — und das Ausspucken, Alles nach der Ordnung, und dann glückliche Reise, Herzens-Ulla, so schnell dich deine Füße tragen können!

Saed.

Gewiß, ich halte pünktlich Wort.

Ben Abbas.

Gut. Ich glaube dir. Dies ist die Thür, mein Sohn (nach rechts zeigend). Du kommst durch einen langen Gang. Die letzte Thür führt zu ihrem Zimmer. Ich habe befohlen, daß es ganz dunkel darin ist; alle Läden sind zugemacht. Leider darfst du auch mit ihr sprechen, das grausame Gesetz erlaubt es dir; aber ich beschwöre dich, mein Sohn, sage ihr kein verliebtes Wort, lieber eine Grobheit, damit sie sich vor dir fürchtet.

Saed.

Ganz recht. Das will ich. Laß mich endlich gehn!

Ben Abbas
(ihn am Kleide haltend).

Du eilst ja entsetzlich, Saed. Höre, ich will nicht hoffen —

Saed.

Ich eile nur, damit ich desto eher
Zurück sein möchte.

Ben Abbas.

So gehe, daß du mir nur erst aus den Augen kommst! Gehe, gehe! — Ulla, Ulla!

Saed (wieder umkehrend).

Was rufst du mich nun wieder?

Ben Abbas.

Ich wollte nur sagen: wenn du doch mit ihr sprichst, sage ihr ein Wort von mir, rühme ihr meine guten Eigenschaften, meinen Geist, mein Geld, meine Liebe zu ihr. Sage ihr —

Saed
(ungeduldig sich wieder wegwendend).

Ja doch! Wie einen Phönix mal' ich dich
Und mich wie einen Schuhu. Nun genug!
(Er nähert sich rasch der Thür.)

Ben Abbas.

Ulla, Herzens-Ulla, nur noch ein einziges Wort!

Saed (zornig stehen bleibend).

Nun reißt mir die Geduld. Bei Belfagor,
Herr, du bist toll! Die Eifersucht verwirrt dich.
Wie oft soll ich dir sagen, daß mein Herz
Gepanzert ist für jegliche Versuchung?
Soll ich's beschwören? Gut! Hier sei's geschworen:
Des Himmels Strafen auf mein Haupt, dafern ich
Ein andres Weib in diese Arme schließe,
Eh ich die Heißgeliebte wiedersah!

Ben Abbas (zu ihm hin laufend).

Gieb mir einen Kuß, mein Sohn. Ja, ich glaube dir. Bedenke aber auch, daß, wenn du deinen Eid brichst, ich den großen Muzäffer auf meiner Seite habe, der für Geld und gute Worte Alles thut, was ich will, und dich lebendig begraben lassen wird. Nun gehe — gehe! Aber halt! Eben

fällt mir ein: sie hat am Ende drüben in ihrem Zimmer ein Feuerzeug, und wenn sie Licht macht, bin ich verloren; denn mit ihrer Schönheit könnte sie die Cherubim am Throne Gottes meineidig machen. Bleibe hier, Ulla. Ich will sie lieber herschicken. So! (nimmt den Beutel und das Kleid vom Divan und ergreift den Armleuchter.) So, mein Sohn! Nun laß dir die Zeit nicht lang werden!

(geht eilig ab. Die Bühne wird völlig dunkel.)

## Elfte Scene.

Saed (allein. Dann) Semrude.

Saed

(sich auf den Divan setzend).

Ich könnte dieses grauen Thoren lachen,
Wär' nicht sein Zustand mitleidswerth. O Liebe,
Von Sinnen bringst du alt und junges Blut,
Machst Bettler überreich und diesen Krösus
Zum Bettler. Denn was hilft ihm all sein Gold,
Da es ihm doch kein Lächeln kann erkaufen,
Kein frei Geschenk der Huld! Und ich, der ärmste
Der Menschen, nicht um alle seine Schätze
Gäb' ich die selige Gewißheit hin,
Daß mich Semrude liebt! Doch still — ich höre
Den Schritt der jungen Frau. Nein, armer Alter,
Du kannst des reichen Saed sicher sein!

(Semrude tritt ein, bleibt nah an der Thüre stehn. Saed steht auf.)

Semrude.

Hier soll der Fremdling weilen. Daß die Nacht,
Die ihn verbirgt, die Nacht des Todes wäre,
Dies Zimmer meine Gruft! Wir ärmsten Weiber,
Stiefkinder sind wir eines harten Vaters,
Und selbst das Erbtheil, das man uns beneidet,
Schönheit, wird uns zum Fluch. Von Hand zu Hand
Wird sie verhandelt, Thränen machen nur
Die Waare theurer, wie die Perlenfassung

Um ein Juwel, und wenn der Kauf den Käufer
Gereut, wirft er ihn weg, um gleich darauf
Mit hohem Aufgeld ihn zurückzukaufen!

Saed.

Ich hör' ein Flüstern, das die Angst vielleicht
Der guten Frau entlockt. Ich will sie nur
Beruhigen. (laut) Tritt näher, fürchte nichts,
Unglückliche!

Semrude (für sich).

Was hör' ich? Diese Stimme —
Doch nein, die Sehnsucht meines Herzens spiegelt
Unmögliches mir vor. (laut) Elender Ulla,
Spar deinen heuchlerischen Trost. Ich weiß,
Zu welchem Dienst du dich erkaufen ließest,
Und daß ich Großmuth nicht erwarten darf
Von Deinesgleichen. Doch ich warne dich:
Wenn du nur einen Schritt mir näher trittst,
Durchbohrt mich dieser Dolch.

(Sie hat einen Dolch hervorgezogen.)

Saed (halb für sich).

Ist dies ein Traum?
Ist dies Semrudens Stimme? Ach, wo glaubt' ich
Sie nicht zu hören! (laut) Du verkennst mich, Frau.
Ich ließ zum schnöden Dienst des Ulla nur,
Arm wie ich bin, mich werben, um die Mittel
Zur Heimkehr zu erlangen, in das Land,
Wo meine Seele wohnt, das einz'ge Weib,
Nach dem ich schmachte. Darum sei getrost!
Hab' ich auch nicht die Macht, dich zu befrei'n,
So ehr' ich deinen Gram. Wenn du dein Herz
Verschenkt hast, nenne mir des Jünglings Namen,
Daß ich ihm Botschaft bringen kann. Vielleicht
Daß er dich rettet.

Semrude
(die mit Zeichen heftigster Aufregung lauschend sich ihm genähert hat).

Kennst du einen Jüngling,
Der Saed heißt und den Semrude liebt?

Saed.

Semrude!

Semrude
(ihm in die Arme stürzend).

Saed! — Meine Sinne schwinden!

(Saed läßt sie auf den Divan nieder, kniet neben ihr, ihr das Haupt stützend.)

Semrude.

O Liebe, gieb mir Kraft! Das Uebermaß
Der Freude tödtet mich. Saed, ist's wahr?
Ich halte dich in diesem Arm, das Ohr
Betrügt mich nicht, die Augen werden es
Hernach nicht Lügen strafen? Du bist Saed,
Mein Saed?

Saed.

Kenn' ich mich noch selbst? Dies scheint
Ein Märchen, wie es in der Sommernacht
Im Kreis des Volkes der Erzähler dichtet.
Begierig staunend hört die Jugend zu,
Die Alten schütteln wohl den Kopf und murmeln:
Allah ist groß! — Semrude, mußten wir
So bitter uns verlieren, um so süß
Uns hier zu finden! Zwischen dir und mir
Wähnt' ich endlose Pfade, und du warst mir
Nicht ferner, als die Hand dem Herzen ist!
Mit tausend Mühen und Gefahren dacht' ich
Nach einem Seufzer, einem Blick zu ringen,
Aus deinem Kerker mir herabgesandt,
Und mühlos darf mein Mund dem deinen nahn,
Und als dein Gatte Seufzer höchsten Glücks
Dir von den Lippen küssen!

Semrude.

Ist es wahr?
Ich bin dein Weib?

Saed (steht auf).

Das heil'ge Ehgelübde
Ruht in der Hand des Priesters. Keine Macht
Kann unser Bündniß lösen, und das Wort
Das ich dem Alten gab, dich zu verstoßen,
Entkräftet jener erste Treueschwur
In deines Vaters Garten.

Semrude
(sich plötzlich erhebend).

Weh, was sagst du?
Woran gemahnst du mich? Wir sind verloren!

Saed.

Geliebte —

Semrude.

Wähnst du, daß Ben Abbas je
Mich wieder hingiebt? Er ist reich und mächtig
Und wird kein Mittel scheu'n, dich zu verderben,
Brichst du ihm den Vertrag. Flieh, Saed, flieh!
Vergiß die Unglücksel'ge, die nur lebt
Zu deinem Unglück!

Saed
(nachdem er die Thür verschlossen hat).

Sagt mir das Semrude?
Der Himmel, der uns neu vereinigt, hätte
Nur seine Macht bewiesen, um uns grausam
Und schadenfroh zu trennen? Nein, Geliebte,
Vertrau ihm und vertraue deinem Gatten.
Niemand vermag, so lang in Samarkand
Noch Heiliges verehrt wird, uns zu scheiden.
Sie können uns zu Bettlern machen — wohl!

So sind wir aller Bettler neidenswerthste,
Die je das Licht beschien.

(**Klopfen an der Thür. Ben Abbas' Stimme, draußen vor dem Gemach.**)

Ben Abbas.

Ulla, Ulla! Die Stunde ist um.

Semrude.

Die Stimme meines Peinigers! Mir zittern
Die Glieder.

Saed.

Fasse dich, du bist bei mir!

Ben Abbas (**stärker anpochend**).

Mach auf, Ulla! Es ist Zeit. Denk an dein Versprechen, Spitzbube, oder ich breche die Thür ein! Geschwind, verstoße sie, wenn du es noch nicht gethan hast, und dann hole dich der Leibhaftige!

Saed.

Ich öffne ihm die Thür. Früh oder spät,
Gleichviel! Ich will dem Schicksal ins Gesicht sehn.

(**geht nach der Thür.**)

Ben Abbas
(**immer stärker rufend und pochend**).

Ich sprenge die Thür, Ulla; ich zünde dir das Haus überm Kopf an, wenn du nicht aufmachst. — Ah, endlich!

## Zwölfte Scene.

**Saed (hat geöffnet). Semrude (ist auf den Divan gesunken). Ben Abbas (tritt hastig ein, hinter ihm drei Sklaven, deren einer den Beutel, der zweite das Kleid, der dritte eine brennende Fackel trägt).**

Ben Abbas.

Daß du verdammt seist, Hinterlistiger! Nennst du das eine Stunde? Wenigstens vier sind es gewesen. Nun aber flink! Du hast doch schon dreimal gesagt: Ich verstoße dich! — und dreimal ausgespuckt, he? Da nimm: dies ist dein Kleid, dies der Beutel mit den dreihundert Zechinen, und nun packe dich gefälligst, als ob der Samum dich von hinnen fegte!

Saed
(ihm Beutel und Kleid vor die Füße werfend).
Das Geld und dieses Kleid gieb deinen Sklaven.
Dies ist mein Weib, und meine Zunge soll
Verdorren, wenn ich je dies Weib verstoße!

Ben Abbas
(im höchsten Entsetzen zurückfahrend).
Ul — la! — Wa — was — sagst du da? Keine schlechten Späße, das bitte ich mir aus! Aber ich weiß ja, du willst mich bloß ein bischen erschrecken, nur zum Scherz, Ullachen —

Saed.
Ich scherze nicht. Dies ist und bleibt mein Wille.

Ben Abbas.
Wie? Belfagor und Beelzebub! Verstoße sie auf der Stelle, Schurke von einem Ulla, elender Gauner und Gaukler, oder ich lasse dich bei den Beinen dort an dem Pfosten aufhängen! (zu Semrude) Sei nicht bange, mein Täubchen; der Kerl soll dir nichts thun.

Saed.
Verschwende deine Worte nicht, Ben Abbas.
Sie ist mein Weib, die Gottheit selber knüpfte
Dies Band, und nur der Tod —

Ben Abbas.
Ha, Bettler, Abschaum aller landstreichenden Schufte und Leutebetrüger, verstoße sie, sag ich dir! (zu Semrude) Nein, Herzchen, fürchte nichts, er wird dich schon verstoßen müssen. (zu Saed) Allons, Bursch! verstoße sie, spucke, spucke; hörst du wohl? allons, meineidiger Hund von einem Ulla, spucke, verstoße sie, spucke!

Saed.
All deine Drohungen verlach' ich, Alter!
Thu, wenn du willst, dein Aergstes.

Ben Abbas.
Heda, Sklaven, auf der Stelle bindet den Schuft, schleppt ihn fort, schleift ihn an einen Pferdeschwanz gebunden vor

den großen Wesir Muzäffer, meinen Freund! (Saed wird gebunden.) Der wird dich mores lehren, Bestie von einem Ulla, der wird dich Wort halten lehren, Hundesohn! — Weine nicht, meine Taube, mein Reh! Ich werde so tief in den Beutel greifen, daß ich Gerechtigkeit erlange, und müßt' ich so viele Ducaten zahlen, als Haare sind in Muzäffer's Bart.

Saed

(indem er fortgeführt wird).

Sei gutes Muths, mein Weib; uns schirmt die Liebe,
Der Gott der Bettler und der Unglücklichen!

Semrude.

Saed —! O Himmel! Ach, mir bricht das Herz!
Vor meinen Augen Nacht — ich sterbe —

(sinkt ohnmächtig auf den Divan.)

Ben Abbas.

Stirb nicht, meine Taube, schlage die Augen wieder auf! Er ist fort, der böse Halunke, der dich so in Angst gebracht hat. Himmel, sie ist von Sinnen! Meine Königin, meine Sultanin, hörst du nicht? Hülfe, Hülfe! (ergreift eine Klingel und schellt heftig, eine Menge Sklaven stürzen herein.) Einen Arzt! Hebt eure Herrin auf und tragt sie auf ihr Bette! — O du gottverdammter Spitzbube von einem Ulla, dir wollen wir zeigen, daß es in Samarkand noch eine Gerechtigkeit giebt, wenn man sich's nur was kosten läßt!

(geht mit Geberden der Wuth den Sklaven nach, die die ohnmächtige Semrude hinaustragen.)

Der Vorhang fällt.

# Dritter Akt.

Reichgeschmücktes Audienzzimmer im Palast. Der Hintergrund durch einen Vorhang geschlossen.

---

## Erste Scene.

Muzáffer (sitzt auf einem Divan, rauchend). Minister und Hofleute (stehen vor ihm). Ben Abbas (etwas beiseit).

Muzáffer.

Die Steuern sind zu niedrig. Wer nicht zahlt,
Ist ein Verräther an der heil'gen Sache
Des Vaterlands. Denn die Entschuldigung
Der Armuth weis' ich ab. Wer nichts besitzt,
Verkaufe seine Kinder. Murrt ein Bettler,
Soll er auf offnem Platz von meinen Truppen
Geviertheilt werden. Fort! Mitleid ist Schwäche.

(Die Minister verneigen sich und gehen.)

Ben Abbas (für sich).

Man sieht doch, daß sein Vater ein Fleischhauer war. Nun, mir kann es nur lieb sein. (nähert sich Muzáffer.) Großmächtiger Wesir, die bewußten zweitausend Zechinen habe ich soeben im Staatsschatz niedergelegt. Hier ist die Quittung (zeigt ihm ein Blatt). Ich erwarte nun, daß du mir Gerechtigkeit widerfahren lässest.

Muzáffer.

Gewiß. Wir halten heut Gerichtstag, wo wir
Die Bagatellen kurzer Hand erled'gen,
(laut) Man soll sogleich den Bettler vor uns führen!

(Sklaven ab.)

(zu Ben Abbas) Ist nach der Frau geschickt? Ich will sie sehn.

Ben Abbas.

Sie wird sogleich erscheinen, erhabner Wesir!

Muzáffer.

Wortbrüchige Betrüger duld' ich nicht
In diesem Reich. Entweder er entschließt sich,
Sie zu verstoßen, oder er empfängt
Im Vorhof draußen hundert Ruthenhiebe
Auf den entblößten Rücken.

Ben Abbas.

Und das von Rechtswegen. Bravo, Wesir! Laß ihn nur prügeln, das hilft gegen die Liebe! O Muzáffer, erlaube, daß ich dir die Hand küsse! Du bist der weiseste und nachdrücklichste Regent, der jemals ein Volk beglückt hat.

Muzáffer.

Schon gut, Ben' Abbas. Doch versteh mich wohl:
Wenn diese väterliche Züchtigung
Ihn doch nicht bessert, kann ich ihn nicht hindern,
Zu seiner Frau zurückzukehren.

Ben Abbas.

Wie? Was? und sein Schwur?

Muzáffer.

Du weißt, ein Schwur, die Gattin zu verstoßen,
Eh man sie nahm, hat keine Kraft. Ich suche
Umsonst nach Gründen für ein andres Urtheil.

Ben Abbas.

Und der Grund der zweitausend Zechinen? (die Quittung wieder vorzeigend.)

Muzáffer.

Kein übler Grund. Doch er begründet leider
Nur hundert Ruthenstreiche, nichts darüber.

Ben Abbas (für sich).

O du gründlicher Nimmersatt! Seit wann sind Prügel so theuer in Samarkand? (laut) Nur hundert für zweitausend Goldstücke? Macht gerade zwanzig Zechinen für Einen Hieb! — Muzáffer, kannst du es nicht billiger thun? — Aber da kommt

sie ja, Semrude, mein Paradies, meine Hölle! Armes Weib! Noch immer in Thränen! Nein, du sollst nicht Frau Ulla bleiben, und wenn es mich mein halbes Vermögen kostete!

## Zweite Scene.

Muzáffer. Ben Abbas. Semrude. (Sklaven im Hintergrund.)

Semrude.

Wesir, ich folge dem Befehl. Was willst du
Von einer Unglücklichen?

Ben Abbas
(nähert sich ihr, sich die Augen trocknend).

Sei ruhig, mein Herzchen; weine nicht, meine Taube! Der großmächtige Herr Wesir ist der Vater aller Unglücklichen.

Semrude.

Unmensch, hinweg von mir! Du bist die Quelle
All meiner Leiden.

Ben Abbas.

Da hörst du's, Muzáffer! Sie ist ganz desperat, weil ich sie diesem Bettler an den Hals geworfen habe.

(Saed wird in Ketten hereingeführt.)

Ha, da kommt er! Warte, du Schuft! Hier mein erhabner Freund, der Vater des Vaterlandes, wird dir das Lügenhaupt vom Rumpfe trennen lassen!

Saed.

Wohl kannst du Seel' und Leib zur Scheidung zwingen,
Wesir; doch niemals mich und die Geliebte!

Semrude.

Weh mir!

(Sie bedeckt sich die Augen mit ihrem Tuch.)

Ben Abbas.

Willst du hier noch trotzen, schändlicher Bursch? Geschwind, Bettler, verstoße sie, spucke, verstoße sie! Hörst du wohl? Wesir, ich empfehle mich deiner Gerechtigkeit. Laß ihm die hundert Ruthenhiebe aufzählen. Nein, meine Taube —

Semrude
sich heftig von Ben Abbas losmachend und Muzáffer zu Füßen stürzend).

Herr, wenn der Angstruf der verfolgten Unschuld
Den Weg zu deinem Herzen findet, hab
Erbarmen mit Semrude, höre sie,
Erhöre ihre Thränen!

Ben Abbas (ebenfalls niederknieend).

Ja, Vater der bedrängten Unschuld, erhöre sie, erbarme dich dieser armen halbgerupften Taube —

Semrude.

Befreie mich von den verhaßten Ketten
Und gieb mich Dem, den meine Seele liebt,
O gieb mich meinem Gatten, meinem Saed!

(Sie erhebt sich rasch und stürzt zu Saed hin, den Arm um ihn schlingend.)

Ben Abbas
(aufspringend, in höchstem Erstaunen).

Beelzebub und Belfagor stehen mir bei! Wesir, sie hat den Verstand verloren, sie redet irre, höre nicht auf sie! Gieb Befehl, sie zu trennen! Laß ihn pfählen, laß ihn viertheilen!

Muzáffer
(die Achseln zuckend, gelassen).

Du weißt, Ben Abbas, daß mich kein Gesetz
Berechtigt, sie zu scheiden. Ueber Willkür
Und Ungesetzlichkeit ist mein Charakter
Erhaben.

Ben Abbas.

Muzáffer, ich beschwöre dich bei unserer alten Freundschaft, bei all den guten Diensten, die ich dir schon geleistet habe —

Muzáffer.

Umsonst! (halblaut) Du bist heut nicht im Zuge, Freund.
Du konntest sonst beredter sein.

Ben Abbas.

Oho, Wesir, wenn ich will, bin ich ein wahrer Cicero! (halblaut) Ich gebe noch zweitausend Zechinen —

Muzáffer.

Die Sach' ist schwierig. Ich bin immer noch
Nicht völlig überzeugt.

Ben Abbas (für sich).

Blutsauger! (zu Muzäffer) Können vielleicht viertausend dir auf die rechte Spur helfen?

Muzäffer.

Wir wollen sehn. (laut) Die Gründe, die du mir
Noch angeführt, sind von gewicht'ger Art!

Ben Abbas (für sich).

Das will ich meinen! Ein Kameel hätte daran zu schleppen!

Muzäffer.

Und so verfüg' ich denn: der Bettler Saed
Soll zur Verstoßung nicht gezwungen werden.

Ben Abbas.

Wesir!

Muzäffer.

Geduld! (zu Semr.) Ob du den Herrn Hans Habenichts
Hier diesem würd'gen Biedermanne vorziehst,
Ist Sache des Geschmacks. Doch sprich, Semrude:
Welch eine Mitgift brachtest du ihm zu?

Ben Abbas.

Aha, nun kommt's!

Semrude.

Herr, dreißig Beutel, deren jeder tausend
Zechinen faßt! Noch sind sie im Gewahrsam
Des aufgedrungnen Gatten.

Ben Abbas.

So ist es, erhabner Wesir, alle vollzählig und wohlversiegelt.

Muzäffer.

Und diese große Mitgift wolltest du
Dem schmutz'gen Bettler überliefern? Nein,
Dies hindert das Gesetz. Wenn der Gemahl
Kein Pfand von gleichem Werth dagegensetzt,
So ist die Ehe nichtig, die Verstoßung
Demnach unnöthig; er ist wieder frei,
Und du in der Gewalt des ersten Gatten!

Ben Abbas (sich die Hände reibend).

Bravo, Herzens-Wesir! Zehntausend Küsse könnt' ich dir geben. O erhabner Vater des Vaterlandes —
(küßt ihm die Hand.)

Saed.

Wir sind verloren!

Semrude.

Höre mich, Wesir!
Dies grausame Gesetz soll uns nicht trennen.
Wohl mag die zweite Ehe nichtig sein.
Doch bin ich auch nicht mehr das Weib des Mannes,
Der mich verstoßen. Ich verzichte frei
Auf meine Mitgift, um als Bettlerin
Hier diesem Bettler Herz und Hand zu schenken.

Ben Abbas.

Potz Belfagor, sie wäre es im Stande!

Muzäffer.

Du irrst, Semrude. Deine Mitgift ist
Kein freies Eigenthum. Du kehrst mit ihr
Entweder in des Vaters Haus zurück,
Oder zum ersten Gatten. Wähle nun!
Bis morgen geb' ich dir Bedenkzeit.

Semrude.

Sei's!
Doch bis die Frist verstrichen ist, verlang' ich,
Mit meinem Saed hier vereint zu bleiben,
Fern jenem Ungeheuer. Herr, befiehl ihm,
Die Mitgift ungesäumt mir auszuliefern!

Ben Abbas.

Auch das noch? Leid es nicht, Muzäffer! Nicht wahr, das steht nicht in den Gesetzen?

Muzäffer.

Ich kann dir nicht zu Willen sein, Ben Abbas,
Das Paar nicht trennen. Bis zum andern Morgen
Ist sie die freie Herrin ihres Thuns.
Nehmt ihm die Fesseln ab; bewacht sie Beide!
Die einz'ge Gunst, Ben Abbas, die ich dir
Gewähren kann, ist, daß ich ihre Mitgift
Selbst in Verwahrung nehme.

Ben Abbas (für sich).

Heiliger Belfagor, mich trifft der Schlag! Was Der einmal verwahrt, kommt bis zum jüngsten Tag nicht wieder zum Vorschein.

Semrude.

O Saed, Alles ist verloren, auch
Die Hoffnung, mit dem Gold uns einen Weg
Zur Flucht zu öffnen!

Saed.

Fasse dich, Geliebte!
Wir sind beisammen.

Muzáffer.

Führt sie fort!

(Saed und Semrude werden abgeführt.)

Ben Abbas.

Wesir — Wesir! Sie gehen, sie gehen zusammen! Bei deinem Barte, Muzáffer, stecke jeden Vogel in einen aparten Käfich, habe Mitleiden mit meiner armen Seele!

Muzáffer.

Genug gewinselt! Sklaven sollen dich
Nach Haus begleiten und die dreißig Beutel
Nach meinem Schatzhaus bringen. — Keinen Einspruch!
Ich bin es müde dein Gesicht zu sehn!
(deutet mit gebieterischer Handbewegung nach der Thür.)

Ben Abbas

(verbeugt sich zitternd. Im Hinausgehn für sich).

So behandelt Der seine Freunde! (ab.)

## Dritte Scene.

Muzáffer (allein).

Muzáffer

(geht auf und ab, sich die Hände reibend).

Die dreißig Beutel sind für meine Kasse
So unverächtlich, wie für meinen Harem
Die reizende Semrude. — Dieser Tag
Scheint mir ein Glückstag. Laß doch sehn, wie viel
Er mir schon eingetragen!
(zieht eine Schreibtafel hervor.) Ordnung in den
Finanzen ist die Seele der Regierung.
(schreibt) 2000 von Ben Abbas. Noch einmal

4000, macht 6000. Dreißigtausend,
Die Mitgift meiner Schönen, macht zusammen —
(geht rechnend nach links ab. Gleich darauf treten durch die Mittelthür **Kusch**, als Greis, und **Gülnare** herein, in reicher Kleidung, verschleiert.)

Kusch.

Nur mir nach, gnädige Sultanin! Dort spaziert der stolze Pfau.

Gülnare.

Ich wollt', ich wär' dir nicht hieher gefolgt.
Es sträubt sich doch mein Herz, zu seiner Strafe
Die Hand zu bieten.

Kusch
(mit seiner natürlichen Stimme).

Wenn du es denn durchaus nicht aus Bosheit thun kannst, Herrin, da du ein zu gutes Gemüth hast, so thu es aus Menschenliebe. Da ist erstens dein Herr Gemahl, dem sehr viel daran liegt, daß der alte Sünder sich selbst eine Grube gräbt. Dann zweitens thust du ein gutes Werk an deinem unterthänigsten Sklaven Kusch, dessen Beförderung zum Polizeidirector ins Wasser fällt, wenn dieser schöne Plan nicht gelingt. Drittens ist da der arme Teufel, der Färber Kassim, dem dadurch auf die Beine geholfen wird. Und endlich kommt auch die Hauptperson, der Erzhalunke von Wesir, auf diese Art noch immer besser weg, als er verdient.

Gülnare.

Sein Anblick schnürt die Kehle mir zusammen!
Ich werde blöde sein und meine Rolle
Sehr linkisch spielen.

Kusch.

Dafür laß nur die alte Mutter Eva sorgen; die läßt keine ihrer Töchter im Stich, wenn es gilt, einer Mannsperson einen Possen zu spielen. Husch! da kommt er. Vergiß nichts von dem, was wir verabredet haben. Er ist nun einmal mein Schwiegervater, und schon aus Familienrücksichten muß ich wünschen, daß er nur gefoppt und nicht geköpft wird.

## Vierte Scene.

**Vorige. Muzáffer** (von links wieder auftretend).

Muzáffer.

Was will hier dieses wunderliche Paar?

Kusch

(mit verstellter Stimme).

Verzeihung, wenn wir stören, gnädigster Herr! Dies ist ein armes unglückliches Mädchen, welches sich unter meinem Schutz zu dir gewagt hat, um dir ihre Noth zu klagen. Bei meinem Haupthaar, das in Ehren grau geworden ist, flehe ich dich an — (winkt Gülnare, sich Muzáffer zu nähern.)

Muzáffer.

Was suchst du, scheues Kind?

(Gülnare bleibt stehn und verneigt sich schweigend.)

Muzáffer.

Du da, laß uns allein! (Kusch hinkt hinaus.) Ihr schlanker Wuchs

Und ihre edle Haltung nehmen ein.

Sie scheint unglücklich und verschüchtert. — Sprich,

Liebreizendes Geschöpf, was wünschest du?

Gülnare

(nähert sich ihm zaudernd, beugt ein Knie vor ihm).

Gerechtigkeit, erhabenster Wesir!

Muzáffer.

Sprich ohne Scheu. Wir sind allein. Muzáffer

Ist als der Vater der Gerechtigkeit

Gepriesen und gefürchtet.

Gülnare (sich erhebend).

So betrachte

Zuerst, o Herr, mein Aeußres, meinen Wuchs

Und Gang und Anstand. Sieh genau, o Herr,

Ob ich auf Einem oder beiden Füßen

Zu kurz gekommen bin.

(Sie geht einige Schritte vor Muzáffer auf und ab.)

Muzáffer.

Du scheinst zum Scherzen aufgelegt.

Gülnare.

O nein,

Sprich offen: hink' ich oder nicht?

Muzáffer.

Beim Himmel,

Nie sah ich einen leichtern Gang.

Gülnare.

Betrachte

Mich nur genauer. Wuchsen mir die Schultern
Unförmlich über den Kopf, krümmt sich mein Rücken,
Und bin ich zwerghaft oder irgend sonst
Ein Ungethüm?

(Sie dreht sich ein paar Mal auf dem Absatz herum.)

Muzáffer.

Fürwahr, du machst mich lachen.

Doch laß die Neckereien, süßer Schalk,
Und setz dich her zu mir; wir sind allein;
Laß uns vertraulich plaudern!

Gülnare

(sich zu seinen Füßen setzend).

Ich gehorche

Und fühle mich im Schutze deiner Hoheit
Geborgen. Deine Züge athmen Größe
Und Menschlichkeit. (beiseite) Ich sehe, Kusch hat Recht:
Es wird mir leichter als ich dachte.

(zieht einen Handschuh aus.) Herr,

Betrachte diese Hand und diesen Arm
Und sag auf dein Gewissen: findest du
Sie mohrenhaft?

Muzáffer.

Der Schnee der Bergesfirnen

Ist nicht so blendend weiß. O süßes Händchen,
Du greifst mir in den Busen räuberisch
Und stiehlst mein Herz! Sprich endlich, Räthselhafte:
Was will der Scherz? Kann nicht der schlechtste Spiegel

Dir Zeugniß geben, daß du reizend bist,
Wie keine Sterbliche? Kamst du hieher,
Mich zu besiegen, so vollende jetzt
Dein Werk: entschlei're dich!

Gülnare.

Herr, du befiehlst,
So falle denn der Schleier!

(Sie entschleiert sich.)

Muzáffer.

O süßes Wunder, himmlisches Gesicht!

Gülnare (ihn ruhig ansehend).

Nun, Herr Wesir? Bin ich so übel?

Muzáffer.

Mädchen,
Schön wie die Houris bist du.

(will sie in seine Arme ziehen.)

Gülnare (zurücktretend).

Nein, nicht also!
Ich bin die glückberaubte Tochter eines
Grausamen Vaters, der von Geiz getrieben
In dieser Stadt die Bettlerrolle spielt,
Um das Gesetz zu täuschen, das den Vätern
Befiehlt, die Töchter reichlich auszustatten,
Wenn sich ein Freier findet. — Darum hält er
In seinem dunklen Haus mich eingeschlossen
Und füllt die Stadt mit Klagen, daß sein Kind
Lahm sei und bucklig, schielend, mohrenhaft,
Ein Auswurf der Natur. Doch endlich heut
Ersah ich die Gelegenheit zur Flucht,
Und so erschien ich, Unbestechlicher,
Vor deinem Angesicht. Hier fleh' ich knieend:
O hilf der unglückseligen Omega!

Muzáffer (sie aufhebend).

Steh auf, holdsel'ge Omega! Du sollst
Nicht länger einsam welken, schönste Blume.
Ich helfe dir zu deinem Rechte gegen

Den schnöden Geiz des Vaters. Nimm mich selbst
Zu deinem Gatten an; — hier meine Hand!

Gülnare (für sich).

Nun wird die Sache ernst. (laut) Erhabner Herr,
Dies kann dein Scherz nur sein. Mein Vater ist
Trotz seines Reichthums nur von niedrem Stande,
Ein Färber seines Handwerks, und — ich sag' es
Mit Schaudern — Geiz ist nicht sein einz'ges Laster:
Er — trinkt!

Muzáffer.

Gleichviel! Und hätt' er sich gewälzt
Im tiefsten Höllenschlund, der Engel, den er
Erzeugt, wäscht alle Flecken von ihm ab.
Nein, weigre mir nicht länger diese Hand
Und diese Lippen!

Gülnare (zurücktretend).

Halt, erhabner Herr!
Wenn denn der Himmel mir ein Glück beschert,
Hoch über meinen Wünschen, und du mich
In Wahrheit liebst — erhöre meine Bitte:
Laß mich von Neuem mein Gesicht verschleiern
Und heimlich, wie ich kam, nach Hause gehn.
Dann rufe meinen Vater. Wirb bei ihm
Um seine Tochter Omega. Er wird
Auch dir mich schildern, wie er pflegt. Du aber
Weißt es nun besser und wirst die Vermählung
Trotzdem, gemäß dem heil'gen Brauch, vollziehn.
Dann, wenn der Imam unsern Bund geschlossen,
Dann erst betret' ich wieder den Palast.
Denn, ob es auch mein böser Vater kaum
Um mich verdient: mit seinem Willen nur
Wird Omega sich einen Gatten wählen.

Muzáffer.

Wozu der Aufschub, holde Braut? O gieb mir
Gehör —

Gülnare.

Ich bleibe fest.

Muzáffer.

So sprich: wo wohnt
Dein Vater?

Gülnare.

Nahe dem Palast. Es kennt
Ein jedes Kind das Haus des Färbers Kassim.

Muzáffer.

He, Sklaven! (Sklaven erscheinen.)
Eilt und ruft mir einen Imam,
Und schafft den Färber Kassim mir herbei! (Sklaven ab.)
(zu Gülnare) Willst du indeß nicht weilen, süße Fee?
Es sollen meines Harems Frauen alle
Als ihrer Königin dir huld'gen, Tanz
Und Saitenspiel soll dich erheitern —

Gülnare.

Edler,
Hochherz'ger Mann, für so viel Huld und Güte
Dankt Omega dir mit bewegtem Herzen.
Doch zwingt mich ein Gelübde, heimzukehren,
Von wo ich kam. Leb wohl, mein trauter Freund,
Du Liebenswürdigster, der du mein Herz
Im Sturm gewannst. Leb wohl, gedenke mein!
(Sie hüllt sich nach einem schalkhaften Abschiedsgruß wieder in ihren Schleier und eilt, Muzáffer noch eine Kußhand zuwerfend, hinaus.)

## Fünfte Scene.

Muzáffer (allein, dann) Kassim.

Muzáffer.

Mein Herz folgt deinen Tritten! — Ja, der Himmel
Leert über mich sein Füllhorn. Usbek todt,
Ich hier Alleinherr, unermessner Reichthum
In meiner Hand gehäuft, und als die Krone
Von Allem: eine Peri mein Gemahl,
Das schönste Weib, das lebt!
(Kassim, von zwei Sklaven hereingeführt, die sich sogleich zurückziehen.)

Muzáffer.

Nur näher, Kassim!

Kassim (für sich).

Was will denn das Ungeheuer von mir? Am Ende habe ich einmal in der Betrunkenheit auf ihn geschimpft, und ein Spion hat's gehört und mich angezeigt. Na, wenn er mir die Kehle abschneiden läßt, werd' ich doch endlich einmal meinen Durst los.

Muzáffer.

Ich kenne dich. Drum sprich die Wahrheit, Kassim!

Kassim.

Freut mich unterthänigst, wenn Dero Gnaden mich kennen. Warum auch nicht? Der Vater von Dero Gnaden hatte ja seine Fleischbank dicht neben der Färberei des alten Kassim. Dero Gnaden haben freilich eine bessere Carrière gemacht, als des alten Kassim unglücklicher Sohn.

Muzáffer.

Ohn' allen Umschweif: du hast eine Tochter
Und hältst sie gegen das Gesetz zu Haus
In jungfräulichem Stand. Omega heißt sie.
Ist's nicht so? Läugne nicht, denn ich weiß Alles.

Kassim.

Gegen das Gesetz? Als Jungfer? (lacht überlaut) Dero Gnaden verzeihen, aber — ha ha ha ha! — nein, das ist zu komisch — ha ha ha ha!

Muzáffer.

Du wagst zu lachen, Mensch? Ha, zittern sollst du?
Sprich, ist's nicht so, wie ich gesagt?

Kassim.

Ach freilich, bester Herr Wesir. Ich habe eine Tochter, Omega heißt sie, sie könnte eben so gut Ypsilon heißen, denn sie sieht aus wie der häßlichste Buchstabe im Alphabet. Und allerdings muß sie zu Hause bleiben, denn sie hinkt auf beiden Beinen.

Muzáffer (für sich).

Der Schurke wagt noch mir ins Angesicht — —
(laut) Hat sie nicht auch noch andre Fehler?

Kassim.

Ach, Herr, sie ist ein ganzes Museum von Fehlern und Leibschäden; lahm, schief, die Schultern so — und die Nase so — und das Maul so — (macht der Tochter nach) und eine Stimme wie ein Rasirmesser, von ihren andern jungfräulichen Tugenden zu schweigen. Herr, das müßte ein barbarisches Gesetz sein, das eine Strafe darauf setzte, wenn dieses arme Mondkalb sitzen bliebe und die Welt nicht mit seinesgleichen bevölkerte.

Muzáffer.

Ich wußte dies voraus und staune nur,
Daß du die Stirn hast, dieses Lügenmärchen
Mir aufzutischen. Doch dir sei verziehn.
Denn sie, die gegen dein Verdienst dich liebt,
Ward dir Fürsprecherin. Vernimm denn, Kassim:
Du sollst nicht länger das Gesetz umgehn,
Denn für das Scheusal, deine Tochter, fand sich
Ein Freier.

Kassim.

Ein Freier — für meine Tochter? Der muß blind oder blödsinnig sein, oder er will sie für Geld sehn lassen!

Muzáffer.

Schweig, unnatürlicher Vater! Denn ich selbst
Bin dieser Freier. Deine schöne Tochter
Wird meine Gattin, heute noch. Verstanden?

Kassim (ihn groß ansehend).

Sollte Dero Gnaden vielleicht auch heute schon ein Gläschen über den Durst —? Der Wein macht scherzhaft, Herr.

Muzáffer.

Scherzhaft! Bursch, wenn du meine Galle reizest,
Sollst du erfahren, ob ich ungestraft
Mich äffen lasse, selbst vom Schwiegervater.

Kassim.

Nun da hört Alles auf! (gutmüthig ihm näher tretend) Dero Gnaden müssen einen Feind haben, der Ihnen den Hals vollgelogen hat. Bei meiner armen Färberseele: ich will nicht mehr

Schwarz und Weiß unterscheiden können, wenn mich die Vaterliebe nicht eher verblendet, und meine Tochter nicht noch zehnmal wüster ausschaut, als ich sie beschrieben habe. Lieber Himmel, ich wäre sie ja gerne los —

Muzáffer (für sich).

Der Mensch ist toll. (laut) Wo dir dein Leben lieb ist,
Führ deine Tochter her, sie wird mein Weib!

Kassim.

(ihn nachdenklich betrachtend, für sich).

Er muß wirklich übergeschnappt sein. Na meinetwegen! Also schön, Herr Wesir! ich werde mein Töchterchen Omega in Dero Palast bringen; aber weil ich weiß, daß der Spaß doch nicht lange dauern kann und ich sie hernach wieder ins Haus geschickt kriege, so verlange ich als Vater erstens, daß Dero Gnaden mein Kind heirathen, ohne sie gesehn zu haben, und zweitens, daß Sie ihr 20000 Ducaten als Morgengabe aussetzen.

Muzáffer.

Entlarv' ich endlich deine Habsucht, deinen
Sündhaften Geiz? Doch deiner schönen Tochter
Magst du es danken, wenn ich unbedenklich
In Alles willige. Dort naht der Imam.

(geht dem Imam entgegen.)

Kassim.

Nun wundre ich mich mein Lebtag über nichts mehr! Wenn auf meiner Nase Rosen wachsen und ich echte Perlen weine, so werde ich dem Himmel Dank sagen und es nur natürlich finden.

## Sechste Scene.

Muzáffer. Kassim. Der erste Imam und ein Schreiber. (Der Letztere setzt sich mit untergeschlagenen Beinen auf den Teppich und schreibt nach, was Muzáffer spricht.)

Muzáffer.

Streck deine Hand aus, Imam!

(Er legt seine Rechte in die ausgestreckte Hand des Priesters.)

Hier gelob' ich
Vorm Angesicht des Lichts und dieser Zeugen,

Daß ich die Tochter dieses Manns, des Färbers
Kassim, mit Namen Omega —

Kassim.

O — m — e — g — a, Omega.
(sieht dem Schreiber aufs Blatt.)

Muzáffer.

Daß ich die Tochter Kassim's, Omega,
Zu meiner ehelichen Gattin nehme
Und ihr als Morgengabe zwanzigtausend
Ducaten schenke, zahlbar heute noch
Aus meinem Schatz.

Der Imam.

Die Ehe ist geschlossen.
Dein Name nur, Wesir, bekräftige
Den Eidschwur, den der Himmel hörte.
(Muzáffer geht hastig zu dem Schreiber und unterschreibt.)

Kassim.

Er unterschreibt wahrhaftig!

Imam (beiseite).

Das Netz, in das er Bahram locken wollte,
Schlägt über seinem eignen Haupt zusammen.

Muzáffer
(winkt dem Schreiber, zu gehn. Der Imam empfängt von ihm die Schrift).

Verwahr den Ehepakt an heil'ger Stätte!
Du, Kassim, eilst nach Haus, die Braut zu holen.
(Kassim entfernt sich mit drolligen Geberden des Staunens und der Befriedigung.)
Dich aber, Imam, wünsch' ich hier zu sehn,
Als Zeugen meiner Hochzeitsfeier. Holla!
(stampft mit dem Fuß, Sklaven stürzen herein.)
Man soll sogleich die Säle des Palastes
Zu einem königlichen Feste schmücken.
Sobald die Braut der Schwelle naht, ertöne
Musik, und Weihrauch dufte ihr entgegen.
Was will der Bettler?

## Siebente Scene.

Usbek (als Bettler). Muzáffer. Imam. Dann Ben Abbas (mit Sklaven).

Muzáffer.

Ha, bist du's, mein Bursch?
Für dich giebt's mehr zu thun. Doch heut ist Hochzeit,
Und eine bessre, als die Bettlerposse
In Bahram's Hütte.

Usbek (sich verneigend).

Möge dich die Gottheit
So glücklich machen, wie du es verdienst!
(zum Imam, leise) Die Saat ist reif.

Muzáffer
(Ben Abbas erblickend, dem mehrere Sklaven Beutel Goldes nachschleppen).

Sieh da, mein würdiger
Finanzmann! Du sollst gleich vom Hochzeitswein
Mittrinken, Freund Ben Abbas!

Ben Abbas (munter).

Hier, Muzáffer, hier bin ich mit zwei Kameelslasten an Gold.
Aber nun schicke zum Scharfrichter und laß den Ulla hängen!

Muzáffer.

Nun, wenn dir's Freude macht, so soll er hängen.
He, Kebsu, bring dem Henker den Befehl,
Den Jüngling ohne Zögern aufzuknüpfen.
Die Frau bleibt unterdeß in meinem Harem.

Usbek (sich tief verneigend).

Ich gehe. Die Gerechtigkeit des Himmels
Wird jetzt den Schuld'gen treffen. (ab nach rechts.)

## Achte Scene.

(Man hört draußen Musik und einen fröhlichen Lärmen. Volk: Es lebe die schöne Braut des großen Muzáffer!) Muzáffer. Ben Abbas Der Imam. Kassim (tritt durch die Mitte ein, hinter ihm wird von zwei zerlumpten Burschen eine alte verdeckte Sänfte hereingetragen und mitten in den Saal gestellt).

Muzáffer.

Da naht sie, meine heißersehnte Braut!

Kassim.

Hier bringe ich sie, Herr Schwiegersohn, die Rose von Damaskus, das Weltwunder, das Tausendschönchen. Ich habe ein Laken über die Sänfte gehängt, damit die Leute nicht noch mehr zusammenlaufen sollten. Decke sie dir gefälligst selber auf und betrachte das liebe Kind, das ums Himmels Willen keine alte Jungfer werden sollte!

(Muzáffer tritt an die Sänfte, schlägt die Decke zurück. Man erblickt eine lächerlich aufgeputzte, bucklige Zwergin, die die Arme zärtlich nach dem Wesir ausstreckt.)

Muzáffer (zurückfahrend).

Ha, was ist das? Mit diesem frechen Spaß
Wagst du mir in den Hochzeitssaal zu dringen?
Bring auf der Stelle deine schöne Tochter,
Bring meine Gattin Omega hieher,
Sonst —

Kassim.

Dero Gnaden verzeihen, dies ist meine einzige Tochter, dies ist Omega. Wenn du sie nicht schön findest, so thut es mir herzlich leid. Du kannst nicht sagen, Herr, daß ich dir die Katze im Sack verkauft habe. Da steht noch der Imam, der wird dir den Contract vorlesen. Zwanzigtausend Ducaten verlang' ich, und dafür liefre ich dir die Jungfrau, wie sie geht und steht.

Muzáffer.

Hinweg mit diesem Gräul!
(Die Träger tragen die Sänfte nach links hinaus.)
(sein Schwert ziehend) Und du, Schamloser,
Stirb!

(Man hört einen Tamtamschlag dumpf in der Ferne. Soldaten, die hinter der Sänfte eingetreten sind, springen auf den Wesir zu und entwaffnen ihn.)

Muzáffer.

Seid ihr toll? Ihr wagt mich anzurühren?

Imam.

Die Stund' ist da, Muzáffer; in den Wolken
Zuckt schon der Blitz. Bereue, wenn du kannst!

Muzáffer.

Ich und bereu'n?

## Neunte Scene.

(Kurze, liebliche Fanfare. Der Vorhang der Thür zur Rechten wird geöffnet.) Bahram (tritt heraus, reich geschmückt, von Dienern ehrfurchtsvoll begleitet). Vorige.

Muzäffer.

Bei Belfagor, ist dies
Ein Traumgesicht, das mir die Hölle schickt?
Mein Todfeind, glänzend angethan, den ich
Zum Bettler machte? Aufs Schaffot mit diesem
Wahnsinn'gen Greis —!

(Bahram bleibt vor ihm stehn, hebt die Hand warnend gegen ihn auf.)

Bahram.

Bereue deine Sünden, Muzäffer. Die Zeit der Missethaten ist vorbei.

(geht gravitätisch nach links ab.)

Muzäffer.

Beim Bart Beelzebubs —! Ha, neuer Spuk?

## Zehnte Scene.

(Neue Fanfare, lebhafter.) Saeb (tritt mit) Semrube (beide in reichen Gewändern, von rechts ein, Diener folgen ihnen, Semrubens Mitgift tragend. Sie gehn langsam an Muzäffer vorüber).

Ben Abbas.

Der Ulla mit meiner Frau! Muzäffer, das ist der Dank für meine 6000 Zechinen? O ich betrogner Narr!

Muzäffer (außer sich).

Soldaten, greift sie, bindet sie! Hat man
Verlernt, mir zu gehorchen?

(Die Soldaten halten ihm ihre Waffen vor. Saeb und Semrube gehen Hand in Hand vorüber.)

## Elfte Scene.

(Dritte Fanfare, muthwillig. Es erscheint) Kusch (auf seinen Krücken in der Thüre rechts, Muzäffer's reichgeschmückte Tochter) Zoraide (hereinführend, die sich etwas sträubt).

Kusch.

Komm nur, mein Täubchen. Dein Vater ist just in der besten Laune.

Muzáffer.

Ha, was ist das? Mein Kind am Arm des Bettlers?

Die Tochter.

Vater!

Kusch.

Still, Bräutchen! — Großmächtiger Wesir, wenn du nicht damit zufrieden bist, daß deine Tochter einem tugendhaften Greise ihre Hand reicht — (wirft die Krücken und das falsche weiße Haar weg) so sieh hier den lasterhaften, aber talentvollen jungen Mann in seiner wahren Gestalt und gieb uns deinen Segen! (führt die Braut lachend vorüber. Zweiter Tamtamschlag, näher.)

Muzáffer.

Ich werde toll!

Imam.

Bereue noch, Muzáffer!
Nur kurze Frist, und aus der Höhe zuckt
Der Blitz, der dich vernichtet!

Muzáffer (wüthend).

Schweig, Verruchter!
Verschwörung! Meuterei! Doch meine Rache
Wird furchtbar sein. Ihr Alle, die ihr jetzt
Mit kindischer Mummerei mir ins Gesicht
Zu trotzen wagt: auf euren Knieen sollt ihr
Um Gnade winseln. Fort von hier! Noch werd' ich
Werkzeuge finden, die mir nicht versagen.
Ich kehre wieder, hinter mir den Henker,
Vor mir Entsetzen!

(Er will nach rechts hinaus. In demselben Augenblicke dritter Tamtamschlag, ganz nahe. Sklaven stürzen herein, entkleiden ihn schnell seiner reichen Gewande, setzen ihm statt des Turbans eine kleine Mütze auf, binden ihm eine Schlächterschürze um mit einem Gürtel, in den sie ein Schlachtbeil stecken. Hinter der Scene der Ruf:)

Es lebe Usbek! Es lebe der König von Samarkand!

Imam.

Bereue, armer Wicht! Der Blitz fährt nieder
Und trifft dein schuldig Haupt!

## Letzte Scene.

(Rauschende Fanfare, die in den Gesang der Bettler aus dem ersten Akt übergeht. Der große Vorhang, der den Hintergrund schließt, wird plötzlich geöffnet. Man sieht in einen schimmernden Thronsaal und erblickt) Usbek und Gülnare (in königlicher Pracht auf dem Throne. Rechts von ihnen knieen) Bahram, Saed und Semrude und Würdenträger des Reichs; (gegenüber, ebenfalls die Stirn zur Erde geneigt,) Kusch mit seiner Braut (und die Bettler aus den ersten Akten. Im Vordergrunde) Muzáffer, (von den Sklaven gehalten, gegenüber) Kassim, Ben Abbas und der Imam.

Ben Abbas.

Uh! (wirft sich zu Boden.)

Kassim.

Oh! (ebenfalls.)

(Der Imam neigt sich gegen den Thron.)

Muzáffer.

Usbek! Weh mir! Ich bin ein Mann des Todes!

(starrt abgewendet zur Erde.)

Zoraide

(sich vor dem Throne niederwerfend).

Erhabner Herr! Gnade für meinen Vater!

(Usbek erhebt sich, winkt ihr aufzustehen und kommt dann, Gülnare an der Hand führend, in den Vordergrund. Alle erheben sich, nur Muzáffer sinkt in die Kniee.)

Usbek.

Treuloser Diener! Deiner Missethaten
Klag' ich mich selbst mit an, da ich mein Reich
Drei Jahre lang in solcher Hand gelassen.
Doch dies war ein Verhängniß, um die Herzen
Zu prüfen. Meines ist von Blutdurst frei.
Ich will die Feier meiner frohen Heimkehr
Nicht trüben durch den Fall des Henkerbeils,
Und meine erste Herrscherthat sei Gnade,
Wenn es dir Gnade scheint, vom hohen Platz,
Den du entehrt durch Mißbrauch, in die Tiefe
Der armen Herkunft dich verbannt zu sehn,
Dem Volk ein lebend Beispiel, daß der Frevler

Sich selber schlägt und Hochmut kommt zu Fall.
Steh auf und hebe dich hinweg!

(Muzáffer erhebt sich, wirft einen wüthenden Blick auf die Versammlung und stürzt mit Geberden eines Verzweifelten hinaus.)

Usbek.

Folgt ihm und wehrt ihm, Hand an sich zu legen!
Saed, du Vielgeprüfter, stehst hinfort
An seinem Platz. Du wirst mir treulich helfen,
Die Wunden, die er meinem Lande schlug,
Mit weiser Hand zu heilen. Dir, Ben Abbas,
Ist der Verlust des Goldes und der Gattin
Strafe genug, daß du sein Helfer warst.
Aus seinem ungerecht gehäuften Schatz
Sei Kassim's Tochter ihre Morgengabe
Und Kusch die Mitgift seiner Braut gezahlt,
Dafern er Besserung gelobt. Den Rest
Sollst du, mein treuer Imam, an die Armen
Der Stadt vertheilen. Und nun sprich, Geliebte:
Hast du noch einen Wunsch, um alle Bettler
An diesem Tag der Freude zu beglücken?

Gülnare.

Ja, mein Gemahl! Von deinem Thron herab
Werd' ich noch einmal selbst zur Bettlerin.
Beglückte Bettler heißen wir erst dann,
Wenn unsre Freunde hier mit Herz und Händen
Dem bunten Spiel des Dichters Beifall spenden.

(Der Vorhang fällt.)

# Die Weiber von Schorndorf.

## Historisches Schauspiel in vier Akten.

(1879.)

---

# Personen.

---

Veit Künkele, Bürgermeister von Schorndorf.
Käthe, seine Frau.
Annele, ihre Tochter.
Jörg Katzenstein, Hirschwirth.
Bäbe, seine Frau.

| | |
|---|---|
| Der Stadtsyndikus<br>Der Stadtphysikus<br>Der Kürschnermeister<br>Der Jungmetzgermeister | Rathsherren. |

Siegfried Abel, Stadtschreiber.
Hofjunker von Hoff, herzoglicher Commissarius.
Oberst Peter Krummhaar, Stadtcommandant.
Ein französischer Parlamentär.
Heinrich Kurz, Weingärtner, im Dienste bei Künkele.
Frau Lisabeth, Stadtsyndikussin.
Frau Veronica, Stadtphysikussin.
Frau Amrey, Kürschnermeisterin.
Frau Mariann, Jungmetzgerin.

| | |
|---|---|
| Erste<br>Zweite<br>Dritte<br>Vierte | Bürgersfrau. |

Ein Rathsdiener. Ein Knabe.
Andere Rathsherren, Frauen und Männer von Schorndorf.

Zeit der Handlung: 1688.

---

# Erster Akt.

Zimmer in Künkele's Hause. Thüren rechts, links und in der Mitte. Vorn rechts ein großer Ofen, der bis zur Decke reicht; gegenüber ein Wandschrank. Großer Eichentisch in der Mitte, Holzstühle an den Wänden.

---

## Erste Scene.

Frau Künkele (steht am Tisch, hat einen Korb mit Wäsche und Wecken gepackt, thut einen Krug Wein dazu. Hinter ihr steht) Heinrich Kurz (die Pelzkappe in den Händen). Annele (sitzt auf der Ofenbank, spinnt; ein zweites Spinnrad steht daneben).

Frau Künkele.

So! Das trag' Er zu der kranken Hufschmiedin am unteren Thor und einen Gruß von der Frau Künkelin. Und dann spann' Er den Braunen in den Schlitten, Kurz, und fahr' in den Wald. Das Holz geht auf die Neige. Er kann den Knecht mitnehmen.

Kurz (sich den Kopf krauend).

Wenn er nur auch mitgehen will, Gestrengen Frau Bürgermeisterin.

Frau Künkele.

Will? Wo Er's ihm von mir befiehlt?

Kurz.

Ha nu, sind wüste Zeiten, Frau. Just vor vier Tagen ist der Leibhaftige dem Mathes begegnet, da er sich im Wald ein Häsle schießen wollt'.

Frau Künkele.

Der Leibhaftige?

Kurz.

Der Gottseibeiuns — der Teufelsfranzos. Ist ja Ein Ding. Ihrer Drei waren's, Marodörs, haben ihm das Gewehr um den Kopf geschlagen, daß er noch heut die Scherben von sei'm Schädel nicht wieder hat zusammenleimen können, und auf und davon, sammt dem Hasen.

(Annele ist aufgestanden, hat sich der Thüre links genähert, einen Augenblick gehorcht, kehrt dann wieder zum Spinnrad zurück.)

Frau Künkele.

Ein Has macht mehrere. Schäm' Er sich, Kurz!

Kurz.

Ha nu, Gestrengen, meine Löffel da (an die Ohren greifend) sind mir noch nicht übern Kopf gewachsen. 's ist mir nur um den Braunen. Auf Ross' sind die Hallunken versessen, wie der Teufel auf eine arme Seel'. Wenn's aber die Frau hernach beim Herrn Bürgermeister vertreten will —

Frau Künkele.

Er hat Recht, Kurz. Will erst mit dem Herrn reden. Geh' Er einstweilen und komm' Er hernach wieder zu mir. Der Herr hat gerad' Geschäfte.

Kurz (nimmt den Korb).

Behüt' Gott, Frau! (geht nach der Thür, bleibt stehen.) Der Beck hätt' noch einen schönen Haufen Föhrenholz hinterm Haus. Wenn die Frau meint —

Frau Künkele.

Der Beck braucht sein Holz selbst. Geh' Er nur, will's schon richten.

(Kurz ab.)

## Zweite Scene.

Frau Künkele. Annele.

Frau Künkele

(steht einen Augenblick in Gedanken, schaut dann nach der Tochter).

Was hast nur, Mädle? Bist ja ganz wie im Traum, läufst hin und her wie ein gefangnes Eichhörnle. (geht zu ihr hin.) Und das liederlich Gespinn — so ein ungleicher Faden zeigt

ein ungleich Gemüth. Was giebt's? Kann's die Mutter nicht wissen?

Annele

(springt auf, wirft sich der Mutter an den Hals).

O Mutterle! Sei nur gut!

Frau Künkele.

Närrisches Kind! Warum sollt' ich bös sein? Aber heraus damit: was ist's?

Annele.

Der — der Abel ist drinnen!

Frau Künkele.

Weiß ich's nicht? Ist's das erste Mal, daß er Geschäfte hat mit dem Vater vor der Sitzung?

Annele.

Aber *solche* Geschäfte! O Mutter —

Frau Künkele

(sich ans Spinnrad setzend).

Was? Hat dich der Herr Stadtschreiber trotz dem Amtsgeheimniß in die Akten schauen lassen? Sonst so ein verlässiger Mann!

Annele.

Ach, Mutter, zu denen Akten hab' ja auch ich ein Wörtle mitzureden!

Frau Künkele

(sieht sie scharf an, das Mädchen bückt sich auf ihr Spinnrad, nestelt am Faden).

Ei, ei! Will's da hinaus? Und kein Wort zuvor mit der Mutter? Ist das auch recht?

Annele

(wirft sich plötzlich vor sie hin, umfaßt ihren Leib).

Mutterle, hast's ja lang gewußt, hast ja so Augen im Kopf, vor denen kein Stäuble verborgen bleibt. Und wenn er des Abends kam und hatt' ein so wichtig Gethu' mit dem Vater, das kein End' nehmen wollt', bis Zeit zum Nachtessen war, — und da ludst du ihn selber ein, mitzuhalten, und wenn er endlich ging: Nimm's Licht, Kind, sagtest du, und leucht dem Herrn Stadtschreiber die Stieg' hinunter. Und wenn du mich draußen

noch mit ihm lachen und schwätzen hörtest, — nu, daß es nicht von seinen Akten war, hast dir wohl denken können.

Frau Künkele.

Freilich wohl! Und ist auch in der Ordnung, daß endlich in der Stub' von dem geredet wird, was zwei junge Leut' auf der Stiege mit einander geschwätzt haben. Aber daß der Freiwerber beim Vater sein Gewerb anbringt, und nebenan sitzt die Mutter und weiß kein Wort davon —

Annele.

Wußt' ich's denn selbst, Mutterle? Bin ich nicht zum Tod erschrocken, wie er vorhin an mir vorbeistrich und raunt' mir zu: Heut muß es richtig werden —? Wenn er mir gesagt hätt': Die Franzosen stehn vorm Thor! hätt's mich nicht mehr erschrecken können. Und so ein feierlich's Gesicht hatt' er aufgesetzt — ich lacht' nur grad' 'naus und lief weg. Wie ich dann aber kam, dir's zu sagen, — da — da schämt' ich mich wieder! O Mutterle, sei nur nicht bös! Sprich nur auch zum Vater ein gutes Wort!

Frau Künkele
(streichelt ihr das Haar).

Närrle! Aber steh auf. Freilich, der Vater ist allweg die Hauptperson.

Annele.

Und schätzt ihn ja selbst, weil er brav ist und gescheidt und —

Frau Künkele.

Und hübsch und jung, willst du sagen —

Annele (lacht).

Ha, ganz so jung braucht' er grad' nicht zu sein meinetwegen, und daß ich's nur offen sag': er ist mir schier nicht ehrwürdig genug. Heißt das, ich möcht' keinen so verhutzelten Perrückenstock, und seine Amtsmiene schenkt' ich ihm auch. Aber weißt, Mutterle, wenn ich nur ein bisle mehr Respect vor ihm haben könnt' —

Frau Künkele.

Wie, du loser Flügel? Vor Wem hast denn du Respect, als höchstens vor Vater und Mutter?

Annele.

Eben darum. Ich möcht', daß ich ihn nicht so um den Finger wickeln könnt', da er doch einmal mein Herr sein soll: denn er ist so fürchtig verliebt, Mutter, — ich muß immer lachen über seine Schmacht-Augen, und dabei vergeht mir selbst das Herzklopfen, was doch zu einer rechtschaffnen Lieb' gehören soll.

Frau Künkele.

Du kindisches Ding! Als ob das ewig dauern würd'! Den Herrn zu spielen lernt Einer nur allzubald, mehr als uns lieb ist. Aber freilich, den Kopf muß der Abel ein bisle verloren haben, daß er freien will in so bösen, angsthaften Zeitläuften. Die Franzosen im Land, kein Tag ohne Schreckensposten, unsere gute Stadt in Noth und Theuerung, da jeden Tag auch an uns die Reihe kommen kann — ei ei ei, ihr thörichten Leut'!

Annele

(die nach der Thür gehorcht hat).

Bscht, Mutter! Hörst du wohl? (läuft nach der Thür, horcht.) Der Vater ist zornig, er redet laut — o Mutter, wenn du uns nicht hilfst — (läuft wieder zu ihr hin.)

## Dritte Scene.

Vorige. Stadtschreiber Abel (tritt eilig mit verstörtem Gesicht in niedergeschlagener Haltung aus der Thüre links), Künkele (folgt ihm in der Hausjacke, ein Mützchen auf dem grauen Kopfe).

Künkele.

Und hiermit Gott befohlen, Herr Stadtschreiber, und mit geziementlichem Dank für die uns zugedachte Ehre die ernstliche Bitte, sich in Zukunft nicht anders als in amtlicher Eigenschaft zu uns zu bemühen.

Abel (bescheiden, aber fest).

Herr Bürgermeister, ich war mir eines solchen Abschiedes allerdings nicht vermuthen, aus einem Hause, wo ich so viel Güte und Freundschaft genossen. Vielleicht war es zu kühn, bei meiner Jugend und geringen Verdiensten, meine Augen zu der

Tochter dieses Hauses zu erheben. Daß ich mir aber dennoch einen Muth dazu gefaßt, geschah wahrlich nicht aus leichtfertigem Unbedacht, sondern weil ich des Glaubens war, just in schweren und gefahrvollen Zeitläuften dürfte ein treues Herz und ein fester Arm willkommen sein, und wer ein Weib gefreit, habe damit das Recht erkauft, für sie und die Ihrigen Leib und Leben in die Schanze zu schlagen. Und so scheide ich denn aus diesem werthen Hause mit Schmerz ob unverdienter Kränkung, aber in unveränderter Gesinnung der Treue und Ehrerbietung.

(verneigt sich, geht.)

Annele (losbrechend).

Friedel! — (will ihm nach.)

Künkele (streng).

Die Jungfer Tochter wird in ihre Kammer gehn und ohne Erlaubniß ihrer Eltern hinfort mit keiner Mannsperson einen Verkehr unterhalten.

(Abel wendet sich auf der Schwelle um, winkt Annele, daß sie gehorchen soll, geht ab.)

Annele

(wirft sich der Mutter in die Arme).

O Mutter, sag du ihm —

Frau Künkele.

Still, Kind! Thu was der Vater sagt. (leiser) Zeit bringt Leid, will's Gott auch Freud'! (macht sie sanft von ihrem Halse los, winkt ihr zu gehen. Annele ab nach rechts.)

## Vierte Scene.

Künkele. Frau Künkele (setzt sich still wieder an ihr Spinnrad).

Künkele

(geht unwirsch auf und ab).

Habt's fein abgekartet, das muß man euch lassen! Schlau eingefädelt mit einander —

Frau Künkele (ruhig).

Mich laß dabei aus dem Spiel, Veit. Ich hab' kein Wort davon gewußt.

Künkele (bleibt vor ihr stehen).

Oder hältst ihr etwa nicht immer die Stange, dem wuseligen Ding, dem Alles durchgehen muß, was es sich in den Kopf gesetzt? Und dieser Herr Stadtschreiber, — bist du's nicht, die ihm alleweg das Wort redet, wenn mir sein Visitenschneiden und Liebkindmachen schon längst unrichtig vorkam?

Frau Künkele.

Nu, daß er sie gern hat und sie ihn mag, um das zu merken, brauchte man just keine Brillen aufzusetzen. Und ich hab' mein Lebtag gemeint, eh man einem fremden Mann sein einzig Kind hingiebt, sollt' man sich ihn fleißig und vorsichtig anschauen, was man nicht auf der Gasse kann und in der Rathsstube, sondern nur im eignen Haus. Du freilich bist der Vater. Wenn du deine Gründe hast, ihn abzuweisen, obwohl er rechtschaffen und ehrengeachtet ist, von guten Sitten und guter Leute Kind —

Künkele

(wirft die Kappe auf den Tisch, geht heftig auf und ab).

Und just darum hab' ich ihm den Laufpaß gegeben. Oder soll's mich nicht wurmen, wenn ein junger, noch unerprobter Mensch, bloß weil er auf seine Gescheidtheit pochen kann und auf die zwei Häuser, die seine Mutter in Ulm hat, mitten in dieser schwierigen und trübseligen Zeit mir das Mädle ablisten will, weil er denkt: der Feind ist ins Land gefallen; jetzt lebt Jedermann in Angst und Sorge, jetzt wird auch der Herr Bürgermeister froh sein, sein Kind unter die Haube zu bringen, das er für den Herrn Stadtschreiber sonst wohl nicht aufgehoben hätt'! — Und das kannst du gutheißen, Frau, und dem albernen Ding noch den Rücken stärken?

Frau Künkele

(steht auf, geht zu ihm hin, legt ihm die Hand auf die Schulter).

Alterle, du bist ungerecht. Mich dauert der arme Narr; aber du willst's nicht, so beißt keine Maus keinen Faden davon ab. 's ist auch wahr, er hätt's zu keiner ungeschicktern Zeit anbringen können, und wenn er mich gefragt hätt', — aber wart', ich will dir deinen Morgentrunk richten. 's ist bald Zeit zur Sitzung —

Künkele.

Laß! Hab' einen bittern Schmack auf der Zunge; mir widert der Wein.

Frau Künkele.

Noch von der Nachtsitzung gestern? Was gab's nur?

Künkele.

Männergeschäfte! — (will nach links abgehen.)

Frau Künkele (ruhig).

Du weißt, Veit, in dein Stadtregiment schwätz' ich dir nicht hinein, und in regulären Zeiten mach' ich mir nicht einmal Gedanken darüber. Aber wo die Noth zum Himmel schreit —

Künkele (bleibt stehen).

Kann ich ihr den Mund stopfen? Muß ich's nicht gehen lassen, wie's Gott gefällt?

Frau Künkele.

Es thät unserm Herrgott vielleicht nicht schlecht gefallen, wenn man der Noth, die er gesandt zu unserer Prüfung, den Meister zeigen wollt', statt sich von ihr meistern zu lassen.

Künkele.

Du redst, wie du's verstehst.

Frau Künkele.

Und schäme mich dessen nicht. In meinen armen Weiberverstand will's einmal nicht hinein, daß wir diesem liederlichen Trüpplein Franzosen —

Künkele.

Hm! immerhin zwölf- bis zwanzigtausend Mann —

Frau Künkele.

Und wären's ihrer zweimal so viel, — ist Württemberg nicht ein ganz Herzogthum? Und wenn alle wehrhaften Männer aufstehen wollten —

Künkele.

Ja, wenn sie all' auf Einem Fleck wären! Aber unsere Kreistruppen, die beim Kaiser in Ungarn sind, —

Frau Künkele.

Gleichviel. Jeder an seinem Fleck könnt' seinen Mann

stehen. Statt dessen jagen wir diesen Schelm-Franzosen die theure Fourage, das gute Heu und den schönen Haber in den nimmersatten Rachen, und er macht's uns dafür wie der Wolf dem Schaf, das ihm erst seine Wolle giebt, damit er's hernach, wenn's kahl ist, desto bequemer fressen kann.

Künkele.

Dein altes Eiapopeia! Meinst, es grimmt' und grämte mich nicht auch? Ich schlüge nicht auch lieber drein, als aus dem Stadtsäckel unsrer armen Stadt Schonung und Moderation vom Mélac zu erkaufen?

Frau Künkele.

Und haben sich's Tübingen und Hohenasberg, Heilbronn und Eßlingen abkaufen können, das Elend, die Schand' und den Jammer? Wenn unser Commandant ihnen nicht gleich zu Anfang die Zähne gewiesen hätt' —

Künkele.

Immer dein Commandant! Der alte schartige Haudegen, der Nichts kennt, als Dreinhauen, keine Verantwortung, keine Bürgerpflicht —

Frau Künkele.

Hat er dem Mélac, wie er mit seinen Reitern von Eßlingen herüber vor unsere Thore kam, die Stadt mit seiner bloßen Teufelsfratze zur Uebergab' zu ängstigen, hat er's ihm nicht so deutsch gegeben, daß der Franzos es ganz wohl verstanden und spornstreichs Kehrt gemacht hat?

Künkele.

Weil er mit vierzig Reitern nicht gleich was ausrichten konnt'! Wenn er aber in Eßlingen erst Verstärkung herangezogen hat — und da das Land meisterlos ist, das unmündige Herrlein, des Herrn Landprinzen Liebden, sind ja nach Regensburg geflüchtet, die Frau Herzogin Mutter in Stuttgart wie im Gefängniß, der verheißene Succurs der Himmel mag wissen warum und wo zurückgehalten —

## Fünfte Scene.

Vorige. Der Hirschwirth (in Pelzhaube und grünem Wamms, mit Pelz verbrämt, tritt durch die Mitte ein).

Hirschwirth.

Guten Tag, Gevatter Bürgermeister. Serviteur, Frau Gevatterin. Comment va la santé?

Frau Künkele
(hat sich wieder ans Spinnrad gesetzt).

Was welscht Ihr da zusammen? Wenn Ihr eine deutsche Antwort von mir begehrt, müßt Ihr auch eine deutsche Frage thun.

Hirschwirth.

Nu, nu, Nichts für ungut. Weiß wohl, die Frau Gevatterin kann das französisch Parliren nicht ausstehn. Und ist doch vielleicht eine himmlische Fügung gewesen, daß ich als junger Mensch überm Rhein drüben gereis't bin, du weißt ja, Künkele, bis nach Lyon und Marseille hinunter, weil ich das Tuchgeschäft von meinem Vater selig übernehmen sollt', und da hieß es die Nase in fremden Handel und Wandel stecken; denn damals wußt' ich ja freilich nicht, daß ich einmal in den Hirschen hineinheirathen sollt'. Nu, und jetzt kommt mir's zu Statten und vielleicht gemeinem Wesen und unserer guten Bürgerschaft auch. Aber 's ist Zeit, Künkele. Sie werden schon warten auf dem Rathhaus.

Künkele.

Will nur den Amtsrock anthun.

Hirschwirth.

Und die Kette nicht zu vergessen.

Künkele.

Was? Ist was Besonders —

Hirschwirth (zwinkert ihm zu).

Nu, auf alle Fälle — jede Stund' kann was bringen —
(Künkele sieht ihn an, schüttelt den Kopf, geht nach links ab.)

Frau Künkele
(rückt das Spinnrad weg, steht auf, stellt sich vor den Hirschwirth hin).

Gevatter Katzenstein, Ihr habt Neuigkeiten im Sack, ich kenn's an Eurer pfiffigen Miene, die sich gern dumm stellen

möcht', und die Zeiten sind so schlecht, daß Neues nichts Gutes bedeutet. Was giebt's wieder? Heraus mit der Sprach'!

Hirschwirth (verlegen).

Mais je vous assure, Madame —

Frau Künkele.

Ah was! Hier ist keine Madam, hier ist nur eine gute Schwäbin. Ihr wißt, ich frag' sonst Euren Heimlichkeiten nichts nach. Aber es liegt Gefahr und Unheil in der Luft, und was Stadt und Haus betrifft, das geht auch die Frau an.

Hirschwirth.

Alterirt Euch nicht, Frau Gevatterin. Ein Edler, Wohlweiser und Fürsichtiger Rath wird das Wohl der Stadt schon in Acht nehmen.

Frau Künkele.

Ja wohl, wie sie's in Heilbronn und Eßlingen gethan haben. Nun, Schorndorf ist wohl ein bisle besser verwahrt. Eh man in unsere Mauern Bresche legt und unser festes Schloß in die Luft sprengt, wie in Tübingen geschehen, haben die Kanonen des Obersten Krummhaar auch noch ein Wörtle dreinzubrummen.

Hirschwirth.

Hm! was Ihr da von andern Städten in unserm Ländle redet, Frau Gevatterin, so bitt' ich zu erwägen, daß man es dort gar arg versehen und versäumt hat, das Ding beim rechten Zipfel anzugreifen.

Frau Künkele.

Gott sei's geklagt, das hat man!

Hirschwirth.

In Anbetracht, daß man mit Jedermann weiter kommt, wenn man seine Sprache mit ihm spricht, —

Frau Künkele.

Mit dem Monsieur Mélac? Da habt Ihr Recht. Auf Den hätt' man die Hunde hetzen sollen, wie er's zu thun pflegt, das ist *seine* Sprach', die hätt' er verstanden.

Hirschwirth.

Nicht doch, Gevatterin. Sind höfliche Leut', die Herren Franzosen, aber fremde Sprachen können sie partu nicht lernen.

Da hat man ihnen in Heilbronn und Eßlingen so Parlamentärs entgegengeschickt, arme Sprachmeister, die nicht viel über **le père** und **la mère** hinaus verstehen —

Frau Künkele.

Und die Herren Franzosen haben ihnen für jeden Sprachfehler eine Buße von tausend Ducaten und die besten Pferd' und den schönsten Haber auferlegt. Höfliche Leut', das muß man sagen, und die ihre Muttersprach' zu Ehren bringen!

Hirschwirth.

Wenn dagegen ein geachteter Mann, der des französischen accent mächtig wäre, sie haranguirt hätt', um des Königs grâce und des Herrn Generals clémence zu imploriren —

Frau Künkele.

Gevatter Hirschwirth, Ihr seid sonst ein leidlich verständiger Mann. Aber was Ihr da herschwätzt, ist — nehmt mir's nicht übel — aber da kommt mein Mann; ich will's Euch lieber nicht sagen, als was für ein hirntoller Aberwitz mir Eure Reden vorkommen! (zu Künkele, der eben in der Amtstracht und Perrücke wieder eintritt) Nein, Mann, du darfst mir nicht ohne deinen Trunk aufs Rathhaus. Wer weiß, wie lang's wieder dauert. Dem Gevatter kann's auch nicht schaden, wenn er sich ein bisle Courage antrinkt. (eilig ab nach rechts.)

## Sechste Scene.

Künkele. Hirschwirth. Dann Frau Künkele.

Hirschwirth.

Ein fürchtig resolutes Weib, die Frau Gevatterin! Möcht' nicht im Bösen mit ihr zu schaffen haben.

Künkele.

Weiber! Laß sie schwätzen! Was haben sie sonst für Waffen, als ihre Zunge? Aber nun geschwind: was giebt's? Was ist Neues?

Hirschwirth

(sieht sich erst vorsichtig um, dann ganz nah an Künkele's Ohr).

Ein Herr Commissarius von Stuttgart — ein Herr Hofjunker — gestern bei Nacht und Nebel einpassiert — im Hirschen abgestiegen, unter Anbefehlung tiefster discrétion —

Künkele.

Wie? Schon gestern Nacht? Und ich erfahre erst jetzt —

Hirschwirth.

Es war schon nachtschlafende Zeit — hab' meiner eignen Frau nicht sagen dürfen, wen wir beherbergt, und heut' den Herrn Commissarius vor Thau und Tag ins Rathhaus geführt, will dortselbst in geheimer Sitzung —

Künkele.

Und was — was wollen sie — was sollen wir —

Hirschwirth.

Nu, dir kann ich's ja sagen, Veit, mußt's ja doch zuerst wissen: der Geheime Rath sammt der Frau Obervormünderin entbieten der guten Stadt Schorndorf ihren Gruß und fordern, daß wir uns nicht länger sperren, maßen die französischen Generals gedroht haben, die Haupt- und Residenzstadt Würtembergs zu verbrennen und dem Erdboden gleich zu machen, falls die Schlüssel der Stadt Schorndorf nicht allsofort an den General Mélac übergeben und eine Besatzung hier in die Winterquartiere aufgenommen wird.

(Während der letzten Reden ist Frau Künkele mit einer Kanne voll Wein und zwei Gläsern auf einem zinnernen Teller eingetreten, bleibt versteinert stehen, der Teller zittert in ihrer Hand, die Gläser fallen klirrend zu Boden.)

Frau Künkele.

Heiliger Gott!

Hirschwirth.

Hm! das fängt schön an mit der discrétion.

Künkele (sich heftig umwendend).

Wer untersteht sich —

Frau Künkele

(hat die Kanne rasch auf den Tisch gesetzt, tritt vor).

Ich, ihr Herren; nur ein ungelehrt, einfältig Weib, das sonst sich nicht einmischt, wenn von Staats- und Kriegshändeln die Rede ist. Wenn aber Dinge im Werk sind, die todte Steine zum Schreien bringen könnten —

Künkele (mürrisch).

Mulier taceat in ecclesia!

Frau Künkele.

Ich versteh' nicht dein Latein, Veit, so wenig wie dem Gevatter sein Welsch. Was er aber eben auf Deutsch gesagt hat —

Künkele.

Du wirst's bei dir behalten, Käthe. Bist ja ein verständig Weib, weißt, daß das Amtsgeheimniß —

Frau Künkele.

Amtsgeheimniß? Was in einer Stund' die Spatzen von allen Dächern pfeifen werden?

Künkele.

Kommt, Gevatter!

Frau Künkele
(tritt ihm ruhig in den Weg, mit großem Nachdruck).

Veit, du wirst nicht so von mir gehen. Zwanzig Jahr haben wir mit einander gehaus't, und vor Gott mußt du mir bezeugen: ich bin dir ein treues und gehorsames Weib gewesen und hab' mich allzeit deinem Willen gefügt, selbst wo es wider den meinen ging. Jetzt aber — in dieser Sache — in dieser Stunde, von der vielleicht unser ganz Leben, das der Himmel uns noch gönnen will, abhängt, ob wir's mit aufrechtem Gesicht und gutem Gewissen leben sollen, oder den ewig nagenden Wurm im Herzen, daß wir unsre Schuldigkeit nicht gethan haben —

Künkele (unterbricht sie heftig).

Willst mich meine Schuldigkeit lehren auf meine alten Tage? Weißt nicht, daß, wenn ich diese Kette umhängen hab', Weib und Kind und Leib und Leben mir nichts sind gegen meine Amtspflicht, und daß alles Weibergeflenn mir nicht ein Jota abdisputiren kann von dem, was Rechtens ist?

Frau Künkele.

Und hat's nie zweierlei Recht geben, hat nie kein Advocat einen Armensünder für unschuldig erklärt, den die andern rechtsgelehrten Herren gleichwohl an seinem besten Hals haben aufhängen lassen? Veit, du bist der brävste Mann unter Gottes Sonne und weißt ganz gut, was Recht und Unrecht ist, und hast auch das Herz dazu, es zu bekennen. Wie kannst du nur

mit kaltem Blut davon reden, die Stadt soll übergeben werden? Weißt du nicht so gut wie ich —

Künkele (sich erhitzend).

Blut und Marter —!

Hirschwirth.

Doucement, Freund, doucement! Die Frau Gevatterin weiß ja nicht —

(Ein Rathsdiener tritt ein.)

Rathsdiener.

Gestrengen Herr Bürgermeister, komme zu melden, daß ein Edler Rath bereits seit einer halben Stunde —

Künkele.

Schon gut. Wir kommen. Hut und Stock, Frau! (da die Frau sich nicht rührt) Nu, so muß ich wohl selbst — (geht nach der Ecke, wo der Stock steht.)

Hirschwirth.

Bedaure unendlich, Frau Gevatterin, — werdet aber noch sehen, daß ich Recht behalte, daß la médiation d'un homme qui connaît la langue à fond —

Frau Künkele

(wendet ihm verächtlich den Rücken. Sehr ernst und langsam).

War das dein letztes Wort, Veit?

Künkele (schon nahe an der Thür).

Kommt, Gevatter! Und übrigens, Käthe, kannst wahrlich außer Sorgen sein. Ich werde das Menschenmögliche thun, unsrer Stadt äußersten Ruin abzuwenden, hoff' auch, vermittelst göttlichen Gnadenbeistandes — Ich bin fertig, Gevatter!

(geht, der Hirschwirth folgt ihm, der Rathsdiener schließt sich an.)

## Siebente Scene.

Frau Künkele allein. Dann Annele.

Frau Künkele.

Göttlicher Gnadenbeistand? Ja wohl: hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen. Und das sind Männer — und nicht die schlechtesten, der meine wenigstens, — und vor lauter Gescheidtheit verlieren sie ihr bisle Verstand, und wie die Schafe, wenn ihr Stall brennt, laufen sie blindlings ins hellichte Verderben,

anstatt — o du himmlischer Heiland, man möcht' blutige Thränen weinen, wie ein recht's Weib, wenn damit das Feuer nur gelöscht wär'!

(ist auf die Ofenbank gesunken, richtet sich plötzlich wieder auf.)

Kann's denn auch möglich sein? Das Alles hier — das ehrbar' saubere Hauswesen — das Linnen im Schrank, woran die Hände da manch liebes Jahr gesponnen und gewebt haben, — das bisle Silber im Kasten — die Schinken im Rauch und das Korn auf der Bühne — Alles von groben, schmutzigen Händen herausgezerrt, verstreut, verschändet, verschleppt —

Annele (singt draußen).

Es wollt' ein Mägdlein Wasser holen,
Ein weißes Hemdlein hatt' sie an,
Dadurch schien ihr die Sonnen
Da überm kühlen Bronnen . . . .

(kommt herein. sieht das Glas am Boden.)

Je, Mutterle, das schöne Glas in Scherben —

(hebt die Gläser auf.)

Frau Künkele.

Was liegt dran! Es wird wohl Mehr in Scherben gehn. Schämst dich aber nicht, daß du schon wieder singen und lachen kannst, da eben erst —

Annele (zu ihr hinspringend, umarmt sie).

O Mutter, sagst du nicht selbst immer:

Geduld, Vernunft und Zeit
Das sind drei edle Leut' —?

Und siehst du, wie ich da vorhin mich in die Aepfelkammer eingesperrt hab', damit die Christel mich nicht sollt' weinen sehn, und dacht', es zersprengt mir's Herz, daß ich den Abel nicht haben soll, — da seh' ich plötzlich die Aepfel an, wie sie so stille dalagen, einige noch grün, andere schon mit rothen Backen, — und auf einmal wird mir ganz muthig und vergnügt ums Herz, und ich sag' mir: die sind auch unreif vom Baum gebrochen, und nun reifen sie fein nach, und so ist's auch mit unserer Lieb', die ist jetzt noch herb, aber Geduld, Vernunft und Zeit — und da mußt' ich lachen, weil ich einen Apfel sah, der hatte so bleiche Backen, ganz wie mein Siegfried vorhin,

und ich streichelte sie ihm und sagte: wirst schon noch roth werden, Schatz!

Frau Künkele.

Was du schwätzest!

Annele.

Schilt nicht, Mutterle, ich geh' schon wieder, muß schaffen, da vergehn die dummen Gedanken, und sei du nur auch lustig. Willst nicht von dem Wein trinken? Es thät' dir gut, du bist auch so blaß — (Die Mutter schüttelt den Kopf.) Nun, so will ich's wegräumen.

(nimmt die Gläser in ihre Schürze, den Weinkrug in die Hand, singt:)

Wär' ich die Sonn', wär' ich der Mond,
Ich bliebe auch, wo Liebe wohnt,
Ich wär' mit leisen Tritten
Wohl um Feinslieb geschritten — (ab.)

Frau Künkele
(wieder allein, ihr nachblickend).

Und das — das Kind — mein einziges, mein Augapfel — zuschauen soll ich, wie's dem Bluthund, dem Mélac, aufwarten muß, daß er mit seinen Mörder- und Diebshänden ihr in die Wange kneift — o und wenn wir sie in den Keller vermauern thäten, wie unsern besten Schatz, — was ist sicher vor diesem Raubgesindel? Das Lenele von der Muhme in Heilbronn — barmherziger Gott, wenn ich so was erleben müßt'! — (steht auf.) Nein, ich werd's nicht, ich will's nicht, und ich brauch's auch nicht, und wenn ich ganz allein —

## Achte Scene.

Frau Künkele. Heinrich Kurz.

Kurz
(durch die Mittelthür, hat ein altes Gewehr und einen Säbel unterm Arm).

Da wär' ich wieder, Gestrengen Frau Bürgermeisterin, und die Huffschmiedin läßt tausend Vergelt's-Gott sagen und es geh' schon wieder ordentlich, das gut Süpple gestern Abend hab' sie mächtig gestärkt.

Frau Künkele
(vor sich hin, ohne ihn anzusehen).

Ist recht. Er kann nun gehn.

Kurz.

Und wie ich da beim Büchsenmacher vorbeikomm', ruft er mich 'nein und giebt mir die alte Hakenbüchs' vom Herrn Bürgermeister, sie geh' nun wieder ganz leicht —

Frau Künkele (sich rasch umwendend).

Meinem Mann sein Gewehr?

Kurz (nickt).

Und sein Säbel; er hat den Rost abgeschliffen — nun könn' man wieder ein Haar in der Luft damit durchhauen — thut Alles in Allem vierzehn Kreuzer — (legt den Säbel auf den Tisch, lehnt die Büchse daneben.)

Frau Künkele
(geht nachdenklich an den Tisch, nimmt die Büchse auf, versucht den Hahn zu spannen).

Ist das Gewehr geladen, Kurz?

Kurz.

Nein, Frau, seit zwei Jahren nimmer, seit damals, wo ich mit dem Herrn Bürgermeister ausgangen bin, den Wolf schießen, der's Remsthal unsicher machte; war ein schöner Schuß, seh' die Bestie noch, wie sie im Schnee lag, das Weiße im Aug' nach oben gekehrt.

Frau Künkele.

Ist's schwer, so einen Hahn zu regieren?

Kurz.

Hehehe! Gestrengen hätten wohl Lust auf die nächste Wolfsjagd?

Frau Künkele.

Könnt' schon sein, Kurz. Es giebt mehr reißende Thier' in diesem armen Land. Er muß mich das Laden und Abfeuern lehren, hört Er wohl? (hebt das Gewehr auf.) Es hebt sich ganz leicht. Weis' Er mal den Säbel!

Kurz.

Frau Bürgermeisterin hätt' schon das Zeug zu 'nem General, hehehe!

Frau Künkele.

Meint Er? Aber der Säbel geht hart aus der Scheide (zieht die Klinge.) — schwer ist er nicht — (thut einen Hieb.) Da prahlen die Mannsbilder! Ein Korb mit Wäsche ist eine andere Last. (steckt den Säbel wieder ein, hält ihn in der Hand.) Kurz, kann Er sich vorstellen, wie ein Mensch, der das um und an hat, sich von irgend einem Schuft den Bart zupfen läßt, ohne ihm einen Denkzettel mit rother Tinte zu schreiben, den er sein Lebtag nicht wieder auslöschen mag?

Kurz.

Bei meinem Eid, der Frau Bürgermeisterin fehlte nur ein Mannsbart, da thät' sie einen Kriegsmann abgeben, vor dem selbst der Mélac Respect bekäm'!

Frau Künkele (feierlich).

Meint Er das im Ernst? Nun, so wahr mir Gott helf': ich mein's auch im Ernst.

## Neunte Scene.

Vorige. Frau Bäbe (tritt durch die Mitte ein, bleibt im höchsten Erstaunen stehen).

Frau Bäbe.

Du mein liebs Herrgöttle! — Käthe, wie hast denn du dich armirt? Ist denn schon Faßnacht?

Frau Künkele
(lebhaft, indem sie Säbel und Gewehr weglegt).

Bist du's, Bäbe? Nun, du kommst mir just wie gerufen. Sitz nieder, hab' Viel mit dir zu reden. Erst aber, Kurz, noch ein Wort mit Ihm. Er muß mir den Gefallen thun —
(spricht leise mit ihm, Kurz nickt.)

Frau Bäbe (halb für sich).

Nein, die Käthe! — immer so stät und sedat sonst, und jetzt — ganz fieberisch flackern ihr die Augen —
(geht kopfschüttelnd nach der Ofenbank, setzt sich.)

Frau Künkele.

Versteht Er? Und dann noch die Jungmetzgerin —

Kurz.

Das rothe Mariannele, wie sie's heißen? Weiß schon.

Frau Künkele.

Und Allen sag' Er —

Kurz.

Weiß schon, Gestrengen. Will's schon besorgen. Behüt' Gott derweil! (ab.)

Frau Künkele.

So! und jetzt, Bäbe —

Frau Bäbe.

Aber sag nur, Käthe, was ist denn in dich gefahren? Ich kenn' dich nimmer wieder — exercierst mit Ober- und Untergewehr, schaust so hintersinnig in die leere Luft, als ob du einen Geist sehen thätst, —

Frau Künkele.

Kann schon sein, Bäbe, daß ich was spuken seh', was ich gern bannen möcht'!

Frau Bäbe.

Und gleicherweis' auch mein Mann — nicht mehr zu kennen ist er. Hab' dir's schon all' die Zeit einmal klagen wollen, bist ja mein' Beichtmutter gewesen, da wir noch mit einander in die Christenlehr' gingen —: der Jörg — oder vielmehr Schorsch, wie ich ihn jetzt nennen soll —

Frau Künkele.

Ja, ja! Die welsche Sucht hat ihn angesteckt.

Frau Bäbe.

Daß Gott erbarm'! Er war der brävste, folgsamste Mann geworden, weil ich ihn immer ein bisle kurz gehalten hab', denn das braucht er. Meinen Ersten hab' ich mir auch erst ziehen müssen, wie du weißt. Wie er endlich so lammfromm ist, daß er mir aus der Hand frißt, muß er mir sterben, Gott hab' ihn selig! Dann warb der Jörg um mich, meinte, weil er die welschen Manieren mit heimgebracht hatt' und die Alamode-Narrheiten, würd' mir's eine besondere Ehre sein. Aber er hat mich kennen lernen! Nu, will mich nicht rühmen, Jedes hat seine Gaben; die mein' ist, Männer zahm machen. Aber nun stell dir vor: auf einmal, wie ein Roß, das immer parirt hat und plötzlich den Koller kriegt und wirft seinen Reiter ab —

Frau Künkele.

Hat er aufbegehrt? Hat's einen Zank gegeben?

Frau Bäbe.

Nein! Aber denk: Heimlichkeiten hat er vor mir! Im Haus natürlich, was so Wirthschaftssachen sind, da weiß ich um jedes Bröſele Bescheid, aber auch im Magistrat — es hat nix vorgehen dürfen, was er nicht vorher und nachher mit mir abgeredt hätt'.

Frau Künkele.

Ei, ei! Und der Amtseid?

Frau Bäbe.

Ah was! Mann und Weib — Ein Seel' und Leib. Nur seitdem die gottverdammten Franzosen im Land sind — seitdem kenn' ich mein'n Mann nimmer. Ganz tückisch treibt er sein Wesen — schreibt Brief' über Brief' nach Stuttgart, — wenn ich ihn was frag', lacht er oder giebt eine welsche Antwort, und gestern Nacht —

Frau Künkele.

Er mag wohl Dinge wissen, deren er auf Deutsch sich schämen würd'!

Frau Bäbe.

Gestern Nacht, wie der Herr aus der Residenz bei uns abgestiegen war, hat er sich mit ihm eingeschlossen, hat ihm selbst den Wein gebracht und lange mit ihm discurrirt, und wie ich ihn hernach frag': Nun, Jörg, was giebt's? hat er die Ohnverschämtheit, mir zu sagen: Diplomatische Angelegenheiten, liebe Frau! — Was sagst dazu?

## Zehnte Scene.

Vorige. Frau Amrey (die Kürschnerin, eine lebhafte, junge Frau, eilig durch die Mitte).

Frau Amrey.

Guten Morgen, Frau Bürgermeisterin. Ah, da ist auch die Frau Katzensteinin. Guten Tag miteinander! — Aber nun sagt um Gotteswillen — der Kurz hat mich zu Euch eingeladen — es sei eilig — wo brennt's denn?

Frau Künkele.

Werdet's schon hören, Nachbarin. Ich dank' Euch, daß Ihr mir die Ehr' gegeben habt.

Frau Amrey.

Bitte, — die Ehr' ist meinerseits! Die Frau Bürgermeisterin —

Frau Veronika und Frau Lisabeth (kommen mit ihren Marktkörben).

Frau Künkele.

Ah, die Frau Stadtphysikussin und die Frau Stadtsyndikussin! (geht ihnen entgegen.) Das ist aber schön, daß man die Ehr' hat! — Annele! — He, Annele!

Frau Veronika
(spricht sehr langsam und wichtig).

Meine werthe Frau Bürgermeisterin, wir hätten zu dieser frühen Zeit des Tages sonst nicht gewagt — zumal wir auf einem Marktgang begriffen waren —

Frau Lisabeth (etwas spitz).

Ich muß sagen, wenn's nicht die Frau Bürgermeisterin wär', — so auf der Gass' von dem Knecht angehalten und ins Haus genöthigt zu werden — meine Erziehung wenigstens, da ich ein halb Jahr in Stuttgart bei meinem Stiefoheim, dem Herrn Kriegs- und Kirchenrath —

Frau Künkele.

Ich bitte gar herzlich um Entschuldigung, aber die dringende Noth, und wenn die werthen Nachbarinnen erst wissen — Annele!
(Annele kommt, erstaunt, den Besuch zu finden, läuft zur Mutter, die ihr was ins Ohr sagt, worauf sie Stühle herumstellt und durch die Mittelthüre wieder hinausläuft.)

Frau Veronika.

Ja wohl, Nothzeiten sind's. Eine Gans gilt schier einen Gulden, und zwei faustgroße Kohlköpf' vier Batzen.

Frau Amrey.

Winter und Franzosen, zwei böse Feind'. Aber wenn's nicht ärger kommt —

(Alle setzen sich, außer Frau Künkele.)

Frau Lisabeth.

Was Feind! Die Frau Kürschnermeisterin sitzt immer warm,

und im Winter erst recht. Aber ein Notarius — wenn Niemand dran denkt, ein Testament zu machen, weil er morgen vielleicht den letzten rothen Heller diesen Schnapphahnen ausliefern muß —

Frau Bäbe.

Was steckt dir denn aber im Kopf, Käthe? Sollen wir hier geheime Sitzung spielen, wie unsere Männer auf dem Rathhaus?

Frau Künkele.

Könnt' schon sein, Bäbe. Aber da kommt die Frau Jungmetzgerin und die Frau Steuereinnehmerin und die anderen werthen Nachbarinnen — (geht den Frauen entgegen, die eben eintreten, die Jungmetzgerin in bloßem Haar, wie sie in ihrem Laden gestanden, die Anderen in Mänteln oder Pelzjacken. Einige mit Körben am Arm.)

Frau Lisabeth
(zu Frau Veronika).

Das rothe Mariannele muß natürlich dabei sein. Wer freilich die Blößen seiner Bildung und Ehrbarkeit mit harten Thalern zudecken kann —

Frau Bäbe.

Laßt das die Frau Bürgermeisterin nicht hören. Die hält große Stück' auf die Jungmetzgerin.

Frau Amrey.

Ha nu, 's ist auch eine Vettersschwähersnichte zu ihr.

Frau Mariann
(mit vollem schwäbischen Accent).

Und weil sich's so troffe hat, daß die Nachbarinnen grad in mei'm Lädle g'stande' sind, wie der Kurz die Botschaft bracht hat —

Frau Lisabeth (zu Frau Veronika).

Wie g'moin Die red't!

Frau Künkele
(sie zum Sitzen nöthigend. Die Frauen sitzen rechts und links, Frau Künkele steht in der Mitte).

Nun dank' ich aber allen lieben Freundinnen und Nachbarinnen, daß sie sich zu mir bemüht haben, und bitt' zu entschuldigen, daß ich für keinen Imbiß und Aufwartung hab'

sorgen können. Aber was ich zu sagen hab', ist gar eilig. Es geht alle Frauensbilder in unserer armen guten Stadt an, Ehefrauen und Jungfern. Daß ich's aber kurz mach', weil leider Gottes die Sach' für sich selber spricht: Botschaft ist gekommen von den Geheimen in Stuttgart an Einen Edlen und Wohlweisen Rath der Stadt Schorndorf: die Bürgerschaft soll die Stadt an den Mélac ausliefern, und wie's schon den andern Städt' und Vesten geschehen ist, so soll's jetzt an uns kommen!

(Große Bestürzung unter den Weibern.)

Frau Veronika.

Behüt' uns unser Herr und Heiland!

Frau Amrey.

Ist das erhört! Eine so feste Stadt —

Frau Mariann.

Mit so dicke Thürm' und Maure' und so mordsmäßige Mörser und Kanone' —

Frau Bäbe.

Was? Und das hat der Jörg dir gesteckt, und mir hat er's verschwiegen? Der soll mir heimkommen!

Frau Künkele.

Niemand hat mir's geradaus gestanden, zufällig hab' ich's hören müssen: die letzte wehrhafte Stadt unseres schwer heimgesuchten Ländleins soll ohne einen Schuß oder Hieb dem Feind übergeben und Männer, Weiber und Kinder wie Lämmer an die Schlachtbank geliefert werden.

Frau Mariann (nach einer Pause).

Ist's aber au g'wiß, Frau Bürgermeisterin? Mei' Baltzer hat erst gestern g'sagt: dem ersten Franzosen, der ihm vorkomm', hau' er mit sei'm Metzgerbeil de' Schädel auseinander!

Frau Künkele.

Ja, so schwätzt ein Jeder, bis Ernst wird. Zu Haus ist Mancher brav, der im Amt, wenn Jeder dem Andern aufs Maul schaut, ein armer Schächer wird. Mein Bürgermeister hat gewiß das Herz auf dem rechten Fleck, aber wenn er die Amtskett' umhängen hat, thut er aus Respect vor all denen Rechtsklauseln und Paragraphen, was ihn hernach sein Lebtag reuen wird.

Frau Bäbe.

Hast Recht, Käthe. Einer macht immer den Andern dumm und stumm. 's ist ein Kreuz mit den Mannsleuten!

Frau Künkele.

Mein Vertrauen hab' ich deßhalb nächst Gottes gnädigem Schutz und Beistand auf euch gesetzt, liebwerthe Nachbarinnen. Wenn wir zusammenstehen wie Ein Mann, kann's nicht geschehen, in alle Ewigkeit nicht. Der Succurs, den der Herr Administrator von Regensburg zu schicken versprochen hat, ist ja im Anmarsch, der Feind im Land zerstreut und kann so viel Mannschaft aus all den Städten, die er jetzt besetzt hält, nicht herausziehen, um uns ernstlich zu bedrängen. Und auf unsern alten Commandanten können wir Häuser bauen, dazu, was junge Leut' sind in der Stadt, die halten ohnehin zu uns. Nur fest bleiben müssen wir gegen die Mannsbilder.

Frau Bäbe.

Daran soll's nicht fehlen, Käthe. Meinem Schorsch will ich sein Welschen schon noch austreiben.

Frau Künkele.

Und darum ist mein Rath, eine Jede schafft sich Waff' und Wehr, so gut sie kann, und wirbt Anhang unter ihren Freundinnen und Sippen.

Frau Mariann (lacht).

Ha, sell wird lustig!

Frau Künkele.

Wir Schorndorferinnen haben ja von je den Ruf gehabt, daß wir ein resolutes Gemüth hätten, und so ziehen wir in guter Ordnung vors Rathhaus und fragen bei den Herren an, was sie zu thun gewillt sind, und wann's was Schimpflichs und Kleinmüthigs ist, zeigen wir den Mannsbildern, daß wir uns nicht so über unsere Köpf' weg an den barbarischen Feind verhandeln lassen, sondern Haus und Herd zu vertheidigen gesonnen sind bis auf den letzten Mann — will sagen, bis auf das letzte Weib. Ist das euer ernstlicher Wille, so hebet die Hände auf, als einen Schwur zum Himmel, den der Herrgott annehmen und segnen wolle.

(Nur die rothe Mariann erhebt ihre Hand. Pause.)

Frau Bäbe.

Gleich jetzt? Aber dir pressirt's ja fürchtig, Käthe! Und meine Wirthschaft — und wenn ich nur nicht grad heut Wäsche hätt' —

Frau Veronika.

Ha nu — das Gescheidtest' wär's freilich — möcht' aber doch lieber erst meinen Mann fragen.

Frau Lisabeth.

Wenn mein Stiefoheim, der Herr Kriegs- und Kirchenrath, das hört — er wär' im Stand und enterbet' mich.

Frau Amrey.

Mein Mann hat sein Gewehr eingeschlossen. Wo ich mich untersteh' und lass' den Kasten aufbrechen —

Frau Künkele
(sieht sie der Reihe nach ernsthaft an).

Wirklich? Nun, dann bedaur' ich, daß ich die ehrenwerthen Nachbarinnen bemüht hab'. Geh heim, Bäbe, und wasch und bügle deine Hemder, der Herr Franzos nimmt freilich lieber sauberes Leinenzeug, als ungewaschnes. Ihr, Frau Stadtphysikussin, fragt fein Euren Mann, ob er erlaubt, daß Ihr auch einmal einen Willen habt zum gemeinen Besten. Die Frau Amrey aber braucht sich nicht zu bemühen mit ihrem versperrten Kasten, der Franzos hat einen Hauptschlüssel. Und damit, ohne Anlaß zu Mehrerem —
(macht ein kurzes, spöttisches Compliment, als ob sie gehen wollte.)

Frau Bäbe (aufstehend).

Aber Käthe, so laß doch mit dir reden!

Frau Veronika (aufstehend).

Ha, das ist freilich wahr, wenn ich erst meinen Mann frag' —

Frau Lisabeth (ebenfalls).

Meint Ihr denn auch im Ernst, Frau Bürgermeisterin, —

Frau Amrey.

Beim Kreuz, eben denk' ich dran: es hängt noch ein altes Jagdgewehr auf der Bühne; das könnt' am Ende —

Frau Künkele.

Nein nein, ich will Niemand bemühen, hatte nur gedacht, die Rathsherrenweiber hätten das nächste Recht und die heiligste Pflicht, auf das Wohl der Stadt zu denken. Aber ich komm' auch so zum Ziel. Ich brauch' nur auf den Markt zu treten und allen Hausfrauen und Mägden dort vorzuhalten, wie's der Feind zu treiben pflegt in einer Stadt, und wenn sie zehnmal unter festen Bedingungen capitulirt hat, wie er die Mannsbilder in den Block spannt, bis sie unter Stöhnen ausschwätzen, wo das Geld vergraben ist, wie er das Vieh aus dem Stall treibt, den Wein, den er nicht sauft, in den Keller laufen läßt, unser armes Geschlecht — die unreifen Mägdlein wie die ehrbaren Hausmütter —

Frau Lisabeth.

's ist genug, Frau Bürgermeisterin. Die Haar' stehn einem zu Berg schon beim bloßen Denken!

Frau Bäbe.

Nein! Wir wollen's nicht leiden!

Frau Amrey.

Die Frau Künkelin soll uns anführen!

Frau Mariann.

Mein Mann, ob er gleich im Rath sitzt, i wett', er bleibt net dahinten. Und i — (streift die Aermel auf) — mir soll Einer kommen!

Frau Künkele
(ihre Genugthuung verbergend).

Geht! Ihr schwätzt nur so, weil ihr euch nicht vorstellt, wohin das führt. Was man anfängt, muß man auch zu End' bringen. Wenn unsre Männer uns nun höhnen: wir seien das schwache Geschlecht, es würd' uns bald genug verleiden? Und ihr — auf Wache ziehn, frieren und den Kanonenschall dicht an euern Ohren vernehmen —

Frau Bäbe.

Was? wir selbst — auf die Wälle, meinst du?

Frau Künkele.

Ganz oder gar nicht! — Zeigen müssen wir, daß wir nicht bloß Maulcourage haben, sondern unsern Männern redlich zur

Seite bleiben wollen und, wenn's Gottes Wille ist, auch einen tapferen Tod nicht scheuen.

Frau Bäbe.

Einen tapfern Tod? Nu, wenn du meinst, Käthe —

Frau Amrey.

Ein tapfres Leben wär' mir lieber. Wenn's aber sein muß —

Frau Lisabeth.

's ist freilich ein bisle arg!

Frau Mariann.

Aber mich freut's!

## Elfte Scene.

Vorige. Annele (eilig durch die Mitte herein, läuft zur Mutter, sagt ihr was ins Ohr).

Frau Künkele.

So? Nun, so ist's recht. — Ich hab' das Mädle auf Kundschaft geschickt ins Rathhaus. Wir müssen erfahren, was die Männer abmachen mit dem fürstlichen Commissarius. Lassen wir sie einen Beschluß fassen und den Botschafter wieder aus der Stadt, so haben wir das Nachsehen. Sie haben aber geheime Sitzung, alle Thüren sind verschlossen. Wenn ich was hören wollt', meint das Kind, müßt' ich mich in den Ofen stecken, der sei seit gestern früh nimmer geheizt, die Sitzung ist halsüberkopf zusammengetrommelt worden —

Frau Bäbe.

In den Ofen? Haha!

Frau Künkele.

Das unsinnig Mädle hat auch einmal einen gescheidten Einfall gehabt. Denn wahrhaftig, ihr Frauen, ich will's thun, so sauer mir's ankommt. 's ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich den Spion mach'! Ihr Anderen aber haltet euch fein stille, bis ich euch sag', daß Zeit ist; ein Jedes aber komm' in Wehr und Waffen, so gut es kann, vors Rathhaus. Gieb mir das Gewehr, Annele! (betrachtet es) Einstweilen ist keine Kugel drin; die sparen wir für den Feind. Für unsre Männer thun's, hoff' ich, Schreckschüsse auch!

Frau Bäbe.

Mein Schorsch kriecht zu Kreuz, wenn ich ihm nur mit dem Bratspieß drohe. Nun denn, vorwärts mit Gott, und vivat unsre tapfre Generälin!

Die Frauen.

Hoch die Künkelin!

Frau Künkele.

O stille, stille! Wenn ihr wüßtet, wie feige mir das Herz klopft, weil ich meinem Mann gegenüberstehen soll! Kinder, wir spielen ein hohes Spiel. Erst, wenn wir's gewonnen haben, mögt ihr Vivat schreien.

(Indem sie sich zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang.)

---

# Zweiter Akt.

Rathhaussaal. Flügelthür in der Mitte, daneben rechts ein großes gothisches Fenster mit schmalem steinernem Stabwerk und runden, in Blei gefaßten Scheiben, die sich auf den Vorsaal öffnen. Links vorn ein zweites Fenster, das auf den Marktplatz sieht; rechts gegenüber eine kleinere Thür. In der Ecke links ein riesiger Kachelofen. Auf derselben Seite, schräg nach dem Hintergrunde zu laufend, eine lange Tafel mit zwölf Sesseln und einem kleineren für den Stadtschreiber, dem Tisch gegenüber ein einzelner Lehnstuhl.

---

## Erste Scene.

Künkele (steht am Tisch, einen Brief in der Hand, den er eben gelesen hat. Auf dem Sessel ihm gegenüber der fürstliche Commissarius), Hofjunker von Hoff.

Commissarius.

Und was habt Ihr für eine Antwort auf diesen Brief der Frau Herzogin?

Künkele

(den Brief mit einem Seufzer in den Busen steckend).

Ihre fürstlichen Gnaden sagen mir mehr gute Worte, als ich um sie verdient zu haben mir bewußt bin. Schon bei meines Vaters Lebzeiten, als ein noch gar junger Gesell, hab' ich am herzoglichen Hof sonderliche Gunst und Gnade genossen. All dessen erinnert mich dieses Schreiben aufs Huldvollste, — und doch, ich wollt', ich hätte der hohen Frau Angesicht nie gesehen und nie ihre Hand küssen dürfen!

Commissarius.

Was sagt Ihr?

Künkele.

Herr Hofjunker, ich bin ein getreuer Diener des Hauses Württemberg, ich soll aber auch ein fester und aufrechter Schirmer dieser meiner Stadt sein. Zeiget mir einen Weg, beide Pflichten zu vereinigen, und ich werde Euch noch in meinem letzten Stündlein danken.

Commissarius.

Ei nun, Herr Bürgermeister, — ich dächte: ist nicht der Gehorsam gegen unsere Herrschaft zum Wohle der Stadt? Wenn Ihr durch thörichten Widerstand die edle Fürstin in Gefahr bringt, die fest auf Euren ritterlichen Beistand vertraut, locket Ihr nicht zugleich das Verderben über diese gute Stadt herein?

Künkele.

Wohl möglich.

Commissarius.

Dagegen, wenn Ihr dem Feind zu gütlichem Accord die Hand bietet, befreit Ihr nicht Eure Landesherrin aus der Angst, in der sie lebt, ihre eigne Residenz ihr überm Haupte in Flammen aufgehn zu sehn?

Künkele.

Wohl möglich. Und doch, Herr Hofjunker, es geht mir wider den Mann, daß es einmal heißen soll, im ganzen Land Württemberg sei keine einzige Mauer gewesen, an der sich welscher Uebermuth den Kopf eingerannt habe. Gälte es nur mich und das Meinige, bei Gott, ich schlüg' es getrost in die Schanze, um endlich einmal zu zeigen, wie Alle hätten handeln sollen, damit es nicht so weit gekommen wäre. Aber ich gestehe, daß die Bitten und Ermahnungen meiner gnädigen Fürstin —

Commissarius (aufstehend).

Wenn Ihr sie gesehen hättet, die Thränen in ihren Augen, wie sie mit kummerbleichen Lippen mir noch beim Scheiden zurief: Der edle Muth meines getreuen Dieners Veit Künkele ist mir bekannt; er wird lieber das Aeußerste thun, als mich Wehrlose an den Feind ausliefern!

Künkele
(nach heftigem Kampf).

Genug! Zum Glück steht die Entscheidung nicht bei mir allein. (Klingelt. Ein Rathsdiener erscheint.) Ich lasse die Herren bitten — (Rathsdiener ab.)

Ihr habt sonst keine Vollmachten?

Commissarius.

Meine Legitimation ist dieser Brief.

## Zweite Scene.

Vorige. Die Rathsherren (treten ein, verneigen sich gegen den Commissarius, nehmen ihre Plätze ein. Künkele setzt sich ganz vorn, zunächst dem Zuschauer, neben ihm) der Stadtphysikus, dann der Stadtsyndikus, der Hirschwirth, der Kürschnermeister, sieben andere Bürger, zuletzt der Jungmetzgermeister. (An der andern Seite des Tisches auf einem Sessel ohne Lehne) Abel (der das Protokoll führt).

Commissarius
(der stehen geblieben ist).

Meine ehrengeachteten, insonderheit hochschätzbaren Herren! Zuvörderst habe ich einem Edlen Wohllöblichen Rath dieser guten Stadt Schorndorf die fürstliche Huldversicherung der Frau Herzogin-Mutter und Mit-Ober-Vormünderin sowie den freund-nachbarlichen Gruß der Herren Geheimen Räthe zu überbringen, nebst der Bitte, den Mangel einer schriftlichen Botschaft mit dem Drange der Zeit zu entschuldigen, zumal je nach Umständen alles Nöthige vorzukehren einzig und allein mündlicher Deliberation —

Stimme des Obersten Krummhaar (draußen vor der Thür).

Geheime Sitzung? Bei öffentlicher Calamität? Potz hunderttausend Sack voll Enten! — (reißt die Thür auf, schiebt den Rathsdiener weg, der ihm den Eintritt wehren will.) Guten Tag, ihr Herren!

Künkele
(aufstehend, stirnrunzelnd).

Herr Commandant —

(Die anderen Rathsherren erheben sich gleichfalls.)

Krummhaar.

Bitte sich nicht zu bemühen. Die Edlen, Wohlweisen und Fürsichtigen Herren Räthe haben mir altem Manne einen Weg sparen wollen. Da indessen das Gerücht von der Hieherkunft eines fürstlichen Commissarii zu mir gedrungen ist, in Kriegszeiten aber der Commandant einer festen Stadt wissen muß, was in derselben vorgeht, habe ich meiner Pflicht nicht fehlen wollen. Bitte daher den Herrn Commissarius — (salutirt kurz angebunden) in seinem Vortrage fortzufahren. Einstweilen setze ich mich.

(setzt sich auf den Stuhl des Hofjunkers. Die Rathsherren sehen sich betroffen an. Einer der jüngeren trägt seinen Stuhl dem Commissarius hin, winkt dem Rathsdiener, der ihm einen anderen dagegen bringt und sich dann wieder entfernt.)

Commissarius
(der mit Künkele Blicke gewechselt, während dieser die Achseln zuckt).

Herr Commandant, mein Auftrag ergeht nicht an Euch, da es nur allzuwohl bekannt ist, daß Euer Sinn — wie auch einem braven Offizier geziemt — auf Widerstand usque ad mortem gerichtet ist und Ihr die erstmalige Aufforderung des General Mélac, die Festung zu übergeben, mit Schließung der Thore und rauher Abweisung des Parlamentärs erwidert habt. Inzwischen haben sich die Dinge, statt zu verbessern, verböstert. Die Stadt Stuttgart ist mit Brand und Plünderung bedroht worden, falls nicht eine schleunige Ordre nach Schorndorf gesendet werde, die Franzosen in ihre Mauern einzulassen. Maßen die Haupt- und Residenzstadt keine festen Werke besitzt, erscheinet es als eine Pflicht sowohl freundnachbarlicher Connivenz, als auch schuldigen Respects und christlicher Opferwilligkeit, daß ein wohllöblicher Magistrat wie auch die tapfere und ehrliebende Besatzung dieser Stadt das Verderben Stuttgarts abwenden durch Unterwerfung unter die dira necessitas, gleichwie ein Glied des Leibes, wenn das Haupt vom Schlage bedroht wird, sich einer Aderlässe zu unterziehen unweigerlich bereit sein muß. Und somit —

Krummhaar (steht auf).

Und somit empfanget meinen Dank, Herr Commissarius.

Euer Vortrag läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Ihr habt uns freilich nicht Mehr gesagt, als wir schon wissen: nämlich, daß das ganze Land, statt von seiner Hauptstadt geschirmt zu werden, zum Sündenbock für dieselbe gemacht werden soll. Als ob, wenn man alles Blut, so in den Gliedern eines Leibes fließt, abzapfen wollte, das Haupt hernach noch einige Kraft und Gesundheit übrig behalten würde.

Commissarius.

Herr Oberst —

Krummhaar.

Bitte mich auszuhören. Werde gleich fertig sein. Der Herr Commissarius hat das edle Wörtlein „Pflicht" genannt. Nun, hierunter verstehet ein Jeder das Seine. Ich für mein Theil habe mit Herz und Mund des Herrn Landprinzen minderjähriger Hoheit gelobt, diese Veste zu halten gegen jeglichen Feind. Solchen Eidschwur gedenke ich nun nicht zu brechen, damit die Herren Geheimen Räthe ruhig ihre Schlafhauben über die Ohren ziehen mögen. Wollen die Mordbrenner ihr Geschäft, wie sie es trotz aller beschworenen Capitulationen in andern Städten betrieben, auch in der Hauptstadt üben, so mögen die Herren Stuttgarter sich ermannen und ihnen das Handwerk legen; was nicht unmöglich ist, sobald man Ernst zeigt und Einer für Alle einsteht. Wir hier —

Künkele.

Vergesset nicht, Herr Oberst, daß Ihr nur in Eurem Namen und für Eure Besatzungstruppen das Wort zu führen habt.

Krummhaar.

Potz hunderttausend Sack voll Enten! Dessen gedenk' ich nur allzu sehr und hat mir manche bittere Stunde gemacht. Hätt' ich die Bürger zu commandiren, wie meine Soldaten, kein Franzos sollte einem Schorndorfer Huhn nur eine Feder ausrupfen. So aber wird mir Nichts übrig bleiben, als mich in das Schloß zu werfen und mich eher mit ihm in die Luft sprengen zu lassen, als diese gute Festung so liederlich und gottlos, wie die von Asberg und Tübingen, zu übergeben. Und hiermit empfehle ich mich einem Wohlweisen und Fürsichtigen Rath und

wünsche ihm gute Gedanken, deren gedeihliche Entwickelung ich nicht länger stören will!

(salutirt, verläßt rasch den Saal. Man hört, ehe er noch hinaus ist, ein Geräusch von der linken Ecke her, das aus dem Ofen zu kommen scheint.)

Stadtphysikus.

Was spukt denn da im Winkel?

Stadtsyndikus.

Hat etwa eine Katz' sich in den Ofen verkrochen? Die Thiere ziehen sich nach der Wärme.

Stadtphysikus
(der hingegangen ist und den Ofen befühlt hat).

Nein. Der Ofen ist kalt.

Jungmetzger (zu Abel).

Ich mein', Herr Stadtschreiber, der alte Kriegsmann hat uns tapfer eingeheizt.

(Auch der Hirschwirth ist nach dem Ofen hingegangen, hat daran gehorcht, kehrt dann kopfschüttelnd zurück. Inzwischen hat der Commissarius sich dem Bürgermeister, der in tiefen Gedanken vor sich hin sieht, genähert und ihm leise etwas gesagt. Künkele zuckt die Achseln. Sobald Krummhaar hinaus ist, tritt der Commissarius wieder an seinen Platz zurück.)

## Dritte Scene.

Vorige (ohne den Commandanten).

Commissarius.

Sofern es nun Einem Edlen Rath geliebt, möcht' ich proponiren, diesen ganzen Zwischenfall als nicht geschehen zu betrachten. Denn nicht allein Pflicht gegen Leib und Leben und die Erhaltung von Hab' und Gut: vornehmlich die Consideration für das erlauchte herzogliche Haus scheint gebieterisch zu fordern, daß man sich hier nicht aufsteift, einen schier zwecklosen, ja gefährlichen Heroismus an den Tag zu legen, anstatt durch Eingehen eines billigen Accords mit dem überlegenen Feinde diese Stadt und das gesammte Württemberger Land für bessere Tage zu sparen.

Stadtphysikus.

Bravo!

Commissarius.

Oeffnet man die Thore gutwillig, so wird das Aeußerste

vermieden, die Frau Herzogin Mutter einer unerträglichen Situation entrissen und dem bedrängten Lande der so heißersehnte Friede herbeigeführt werden, sintemal mit Schorndorf der Rest des herzoglichen Gebietes unter die Botmäßigkeit des Franzosenkönigs gelangt, der letzte Anlaß also zur Anwendung von Gewalt hinwegfällt. Dixi.

(Er setzt sich.)

Künkele.

Ich eröffne nunmehr die Berathung. Um Niemandem zu präjudiziren, werde meine Meinung zu allerletzt vorbringen.

(Pause.)

Jungmetzger (erhebt sich).

Edle und wohlweise Herren, ich stimme ganz mit dem Herrn Stadtcommandanten überein. Wenn wir uns von den windigen Franzosen nicht ins Bockshorn jagen und uns überreden lassen, unsern Pelz selbst zum Kürschner zu tragen, sind wir Manns genug, unsre Stadt zu vertheidigen. Geht's an Denen in Stuttgart übel aus, so ist's ihre eigne Schuld, mag denn auch ihr Schade sein. Die Frau Herzogin aber — ha nu, der Herr Franzos soll ja ein höflicher Mann sein und sich gegen das Frauenzimmer manierlich aufführen. Den Kopf wird's nicht gleich kosten, und die Haut ist mir näher als das Hemd. So! Das wär' mein Votum!

(setzt sich.)

(Der Stadtsyndikus und der Hirschwirth stehen gleichzeitig auf.)

Künkele.

Ich ertheile zuerst dem Herrn Stadtsyndikus das Wort.

(Der Hirschwirth setzt sich.)

Stadtsyndikus.

Meine werthen und lieben Herren Collegen, der Herr Vorredner hat meines Dafürhaltens durch sein Votum gezeigt, daß er mehr den Erwägungen des gemeinen Menschenverstandes, als der Achtung verbriefter und besiegelter Rechte und Satzungen Gehör zu geben sich bemüßigt gefunden. Unser liebes uraltes Stadtwesen stehet zu dem Schirmlande Württemberg in einem juridischen Vertragsverhältniß, dessen Stipulationen einseitig zu brechen höchster Noth allein verziehen werden könnte. Haben wir in

Friedenszeiten einem stricten Befehl der obervormundschaftlichen Regierung uns niemalen widersetzt, so wird auch in den bestehenden traurigen Kriegsläuften Gehorsam unsere oberste Pflicht sein müssen, sintemal der Herr Administrator, an welchen etwa eine Appellation freistünde, zur Zeit unwissend wo im Reichslande sich aufhält, eine Botschaft also —

(Geräusch im Ofen.)

Stadtphysikus.

Es spukt schon wieder im Ofen.

Künkele.

Bitte nicht zu unterbrechen; der Herr Stadtsyndikus ist am Wort.

Stadtsyndikus.

Trage derohalben darauf an, zuvörderst in den Stadtsatzungen nachzuforschen, ob für den Kriegsfall besondere Clauseln vorgesehen sind, darnach weitere Entschließungen zu fassen, nach dem was Rechtens ist.

(setzt sich.)

Hirschwirth (steht auf).

Messieurs mes très-chers collègues et concitoyens, es scheint kein Zweifel darüber zu bestehen, daß ein Widerstand nicht nur zu keinem glücklichen Ausgang führen, sondern auch von Ständen und Städten unseres Landes einstimmig mißbilligt werden würde. Darum erbiete ich mich selbst, in Person mit dem Herrn Commissarius in das feindliche Hauptquartier zu gehen, um den Accord mündlich zu recommandiren und eine geneigte Gesinnung und faveur zu imploriren.

Stadtphysikus.

Bravo!

Hirschwirth.

Wie ich die französische Nation kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hab', ist sie mit guten Manieren um den Finger zu wickeln. Dem mordlustigsten Franzosen braucht man nur zu sagen: Monsieur, vous êtes bien aimable — mein Herr, Ihr seid sehr liebenswürdig — gleich wird er so zahm und charmant, wie ein saugendes Lamm. Und darum —

(Stärkeres Geräusch im Ofen. Alle fahren auf.)

Der Rathsdiener (tritt ein).

Gestrenger Herr Bürgermeister —

Künkele (heftig umblickend).

Was untersteht Er sich? Weiß Er nicht, daß während der Sitzung —

Rathsdiener
(in größter Aufregung).

Die Frau Bürgermeisterin steht draußen — läßt Ew. Gestrengen bitten, nur auf ein einzigs Wörtle —

Künkele.

Meine Frau? Was fällt ihr ein? Sag' Er der Frau Bürgermeisterin, wir hätten Geschäfte, in denen wir nicht gestört sein dürften.

Rathsdiener.

Es sei in Stadtsachen, daß die Frau Bürgermeisterin Ew. Gestrengen sprechen wollte.

Künkele.

Stadtsachen gehören vor die Männer. Geh' Er! (Rathsdiener ab.) Ehe wir nun über die Bedingungen uns schlüssig machen, hab' ich die Pflicht, abstimmen zu lassen, ob in die Uebergabe der Stadt überhaupt gewilligt werden soll.

(Das große Fenster im Hintergrund wird leise geöffnet. Frau Künkele erscheint dahinter, das Gewehr umgehängt.)

Künkele.

Wer dafür ist, spreche ein vernehmliches Ja.

Hirschwirth (aufstehend).

Ja.

Stadtsyndikus (desgleichen).

Ja.

(Die Andern der Reihenfolge nach desgleichen.)

Jungmetzger.

Nu, wenn Alle dafür stimmen, wär's unnütz, noch dagegen zu reden. Ich sag' denn auch in Gottes Namen: Ja!

Künkele.

Und ich —

Frau Künkele.

Beit!

Künkele.

Wer ruft da? — Käthe!

(Große Sensation.)

Frau Künkele.

Ja, ich, Veit, dein treues Weib, das mit dir zu reden hätt'. Willst du nicht auf ein kurzes Wort zu mir herauskommen?

Künkele.

Geh heim, Frau! Nach der Sitzung —

Frau Künkele.

Wenn's zu spät ist, Veit, wenn unsre arme Stadt verrathen und verkauft ist — nein, Mann, sieh mich nicht so drohend an. Mein Herrgott weiß, was es mich kostet, dir so entgegenzutreten. Aber da du es nicht unter vier Augen hören willst, muß ich es dir wohl vor all den Herren sagen: wir leiden's nicht, Veit, nein, bei Gott, wir leiden's nicht, daß wir an den Feind sollen ausgeliefert werden, und wenn wir selbst Tag und Nacht mithelfen müßten, Thore und Mauern zu bewachen!

Künkele.

Hört nicht auf diese thörichten Reden, ihr Herren! Die Noth der Zeit verstört auch die verständigsten Gemüther. Dir aber, Frau, wenn du dich nicht auf der Stelle besinnst und dahin gehst, wo du hingehörst, —

Frau Künkele.

Wo ich hingehöre, Veit? Das brauchst du mich nicht zu lehren. Wenn die Männer auf die Wälle steigen, den Feind abzuwehren, gehören die Frauen ins Haus, Linnen zu rüsten für die Wunden und Speis' und Trank für die Kämpfer. Wenn aber der Mann vergißt, wo er hingehört —

Commissarius.

Meine werthe Frau Bürgermeisterin —

Frau Künkele.

Ei was, ich hab' es nicht mit Euch, Herr Commissarius. Ihr habt Euern Auftrag ausgerichtet, das war Eure Schuldigkeit. Dieser Herren Schuldigkeit wär's gewesen, Euch sammt Eurem Auftrag wieder heimzuschicken.

Hirschwirth.

Aber beste Frau Gevatterin, wenn Ihr dem Gang der Be-

rathung gefolgt wäret und alle die trefflichen Gründe und **raisons** vernommen hättet —

Frau Künkele.

Ich habe sie vernommen und Eure schönen welschen Redensarten dazu, Gevatter Katzenstein. Denn da hinten in dem Ofen hab' ich gesteckt, und wenn mir's zu schwül wurde bei Euren **raisons**, hab' ich auch ein bisle vor mich hin räsonnirt, daß Ihr geglaubt habt, der Teufel steck' in den alten Kacheln.

Künkele.

Du hast dich unterstehen können —

Frau Künkele.

Noth kennt kein Gebot, Veit, und diesmal hat der Horcher an der Wand wenigstens nicht seine eigne Schand' gehört. Aber daß es auch nicht Andern zur Schand' ausschlage, dafür soll nun gesorgt werden. Und darum frage ich dich, Veit: soll der Beschluß, der eben hier gefaßt worden, gelten und unsere Stadt dem Feind auf Gnad' und Ungnad' überliefert werden?

Commissarius.

Gnad' und Ungnad'? Auf billige christliche Bedingungen —

Frau Künkele.

Ja wohl, billige Bedingungen, Herr Commissarius, die uns hernach so theuer zu stehen kommen, wie Denen in Tübingen und Eßlingen. Nichts da, ihr Herren! Es darf so nicht werden; wir wollen auch einmal durch fremden Schaden klug geworden sein.

Commissarius.

Und Ihre fürstliche Gnaden, die Frau Herzogin?

Frau Künkele.

Was? Sind wir nicht ehrbare und wackere Frauen, so gut wie sie, und sollen nicht uns und unsere Kinder vertheidigen dürfen, so gut wir können? Und darum frag' ich zum letzten Mal: soll die Stadt übergeben werden oder nicht?

Künkele.

Antworte Keiner nur ein Wort, ihr Herren! Das arme Weib ist nicht bei ihren richtigen fünf Sinnen. Erlaubt, daß ich hinausgehe, sie wegzuführen.

(geht nach der Thür, will sie öffnen, fährt zurück.)

Was ist das?

(Lärm draußen auf dem Markt, Einige eilen ans Fenster links.)

Stadtsyndikus.

Heiliges Gewitter! Der ganze Platz voll Weiber!

Stadtphysikus.

Mit Piken und Musketen, Hellebarden und alten Schwertern!

Kürschner.

Straf' mich Gott, da steht mein' Amrey!

Jungmetzger.

Und meine Mariann mit dem Hackbeil!

(Abel ist an die kleine Thür rechts geeilt, hat sie gleichfalls verschlossen gefunden, bleibt bestürzt davor stehen, Künkele ein Zeichen machend, daß jeder Ausweg versperrt ist.)

Hirschwirth.

Mort de ma vie, was hat das zu bedeuten?

Frau Künkele.

Das hat zu bedeuten, ihr Herren, daß die Frauen dieser Stadt einstimmig beschlossen haben, dem Feind die Thore **nicht** zu öffnen, vielmehr dem braven Commandanten in der Beschirmung der Wäll' und Mauern nach Kräften beizustehen. Der Succurs, der uns verheißen, kann nicht in alle Ewigkeit ausbleiben. Bis dahin, wenn die Männer nicht mitthun wollen —

Künkele.

Ha, das ist unerhört! Oeffne diese Thüre, Frau, oder —

Frau Künkele.

Niemand wird den Saal verlassen, eh er nicht eine Schrift unterzeichnet, durch die er sich bei Ehr' und Gewissen verpflichtet, nicht fürderhin mit dem Feind zu verhandeln, noch ihm Gewalt über die Stadt einzuräumen. Bäbe, hast du das Papier bei der Hand? Reich' es den Herren hinein, daß sie's lesen und mit sich zu Rathe gehen —

(Die Hirschwirthin erscheint am Fenster, reicht an der Spitze einer Hellebarde eine Schrift in den Saal hinein, Abel eilt hinzu, sie abzunehmen.)

Hirschwirth.

O ciel, meine Bäbe!

Künkele
(während Einige die Schrift lesen, Andere die Köpfe zusammenstecken).

Sind wir denn im Tollhaus? Soll die Welt auf den Kopf gestellt werden? Käthe, zum letzten Mal: — wir wollen eurer Angst und Rathlosigkeit diesen vermessenen Fürwitz zu Gute halten, wenn du jetzt noch Raison annimmst. Sonst aber — das Maß ist voll — bring es nicht zum Ueberlaufen!

Frau Künkele (ihn ansehend, sehr ernst).

Ja wohl, Veit, das Maß ist voll, so sagen auch wir. Meinst du, ich gäb' nicht meine linke Hand darum, wenn's so weit nie hätt' kommen müssen? Nun aber werden wir's durchführen, auf Biegen oder Brechen. Wer unterschreibt?

Alle.

Niemand! Niemand!

Künkele (zerreißt das Blatt).

Das unsre Antwort!

Frau Künkele.

Gut! So wollen wir den Herren Bedenkzeit gönnen. Es soll euch indessen an Nichts fehlen; man wird sorgen, daß der Ofen geheizt werde, damit ihr warm sitzt. Ein bisle Essen wird man euch auch schicken. Wenn euch die Zeit lang werden sollt' —.

Commissarius.

Und ich — vergeßt Ihr, Frau, daß ich ein Gesandter bin und mir frei Geleit zusteht, nach dem ius gentium —

Frau Künkele.

Ei was, Herr! Ihr sollt nicht zu Eurem Mosje Mélac reisen und Euch in Gunst setzen, indem Ihr ihm ausschwätzt, daß die Besatzung von Schorndorf Unterröcke trägt. Noch einmal, Veit: willst du deinen Sinn ändern, den Herrn Hofjunker wegschicken und das Regiment der Stadt mit Ehren in die Hand nehmen, allen Schlafhauben und Schelmfranzosen zum Trotz?

Künkele.

Still, Weib! Kein Wort mehr mit dir, bis du mir abbittest für diese Schmach, ohne Bedingungen, auf Gnad' und Ungnade.

Frau Künkele.

Nun denn, in Gottes Namen, so regieren wir uns selbst!
(schlägt das Fenster zu.)

Stadtsyndikus (mühsam lachend).

Hahaha! Da klappt die Falle zu.

Stadtphysikus.

Ja, ja! Wir sind prostituirt!

Hirschwirth.

Sie wollen uns aushungern!

Kürschnermeister.

Höll' und Mord! Wenn' ich mein' Amrey' hier hätt' —

Jungmetzgermeister.

Hahaha! Die Mordsweiber, die haben Haar' auf den Zähnen!

Stadtsyndikus.

Herr Nachbar, was sollen wir thun? Zu Kreuze kriechen und unterzeichnen?

Stadtphysikus
(phlegmatisch, eine Prise nehmend).

Ha nu, 's kommt auf die Verpflegung an!

(Vorhang fällt.)

# Dritter Akt.

Platz am Stadtthor. Im Hintergrunde die ziemlich hohe Stadtmauer mit Zinnen und Thürmchen, in der Mitte das alte, mit einem schweren Riegel verschlossene Thor. Das Fallgatter ist sichtbar, man erkennt an der nischenartigen Vertiefung die Breite der Mauer. Rechts ein niedriges Wachthaus, dessen Thür sich nach vorn öffnet, ein Fenster daneben. Im Vordergrunde links ein großes Wachtfeuer, das zum Kochen dient. Ein Kessel ist in einem Eisengestell aufgehängt, einige Frauen sitzen herum, wärmen sich, flicken Kleidungsstücke. Eine besorgt den Kessel, in welchem sie zuweilen mit einer Kelle herumführt. Ihre Waffen liegen zur Hand oder sind leicht umgehängt. Vor dem Wachthaus geht eine Frau mit einem großen Spieß auf und ab, eine Andere sitzt auf der Bank neben der Thür und schläft. Hinten am Thor schildert eine Bürgersfrau mit einem langen Spieß, eine Andere in Sturmhaube und Küraß mit Hellebarde und Allarmhorn geht oben hinter den Zinnen auf und ab, zu denen eine in die Mauer gehauene Treppe hinaufführt. Schneespuren auf den Mauerwänden und dem Dache des Wachthauses.

## Erste Scene.

Erste Bürgersfrau.

Hat Eins Nadel und Faden? Am Janker ist mir ein Knopf abgesprungen.

Zweite Bürgersfrau
(ihr Gestrick weglegend, zieht Nähzeug aus der Tasche).

Hab' selber kaum noch einen ganzen Fetzen am Leib. Man wird ganz abgerissen von dem ewigen Wachtdienst bei Tag und Nacht.

Dritte Bürgersfrau.

Freilich! Ein bisle lang währt's, wenn man's nicht gewohnt ist. Schon acht Täg'! Und der Mélac noch immer in Eßlingen. Wenn er erst vor die Stadt rückt, wird's noch schärfer hergehn.

Vierte Bürgersfrau.

Ist nur ein Glück, daß man ein guts Süpple hat, das hält doch Leib und Seel' zusammen. Wo ist denn aber die Stadtzinkenistin, die Else? Hat's doch sonst immer am eiligsten gehabt mit dem Essen.

Erste Bürgersfrau.

Nu, hat auch für Drei essen müssen. Weißt denn nicht, daß sie hat nach Haus dürfen heut früh, weil sie ins Kindbett kommen ist — Zwillinge — zwei Mädle —

Dritte Bürgersfrau.

Der Herrgott verläßt unsre Stadt nicht — er schickt neue Rekruten.

Erste Bürgersfrau.

Wenn er nur auch den Succurs schickt, eh die zwei Würmle Waffen tragen können. Sonst möcht's übel ausschauen um unsre Mannheit.

Dritte Bürgersfrau.

Auf die Läng', schätz' ich, würd' selbst unsre Generälin nit Stand halten.

Zweite Bürgersfrau.

Ha nu, die Künkelin — die ist aus einem besondern Stoff, weißt, Tonele, wie der Spenser, den ich von meiner Urahn' hab', Brocat heißt man's, glaub' ich, ist schon an die hundert Jahr alt und noch kein schlechts Fädle dran.

Erste Bürgersfrau.

No, aber sie weiß es auch!

Zweite Bürgersfrau.

Muß sie's nicht wissen? Würd' sie sich's sonst zutrauen, das Alles zu unternehmen und auszuführen?

Dritte Bürgersfrau

(fischt ein Stück Fleisch aus dem Kessel).

Ich mein', es wird nicht gahrer. Die Kuh war schon ein bisle alt. Will auftragen.

(Sie schöpft aus dem Kessel in kleine Schüsseln, die ihr die Frauen hinreichen, trägt, während die Andern zu essen anfangen, eine größere Schüssel ins Haus.)

## Zweite Scene.

**Vorige. Ein kleiner Bub (von neun Jahren kommt von links, sieht sich ängstlich um, läuft endlich zu der Frau, die schlafend auf der Bank sitzt).**

Der Bub.

Mammele!

Die Frau (fährt auf).

Ha! bist du's, Heinz? Was bringst?

Der Bub.

Der Vater schickt mi, sollst heim kommen — das Gretle liegt mit dem Fieber — er könn' ihm net allein abwarten.

Die Frau (aufspringend).

Herrgott! Hat sich gewiß verkältet, war kein Mensch da, der's behütet hat —

Der Bub.

Hat geschneeballt auf der Gass', Mammele, ist so lustig gewese' gestert —

Die Frau.

Ja, wenn man nicht immer selber nachschaut! O du mein blutiger Heiland! — (will forteilen, stutzt wieder.) Ja so! — Lauf, Heinz, sag, ich werd' abgelös't in zwei Stund' — nein, 's ist noch zu lang hin — (tritt an die Thür.) Frau Hirschwirthin!

Frau Bäbe

(tritt aus dem Wachthaus).

Nu, was giebt's?

Die Frau.

Frau Oberstin —

Frau Bäbe.

Willst auch essen, Büble? Kannst mit 'nein kommen.

Die Frau.

's ist nicht ums Essen, Frau Oberstin. Mein Gretle liegt zu Haus mit dem Fieber — ich wollt' bitten —

Frau Bäbe.

So geht, ihr Zwei. Will's schon bei der Generälin gutmachen, wenn Die fragen sollt'.

Der Bub.

Mammele, geh du, ich will bleiben, kann schon ein Gewehr heben.

Frau Bäbe.

Nein! Buben wie Mannsleut' sollen zu Haus hocken. Das Stadthüten ist jetzt Weibersach', das richten wir unter uns. Adjes, Walpurg! Gott behüt' das Kind!

(geht ins Wachthaus, die Frau mit dem Buben ab. Die dritte Bürgersfrau kommt wieder heraus.)

Erste Bürgersfrau.

Die armen Kinder! Die kommen ganz um ihr Christkindle. Heiligabend ist übermorgen. Hab' mei'm Hannesle ein ganz kleins Bäumle gerüstet, hängt aber Nichts dran. Wo auch hernehmen?

## Dritte Scene.

(Von links kommen) der Stadtphysikus, der Stadtsyndikus, der Kürschner, der Jungmetzger, Abel und der Hirschwirth.

Stadtphysikus.

Da seht, wie sich's unsere Wachtmannschaft schmecken läßt!

Stadtsyndikus.

Hahaha! Im Einhauen steht Jede ihren Mann.

Kürschnermeister.

Wenn sie nun erst die Franzosen auf dem Kraut verspeisen!

Hirschwirth.

Bon appétit, meine liebwerthesten Heroinen!

Erste Bürgersfrau (zur zweiten).

Du, ist das geschimpft?

Zweite Bürgersfrau.

Verbrennt Euch nicht das Maul an unserm Süpple, Herr Hirschwirth. Eure Frau ist da drinnen, wenn die deutsch mit Euch spricht, fällt Euch Euer Welsch in die Hosen.

(Die Frauen lachen.)

Hirschwirth (eingeschüchtert).

Nun nun! Alles in Frieden und Freundschaft.

Stadtsyndikus.

Wie war das doch, was Ihr uns von den Amazonen erzählt habt, Herr Stadtschreiber? Haha! Das solltet Ihr den Weiberchen auch zum Besten geben.

Abel.

Nicht doch, Herr Stadtsyndikus. Diese guten Frauen —

Jungmetzger.

Ist da noch ein Plätzle beim Feuer, Frau Tonele, daß man sich die Händ' wärmen mag?

Zweite Bürgersfrau.

Nicht für so Bärenhäuter, wie Ihr; die gehören hintern Ofen.

Dritte Bürgersfrau (eifrig).

Ihr könnt heimgehen, Kinder wiegen und Windeln waschen.

Stadtphysikus.

Da hört ihr's, ihr Herren! 's ist die verkehrte Welt, wie sie im Buche steht, und die Wüstesten sind die Hitzigsten.

Jungmetzger.

Haha! Wo der Teufel nicht selbst hinkommt, schickt er ein alt Weib!

(Die Männer lachen, außer Abel.)

Dritte Bürgersfrau.

Was? Untersteht ihr euch solche Schandreden zu führen? Ist das der Dank dafür, daß wir armen Narren hier bei Tag und Nacht —

Erste Bürgersfrau.

Laß sie doch schwätzen, Nachbarin. Was können sie denn sonst?

Dritte Bürgersfrau.

Nein! Sie sollen sich zum Henker scheren, oder so wahr Der in seinen Hals hinein lügt, der mich ein alt Weib schimpft — (ist aufgestanden, erhebt drohend den Kochlöffel.)

Abel.

Ich bitt' euch, ihr Herren, —

Frau Bäbe (tritt aus dem Wachthaus).

Was giebt's denn da für einen Alarm? Ha, Jörg, treff' ich dich wieder, wo du dich unnütz machst?

Hirschwirth.

Aber Bäbele!

Dritte Bürgersfrau.

Schicket sie nur gehörig heim, Frau Oberstin. Thun Nichts wie spötteln und hohnnecken.

Frau Bäbe.

Was? Wollt ihr wieder eingesperrt werden? Habt ihr schon vergessen, daß ihr's uns schriftlich gegeben habt, das Regiment in der Stadt soll uns zustehen? (zieht ein Papier aus der Tasche.) Da — da steht's schwarz auf weiß — und all eure Namen darunter — bloß der Künkele fehlt und der Herr Stadtschreiber da — und nun schämt ihr euch doch nicht, hier herumzuschlenzen und groß zu thun und die Zungen zu wetzen, da ihr sonst keine Waffen führen dürft? Geht heim und freßt euern Gift und Aerger in euch hinein, oder wir werden dazu thun, daß ihr wieder sicher hinter Schloß und Riegel sitzt und uns mit Frieden laßt. So! Nu wißt ihr's, und du noch insbesondere, Jörg, nimm dich fein in Acht. Bist schon hoch genug bei mir in der Kreide. Adjes, ihr Herren!

(geht ins Wachthaus, schlägt die Thür hinter sich zu.)

Stadtphysikus (gezwungen lachend).

Hahaha!

Hirschwirth.

Diable!

Stadtsyndikus.

Gratulir' Euch, Herr Collega. Wie sagt Salomo: wer ein edles Weib besitzt, dem ist sie wie ein Weinstock —

Stadtphysikus.

Giebt einen wackern Rachenputzer, das Rebstöckle! — hahaha!

Hirschwirth (kleinlaut).

Bei alledem — (hustet) so Unrecht hat sie nicht — unterschrieben haben wir einmal —

Stadtsyndikus.

Erzwungene Unterschrift! — ist noch sehr fraglich —

Abel.

Mit Verlaub, ihr Herren —

Stadtsyndikus.

Was soll's, Herr Stadtschreiber?

Abel.

Meine bescheidene Meinung wär', daß wir die Frauen jetzt machen lassen und uns nicht einmischen, bis Ernst aus der Sache wird.

Jungmetzger.

Nu 's wird nimmer lang dauern. Sie werden's schon müde werden.

Kürschnermeister.

Frost und Nachtwachen — die Versäumniß im Haus —

Stadtphysikus.

Ja ja, das schwächere Geschlecht!

Abel.

Dann aber, wenn der Feind wirklich vor die Thore rückt — dann sind wir noch da, dann wird Jeder von uns seinen Mann stehen —

Stadtphysikus.

Mit leeren Fäusten —!

Abel (leiser).

Nicht doch, ihr Herren. Ich hab' einen geheimen Zugang erkundet zu der Rüstkammer im Rathhaus, wo die Frau Bürgermeisterin alles noch übrige Waffenwerk verschlossen hält. Sobald's Alarm giebt —

Stadtphysikus.

Abel, Ihr seid der Jüngste unter uns, aber nicht der Dümmste!

Jungmetzger.

Haha! Da wird meine Mariann' mit ihrem rostigen Lerchenspieß ins Hintertreffen retiriren.

Abel.

Wir haben uns überrumpeln lassen, der Kummer darüber frißt dem Herrn Künkele das Herz ab, aber zuletzt werden wir doch wieder das Heft in die Hände kriegen und ihnen zeigen —

Stadtsyndikus.

Auf den Knieen sollen sie's uns abbitten, — auf den Knieen!

Hirschwirth.

Kommt, ihr Herren, — habe noch ein Fäßle 85er im Keller — wollen uns da zusammensetzen und in Consideration nehme, welche moyens —

(führt die Beiden, leise weiterredend mit einem scheuen Blick nach dem Wachthaus, vorn rechts hinweg, der Jungmetzger und der Kürschnermeister folgen, Abel zuletzt.)

Kürschner (zurückrufend).

Kommt Ihr nicht mit, Herr Stadtschreiber?

Abel

(der nach dem Hintergrunde links geblickt hat).

Ich — gewiß — ich habe nur noch — ich komme sogleich nach.

(Die Andern ab.)

## Vierte Scene.

Abel (rechts im Vordergrunde). Die Frauen ums Feuer. (Von links im Hintergrunde marschirt) Frau Lisabeth (herein, hinter ihr) das Annele, die rothe Mariann und eine andere Bürgersfrau (die Drei unbewaffnet).

Frau Lisabeth.

Grüß' Gott miteinander! Da kommt Ablösung.

(tritt zu den Frauen am Feuer, spricht leise mit ihnen. Annele geht zu der Schildwach am Thor, die rothe Mariann steigt die Treppe hinauf zu der Schildwach auf der Mauer. Sie waffnen sich alle mit den Waffen, die ihre Vorgängerinnen getragen haben.)

Annele (lacht).

Der fürchtig große Spieß! Wenn hier ein Häsle vorbeigerannt käm', das sollt' dran glauben. Könnt' grad' ein Paar Handschuh brauchen aus seinem Pelz. (hat sich gewaffnet, salutirt mit dem Spieß.) Abgelöſ't, Ev'! —

Die Andere.

Behüt' Gott, Annele! (geht nach rechts mit der andern Frau.)

Frau Mariann

(oben auf der Mauer, während die Andere sie waffnet).

Die schwere Sturmhauben soll ich aufſetzen und mich in die alte Krebsschal' zwängen? Ja so, damit der Feind, wenn er etwa Kundschafter schickt, nicht merkt, daß ein Weibsbild hinter der Zinne schildert. Nu, wie Gott will! (hängt das Horn um.) Die Musik hab' ich zwar nicht gelernt, aber Noth lehrt blasen. Will's schon machen. B'hüt Gott, Emmerenz! Puh, weht da ein schneidiger Luft die Rems herauf!

(geht auf und ab. Die Andere steigt die Treppe hinunter, geht, Frau Lisabeth zunickend, ab.)

Annele (singt).

Frau Nachtigall, kleins Vögelein,
Willst du mich lehren singen?
Will dir den Fuß mit Gold beschla'n,
Dazu mit goldnen Ringen.

Abel
(vorsichtig näher schleichend).

He — Jungfer Annele —!

Annele (singt).

Was frag' ich nach dem rothen Gold,
Was frag' ich nach goldnen Ringen?
Ich bin des Walds klein Vögelein,
Niemand kann mich bezwingen.

Lisabeth.

Wer singt da? Die Frau Generalin hat's verboten, daß ihr's wißt. — Ah, das Annele!

Annele.

Nichts für ungut, Frau Offizierin, aber ich mein', das Singen könnt' alleweg nichts schaden. Einmal hält's einem das Herz warm, denn so lang Eins noch singt, kann's nicht erfrieren, und dann, wenn's der Mélac etwa hört, denkt er: Sakra! Wo die Weiber noch so lustig sind, kann's um die Stadt nicht schlecht stehen.

Frau Lisabeth.

Nu, so sing du nur fort, Mädle. Bei dir hilft ja doch Nichts. Wenn man dir ein Schloß vor den Mund legen thät', du fingst an durch die Nase zu singen.

(Annele nies't.)

Die Weiber.

Helf' Gott!

Annele.

Dank' schön. Da seht, Frau Path', meine Nas' fängt gleich an mitzusingen. (singt:)

Bist du des Walds klein Vögelein
Und kann dich Niemand zwingen,
So zwingt dich Reif und kalter Schnee,
Dazu die rauhen Winde.

Abel.

He, Jungfer Anne!

Annele.

Wer da?

Abel.

Gut Freund — Euer bester Freund, Jungfer Liebste!

Annele.

Ah was! Jungfer Liebste ist nicht die Parol'. Habt Ihr schon vergessen, daß des Bürgermeisters Annele mit keinem Mann verkehren darf ohn' Erlaubniß ihrer beiden Eltern?

Abel.

Aber Schatz —!

Annele.

Daß ferner mehrbelobte Jungfer, seit sie einen verantwortlichen militärischen Posten bekleidet, alle Narrenspossen, vorab alles unsinnige verliebte Schwatzen abthun und einzig und allein auf ihren Dienst passen muß? Also marschiren Sie sich, mein Herr! (geht wieder auf und ab, singt)

Ich hört' ein Sichlein rauschen,
Wohl rauschen durch das Korn —

Abel (lacht).

Du Blitzhex'! (folgt ihr, leise zu ihr sprechend.)

## Fünfte Scene.

Vorige. (Von rechts vorn treten auf) Künkele und Kurz.

Künkele.

Er muß sehen, Kurz, wie Er's zu Stande bringt. Ist ja sonst ein anschlägiger Kopf.

Kurz
(kratzt sich hinterm Ohr).

Thät's ja von Herzen gern, Herr Bürgermeister, schon um den hoffärtigen Weibern einen Tort anzuthun. Sie passen aber allzu scharf auf. Keine Maus kann durchschlupfen.

Künkele.

Es muß gehen. Wir können es nicht verantworten, den

Herrn Commissarius länger zurückzuhalten. Die Frau Herzogin wird vergehen vor Sorg' und Ungeduld.

Kurz.

Halt! Ich hab's!

Künkele.

Nun?

Kurz.

Im rothen Thurn drunten an der Stadtmauer hab' ich einen alten Schatz wohnen, eine Schneiderswittib. Ihr Fenster geht auf den Stadtgraben hinaus, der jetzt zugefroren ist. Wenn's dem Herrn Hofjunker nicht unreputirlich ist, sich da durchzuzwängen, — 's ist zudem nicht gar hoch —

Künkele.

Gut! Geh' Er ins Rathhaus zurück und meld' Er's dem Herrn Hofjunker. Ich selbst hab' hier noch was Anderes zu thun.

(Kurz ab.)

Abel (umblickend).

Der Herr Vater!

Künkele
(mit Stirnrunzeln).

Wieder bei einander die Zwei!

Abel
(sich ehrerbietig nähernd).

Herr Bürgermeister —

Künkele.

Lasset Euch nicht stören, Herr Stadtschreiber. Ist ja doch Alles jetzt aus Rand und Band, Auctorität und Gehorsam über den Haufen geworfen, und wenn Ihr zu den Weibern haltet —

Abel
(ruhig, aber fest).

Hab' ich's bewiesen, Herr Bürgermeister, als ich lieber mit Euch gefangen bleiben wollt', als die ehrenrührige Schrift unterzeichnen? Wenn ich trotzdem mit Euch freigelassen bin, geschah's nicht, wie bei Euch, aus sonderlichem Respect oder Gunst, sondern weil meine geringe Person —

Künkele
(nicht besänftigt).

Wohl! wohl! Ich will glauben, daß Ihr wacker seid. Wenn Euch dran liegt, es zu beweisen, —

Abel (lebhaft).

Stellt mich auf die Probe, Herr Bürgermeister, und mein Muth und meine Dienstergebenheit —

Künkele
(führt ihn nach vorn).

Stille! Die da solln's nicht wissen, sie haben's nicht um mich verdient. Aber so schmählich sie uns mitgespielt haben — es geht mir wider den Mann, mir schadenfroh die Hände zu reiben, wenn ihr Fürwitz ihnen übel eingetränkt wird.

Abel.

Ihr habt ein großmüthiges Herz.

Künkele.

Die Stadt ist mir anvertraut. Ich sehe ihren Untergang vor Augen, wenn der Succurs nicht schleunigst eintrifft. Mich selbst hält meine Amtspflicht hier zurück. Wenn aber ein sicherer Mann den Entsatztruppen, die schwerlich ahnen, daß Gefahr im Verzuge ist, entgegeneilte, sie anzuspornen, daß sie keine Stunde mehr säumen —

Abel
(in freudiger Hast).

Der Mann ist gefunden, Herr Bürgermeister! Ich dank' Euch, daß Ihr an Niemand anders gedacht habt.

Künkele.

Aber die Thore sind scharf bewacht. Hm! Vielleicht thut Euch der Posten da Mehr zu Gefallen, als jedem Andern. Brauchet einen Vorwand, beruft Euch auf meinen Auftrag —

Abel.

Es soll an mir nicht fehlen, Herr Bürgermeister. (geht rasch auf Annele zu.) Hört, liebe Jungfer, ich wollt' Euch bitten, mich auf kurze Zeit hinauszulassen. Hab' ein dringendes Geschäft draußen —

Annele.

Ihr, Herr Stadtschreiber?

Abel.

Euer Herr Vater will, daß ich — in der Mühle draußen nachschau' — das Mehl wird knapp in der Stadt —

Annele.

In der Mühl' draußen? Die hat der Mélac ja niedergebrannt.

Abel.

Aber im Keller waren Vorräthe. Ich soll nachschauen, ob die noch unversehrt geblieben.

Künkele.

Laß ihn hinaus, Annele. Es ist zum Besten der Stadt. Ei was, wirst dich sperren, wenn der Vater dir's befiehlt?

Annele.

Thut mir leid, Herr Vater, ich darf aber nicht; ich hab' strenge Ordre: Niemand 'naus und Niemand 'nein durch dies Thor.

Abel.

Annele! Wenn Ihr sagt, der Herr Vater in Person hab's Euch geheißen?

Annele.

Ja, in Friedenszeiten! Aber im Krieg gehorcht Jedes, das Waffen trägt, dem obersten Kriegsherrn — und der ist die Frau Mutter. Wenn unser Herrgott selber käm' und sagte: Annele, laß mich durch, ich muß 'naus! — (stellt sich mit dem Spieß breit vors Thor) Lieber Gott, thät' ich sagen, verzeih' mir's Gott! ich darf nicht! — und thät' dann in Gottsnamen ein Vaterunser beten, um ihn wieder gut zu machen.

Künkele (mühsam an sich haltend).

Kind — deinem Vater den Gehorsam weigern, den du ihm schuldig bist vor Gott und Menschen, weißt du, was das heißt?

Annele.

O Herr Vater, dringt nicht in mich — Ihr bringt mich zum Greinen — und doch —

Abel
(in wachsender Erregung).

Jungfer Anne, bei meiner Seelen Seligkeit: wenn Ihr

halsstarrig bleibt und Euerm Herrn Vater nicht gehorcht, so ist's für ewig vorbei mit meiner Lieb', und Ihr könnt einem Andern schenken, was für mich den Werth verloren hat. Annele, es kann nicht Euer Ernst sein! Bedenkt —

Annele
(plötzlich ruhig aufblickend).

Ei 's ist ja recht hübsch von Euch, Herr Stadtschreiber, daß Ihr so warm werdet, eh Ihr auf ewig kalt werden wollt. Aber wenn's denn nicht sein kann — ha nu, so kann's eben nicht sein. Denn wenn ich an jedem Finger einen solchen Schatz hätt', wie Ihr, und sollt' alle zehn verlieren, — ich könnt' hier meinen Posten nicht verlassen, und der Herr Vater wird selbst ein Einsehn haben —

Künkele (ausbrechend).

Ja wohl, daß hier schon zu viel gute Worte verschwendet sind an das albern nichtsnutzig Ding. Aus dem Weg, oder —!
(faßt sie am Arm.)

Annele
(laut und flehend).

Um Gottswillen, Herr Vater —

## Sechste Scene.

Vorige. Frau Bäbe (tritt rasch aus dem Wachthaus, hinter ihr die andern Weiber).

Frau Bäbe.

Annele! Was hast? Was schreist? — Ha, der Herr Bürgermeister! Das sind mir saubere Geschichten!

Künkele.

Gut, daß Ihr kommt, Hirschwirthin. Der Abel muß hinaus, hat ein wichtig Geschäft draußen, das auch der Stadt zu Gute kommt. Aber das verstockte Ding —

Frau Bäbe.

Euer Mädle ist brav, Herr Künkele, und thut nur, was man ihm geheißen hat. Wenn Ihr partu den Abel aus der Stadt schicken wollt — da kommt Eure Frau, die ist jetzt unsre Meisterin, die allein kann ihm einen Freipaß geben.

Künkele (umblickend).

Meine Frau!

## Siebente Scene.

**Vorige. Frau Künkele** (aus dem Hintergrunde von links kommend).

Frau Künkele

(bleibt stehen, sobald sie ihren Mann erblickt, für sich).

Veit! — Wie schlecht er ausschaut, ganz abgemagert in den acht Tagen!

Künkele

(wendet sich zum Abgehn).

Ich kann nicht mehr dieselbe Luft mit ihr —

Kurz (eilig zurückkommend).

Alles besorgt, Herr Bürgermeister Der Herr Commissarius — (spricht leise mit ihm.)

Frau Künkele.

Wie mir's das Herz abdrückt, ihn so zu sehen! Er hat auch keine Pfleg' und Abwartung mehr, da er nimmer heimkommt und Tag und Nacht in der dumpfen Rathsstube hockt.

Frau Bäbe.

Ha, Käthe, gut, daß du kommst! (tritt zu ihr.)

Künkele.

's ist recht. Er soll jetzt noch Einem durchhelfen, Kurz. Seine Schneiderswittib wird doch reinen Mund halten können? — Herr Stadtschreiber, in einer halben Stund' erwart' ich Euch auf dem Rathhaus in Geschäften. (will gehen.)

Abel.

Werde nicht verfehlen, Herr Bürgermeister.

Frau Künkele

(hastig einen Schritt vortretend).

Veit!

Künkele

(bleibt stehen, ohne sich umzuwenden).

Wer ruft mir?

Frau Künkele (scheu und langsam).

Ich wollt' nur fragen, Veit —

Künkele (herb).

Wer Nichts mehr zu sagen hat, den soll man Nichts mehr fragen. In Stadtsachen hab' ich keine Stimme mehr, Weib

und Kind haben sich von mir losgesagt, so wird die Welt ja auch ohne mich ihren Gang gehen. Gott befohlen!

(rasch vorn nach rechts ab. Kurz folgt ihm.)

Frau Künkele (vor sich hin).

O das ist schwer! schier nimmer zu ertragen! — Was hat — was hat mein Mann nur gewollt, Bäbe?

Frau Bäbe.

Den Abel zum Thor 'nausschicken, in Gott weiß was für Geschäften. Die Schildwacht hat's aber nicht zugegeben.

Frau Künkele.

Das Annele? Dem eigenen Vater?

Annele (traurig).

War mir ja streng verboten, Mutter, hab's ihm ja gesagt, ich dürft' nicht, ohne daß du's erlaubst!

Frau Künkele.

Hätt' ich so was denken können! Nein, nein, so war's nicht gemeint. Ihr hättet mich rufen sollen. Und wie ihn das nun wieder nagen wird, wie Feuer in sein wundes Gemüth —

## Achte Scene.

Vorige. Oberst Krummhaar (von links).

Krummhaar.

Da treff' ich ja endlich meine Frau Kriegskamerädin! Habt mich vergebens gesucht auf der Festung, hattet mit mir zu reden — Aber potzhunderttausend —! was macht Ihr für ein Gesicht? Angst, Frau Generälin? (da Frau Künkele den Kopf schüttelt) Nein, das sieht Euch nicht ähnlich. Ist auch kein Grund dazu vorhanden. Allerdings, einschläfern dürfen wir uns nicht lassen, weil dem Fuchs, dem Mosje Mélac, die Trauben einstweilen sauer vorkommen. Der Teufel weiß, woran's ihm für den Augenblick fehlt, an Mannschaft, Muth oder Munition, — „ohne die drei Emmen werden Feldherren zu Memmen!“ Aber behalten wir den Kopf nur oben, Frau Generälin, hehehe!

Frau Künkele.

Lass' ich ihn denn hängen? Und auch die Andern sind brav. Ich hab' Euch nur fragen wollen, Herr Oberst: ich

mein', an der Zugbrück' draußen sollten ein paar Kanonen stehn, daß unser Thor nicht gleich den ersten Ansturm auszuhalten hätt', und wenn Ihr die missen könntet —

Krummhaar.

Hehehe! Ihr denkt auch an Alles. Aber seid ohne Sorge. Eh sie an die Brücke kommen, haben sie die Bastion draußen zu passiren. Da werden wir ihnen schon einen Willkomm aufspielen. Und jetzt will ich einmal am untern Thor ein bisle inspiciren. (salutirt) Empfehl' mich zu Gnaden, Frau Generälin. Hehehe!

(geht wieder vorn nach links ab.)

## Neunte Scene.

Vorige (ohne Krummhaar. Abel hält sich beiseite).

Frau Bäbe.

Willst nicht ins Haus kommen, Käthe, einen Löffel Suppe essen und ein Glas Wein trinken? Siehst ganz bleich aus.

Frau Künkele.

Dank' dir, Bäbe. Ich brächt' keinen Schluck hinunter. — Daß es dahin hat kommen müssen!

Frau Bäbe.

Ei was! Wird auch vorübergehen, und dann sind wir die Meisterinnen auf ewige Zeit. Ich sag' dir, Käthe, meinen Jörg jetzt zu sehn — 's ist schon allein die Plage werth.

Frau Künkele.

Wir denken eben verschieden.

Frau Bäbe.

Ist dir's etwa leid geworden?

Frau Künkele.

Gewiß nicht, Bäbe. Käm's noch einmal an mich, ich müßt's wieder so thun. Das aber weiß ich jetzt, daß ich's bezahlen muß, ich allein für euch alle. Die Stadt werden wir erretten mit Gottes Hülf', aber meinen Mann hab' ich verloren!

(Eine Trompetenfanfare daußen vor dem Thor. Gleich darauf stößt die rothe Mariann ins Horn.)

Ha, die Schildwacht! Was giebt's draußen?

Frau Mariann.

Ein welscher Offizier zu Pferd steht vor der Zugbrücken, winkt mit 'nem weiße Tüchle, sein Trompeter hält zwei Schritt hinter ihm —

Frau Künkele.

Ein Parlamentär!

Frau Bäbe.

Ei du liebs Herrgöttle, was fangen wir jetzt an?

Frau Lisabeth.

Ha, wir lassen ihm 'nunterrufen — die Jungmetzgerin hat ja eine gar grobe Mannsstimm' —, er möcht' ein' höfliche Empfehlung ausrichten an den Herrn Mélac und er sollt' sich zum Teufel scheren.

Frau Bäbe.

Allez au diable — das wird er wohl verstehn. So viel Französisch hab' ich profitirt von meinem Jörg.

Frau Künkele.

Nein, ihr Frauen. Hören müssen wir, was er bringt. Und nach Kriegsbrauch muß er in die Stadt gelassen und ordentlich verhört werden.

Frau Bäbe.

Du selbst willst ihn —?

Frau Künkele.

Warum nicht? Der Commandant hat andere Geschäfte.

Frau Lisabeth.

Du mein Heiland! Wenn er uns aber sieht —

(zeigt auf die Weiber.)

Frau Künkele.

Dafür kann Rath werden. Man führt ihn herein mit verbundenen Augen. Steht da nicht unser Stadtschreiber? Der kann zu ihm 'naus und ihn über die Zugbrück' leiten.

Frau Bäbe.

Ein Mannsbild, Käthe!

Frau Künkele.

Ei was, 's ist ja nichts Kriegerisches, wo wir geschworen haben, allein mit fertig zu werden. Hört doch einmal, Herr Stadtschreiber!

Abel (nähert sich ihr rasch).

Frau Bürgermeisterin — Frau Generalin, wollt' ich sagen —

Frau Künkele.

Lasset jetzt die dummen Späß'. Hört, um was sich's handelt. (spricht leise mit ihm, Abel nickt ehrerbietig.)

Frau Bäbe.

Nun, wenn das glatt abläuft —!

Frau Lisabeth.

Er kann Französisch.

Zweite Bürgersfrau (zur ersten).

Scheint doch richtig zu werden mit dem Herrn Stadtschreiber und dem Annele.

Frau Künkele.

So, nun richtet's fein geschickt aus, daß der welsche Herr nicht Verdacht schöpft. Wir wollen ihn hier schon empfangen. (Abel verneigt sich, geht nach dem Thor, sagt Annele ein Wort, sie schieben den Riegel zurück. Abel geht hinaus.)

Frau Künkele.

Und jetzt bringt mir einen Stuhl hier vors Haus. Es schickt sich, ob er mich gleich nicht wird sehen können, daß ich seine Botschaft sitzend in Empfang nehm'. (zu der Frau, die den Stuhl bringt) So, schönen Dank! Nun wollen wir hören, was der Feind zu vermelden hat. (setzt sich.)

## Zehnte Scene.

Vorige. Abel (führt den) Parlamentär (mit verbundenen Augen durch das Thor herein, das gleich hinter ihnen geschlossen wird. Die Frauen drängen sich während der folgenden Reden immer näher um den Stuhl, auf dem Frau Künkele sitzt).

Abel.

Marchez tout droit, Monsieur; le chemin est libre.

Parlamentär.

Ik kann versteh' deutſ, Monsieur. Où est Monsieur le commandant?

Abel.

Sie stehen vor ihm.
(macht der Frau Künkele Zeichen, daß sie nicht sprechen solle.)

Parlamentär.

Mein 'Err, ick 'aben die Ehr' Sie ßu versikern der haute estime, mit welk' Sie betracht' Monsieur le général Mélac für Ihr superb Vertheidung von diese Stadt.

Frau Künkele (mit tieferer Stimme).

Sehr obligirt.

Parlamentär.

Mais cependant, da Sie sein ein klein forteresse und das französik armée énorme —

Frau Künkele.

Bloß zehntausend Mann!

Parlamentär.

Je vous demande pardon, Monsieur, Sie sein irrik — die ganz Palatinat sein voll mit frische troupes, die garnisons in Tubingue, Esslingue, Asperges werd' ßu eng — Monsieur Mélac sagen, daß es sein absolument nécessaire, zu schaff' quartiers d'hiver für die neu troupes.

Frau Künkele.

Nu, so mag er sie in Frankreich einquartieren, ist ja groß genug dazu. Wer hat sie in unser Ländle geladen?

(Einige lachen.)

Parlamentär (zu Abel).

Qu'est-ce qu'il a dit?

Abel.

Qu'il n'y a pas de place chez nous pour une armée étrangère.

Parlamentär (heftig).

Diable! Der Wille von Seine majesté le roi Louis quatorze — ik bedaur' — aber die rigueur von die Winter und les nécessités de la guerre zwing' Monsieur le général ßu mak' ein letzt proposition: die Stadt von Schorendorf soll einlaß seulement quatre cent cavaliers —

Abel.

Vierhundert Reiter —

Parlamentär.

— c'est ça — und auf so viel fantassins, Soldat zu Fuß, soll All's bezahlen, was verzehr', 'alt gut discipline, nix brenn', demolir', tracassir' —

Frau Künkele.

Und wenn wir nit wölle —?

Parlamentär.

Qu'est-ce qu'il dit? Ah, versteh — wenn Sie bleib unge'orsam: — alors la ville de Schorendorf sera brûlée. Verstehen Sie mir? Wie sagt man brûlée auf Deutſ?

Frau Künkele.

Das ist Alles? Nu, das ist nichts Neues! brûlée — was das auf Deutsch heißt, das wissen wir jetzt auch. Wird aber nicht Alles so heiß ausgegessen, wie's gekocht wird. Sagt ihm nur auf Französisch, Abel, damit er's ja recht versteht, hier in Schorndorf —

Parlamentär.

Aber mon Dieu, das sein nik mehr Monsieur le commandant, der spreken, das ist die Stimm' von ein Weib. Wo bin ik denn?

Frau Künkele.

Was sagt er?

Abel (macht ihr Zeichen).

Monsieur, vous vous trompez —

Parlamentär.

Non, mille tonnerres! On me trompe! On rit, on se moque de moi — hier sein kein Soldat, ik nik kann rieken der tabac — (zerrt an der Binde) und die Brandwein —

Abel

(bestürzt, will ihn abhalten).

Monsieur —

Parlamentär (mit ihm ringend).

Laissez- moi! (reißt die Binde ab, Sensation unter den Weibern. Einige flüchten sich schreiend hinter das Wachthaus.) Ah! trahison! Man 'at mir betrog' — des femmes — nix als Frauenzimmer — mais c'est une infamie, une indignité, qui vous coûtera cher!

Frau Künkele.

Mon cher, seid ganz ruhig. Wenn Ihr ein lauts Wörtle sagt, etwa um Eurem Reitknecht draußen zuzurufen, wie's hier steht (zieht eine Pistole aus dem Gürtel), so seid Ihr ein Mann des Todes. 's ist wahr, statt des Commandanten hat Euch ein Frauen-

zimmer angehört, weil die Mannsleut' grad — andere Geschäfte haben. Mit Eurem brûler schaut's darum doch nur windig aus, und vorläufig werdet Ihr so compläsant sein, dort im Wachthäusle abzuwarten, was etwa der eigentliche Commandant dem Herrn von Mélac noch zu vermelden haben wird. Allons — marche!

(deutet mit der Pistole nach der Thür der Wache.)

Parlamentär (höhnisch auflachend).

Hahaha! Vous voulez — Sie woll' mir nehm' en prison — moi — un parlementaire!

Frau Künkele.

Ja, das will ich — mit oder ohne Eure Permission. Vier Mann vor! (Vier Frauen nehmen den Offizier in die Mitte, während Frau Künkele ihre Pistole auf ihn gerichtet hält. Zu Abel, der sich zu helfen anschickt) Nichts da, Herr Rathsschreiber! Euch geht das Nichts an; wir können das schon allein. — Schließt den Herrn in die Kammer ein. Geschwind! Wenn wir ihn noch lang schwätzen lassen, macht er uns taub mit sei'm nichtsnutzigen Welsch!

Parlamentär

(der sich halb lachend, halb ingrimmig fortführen läßt).

Mais c'est une vraie farce! Mais écoutez donc, Madame le général — (ab ins Wachthaus.)

Frau Künkele.

Da haben wir uns ein bös Süpple eingebrockt! Wenn wir ihn loslassen, schwätzt er Alles aus, und der Mélac kommt uns desto rascher übern Hals, weil er denkt, mit Weibervölkern hab' er leichtes Spiel. Und wenn wir ihn eingesperrt halten — gegen Kriegsrecht —

Abel.

Wenn ich mir zu bemerken erlauben dürfte, Frau Bürgermeisterin —

Frau Künkele.

Nein, Abel, Ihr dürft Euch nicht erlauben. Aber geht und sagt dem Commandanten, was vorgefallen ist. Er weiß besser, was Kriegsgebrauch ist.

(Abel vorn nach links ab.)

Hör', Bäbe, ich hätt' noch was mit dir zu bereden. Und ihr (zu den Weibern zurücksprechend, während sie mit der Hirschwirthin vorn links abgeht) gebt fein Acht, daß der Gefangene nicht entkommt. Was ich aber sagen wollt', Bäbe, von wegen unserm Proviant —
(Beide ab.)

## Elfte Scene.

(Auf der Mauer) Frau Mariann, (am Thor) Annele. Eine Schildwacht (am Wachthaus). Frau Lisabeth (wärmt sich die Hände am Wachtfeuer). Dann der Hirschwirth.

Frau Mariann
(lacht plötzlich überlaut).

Nein, der verrückte Mensch! Was er für Fratze schneidt!

Frau Lisabeth.

Wer?

Frau Mariann.

Ha, der Trompeter drauß. Scheint, die Weil' wird ihm lang. Ja, wart' du nur, bis du schwarz wirst.

Frau Lisabeth (kopfschüttelnd).

Der Handel wird, schätz' ich, schlimm ablaufen. Allweg ist die Künkelin zu hitzig und traut sich zu viel zu.

Frau Mariann.

Frau Stadtsyndikussin — wenn Ihr einmal 'naufkommen thätet — der Mensch da macht so Zeichen, — ich werd' nit g'scheidt draus.

Frau Lisabeth.

Wart', ich will schauen. (steigt die Stufen an der Mauer hinauf.)

Der Hirschwirth
(von vorn rechts auftretend, hat einen Krug mit Wein im Arm).

Man sag', was man will, wir Männer haben doch das bessere Herz. Daß ich da jetzt den guten Tropfen allein genießen soll und meine Bäbe sitzt in ihrem Wachtstüble und hat nichts als den Zweibatzenwein — ich bring's einmal nicht übers Herz. Will da am Fenster anklopfen, ihr das Krügle ganz verstohlen hineinreichen, daß sie's für sich behalten kann. (Klopft an das Fenster.)

Der Parlamentär (steckt den Kopf heraus).

Hein! Qu'est-ce qu'il y a de nouveau?

Hirschwirth (erschrocken zurückfahrend).

Ha! Sacré nom de Dieu! ein Franzos!

Parlamentär.

Gut Freund, Sie mir bring' ßu trink', ik dank' mille fois, denn vraîment, ik erstiken in die verflukte Lok.

Hirschwirth (ihm den Krug reichend).

Monsieur, j'ai l'honneur de vous saluer!

Parlamentär
(nachdem er getrunken hat).

Oh, mon ami, erbarm sik mein — man hat mir gesteckt in dies cachot, weil man mir nik verstanden — nix als Frauenßimmer, aber pardieu — man wird mir beßahlen —

Hirschwirth.

Vous êtes bien aimable, Monsieur!

Parlamentär.

Ah, c'est charmant — Vous parlez un français comme on n'en parle guère chez ces bougres d'Allemands. Sie sprek so 'errlik français —

Hirschwirth (sehr geschmeichelt).

Un peu, Monsieur, — vous êtes bien aimable.

Parlamentär.

Écoutez, mon ami, wenn Sie woll' aben die Gütigkeit, ßu öffnen diese porte — man könnt' sprecken mehr librement.

Hirschwirth (für sich).

Ich soll ihm aufmachen — nu, aus der Stadt kommt er ja nicht — und meine Bäbe ist grad nicht um den Weg — er soll nicht sagen, daß in Schorndorf kein Mensch zu finden gewesen, der Lebensart hätt' — (wieder nach dem Fenster) Mais vous me promettez, Monsieur —

Parlamentär.

Tout ce que vous voudrez. Ouvrez seulement!

(Der Hirschwirth zieht den Riegel fort.)

Ah, mon sauveur, mon ange gardien!

(tritt hinaus, sieht sich überall um, hält sich aber vorsichtig hinterm Haus.)

Hirschwirth.

Vous êtes bien aimable. Mais comment —

Parlamentär.

Wie ik sein gekommen ßu diese Affaire? Oh das sein ganz simple. Écoutez, mon ami —

(nimmt ihn unter den Arm, spricht leise in ihn hinein.)

Frau Mariann

(zu Frau Lisabeth, die oben hinter der Mauerzinne neben ihr steht).

Nein, Ihr dürft net so weit vorgehen — er sieht ja, daß Ihr ein Frauenzimmer seid —

Frau Lisabeth.

Er fragt, was aus seinem Herrn geworden ist.

Frau Mariann.

Schau! Jetzt wirft er ein Kußhändle 'nauf. Frau Stadtsyndikussin, wenn das Euer Mann sehen thät'! (ruft hinunter) Annele, die Frau Stadtsyndikussin hat am Feind ein' Eroberung gemacht.

Annele

(ist neugierig vom Thor weggegangen und hat sich den Stufen genähert).

Für mein Leben gern thät' ich auch 'naufsteigen, den Trompeter zu sehen!

Die andere Frau (ihr folgend).

Wenn Ihr gleich wieder unten sein wollt, Jungfer Anne —

Annele.

Nein, nein, darf den Posten nicht verlassen —

Die Andere.

Der Franzos sitzt ja hinter Schloß und Riegel.

(sprechen leise mit einander, während Frau Mariann mit ihrer Hellebarde heraufwinkt.)

Der Parlamentär.

Sie begreif', mon cher, daß sein' eine Ungerektigkeit von die allerärgst, des plus atroces. Wenn davon 'ör Monsieur le général Mélac — (hat um die Ecke des Wachthäuschen geblickt.) Ah, c'est drôle. Immer nur Frauenszimmer!

Hirschwirth (ängstlich ihn zurückhaltend).

Prenez garde, Monsieur. On pourrait vous voir.

Parlamentär.

Seien Sie ruhik, man mir nik kann sehen — et quand même — (thut ein paar Schritte nach dem Thore zu, am Hause hinschleichend).

Hirschwirth.

Monsieur — Monsieur l'officier — vous êtes —

Parlamentär

(winkt ihm beschwichtigend zu).

Chut!

(Er ist hinter dem Rücken Annele's und der anderen Schildwache bis ans Thor geschlichen, öffnet den Riegel, stößt plötzlich das Thor auf und entspringt.)

Hirschwirth

(entsetzt hinzuspringend).

Monsieur l'officier — Himmel! das ist mein Tod!

(wankt zurück, lehnt sich an die Wand des Wachthauses.)

Annele

(umblickend, schreit auf).

Das Thor offen — der Offizier — nun gnad' uns Gott!

Frau Lisabeth (oben).

Ha, der Parlamentär! Blas't, Frau Mariann', blas't was Ihr könnt!

(Frau Mariann stößt ins Horn.)

Frau Bäbe

(tritt rasch wieder auf, hinter ihr einige Weiber und Männer in großer Aufregung).

Frau Bäbe.

Alarm? — das Thor offen — der Parlamentär — wer hat das — ?

Annele.

O Frau Oberstin — stellet mich vor ein Kriegsgericht — ich dumms Mädle, nur einen Augenblick wend' ich den Rücken — und da — da — (sieht sich nach Jörg um) Euer Mann hat ihm 'nausgeholfen —

Frau Bäbe.

Mein Mann? Das schlägt dem Faß den Boden aus! (geht auf Jörg zu, faßt ihn beim Kragen und führt ihn ins Wachthaus, die Thür hinter ihm zuwerfend.) So! den Hauptsünder hätten wir festgemacht. Jetzt aber — (zu Frau Künkele, die eben mit Krummhaar wieder auftritt) Käthe — wenn jetzt die Stadt verloren ist, wir Zwei allein sind Schuld daran — du, weil du ein leichtsinnigs Kind zur Welt gebracht hast, und ich, weil ich einen welschen Hansnarren zum Mann genommen hab'! (sinkt auf die Bank am Wachthaus.)

Annele

(wirft die Hellebarde weg, läuft zur Mutter, fällt vor ihr nieder).

O Mutterle, laß mich todtschießen, ich hab mein' Sach' schlecht gemacht, ich bin Schuld an Allem!

Frau Künkele

(sieht sich um, begreift was geschehen, erschrickt heftig).

Kind — um Gotteswillen —

Krummhaar.

Hehehe, habt den Vogel entwischen lassen? Nun, da wird der Mosje Mélac was zu lachen kriegen.

Frau Künkele (faßt sich rasch).

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wir müssen's abwarten. Du aber, nichtsnutzigs Mädle —

(Die Männer kommen, voran der Stadtsyndikus; zuletzt Künkele, der sich beobachtend beiseite hält.)

Stadtsyndikus.

Ist's wahr, Frau Bürgermeisterin? Hat der Stadt ihr letzt Stündle geschlagen? Nu, da wir großmüthig sind — falls eine gewisse Schrift uns ausgeliefert und auf den Knieen Abbitte geleistet wird —

Frau Künkele.

Schweigt, Herr Stadtsyndikus. 's ist noch nicht Zeit zur Schadenfreude. Daß Ernst werden würde, darauf waren wir gefaßt. (mit einem bedeutungsvollen Blick auf Künkele) Wenn freilich der Bürgermeister das Regiment wieder in die Hand nehmen wollt', dem würd' ich mich jederzeit unterwerfen — (zögert; Künkele wendet sich ab.) Scheint aber keine Aussicht dazu. Nun, ihr Männer, so stehet uns hier nicht im Weg, da ich mit dem Herrn Kommandanten Kriegsrath halten will. Annele, du gehst auf 24 Stunden in Arrest. Herr Oberst, jetzt werden wir die Kanonen doch hier am Thor brauchen, da der Feind unsre schwache Seite kennt.

Krummhaar.

Wo Ihr steht, Frau Generälin, ist alleweg die starke Seite der Stadt. Ihr seid — straf' mich Gott — ein ganzer Kerl. Erlaubt mir, Eure Hand zu küssen.

(Indem er ihre Hand ergreift,
fällt der Vorhang.)

---

# Vierter Akt.

Marktplatz. Links das Rathhaus mit einem Balkon. Rechts gegenüber das Haus Künkele's, Stufen vor der Hausthür. Im Hintergrunde Giebelhäuser. In der Mitte ein Brunnen, daran eine steinerne Bank. Hie und da auf Dächern und Gesimsen Spuren von Schnee, wenige Lichter hinter den Fenstern. Später Abend, gegen Ende des Akts Mondschein.

---

## Erste Scene.

Annele (kommt langsam, sichtlich ermüdet aus dem Hintergrunde, einen Säbel umgeschnallt, eine Hellebarde auf der Schulter), dann Abel.

Annele
(sinkt auf die Bank am Brunnen).

Ich kann nimmer! Herrgott, wie oft, als ein kleins Mädle, wenn ich die Buben hab' Soldaten spielen sehn, hab' ich mir denkt, es müss' lustig sein, mitzuspielen; und jetzt — ha, 's ist freilich kein Kinderspiel jetzt, sondern blutiger Ernst — und ich mit dem Mühlstein auf dem Gewissen, daß ich Schuld dran bin, wenn der Mélac jetzt weiß, wie's hier ausschaut —! (sich umsehend) Hu, ist das ein heiliger Abend! Die Stadt wie ausgestorben, nirgend ein Christbaum, und wer weiß, der Herr Franzos macht uns grad heut eine Bescherung, bei der 's bleierne Nüsse regnet, keine goldene, — und wenn ich denk', da drinnen könnt' jetzt auch ein Bäumle stehn mit Lichter und Goldäpfel und Nüss' und der Abel käm' und brächt' mir was Schöns — — ein Ringele oder eine Kett' — und sagte: Jungfer Braut, ich nehme mir die Freiheit —

(Abel tritt von links auf, geht langsam und nachdenklich auf das Haus zu, ohne Annele zu sehen.)

Ha, ich glaub' gar — Richtig, er ist's! Nein, bin ich erschrocken!

Abel (für sich).

Wenn ich das liebe Gesicht nur für einen Augenblick — nur durchs Fenster —

Annele

(fängt ganz leise an zu singen).

Der Winter ist ein scharfer Gast,
Das merk' ich an dem Hage.
Mein Lieb gab mir ein Kränzelein
Von Perlen fein —

Abel.

Jungfer Anne!

Annele.

Ihr seid's, Herr Stadtschreiber? Habt Euch ja die zwei ganzen Täg' nimmer blicken lassen. Wo habt Ihr nur gesteckt?

Abel.

Ich — ich hatte Geschäfte für den Herrn Bürgermeister — und den such' ich auch jetzt. Aber Ihr, Annele, Ihr sitzt hier im Freien — Ihr werdet Euch krank machen.

Annele.

Ha, eine Soldatin darf's Frieren nicht achten. Hab' hier nur auf die Mutter warten wollen, 's ist so grauslich in dem leeren, dunklen Haus. Aber jetzt will ich hinein, die Abendsuppe kochen. (steht auf.) Behüt' Gott, Herr Stadtschreiber, und vergnügte Weihnachten!

Abel

(tritt ihr in den Weg).

Die könnt Ihr mir wünschen und wißt doch — O Annele!

Annele.

Was soll ich wissen, Herr Stadtschreiber?

Abel.

Könnt Ihr das so leichtmüthig fragen, und ich — o Mädle, ist dir's denn einerlei, wenn's jetzt zum Aergsten kommt und ich fall' im Kampf und geh' aus der Welt und wir Zwei haben uns verfeindet?

Annele.

Verfeindet? Das ich net wüßt'. Ihr zwar, Ihr habt bei Eurer Seelen Seligkeit geschworen, es sei auf ewig vorbei mit Eurer Lieb' und ich könn' einem Andern schenken, was für Euch den Werth verloren hab'.

Abel.

Ihr könnt glauben — (will ihre Hand fassen.)

Annele.

Nichts da! Ich bin Euch gar nicht bös um Euren Schwur und werd' mir auch bei Gelegenheit einen Andern suchen. Denn wenn auch gar Nichts vorgefallen wär' und Ihr kämt jetzt erst und thätet um mich anhalten, ich thät' nicht so leichtsinnig wieder Ja sagen, wie das erste Mal.

Abel.

Ich bin Euch verhaßt worden?

Annele.

Das grad nicht; aber — ich fürcht' mich jetzt vor Euch.

Abel.

Fürchten, Annele?

Annele.

Ja, weil Ihr viel mannhafter seid, als ich zuerst gedacht, gar nicht so lammfromm und am Fädle zu lenke, daß ich immer nur lachen muß, nein, so wie der Vater, daß die Mutter ihn grad so viel respectirt, wie sie ihn — nu, wie sie ihn gern hat! (bricht plötzlich ab, läuft nach dem Haus.) Gute Nacht, Herr Stadtschreiber!

Abel.

Herzensschatz! (will sie umfassen) Ich hab's ja gewußt — Nichts kann uns scheiden —

Annele (ihn abwehrend).

Oho! Ihr vergeßt den Tod, Herr Abel, — nein, lasset mich gehn, 's ist aus zwischen uns, 's ist mein voller Ernst (muß plötzlich lachen), und wenn ich lach', ist's nur, weil mir einfällt, das Herz von Honigkuchen, das ich Euch hab' verehren wollen zum Christkind, das muß ich jetzt allein aufessen.

(zieht ein Pfefferkuchenherz aus der Tasche.)

Abel.

Es ist mein — und du bist mein — und was ich im Zorn für Thorheiten geredet hab' —

Annele (einbeißend).

Es ist ein süßes Herz und wär' Schade, wenn's der Feind erwischte. Da, ich will gut sein und Euch die Hälfte geben. (thut es.) Das andere aber, das aus Fleisch und Blut —

Abel (sie umarmend).

O du Herle, du Wetterkind — ich muß auch das haben.

Annele.

Nein, nein, nein, nein, der Vater hat's verboten, und Ihr selbst habt's verschmäht. Nun tröst' Euch Gott, Herr Stadtschreiber! (eilt die Stufen hinauf ins Haus.)

Abel.

Annele, Herle, so hör doch —!

## Zweite Scene.

Abel (im Begriff, ihr nachzueilen, hört die) Bürgermeisterin (kommen, bleibt in Verwirrung auf der obersten Stufe stehen).

Frau Künkele

(den Säbel umgegürtet, spricht zu einer Bürgersfrau, die ihr gefolgt ist).

Geht nach der Thorwacht, Emmerenz. Der Hirschwirth ist noch immer in der Haft, und ob er gleich ein windiger Patron ist und gar Arges angestiftet hat, jetzt ist keine Zeit, über arme Sünder Gericht zu halten. Sie sollen ihn freilassen, hört Ihr? In einem halben Stündle würd' ich selbst wieder nachschauen.

(Die Frau ab.)

Frau Künkele

(kommt vollends nach vorn, wo sie schon vorher Abel an der Thür ihres Hauses erblickt hat).

Was suchet denn Ihr an unserm Haus, Herr Stadtschreiber? Wenn Ihr zu meinem Manne wollt —

Abel (verlegen).

Allerdings, Frau Bürgermeisterin, — ich wollte — ich habe nur —

Frau Künkele.

Den Bürgermeister findet Ihr nicht da drinnen. Ihr wißt ja, daß er sich im Rathhaus einquartiert hat. — Sagt einmal, wie geht's ihm denn nur? Ist er auch gesund? Hat er auch an Nichts Mangel?

Abel.

Ich — ich denk' schon — Ihr wißt, Frau Bürgermeisterin, er ist von wenig Worten.

Frau Künkele (vor sich hin sehend).

Hört, Abel, weil Ihr grad da seid — und weil ich Euch doch schon einmal in meinem Herzen wie halb zur Familie gezählt hab' —

Abel (freudig erregt).

O meine theure, gütige —

Frau Künkele.

Nichts da! Der Vater will nichts davon wissen, also darf nicht mehr davon die Rede sein. Aber wenn Ihr ihm was hinüber bringen möchtet — ich hab' ein bisle reine Wäsch' für ihn zusammengethan und ein wollnes Kamisol — ist ja morgen hoher Festtag — wartet einen Augenblick!

(geht rasch ins Haus.)

Abel.

Lieber Gott, wenn sie wüßte, daß ich ihren Mann ganze zwei Tag' nicht gesehen hab' und doch von meinem Kundschaftergang keine Hoffnung zurückbring'! — Nein, sie darf's nicht erfahren, es schlüg' ihren Muth vollends nieder —

Frau Künkele
(mit einem Bündel wieder herauskommend).

So — das bringet ihm, braucht nichts dabei zu schwätzen; wer's schickt, wird er schon merken — und, Abel, ich wollt' Euch noch danken, daß Ihr so getreulich zu ihm gehalten habt, es macht Euch Ehr', nachdem er Euch so unsanft abgewiesen, — und Recht habt Ihr, ich als Mann hätt's auch nicht anders gemacht —

Abel (bewegt).

Frau Bürgermeisterin —

Frau Künkele.

Geht mit Gott! Hab' jetzt andre Dinge im Kopf. Gute Nacht, Abel! — und paßt fein auf meinen Mann, hört Ihr?

(Abel mit betheuernden Geberden ab, ins Rathhaus.)

## Dritte Scene.

Frau Künkele. Dann Künkele.

(Es wird dunkler.)

Frau Künkele.

Du mein gnädiger Heiland, welch eine Nacht bricht über uns herein! Wer weiß, ob's nicht unsre letzte wird. Und Veit — wenn wir sonst einmal uns ein bisle verzürnt hatten und ich sagte vorm Schlafengehn zu ihm: Veit, man soll die Sonn' nicht untergehn lassen über seinem Zorn! — gleich war's wieder glatt und gut zwischen uns. Und jetzt — wo wir uns vielleicht erst am jüngsten Tag wieder in die Augen sehn — o, 's ist herzbrechend! (wendet sich nach dem Hause, bleibt erschrocken stehn, da Künkele eben langsam von rechts sich der Treppe nähert.) Barmherziger Gott — er kommt!

Künkele

(zu Boden sehend, vor sich hin).

Ich weiß nicht, warum's mich immer noch hieherzieht, wo ich Nichts mehr zu suchen hab'. Freilich, die lange Gewohnheit! So viele Jahre das Gesicht gesehn und die Stimme gehört, und jetzt auf einmal — als wär' schon Gras drüber gewachsen. Pfui! Sei ein Mann, Veit! Denk, was sie dir — (wendet sich, fährt zurück.) Ha, da ist sie!

Frau Künkele

(schüchtern, ohne ihn anzusehen).

Guten Abend, Veit. Willst ins Haus?

Künkele.

Nein. Wüßt' nicht, was ich drin zu suchen hätt'. Was ich drin verloren hab', find' ich doch nimmer wieder.

Frau Künkele.

's ist aber dein Haus, Veit.

Künkele.

War's einmal, ja wohl! Das ist nun vorbei. Was mein ist, darüber muß ich Meister sein. Was bin ich jetzt, da Alles mich meistert, Weib und Kind, die Buben mit Fingern auf mich weisen, alle Spottvögel im Reich meinem ehrlichen Namen einen Schandreim anheften werden? Nun, es hat wohl die längste Zeit gedauert, und das nächste Morgenroth scheint auf eine Stirn, die nicht mehr schamroth werden kann! (wendet sich zum Gehen.)

Frau Künkele
(einen Schritt vortretend).

'S ist gut, Mann, daß du auch dran denkst, wir könnten diese Nacht nicht überleben. Aber wenn du auch so gelassen davon reden kannst, als gingen wir Zwei uns Nichts mehr an — ich kann's nicht, Veit. Ich kann nicht vergessen, daß wir zwanzig lange Jahr' zusammengestanden sind in Lieb' und Treue, und jetzt ich hüben und du drüben; und wenn's so bleiben sollt' — ob auch der Himmel unsere arme Stadt noch einmal erretten wollt', ich könnt' doch mein Lebtag nimmer froh werden.

Künkele.

Kommt dir endlich der Gedanke, als könnt's doch unrecht stehn um deine hoffärtige Weisheit, und hättst dich doch versündigt, als du deinem Manne den Gehorsam aufgekündigt und ihm leichtfertig seine Ehre gekränkt hast vor Stadt und Land?

Frau Künkele.

Leichtfertig? Nein, Veit, 's nicht leichtfertig geschehn, mein Herrgott ist mein Zeuge! Wenn's unrecht war — mir ist's recht erschienen, und was kann ein armer Mensch mehr thun, als was sein Herz und Gewissen ihm eingiebt?

Künkele.

Dein Herz! Ich hatt' gemeint, ich Narr, zwei christliche Eheleut' sollten Ein Herz und Eine Seele sein.

Frau Künkele.

Und eben darum, Veit, ist mir ein Riß durchs Herz gegangen, als mir mein Herrgott ein Anderes gebot, als du.

Und wenn der Feind stürmt diese Nacht und eine Kugel trifft mich — 's ist nicht Schad' um mich; mein Leben ist nimmer viel werth, da dein Herz sich von mir gekehrt hat. Aber um der guten und gesegneten Jahre willen, Veit, da wir Ein Herz und Eine Seele waren, — gieb mir noch eine letzte Hand und laß uns in Frieden scheiden!

Künkele

(seine Bewegung gewaltsam niederkämpfend, wendet sich ab).

Laß gut sein! Es ist vorbei. Hüben oder drüben — wir Zwei sind geschieden.

Frau Künkele

(sieht ihn mit einem langen, kummervollen Blick an).

So behüt' dich Gott, Veit, und vergelt' dir's, was du dein Lebtag Liebs und Guts an mir gethan, und daß ich dich hab' kränken müssen, bitt' ich dir tausendmal ab, es hat mich selbst Herzblut genug gekostet, und so — leb wohl — und in meiner letzten Stund' — will ich für dich beten!

(rasch ab ins Haus.)

## Vierte Scene.

Künkele. Dann Abel.

Künkele.

Da geht sie — und ich muß an mich halten, daß ich ihr nicht nachstürm' wie ein vernarrter junger Fant und ihr sag': Du bist das liebste, beste, kreuzbravste Weib unter Gottes Sonne, und ob du mir auch das Aergste angethan hast, ich kann nicht von dir lassen, und setz mir den Fuß auf den Nacken und tritt meine Ehre vollends in den Staub! Nein — aufrecht will ich bleiben, fest und mannhaft bis ans End', und wenn's hier innen auch wie mit glühenden Zangen —

(faßt sich ans Herz, fährt mit der Hand durchs Haar.)

Abel

(aus dem Rathhaus).

Alles dunkel drinnen und leer. Wenn ich nur wüßte, wo ich ihn jetzt — aber steht er nicht dort und spricht mit sich selber? (nähert sich). Herr Bürgermeister —

Künkele
(hastig aufblickend).

Ihr seid's, Abel? Nun, Gott sei gelobt! Ich dacht' schon, die Mutter in Ulm hab' Euch nimmer fortgelassen. Nun sagt — was bringt Ihr? — Nein, sagt Nichts! Eure Miene verräth genug.

Abel.

O Herr Bürgermeister, es hat wahrlich an mir nicht gefehlt. Ich fand zum Glück beim Waldbauern drüben einen frischen Gaul, auf den warf ich mich und bin in scharfem Ritt die Ulmer Straße hinaufgesprengt, überall herumforschend, bis ich dacht', es sei Zeit, umzukehren, es könn' inzwischen hier in der Stadt Noth an Mann sein — und so hab' ich das Thier zu Schanden geritten — umsonst!

Künkele.

Nichts von Hülf' und Entsatz? Nun, so steht's in den Sternen geschrieben, daß wir wie Männer fallen sollen. Abel, da ist meine Hand. Ihr habt Euch wacker gehalten. Wenn noch je eine Zeit kommen sollt', es Euch zu danken —

Abel.

Herr Bürgermeister —
(ergreift die Hand mit seinen beiden.)

## Fünfte Scene.

Vorige. (aus dem Hintergrunde von links kommen) der Stadtsyndikus, der Stadtphysikus, der Kürschnermeister, der Jungmetzgermeister und einige andere Rathsherren. Hernach der Hirschwirth.

Stadtsyndikus.

Ihr sollt's erleben, Nachbar, wir zwingen's noch.

Kürschnermeister.

Ja, aber wann? Sie sind halsstarrig wie ein alter Gaul.

Stadtphysikus.

Ha nu, ich mein', das Wetter wöll' umschlagen. Mein' Vroni läßt den Kopf hängen und hat zum ersten Mal wieder selbst nach meinem Essen geschaut, seit sie den Säbel umgeschnallt hat.

Stadtsyndikus.

Sie bilden sich steif und fest ein, in dieser Nacht werd' es zum Angriff kommen. Und freilich, dem Heiden und Moabiter, dem Mélac, säh's schon gleich, daß er grad' in der heiligen Nacht —

Jungmetzgermeister.

Da steht der Herr Bürgermeister.

Stadtsyndikus.

Guten Abend, Künkele. Nun, was meint Ihr? Wird's endlich Ernst werden?

Künkele.

Gebe Gott, es würde, und das Weihnachtsgewitter schlüg' uns lieber in Grund und Boden, als daß wir länger in dieser dumpfen Stickluft verfaulen müßten. Der Abel bringt eben die Botschaft, daß auf Entsatz nicht zu rechnen ist. Freunde und Nachbarn, bleibt's bei dem, was wir ausgemacht haben?

Stadtsyndikus.

Versteht sich, Künkele! Beim ersten Alarmruf —

Kürschnermeister.

Wir wollen den verdammten Weibern zeigen —

Stadtphysikus.

Heißt das: ein bisle zappeln könnten wir sie immerhin lassen zur Straf' für ihren Fürwitz.

Jungmetzger.

Nicht doch, ihr Herren! Gleich dreingeschlagen und den welschen Bluthunden die Fangzähne ausgebrochen!

Die Andern.

Ja wohl! Drauf und dran!

Stadtsyndikus.

Hört, ihr Herren, ich hab' einen Anschlag, wie wir's dahin bringen, daß sie Reu' und Leid machen, die Teufelsweiber, und das in optima forma. Kommt in die Rathsstube. Hier draußen ist's zu frostig.

Künkele.

Könnt Ihr noch Humor haben zu Schwänken und Ränken, Stadtsyndikus? Mich laßt dabei aus dem Spiel!

Kürschnermeister.

Da kommt der Hirschwirth.

Hirschwirth

(aus dem Hintergrunde rechts).

Guten Abend, meine werthen Herren Collegen!

Stadtsyndikus.

Seid Ihr's, Jörg? Auch wieder an die Luft gekrochen?

Jungmetzger.

Habt Euer Welsch ausgeschwitzt in dem Armsünderloch? Hahaha!

Hirschwirth.

O Nachbarn, ich komm' wie aus dem Fegfeuer! Zwei ganze Täg' bei Wasser und Brod, die Weiber mit ihren Stachelreden um mich herum, wie ein Hornissenschwarm um einen kranken Esel —

Künkele.

Habt's wohl verdient, Gevatter. Aber jetzt kein Wort mehr! Wir sind nicht mehr allein.

(sieht sich nach den Frauen um, die eben aus dem Hintergrunde herankommen.)

Hirschwirth.

O Ciel, meine Bäbe! Sie weiß noch nicht, daß ich frei bin. Sie wär' im Stand und thät' mich eigenhändig wieder einsperren!

Jungmetzger

(während die Andern schon vorausgehen, ins Rathhaus hinein).

Kommt, Hirschwirth, ich nehm' Euch untern Arm, Euch soll kein Haar gekrümmt werden.

(Alle ab.)

(Im Rathhaus werden bald darauf die oberen Fenster erleuchtet.)

## Sechste Scene.

Frau Bäbe, Frau Veronika, Frau Lisabeth, dann Frau Amrey (sehr niedergeschlagen). Dann Abel.

Frau Lisabeth.

Und ich hab's gleich gesagt, es müss' ein schlechtes End' nehmen, und wenn mein Stiefoheim, der Herr Kriegs- und Kirchenrath davon erführ' —

Frau Veronika.

Die Künkelin hat so eine Manier, einem eine Sach' vorzustellen, daß man sich wie eine rechte Gans vorkäm', wenn man nicht zu Allem Ja sagen wollt'.

Frau Bäbe.

Nu, 's ist noch nicht zum Aergsten gekommen. Bis jetzt sind wir die Meisterinnen, und wenn der Succurs —

Frau Lisabeth.

Ei schwätzet nicht immer von Eurem langweiligen Succurs, der erst am Nimmerlestag eintrifft: wenn ich die Wahl hab', will ich lieber meinen Mann Meister sein lassen, als den Franzos.

Frau Bäbe
(setzt sich auf die Brunnenbank).

O du mein liebs Herrgöttle, wenn man nur sein' eigne Glieder noch regieren könnt'! Mein Mann hat's gut, daß er eingesperrt ist. Wie's die Käthe nur aushält!

Frau Veronika.

Die Künkelin muß wohl, die hat's angestiftet, der geht's an die Ehr', wenn sie's nicht zu End' führt; aber wir arme Tröpf' —

(sinkt neben Frau Bäbe auf die Bank).

Frau Lisabeth.

Und an die zehn Täg' kein guts Wort von seinem Mann, das greift auch an, wo Eins ein bisle Bildung hat!

(setzt sich ebenfalls.)

Frau Amrey (kommt eilig).

Seid ihr hier, Nachbarinnen? Ich hab' euch überall gesucht, muß es euch doch auch sagen — o himmlische Heerschaaren!

Die Frauen (auffahrend).

Was giebt's? Was soll's? Ist der Feind —

Frau Amrey.

Die Kart' hab' ich eben geschlagen, wie's noch ausgehen würd', und ob man heut Nacht Ruh' haben sollt', oder vielleicht seinen letzten Schnaufer thun. Und denket —

Die Frauen.

Was hast gefunden, Amrey? Red'! Schwätz'!

Frau Amrey.

Dreimal ist der Schellen-Unter — was der Mélac ist — dicht neben Herzen-Daus zu liegen gekommen, was unser arms Schorndorf bedeuten sollt', und wer sich nur ein bisle darauf versteht, der weiß —

Frau Veronika.

Du mein blutiger Heiland, 's ist aus mit uns!

Frau Lisabeth.

Ich bin zwar nicht abergläubisch, wenn's aber dreimal zutrifft —

Frau Amrey.

Was fangen wir jetzt an? Wo ist die Künkelin?

Frau Bäbe.

Stille, stille! Nur nicht den Kopf verloren!

Frau Lisabeth.

Aber gethan muß was werden. Wenn ich nur wüßt', wo mein Mann —

Frau Bäbe.

Schämt Euch, Stadtsyndikussin. Euer Mann — was haben wir uns zugeschworen? Nein, eh' ich meinen Jörg —

Frau Lisabeth.

Euer Jörg! An Dem habt Ihr auch was Rechts!

Frau Veronika.

Licht ist im Rathhaus. Sie sitzen, scheint's, beisammen.

(Abel tritt wieder auf.)

Frau Amrey.

Seht, da kommt grad' der Stadtschreiber. Sollen wir uns bei dem erkundigen?

Frau Lisabeth.

Wir müssen doch wissen, was die Männer vorhaben, wenn's Ernst wird. (ruft) Herr Stadtschreiber! Seid doch so gut —

Abel

(ist aus der Thür des Rathhauses getreten, als ob er nach dem Hintergrund abgehen wollte, bleibt stehen).

Was steht zu Diensten?

Frau Lisabeth.

Herr Abel, die Stadtsyndikussin und hier die andern Rathsfrauen, wir möchten wissen, was die Herren da droben mit einander zu rathen haben, falls Ihr nicht wegen dem Amtsgeheimniß —

Abel.

Im Geringsten nicht, Frau Stadtsyndikus. Ihr werdet's ohnehin nur zu bald mit Augen sehen. Die Herren haben beschlossen, weil heute Nacht der Feind vor den Mauern erwartet wird, sie selbst aber sich verpflichtet haben, euch die Vertheidigung allein zu überlassen —

Frau Lisabeth.

Herrgott, sie werden doch nicht —

Abel.

Hinwegzuziehen aus der Stadt und sich gen Ulm zu wenden, um nicht die Händ' im Schooß zuschauen zu müssen, wie der wüthende Feind —

Frau Lisabeth.

Mich trifft der Schlag! (fällt auf die Bank.)

Frau Amrey.

Nein, sagt, auch mein Mann?

Frau Veronika.

Und der mein'?

Abel.

Alle mitsammen, und werden auch die anderen Männer ermahnen, auszuziehen; vielleicht daß der Feind, wenn er bloß Frauen findet, sich zur Courtoisie bequemt und statt zu morden und zu brennen —

Frau Lisabeth.

Das ist mein letzt Stündle!

(Eine Glocke läutet ganz in der Ferne.)

Frau Bäbe.

Was ist das?

Frau Veronika.

Himmlische Barmherzigkeit, das ist die Glocke vom Schloß, die läutet Alarm!

Frau Bäbe.

Nun ist's Matthäi am Letzten!

## Siebente Scene.

**Vorige. Die rothe Mariann, mit anderen Frauen (auf die Scene stürzend; gleich darauf) die Männer (aus dem Rathhaus, ohne Mäntele).**

Frau Mariann.

Der Feind! der Feind!

Erste Bürgersfrau.

Sie läuten Sturm von der Festung!

Frau Mariann.

Wo ist die Bürgermeisterin?

Zweite Bürgersfrau.

Wir sind verloren!

Dritte Bürgersfrau.

In die Keller, was Geld und Geldeswerth ist! Rettet die Kinder!

Frau Bäbe.

Seid nur ein bisle still. Laßt uns überlegen — wer sagt denn auch, daß der Oberst —

Frau Mariann.

Ein Trompeter sei kommen, heißt's, vom Mélac, in einem halben Stündle würd' er zu schießen anfangen.

Erste Bürgersfrau.

Es steh' drauß Alles dick voll Franzosen, hat meine Kathrin' gesagt.

Die Frauen.

's ist aus! Wir sind verloren!

Frau Amrey.

Da seht, da kommen die Männer!

**(Aus dem Rathhaus kommen der Stadtsyndikus, der Stadtphysikus, der Kürschner, der Hirschwirth, der Jungmetzger und die übrigen Rathsherren; sie sind sämmtlich bewaffnet, wollen paarweise vorbeigehen nach dem Hintergrunde zu; Abel gesellt sich zu ihnen.)**

Frau Bäbe.

Tausend Sappermost, da ist auch mein Jörg! Der soll mir kommen! Jörg!

**(Hirschwirth hält sich dicht an den Jungmetzger, thut, als höre er nicht.)**

Frau Lisabeth.

Wir dürfen sie nicht fortlassen. Ich will sie anreden. (tritt vor) Ist's wahr, ihr Herren, was der Herr Stadtschreiber sagt, ihr wollet fort, der Stadt den Rücken kehren jetzt in dieser Stunde, da der Feind —

Stadtsyndikus.

Ist das nicht mein ehemaliges Ehegemahl, das da redet? Nun, so kann ich ihr gleich Ade sagen und sie dem Schutze des Himmels befehlen. Kommt, ihr Herren!

Frau Lisabeth.

's kann dein Ernst nicht sein, Peter! Du kannst dein Weib jetzt nicht verlassen. Und ihr Andern, wenn ihr das Herz auf dem rechten Fleck habt — hört ihr nicht die Sturmglocke läuten?

Stadtsyndikus.

Grade weil wir sie hören und das Herz nicht haben, wie Memmen dabeizustehen, wenn der Feind unsere Mauern bricht —

Frau Bäbe.

Nu, wenn ihr sonst Curasch' hättet! An Waffen fehlt's euch a nicht.

Stadtsyndikus.

Ihr vergeßt, Frau Hirschwirthin, daß wir eine Schrift unterschrieben haben: wir gelobten, uns um Stadtsachen nicht mehr zu kümmern, sintemal die werthen Frauen —

Frau Bäbe.

Ah was! der elende Fetzen Papier! (greift in die Tasche.) Auf den soll's uns nicht ankommen.

Stadtsyndikus.

Zugleich aber haben wir ein Gelübde gethan, uns des Regimentes nur dann wieder anzunehmen, wenn die Weiber auf den Knieen uns darum bitten.

Frau Bäbe.

Auf den Knieen? Vor meinem Jörg? Dazu bringen mich keine zehn Engel vom Himmel. (wendet sich ab.)

Stadtsyndikus.

Auch wird Euch Niemand Zwang anthun. Und so wollen denn auch wir —

(winkt den Männern, die sich wieder in Bewegung setzen.)

Frau Lisabeth.

Ich aber bin nicht so heikel. In Gott's Namen denn, was wir eingebrockt, müssen wir ausessen!

(nimmt der Hirschwirthin rasch die Schrift aus der Hand, kniet nieder, reicht sie ihrem Manne.)

Da habt ihr das nichtsnutzig Stück Papier, und jetzt helft uns aus der Noth!

(Andere Frauen knieen ebenfalls.)

Frau Veronika.

Ja wohl, ihr sollt bleiben! (kniet nieder.)

Frau Amrey.

Wir sind das schönere, aber schwächere Geschlecht!

(kniet.)

Frau Lisabeth.

Mag die Künkelin sehn, wie sie den Sturm abschlagen will.

Stadtsyndikus.

Gewonnen! (nimmt das Papier, zerreißt es.) Da flattert unsere Schande in alle Winde. Und jetzt wollen wir uns neue Ehre machen.

## Achte Scene.

Vorige. Frau Künkele (tritt aus ihrem Haus, hinter ihr) Annele. (Gegenüber auf dem Balkon des Rathhauses ist) Künkele (erschienen, bleibt unbemerkt im Schatten).

Frau Künkele.

Ums Himmelswillen, was ist das? Was geschieht hier? Auf den Knieen —?

Frau Lisabeth

(steht rasch auf, verlegen).

Ich habe — wir wollten nur — weil nun wirklich der Feind heranrückt und unsre Männer abziehen wollten — (mit plötzlich verändertem Ton) und daß ich's nur grad 'naus sag', Frau Bürgermeisterin: 's ist ohnverantwortlich, wie Ihr uns da 'neingelockt und beschwätzt habt — und — und — aus ist's jetzt, und Gott verzeih's Euch, was Ihr an uns armen Närrinnen — (bricht in Thränen aus.)

Frau Bäbe.

Aber Stadtsyndikussin —!

Frau Künkele.

Still! Laß sie reden, Bäbe. Sie hat am Ende Recht. Man soll keine Henne schwimmen lehren wollen und keinem Menschen zumuthen, was über seine Kräfte geht. Der Feind rückt heran? Gut also! Die ihn nicht auf Wall und Mauer erwarten wollen, die mögen nach Haus gehen, da wird er dann schon nachkommen. Ich für mein armes Theil thu', was ich mir selbst und unserer Stadt gelobt hab', so lang' ich noch einen Athem in der Brust hab'. Wer etwa auch so denkt —

Frau Bäbe.

Ha nu, schon um meinem Jörg nicht das Pläsir zu machen —

Frau Mariann.

Ich hab' auch nit mitgekniet —

Frau Amrey.

Ich thät's wahrhaftig gern, Künkelin, aber 's ist Alles umsonst. Da horch!

(Andere Glocken fangen an zu läuten, dicht am Markt.)

Die Frauen.

Sie läuten schon in der Stadt! Wir sind verloren!

Frau Künkele.

Was steht ihr nun alle mit kreideweißen Gesichtern wie die Schneegäns'? Habt ihr's nicht gewußt, daß es einmal so kommen könnt'? daß Ernst werden würd' und Jedes seine Schuldigkeit thun müßt'? Schämt euch! Denkt, was ihr euren Kindern schuldig seid, betet zu unserm Herrgott, daß er uns beisteh' in der Noth, und dann fort — Jedes auf seinen Posten! Annele, du bleibst an meiner Seit'. Bäbe — ha, da kommt der Commandant. Nu, das ist gescheidt, da können wir erst noch Kriegsrath halten.

## Neunte Scene.

Vorige. Oberst Krummhaar (kommt rasch durch die Menge, die ihm Platz macht).

Krummhaar.

Meine werthgeschätzte Frau Kriegskamerädin —

Frau Künkele.

Gut, daß Ihr kommt, Herr Oberst. Ich wollt' soeben —

Krummhaar.

Hatte mir's vorbehalten, der Erste zu sein, der der Frau Generälin die Botschaft brächt', aber wie ein Lauffeuer ist's durch die Stadt gegangen, seit von Eßlingen her der reitende Bote bei mir angelangt ist, — der Thürmer auf dem Schloß hat sich nicht halten lassen, und nun hink' ich mit meinem Glückwunsch nach.

Frau Künkele.

Glückwunsch? Wie sagt Ihr?

Krummhaar.

Hahaha! Ich seh', wie's steht. Den tapferen Damen ist's leid, daß es nun doch nicht zum Treffen kommen soll. Oder wüßtet Ihr *wirklich* nicht —

Frau Künkele.

Was, Herr Oberst?

Krummhaar.

Daß es aus ist für dasmal mit der Franzosenherrlichkeit? — Die Succursschnecke ist endlich gegen Eßlingen herangekrochen, aber auf dem geradesten Weg, ohne an uns Schorndorfer zu denken. Der Mélac und das ganze Gelichter sind in panischem Schrecken auf und davon, meinten wohl, eine ganze Reichsarmee käm' ihnen über den Hals — Aber potz tausend Sack voll Enten, verehrte Freundin, —

Frau Künkele

(ist blaß geworden, hat mit der Hand nach der Stirn gegriffen, wankt zurück, Frau Bäbe hält sie).

Nichts — es ist Nichts — verzeiht, Herr Oberst —

Krummhaar.

Haha! Da sieht man's! Ihr seid Manns genug, den Sturm zu bestehen. Das linde Säuseln will Euch schier umwerfen.

Frau Künkele

(sich rasch fassend und umblickend).

Wo ist mein Mann? Wo ist — der Bürgermeister?

## Letzte Scene.

Vorige. (Aus dem Hintergrunde kommen) Weiber und Kinder, der Bub aus dem 3. Akt (trägt ein kleines Tannenbäumchen mit Lichtern, die Frauen folgen, allerlei in der Eile zusammengeraffte einfache Gaben, einen Schinken, eine Blechpfanne, eine Säcklein voll Mehl, ein Brod 2c. tragend. Das Bäumchen wird auf den Brunnenrand gestellt, die Geschenke auf die Bank davor niedergelegt. In den Häusern im Hintergrunde erscheinen Lichter hinter den Fenstern. Die Glocken läuten gedämpft fort).

Erste Bürgersfrau.

Frau Bürgermeisterin —

Frau Künkele.

Ich will nichts hören! Wo ist der Bürgermeister? Geht und ruft ihn!

Erste Bürgersfrau.

Ei, Frau Künkelin, wir kommen nicht zu Euerm Mann, denn der wahre Bürgermeister, der seid Ihr gewesen, und weil wir ohne Euch diesen heiligen Abend nicht so fröhlich verleben würden, vielmehr in Angst und Jammer — als haben wir uns die Freiheit nehmen wollen, unsern Dank und guten Willen —

Frau Künkele.

Nein, Frau Gertrud! Nicht ein Wort weiter sollt Ihr sagen, und die guten Gaben, die Ihr mir habt bescheren wollen, die tragt nur wieder heim!

Die Frauen.

Nein, nein! — sie sind Euer — Ihr habt uns gerettet —

Frau Künkele.

Schweigt einmal still und laßt mich reden. Es ist wahr, daß wir jetzt Weihnachten feiern können in Fried' und Freuden. Was aber ich dazu geholfen hab', das wird mir mein Lebtag nachgehen als ein unziemlicher und verwegener Streich, für den ich hätt' zu alt und gescheidt sein sollen; und wenn der Himmel es gnädig hat ausgehen lassen, hab' ich ihm in Demuth dafür zu danken, daß er mir nicht nach Verdienst gelohnt, sondern mein thörichtes Thun zum Guten gewendet hat!

Krummhaar.

Potz hunderttausend — was schwätzt Ihr da für unsinniges

Zeug, meine werthe Frau Kriegskamerädin! Wenn Euch das bisle Ehr' und Christbescherung nicht von Rechtswegen zukommen soll —

Frau Künkele.

Herr Oberst, mit Eurer Erlaubniß: so ein tapferer Soldat Ihr seid, vom Stadtregiment versteht Ihr nichts, und vom Hausregiment noch minder, als ein alter Junggeselle, der Ihr seid —

Krummhaar.

Frau Generälin —

Frau Künkele.

Denn sagt einmal selbst: wenn's anders gekommen wär' und statt dem Succurs der Mélac, und die Stadt läg' morgen auf dem Schutthaufen, — Ihr freilich, noch droben vor Gottes Thron thätet Ihr Euch den Schnauzbart streichen und glauben, daß Ihr Eure Schuldigkeit trefflich gethan hättet. Mein Mann aber, als ein Vater der Stadt, ein Bürgermeister, — mitten in den Paradiesesfreuden würd' er keine Ruhe finden, wenn er die Stadt vor dem Aergsten hätt' bewahren können, und bloß, um sich ein Held zu erscheinen, hätt' er Alles an Alles gewagt. Das konnt' nur so einem kurzsichtigen Weibergehirn einfallen, und darum sag' ich, wenn mir heut am Heiligabend mein Mann verzeiht, was ich mir gegen ihn herausgenommen hab', ist das ein Christkindle, schöner und kostbarer, als ich verdien'. Wie ich ihn aber kenne, wird er's so bald nicht verwinden, und ich thörichtes Weib — (wendet sich ab.)

Frau Bäbe.

Aber Käthe, er wär' ja rein toll und ohnsinnig —

Krummhaar.

Das wollt' ich meinen! Nein, werthe Freundin, wenn Ihr auch einen braven Mann habt, der brave Mann hat die bravste Frau, und ohne die wär' diese gute Stadt vor zehn Tagen in des Teufels Küche gerathen.

Künkele

(plötzlich aus dem Kreis der Männer vortretend).

Das wäre sie, Herr Oberst, und daß es anders kam, das hat nächst unserm Herrgott die Frau da zu Stande gebracht, der wir alle zu danken haben bis an unser Lebensende.

Frau Künkele.

Veit —! — wenn ich mich nicht in den Erdboden hinein schämen soll —

Künkele
(seine Rührung mühsam bekämpfend).

Meine Käthe! — Aber still! Nicht hier! Ich brauch's nicht erst der Welt zu sagen, was ich an dir hab'. Wenn aber diese guten Frauen ihrer Bürgermeisterin eine Christbescherung zugedacht haben — ihr Mann soll auch nicht mit leeren Händen dabeistehn. So bescher' ich dir denn, was dein Mutterherz am meisten wünscht, einen wackern Tochtermann. Herr Stadtschreiber Abel, kommt und küsset Eurer Schwiegermutter die Hand und umarmt Eure Jungfer Braut!

Abel (vorstürzend).

Herr Vater — theuerste Frau Mutter — Annele —

Frau Künkele.

Kinder — es ist zu viel des Guten auf Einmal —
(lehnt sich an ihren Mann.)

Annele
(Abel ihre Hand überlassend).

Ha nu, weil man Vater und Mutter ehren soll —

Alle.

Hoch das junge Paar! Hoch die Eltern!

Krummhaar.

Und Glück und Frieden lange Jahre!

Frau Künkele.

Amen! Das gebe Gott!

Vorhang fällt.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

# Inhalts-Verzeichniß.